



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WIDEN



HN UKI



Econ 289.1.3



Harvard College Library

FROM THE

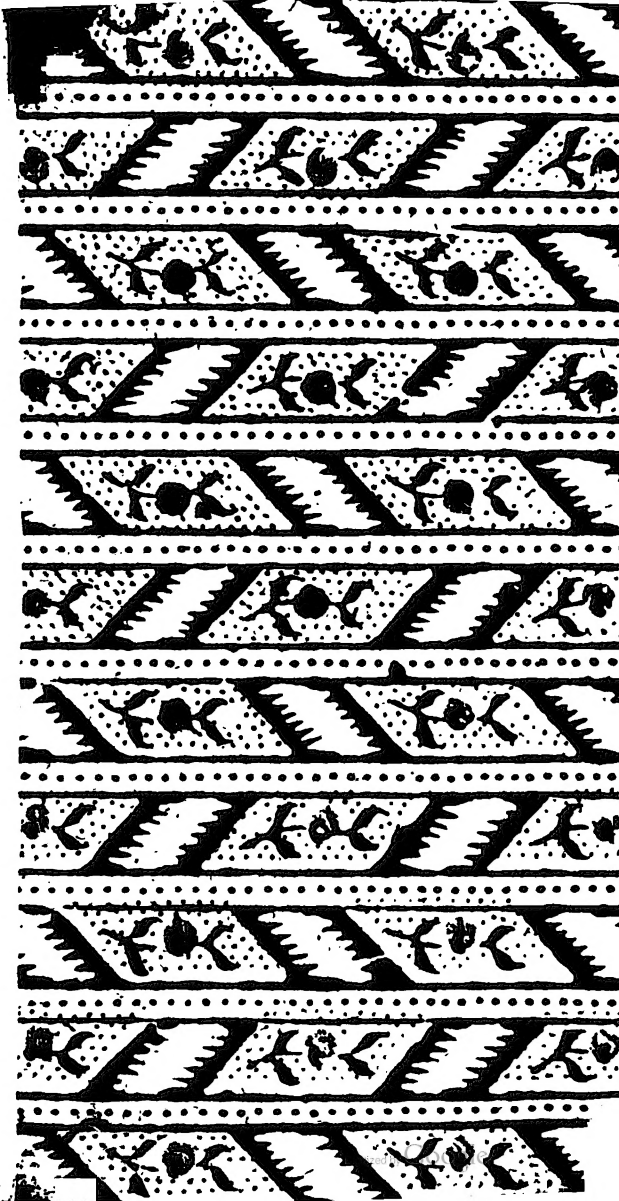
J. HUNTINGTON WOLCOTT FUND

Established by ROGER WOLCOTT (H. U. 1870), in memory  
of his father, for "the purchase of books of per-  
manent value, the preference to be given to  
works of History, Political Economy,  
and Sociology." (Letter of Roger  
Wolcott, June 1, 1891.)

Received

13. June 1903

















**Grundsätze**  
**der**  
**Polizei, Handlung und Finanz;**  
**von**  
**Sonnenfels.**

**Zu dem Leisefaben des politischen Studiums.**

**Säufige, vermehrte und verbesserte Auflage.**



**W i e n**

**Bei Joseph Eblen von Kuribed, k. k. Hofbuchbinder**  
**Groß- und Buchhändler. 1787.**

VI. 11132

Econ. 289.1.3 Wolcott fund.

Es ist nicht genug, Bürger zu haben, und sie zu beschützen: man muß auch auf ihren Unterhalt denken. Vorsehung wegen der allgemeinen Bedürfnisse machen, ist eine offenbare Folge des gemeinschaftlichen Willens, und eine wesentliche Pflicht der Regierung. Diese Pflicht ist nicht, die Speicher der Privatleute zu füllen, und sie der Arbeit zu entledigen; sondern beständig den Ueberfluß so in ihrem Umfange zu erhalten, daß, um zu erwerben, die Arbeit stets nothwendig, und nie unnütz ist.

Rousseau.



**Zweyter Theil:**  
**die**  
**Handlung.**

X.





Ich schmeichle mir nicht, als wäre dieser Umriss der politischen Handlungswissenschaft, ein wichtiges Geschenk für Männer in Geschäften, deren Theorie durch lange Erfahrung bestätigt, und vervollkommenet worden. Wenn ich denselben auch in ihren Händen wünsche; so ist es nur, um von ihnen, über die Unrichtigkeiten, die mir entkommen seyn möchten, belehrt zu werden.

Meine Ruhmbegierde beschränket sich auf die jungen Freunde, denen mich mein Beruf zum Geleitsmanne bestimmt hat. Habe ich diesen den Weg zu ihrer Pflicht einigermaßen geebnet,

habe ich ihnen die Vorbereitung zu ihrem Berufe erleichtert, so habe ich meiner Absicht Genüge geleistet.

Zwar fehlet es nicht an gründlichen Schriften in dem Fache der Handlung: die Engländer und Franzosen haben von jeher die Wichtigkeit eines Gegenstandes erkannt, welcher als die Grundlage der öffentlichen Wohlfart angesehen werden muß, da er durch die Vervielfältigung der Nahrungswege die Grundlage der Bevölkerung ist. Die größten Männer in allen Wissenschaften, Staatskundige, Geschichtschreiber, Philosophen haben Beiträge zur Aufklärung der Handlung geliefert: Mathematiker glaubten der Welt, und ihrem Vaterlande nicht weniger zu nützen, wenn sie von den Vortheilen et-

ner



ner Tuchfabrik sprachen, als wenn sie die tiefsinnige Lehre vom Unendlichen zergliederten. Ihre Schriften sind indessen mehr für bereits gebildete Leser, als für solche, die sich erst daraus bilden sollen. Es scheint, Männern von solcher Fähigkeit gleichsam unmöglich gewesen zu seyn, sich bis zur Fassung, und welches sehr oft erfordert wird, selbst bis zur Unwissenheit der Anfänger herabzusetzen: hieraus entsteht die Dunkelheit ihrer Schriften; sie setzen Kenntnisse voraus, von denen sie ganz keine Vermuthung haben, daß sie ihren Lesern mangeln dürften: und gleichwohl ist es unmöglich, die Folge zu begreifen, wo die Vordersätze unbekannt sind.

Der fleissigste Verfasser der Anfangsgründe der Handlung a erklärt sich gleich an dem Eingange: Er habe nicht etwan für diejenigen geschrieben, welche nur lesen, um sich die Mühe des Denkens zu ersparen. Wenn Fortbonais keine andere, als denkende Leser zulassen wollte, überlegte er auch, daß sein vortrefliches Buch beinahe ungelesen bleiben würde? Es sey mir erlaubt, zu bekennen: daß meine Absicht der seinigen gerade entgegengesetzt ist. Ich schreibe für diejenigen, welche für sich, über diese Gegenstände selbst zu denken, noch nicht fähig sind; sie sollen hier dazu angeleitet werden: ich will Fortbonais Leser zubereiten.

Ich

a *Éléments du Commerce* in der Vorrede der zweiten Leydner Auflage.

Ich halte diese Deutlichkeit, welche bei dem Leser nichts voraussetzt, und darum oft bei der Erklärung und Bergliederung der einfachsten Begriffe stehen bleibt, besonders für die Pflicht derjenigen Schriftsteller, welche für Anfänger überhaupt, oder in einem Lande schreiben, wo die politischen Kenntnisse weniger verbreitet, und die Schriften, die dahin einschlagen, seltner sind. Die Unruhen und Kriege der vorigen Zeiten hatten der Sorgfalt der österreichischen Regenten nicht gestattet, ihre Aufmerksamkeit lange auf die wohlthätigeren Künste des Friedens zu wenden. Es war der merkwürdigen Regierung Theresiens vorbehalten, die Aufmerksamkeit der Nation zu beleben, ohne die Tapferkeit derselben zu entkräften.





**Grundsätze**  
**der**  
**Polizey, Handlung und Finanz;**  
**von**  
**Sonnenfels.**

**In dem Leitfaden des politischen Studiums.**

**Säufte, vermehrte und verbesserte Auflage.**



---

**W i e n**

**bei Joseph Edlen von Kurzbed, k. k. Hofbuchbinder**  
**Groß- und Buchhändler. 1787.**

VII. III 32

Econ. 289.1.3 Wolcott fund.

Es ist nicht genug, Bürger zu haben, und sie zu beschützen: man muß auch auf ihren Unterhalt denken. Vorsehung wegen der allgemeinen Bedürfnisse machen, ist eine offenbare Folge des gemeinschaftlichen Willens, und eine wesentliche Pflicht der Regierung. Diese Pflicht ist nicht, die Speicher der Privatleute zu füllen, und sie der Arbeit zu entledigen; sondern beständig den Ueberfluß so in ihrem Umfange zu erhalten, daß, um zu erwerben, die Arbeit stets nothwendig, und nie unnütz ist.

Rousseau.

**Zweyter Theil:**  
die  
**Handlung.**

XX.





Ich schmeichle mir nicht, als wäre dieser Umriss der politischen Handlungswissenschaft, ein wichtiges Geschenk für Männer in Geschäften, deren Theorie durch lange Erfahrung bestätigt, und vervollkommenet worden. Wenn ich denselben auch in ihren Händen wünsche; so ist es nur, um von ihnen, über die Unrichtigkeiten, die mir entkommen seyn möchten, belehrt zu werden.

Meine Ruhmbegierde beschränket sich auf die jungen Freunde, denen mich mein Beruf zum Geleitsmanne bestimmt hat. Habe ich diesen den Weg zu ihrer Pflicht einigermaßen geebnet,

X 3                    habe

habe ich ihnen die Vorbereitung zu ihrem Berufe erleichtert, so habe ich meiner Absicht Genüge geleistet.

Zwar fehlet es nicht an gründlichen Schriften in dem Fache der Handlung: die Engländer und Franzosen haben von jeher die Wichtigkeit eines Gegenstandes erkannt, welcher als die Grundlage der öffentlichen Wohlfart angesehen werden muß, da er durch die Vervielfältigung der Nahrungswege die Grundlage der Bevölkerung ist. Die größten Männer in allen Wissenschaften, Staatskündige, Geschichtschreiber, Philosophen haben Beiträge zur Aufklärung der Handlung geliefert: Mathematiker glaubten der Welt, und ihrem Vaterlande nicht weniger zu nützen, wenn sie von den Vortheilen et-

ter

ner Tuchfabrik sprachen, als wenn sie die tiefsinnige Lehre vom Unendlichen zergliederten. Ihre Schriften sind indessen mehr für bereits gebildete Leser, als für solche, die sich erst daraus bilden sollen. Es scheint, Männern von solcher Fähigkeit gleichsam unmöglich gewesen zu seyn, sich bis zur Fassung, und welches sehr oft erfordert wird, selbst bis zur Unwissenheit der Anfänger herabzusetzen: hieraus entsteht die Dunkelheit ihrer Schriften; sie setzen Kenntnisse voraus, von denen sie ganz keine Vermuthung haben, daß sie ihren Lesern mangeln dürften: und gleichwohl ist es unmöglich, die Folge zu begreifen, wo die Vordersätze unbekannt sind.

Der tieffinnige Verfasser der Anfangsgründe der Handlung a erklärt sich gleich an dem Eingange: Er habe nicht etwan für diejenigen geschrieben, welche nur lesen, um sich die Mühe des Denkens zu ersparen. Wenn Fortbonais keine andere, als denkende Leser zulassen wollte, überlegte er auch, daß sein vortrefliches Buch heinahe ungelesen bleiben würde? Es sey mir erlaubt, zu bekennen: daß meine Absicht der seinigen gerade entgegengesetzt ist. Ich schreibe für diejenigen, welche für sich, über diese Gegenstände selbst zu denken, noch nicht fähig sind; sie sollen hier dazu angeleitet werden: ich will Fortbonais Leser zubereiten.

Ich

a *Éléments du Commerce* in der Vorrede der zweiten Leydner Auflage.



Ich halte diese Deutlichkeit, welche bei dem Leser nichts voraussetzt, und darum oft bei der Erklärung und Zergliederung der einfachsten Begriffe stehen bleibt, besonders für die Pflicht derjenigen Schriftsteller, welche für Anfänger überhaupt, oder in einem Lande schreiben, wo die politischen Kenntnisse weniger verbreitet, und die Schriften, die dahin einschlagen, seltner sind. Die Unruhen und Kriege der vorigen Zeiten hatten der Sorgfalt der österreichischen Regenten nicht gestattet, ihre Aufmerksamkeit lange auf die wohlthätigeren Künste des Friedens zu wenden. Es war der merkwürdigen Regierung Theresiens vorbehalten, die Fleißigkeit der Nation zu beleben, ohne die Tapferkeit derselben zu entkräften.

Das Verzeichniß der Schriften, auf  
welchen wir als auf ein Nationaleigen-  
thum Anspruch machen können, ist mit  
einem Blicke überschaut: Oesterreich  
über alles — insgemein Horneckens,  
von einigen aber Bechern zugeschrie-  
ben, Schrötters fürstliche Schatz-  
und Rentkammer: Meyrners An-  
merkungen über die Beschaffenheit  
der k. k. Erblände; ein Buch,  
welches nur den Wunsch erregt, daß  
so ein Werk von einem fähigeren, und  
besser unterrichteten Manne möchte un-  
ternommen werden; eines Ungenannten  
wahre und vortrefliche Mittel, wor-  
durch die k. k. Erbkönigreiche und  
Länder in einen glücklicheren und  
florisanteren Zustand gesetzt wer-  
den könnten: unter welcher vielerlei  
beiß

J

heißenden Aufschrift wohl jedermann mehr suchen würde, als fünf Stücke b, die ohne Verbindung, wie ohne Wahl, zusammengerafft sind, und wo ich zur Ehre der Schriftsteller vermuthen will, daß der vielversprechende Titel irgend einer der üblichen Buchdruckergriffe sey, acht elende Bögen lausrecht zu machen.

**Vier Bücher, oder, wollte man  
Bechers Bedenken von Manufak-  
turen in Deutschland; Deutsch-  
lands**

- b I. Beweis, daß es den österreichischen Hobelz-  
fen eben so leicht seyn werde, ein Konz-  
summo in Pohlen zu finden, als der Chur-  
brandenburg. II. Gründliche Anleitung zu  
regelmäßiger Sprengung fester Gesteine  
u. s. w. III. K. K. Verordnung über die  
Kirchengelder und Kirchenrechnungen. IV.  
Gansers Abhandlung von Torferde. V.  
Vorschlag zur Beleuchtung der Städte.  
Diese Vorrede ist von 1769. Seit der Zeit  
sind noch einige Werke erschienen, die auf  
die österreichischen Staaten Bezug haben.

lands vermehrten Wohlstand von  
Bogemont, Bodens fürstliche Macht-  
kunst, und Jörgers Vota Cameralia,  
mit dazu rechnen, acht, aus denen  
sich niemand sonderliche Kenntnisse sam-  
meln wird, und alles, was Oester-  
reich bis hieher in dieser Gattung aufzuwei-  
sen hatte. Auch das übrige Deutschland  
ist mit Schriften, die sich auszeichnen,  
nicht sehr bereichert, indessen andere  
Nationen über alle Theile der Hand-  
lung und Finanz durch die vortreff-  
lichsten Werke belehret sind.

Dieser Mangel hat vielleicht seine  
Ursache hauptsächlich in der Schwierig-  
keit, zu denjenigen Hilfsmitteln zu ge-  
langen, welche die Speculation der  
Schriftsteller veranlassen, leiten, bei  
ihnen nothwendig zum Grunde gelegt  
wero

werden müssen, woselbst ihre Werke nicht bloß schwankende und meistens anwendbare Gedanken bleiben sollen. Die Stärke und Bevölkerung, der Zustand der Handlung, der Manufakturen, die verschiedenen Veränderungen, die Veranlassungen derselben, die Hindernisse, die Ermunterungen, der Wachsthum des Fleißes, der Zustand der öffentlichen Einkünfte, der Nationalkredits alles, dieses ist in andern Staaten umständlich, entweder aus öffentlichen Registern und Tabellen bekannt, oder wird denjenigen, die sich darüber unterrichten wollen, sehr gern mitgetheilt. Zählige Männer sehen es dann für ihre Pflicht an, dem Staate darüber ihre Bemerkungen, ihre Erinnerungen

rungen nicht zu versagen, auf diese Weise vereinbaret gleichsam eine ganze Nation ihre Einsicht: die Zahl ihrer Ráthe ist gewissermassen nicht kleiner, als die Zahl ihrer denkenden Patrioten.

Bei uns sind solche Thatsachen noch immer als Staatsgeheimnisse angesehen worden. Man kann zu dieser Zurückhaltung manche wichtige Gründe haben, die mir unbekannt sind. Indessen kann ich sie überhaupt anführen, als die Ursache von der Unfruchtbarkeit an politischen Schriften, die ich mit diesen Grundsätzen nützlich zu vermehren wünsche. Mein Verdienst kann vielleicht sehr beschränkt seyn, wenn man einseitig den Werth meiner Arbeit erweget: wenn man aber die Absicht, wenn man das Bestreben, an  
mei

meinem Standorte nützlich zu werden  
mit in Anschlag zu bringen, gütig ge-  
nug ist; so habe ich dadurch wenig-  
stens einigen Dank verdienet.

---

Ich habe über diese Auflage nur  
wenige Erinnerungen zu machen. Die  
Zusätze bei dem zweyten Theile sind nicht  
so häufig als bei dem ersten, aber  
ich hoffe, ihre Wichtigkeit wird sie  
rechtfertigen. An der Ordnung im  
Ganzen habe ich eine Abänderung  
nicht nöthig gefunden. Die vielen  
kleinen Berichtigungen werden ein neuer  
Beweis meiner Achtung für das Ur-  
theil und die Einsicht der Leser seyn  
können.

Man wird einige Verschiedenheit der  
Rechtschreibung in diesem Theile gegen  
den ersten wahrnehmen. Ich habe mich der-  
jenigen Rechtschreibung, welche in den  
deutschen Nationalschulen üblich ist, ge-  
nähert. Doch ich hoffe, man wird über  
die Sachen, auf Wörter und Buch-  
staben

haben acht zu haben, vergessen. Das war bei Besorgung der Korrektur mein Fall, und ich verheisse mir daher wegen der eingeschlichenen Druckfehler Nachsicht. Der Verfasser eines Werkes ist immer mit seinem Gegenstande so beschäftigt, daß er meistens weniger von dem Blatte, als aus seinem Kopfe liest, weniger was wirklich da steht, als was da stehen soll. Ein paar Stellen aus dem 1 Bände, wo der Sinn durch die Fehler verunstaltet ist, finde ich nöthig, hier zu berichtigen. S. 289 Zeile 8 muß statt: in der Gesetzgebung der Polizen stehen in der Macht der Polizen. S. 354 Zeile 2. ist statt zwischen Verbrechen und der Straffe zu lesen: zwischen der Handlung und der Straffe S. 356 auf der 460 Seite sind die 13 und 14 Zeile ganz in Unordnung; sie sollen heißen: Z. B. in dem Falle eines Mords lebt der Ermordete selbst durch die Hinrichtung des Mörders nicht auf.

Wien den 12 April 1787.

---





**G r u n d s ä t z e**  
der  
**Handlungswissenschaft.**

**E i n l e i t u n g.**

Die einfachsten Begriffe des Handels  
und seine Zweige.

1.

Der wohlthätige Einfluß des Handels  
in die allgemeine Glückseligkeit war lange  
von der Staatsflugheit verkennet: sie  
glaubte ihm keine Aufmerksamkeit, keine  
Sorgfalt, keine Beförderung schuldig zu

II. Thl.

A

seyn.



seyn. Nicht, als hätte nicht schon Alexander in dem unaufhaltbaren Laufe seiner Siege einen Blick auf die Handlung geworfen, und nach der Zerstörung von Tyrus, Alexandrien zur Stapelstadt der östlichen und nördlichen Waaren erbauet. Aber Minister und Monarchen kannten an dem Sohne des Philippus nur den Eroberer, nur der schien ihnen der Nachahmung würdig. Karl V. Sully, Elisabeth, Colbert, klärten die Kabinette zuerst über den wahren Vortheil des Handels auf: die Weltweisheit lieb der Staatsflugheit ihre Einsicht: Männer, welche von der Vorsicht den Beruf erhalten hatten, Lehrer der Nationen zu werden, unterrichteten die Welt darüber in ewigen Schriften. Endlich als der Grundsatz die Oberhand gewann: Daß die Glückseligkeit des Staates in der Menge seiner Bürger besteht: fieng man an, den Werth eines Geschäfts zu erkennen, welches, durch Vervielfältigung der Nahrungswege, einen so grossen Theil zu dieser Glückseligkeit beiträgt. Die Handlung ward nunmehr ein Gegenstand der

Ka



**Kabinette.** Man ward auf die Grundsätze aufmerksam, nach deren Anleitung die möglichst größte Menge von Menschen beschäftigt werden kann. Die Sammlung dieser Grundsätze macht die politische a Handlungswissenschaft aus. Die kaufmännische ist davon unterschieden, weil der Privathandelmann nur seinen einseitigen Vortheil, die Vergrößerung seines Privatvermögens zum Zwecke hat, ohne darauf zu sehen, ob dadurch dem allgemeinen Vortheile des Staates irgend etwas zuwachse, oder zu nahe getreten werde. Doch die politische Handlung arbeitet keinesweges dem Privatvortheile entgegen, sie sucht ihn als Werkzeug zu gebrauchen, als Mittel dem allgemeinen Endzwecke unterzuordnen; das ist: dem Nutzen des Staates mit dem Nutzen des einzelnen Bürgers zu vereinbaren.

2. 1. B. 20. Diese Erklärung scheint von der gewöhnlichen: der vortheilhaftesten. Verrauschung seiner Erzeugnisse, abzugeben: In der That aber läuft sie auf dasselbe hinaus. Denn eben diese vortheilhafte Verrauschung geschieht, um eine große Menge Menschen zu beschäftigen. Ubrigens ist die Verrauschung selbst das Geschäft der Handlung, und hier ist die Erklärung der Wissenschaft zu geben,



welche dieses Geschäft leitet. Auch als das Mittel das Vermögen des Staats zu vergrößern, wird die Handlung betrachtet. Der vergrößerte Reichtum des Staats ist eine beständige Folge der Handlung, aber nicht der Endzweck in Ansehen des Staats, dem der Reichtum ohne Bürger unnütz seyn würde.

2. Die Beschäftigung der Menschen hat zum Endzwecke, ihnen Mittel an die Hand zu geben, wodurch sie sich Unterhalt verschaffen mögen. Sie erhalten diesen Unterhalt, indem sie für das, was sie durch ihre Beschäftigung hervorbringen, etwas zur Vergeltung empfangen. So entsteht der Tausch, welcher das Geschäft der Handlung im eigentlichsten Verstande ist.

3. Was man als eine Vergeltung desjenigen annehmen soll, so man gegeben hat, muß von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß man desselben bedarf. Bedürfen ist hier nicht in dem eingeschränkten Verstande zu nehmen, welchen menschenfeindliche Weltweise dem Worte gegeben ha-



haben. Das Verlangen nach einer grössern Gemächlichkeit, die Mittel diesem Verlangen genug zu thun, das Vermögen, an dem Besitze, an dem Genusse derselben ein Vergnügen zu finden, sind in dem Plane der Natur nicht ohne Absicht: sie sind es eben so wenig in dem Plane der Staatsklugheit *b.* Bedürfniß heißt also alles, dessen Gebrauch uns auf irgend eine Art Nutzen bringen kann, mithin dessen Besitz verlangt wird: und diese Bedürfnisse, sie mögen nun wahre Bedürfnisse seyn, ohne welche der Mensch nicht bestehen könnte, oder eingebildete, welche die übliche Lebensart, die Gemächlichkeit, die Züfternheit, der Stolz der Menschen zu Bedürfnissen gemacht hat; sie sind gleich ein Gegenstand des Tausches, durch welchen Bedürfnisse gegen Bedürfnisse umgesetzt werden.

*b.* 10. •

4. Wäre dasjenige, was man für das Angebotene geben kann, von einer solchen

A 3

Art,



Art, daß es aller Orten obnehin im Ueberflusse gefunden würde; so hätte es keinen Ersatzwerth, es könnte also kein Tausch damit statt haben. Das Gegenseitig gebotene muß also etwas seyn, was der, mit welchem der Tausch geschehen soll, bedarf, und nicht besitzt, oder doch nicht in der Menge besitzt, als er es verlangt. Das ist, es muß Beziehungsweise selten seyn. Die Handlung also ist ein Geschäft, das seinen Ursprung einem wechselseitigen Bedürfnisse schuldig ist c. Was man dem andern zur Befriedigung seines Bedürfnisses anbieten kann, heißt Waare.

a. Die Handlung scheint mit dem ausschließenden Eigenthume zugleich ihren Anfang genommen zu haben. So lange die Menschen nicht sehr zahlreich waren, reichte der Ueberfluß der Erde allen zu. Ihre Vermehrung machte die Besitznehmung nothwendig. Die Wirkung der Besitznehmung ist Ausschließung aller andern. Hier entspringt der Begriff des Mangels an gewissen Dingen, und aus diesem wechselseitigen Mangel die Nothwendigkeit, ihn durch Vertauschung abzuheben.

3. Bei dem Tausche der Waaren müssen sich sehr bald mancherlei Hindernisse aufste



äußert. Es ist möglich, daß derjenige, welcher eine Waare an sich bringen will, nicht eben gerade eine solche Waare anbieten kann, deren der andere für ihn, oder in der Menge bedarf, als man sie ihm anbietet; und die angebotene Waare kann entweder gar keiner Theilbarkeit fähig seyn, oder die Theilung vermindert ihren Werth. In einem solchen Falle mußte man erst durch einen Umkreis von Umschungen sich dasjenige zu verschaffen suchen, was man verlangt. Dann aber kann das, was man besitzt, so beschaffen seyn, daß es sich nicht ohne Beschwerlichkeit, ohne Verschlimmerung von einem Orte zu dem andern übertragen läßt: das Bedürfniß kann so dringend seyn, daß man den Umkreis der Vertauschung nicht abwarten mag d. Diese Beschwerlichkeiten veranlassen bald, daß man sich nach einem Mittel umseh, wodurch sie vermieden, und der Tausch erleichtert würde. Man suchte etwas auf, das gleichsam die Stelle aller Waaren vertreten, und für einen allgemeinen Entgelt derselben



selben angesehen werden sollte. Es war nicht willkürlich zu diesem Entgelte, was immer für einen Stoff, anzunehmen: jede der Eigenschaften, die man bei demselben suchte, sollte einer der angeführten Beschwerlichkeiten des Tausches ausbeugen; und diese wiesen nothwendig auf denjenigen Stoff, wo man dieselben vereinbaret antraf.

a Einige Beispiele dieser unvermeidlichen Beschwerlichkeiten des Tausches werden zur Erörterung beitragen. Ich bedurfte Eisen, und besaß Korn. Derjenige, von dem ich das Eisen eintauschen sollte, brauchte Pelzwerk: hier hat kein Tausch statt: ich mußte jemanden auffinden, der Pelzwerk besaß, und Korn nöthig hatte: wir trafen unsern Tausch, und nun erst war ich im Stande, mir das Eisen zu erhandeln. Ich hatte Eisen nothwendig, besaß aber einen Ochsen. Der Besitzer des Eisens brauchte Fleisch, jedoch keinen ganzen Ochsen: ich konnte das Stück Vieh nicht theilen: oder ich hatte nicht so viel Eisen nöthig, als mein ganzes Stück Vieh werth war: oder ich hatte ein Pferd gegen Korn zu geben, das gar keine Theilung zuläßt. Ich brauchte Korn auf Brod für mein Haus: ich hatte Salz, der Besitzer des Kornes forderte Eisen: ich mußte jemanden auffuchen, der Eisen gegen Salz umsetzen will. Mein Hausgehind hat indessen kein Brod. Ich kann das Salz nicht von einem Orte an den andern übertragen, denn es regnet: es ist mir eine Last, das Eisen zurückzubringen. Die Fälle können noch unendlich mehr verwickelt werden: und diese Hindernisse des Tausches vermehren sich, wenn man, statt einzelner Menschen, den Handel der Nationen gegen





gegen Nationen denken, die, da sie selten in ihrem Umfange den wechselseitigen Empfang ausgleichen, die Ungleichheit nothwendig durch ein drittes Mittel aufheben müssen.

6. Um seinem Bedürfnisse in so kleinen Theilen, als es nach Umständen nothwendig war, abzuhehlen, mußte dasjenige, so man zum allgemeinen Entgelte annehmen sollte, einer sehr grossen Theilbarkeit, ohne Verminderung des Werths fähig seyn. Da, besonders bei Verbreitung der Handlung, das Eingetauschte oft weit übertragen werden mußte, ward Dauer und Unverderblichkeit erfordert; sowohl damit es bei der Uebertragung selbst, oder, indem es von Hand zu Hand geht, nicht abgenützt, als auch, damit es ohne Gefahr des Verderbnisses aufbewahrt werden könnte. Damit die Frachtung nicht zu beschwerlich wurde, mußte es selten seyn: auf diese Art ward ein kleines Stück der Entgelt von einer beträchtlichen Menge Waare; mithin konnten grosse Summen unter einem kleinen Umfange



übersendet werden. Aber es ist zu vermuthen, daß die Völker erst nach manchem mißlungenen Versuche, die Vereinbarung dieser Eigenschaften in den edleren Metallen entdeckten, die man sonst überall vergebens gesucht hatte. Und darin liegt die Ursache der beinahe allgemeinen Übereinstimmung der Nationen über Gold und Silber, welche nunmehr als die Vorstellung der Waaren angesehen, und Geld genennet wurden.

- o. Die Arabier, ehe sie, nach Herodots Erzählung, von den Indiern den Gebrauch der Münze gelernt, gebrauchten sich statt Geldes der Osse. So hieß bei den alten Szwonen Geld leggende Sä: und ein reicher Mann Sähsöder. Den Inseln sind Tabackspollen und trockne Fische statt Geldes. In der Insel Umanak, die unlängst von den Russen entdeckt worden, wird mit Weibern, in Mandanac mit Sklaven berechnet und bezahlt. Die Abessinier haben noch heute Salz, und einige Völker an den Küsten von Amerika, eine Art kleine Muscheln, Coris, die Geldmuscheln genannt, welche in den maldivischen und philippinischen Inseln gesammelt werden. Im nördlichen Amerika sind eine andere Art von Muschelwerk, Clarus genannt, selbst unter den europäischen Negocianten gang und gäbe, in Brasilien sind Cacaokörner kleine Münze. Man gebe die Dinge durch, welche sich der Einbildung, als fähig an die Stelle der Metalle zu treten, anbieten, so werden die Mängel sich bald entdecken, die sie zum Gelde unschicklich machen mußten. Salz u. nützt sich ab, Coris sind nicht selten genug: daher



zu einer größeren Zahlung ihrer eine zu große Menge erfordert würde. Eben dieses steht den unedleren Metallen, z. B. dem Kupfer entgegen, welches seine übrigen Eigenschaften vorzüglich zur Schmelzung demünze brauchbar machen. Verlen wären selten, dauerhaft, aber sind gar nicht theilbar. Edelgolds keine sind es nicht in den erforderlichen kleinen Untertheilungen und verlieren in der Verflüchtung: und so von den übrigen.

7. Zwar ward nach Einführung des Geldes der Umsatz nicht mehr Tausch, sondern Kauf genennet. Allein diese Abänderung im Worte veränderte nichts in dem Wesentlichen der Handlung. Das Geld kam dabei nicht anders in Betrachtung, als in soferne es diejenigen Bedürfnisse, oder Waaren vorstellte, die man zu einer andern Zeit dafür wieder an sich bringen konnte. Die Einrichtung der Handlung ist noch beständig der Tausch einer Waare gegen Waare, oder, gegen die Vorstellung einer Waare.

8. Waaren, womit der Tausch getroffen wird, sind entweder unmittelbar in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit brauchbar: oder sie müssen durch Kunst  
ers



arbeit zum Gebrauche umgestaltet werden. Die Beschäftigung, die sich mit Erzielung der ersteren abgiebt, ist die Landwirthschaft: sie begreift unter sich die natürlichen Erzeugnisse des Bodens, der Viehzucht, des Gewässers. Die Beschäftigung, welche die natürlichen Erzeugnisse durch Mittheilung einer künstlichen Gestalt brauchbar macht, oder ihren Gebrauch vervielfältiget, heißt Manufaktur f. Die Manufakturen sind von der Landwirthschaft abhängig: die erste Aufmerksamkeit des Staates muß also dieser zugewendet werden. Was die Landwirthschaft den Manufakturen liefert, wird rohes Materiale, Stoff genennet.

f Darleuter in den Handlungskunstbüchern sprechen Manufaktur, wo Hammer und Feuer entbehret wird: als Tuchmanufaktur, Cottonmanufaktur. Sinegen, wo diese beide erfordert werden, das nennen sie Fabriken; Stahlfabriken, Messingfabriken. Der Gebrauch hat diese Unterscheidung beinahe ganz aufgehoben: das Wort Fabrik ist allgemeiner: man sagt täglich Tuchfabrik, Cottonfabrik.



9. Die ursprüngliche Handlung besteht also in den Erzeugnissen der Erde, und der Kunstarbeit, *g* so weit nämlich beide den Bedürfnissen zu Hilfe kommen, und denjenigen, die sich mit ihrer Erzeugung abgeben, das Mittel anbieten, sich wechselweis die ihrigen zu verschaffen. Hieraus läßt sich die Grösse der allgemeinen Handlung bestimmen: sie ist gleich der Summe der Bedürfnisse aller Verzehrenden *h*. Um sie zu erweitern, müssen entweder die Bedürfnisse, oder die Verzehrenden vermehret werden.

*g*. Kunstarbeit wird beständig der Landwirthschaft entgegen gesetzt, um die Klasse der Manufakturaren zu bezeichnen. Man wird sich auch des Wortes *Kleinfügigkeit* bedienen.

*h*. Die Summe der Handlung ist also aus zwei Theilen zusammengesetzt, aus den Bedürfnissen und der Zahl der Verzehrenden, deren eine mit der andern vermehrt wird.

10. Die Bedürfnisse der Menschen, wie schon erinnert worden, sind sehr begränzet, wenn man mit diesem Worte den strengsten Begriff der wahren Bedürfnisse verbindet. Aber dann werden auch



auch die Beschäftigungen der Bürger in eben so enge Gränzen eingeschlossen seyn. Die Vermehrung der Bedürfnisse geschieht durch die Einführung der Gemächlichkeiten und des Ueberflusses, welche beide die Pracht ausmachen. Alle Declamationen gegen die Pracht sind also entweder unüberdacht; oder, was dawider angeführt wird, ist nicht sowohl gegen die Pracht gerichtet, als gegen die einseitige Verschwendung von wenigen, indessen der andere Theil der Nation in Elend schmachtet. Die Pracht, in so ferne sie die Bedürfnisse der Bürger auf der einen Seite vermehrt, und dadurch vielleicht einigen den Unterhalt erschwert, vermehret auf der andern Seite weit mehr auch die Beschäftigungen, mithin erleichtert und vervielfältiget sie die Nahrungswege, das ist: der Ueberfluß der Einen verschafft Andern ihre Bedürfnisse. Und, wenn hie und da ein Bürger, der seinem Aufwande nach den Regeln der Privathauslichkeit keine Gränzen zu setzen weiß, zu Grunde geht; so ist

er



erstens sein verschwundenes Vermögen für den Staat kein Verlust, weil es nur aus der einen Hand in die andere, oder in mehrere ist übertragen worden; zweitens, hat der Untergang des Einen vielleicht zehn Familien aus der arbeitenden Klasse des Volkes Unterhalt verschafft. Mit dieser Auseinandersetzung werden sich alle, auch noch so scheinbare Einwürfe gegen die Pracht beantworten lassen.

11. Zugleich aber werden auch die Gränzen zwischen der nützlichen und schädlichen Pracht bestimmt werden können. Denn, ohne Zweifel giebt es auch eine Art von schädlicher Pracht. Alle Pracht nämlich ist schädlich, die dem Endzwecke, um des Willen sie der Staat begünstigen soll, widerspricht, welche die Summe der Nationalbeschäftigungen nicht vermehret, sondern vermindert. Dieß geschieht bei entbehrlichen fremden Prachtwaaren, auch bei denjenigen, welche man im Lande selbst nicht verfertiget hat, weil diese fremden Waaren immer an die  
Stelle



Stelle einer Nationalwaare treten und diese aus der Summe der Nationalbeschäftigung verdrängen. Der einzige Fall verdient als eine Ausnahme angeführt zu werden, wenn die fremde Prachtwaare nicht als Kaufgut, sondern im Tausche für eine im Lande selbst verfertigte Waare eingegangen ist, mit welcher der Nationalverzehrung und allen Forderungen der Fremden, die sie als Kaufgut oder im Umsatze gegen Bedürfnisse an sich bringen wollten, zuvor schon genug geschehen ist. In diesem Falle aber ist es nur die Erweiterung eines Zweiges der Beschäftigung: die fremde Prachtwaare tritt an die Stelle des Nationalerzeugnisses.

k. B. In einem Lande, wo kein Sammet fabricirt wird, würde derjenige, der nun ein Kleid von ausländischem Sammet trägt, dafür eines von der besten Gattung des inländischen Tuchs getragen haben. Sein Sammetkleid hat also nicht der Nationalsammetfabrikur geschadet; aber es hat den Tuchfabriken den Verdienst von einem Kleide geraubt.

12. Der auf die inländischen Erzeugnisse herabgesetzte Aufwand kann nicht in das Unendliche erweitert werden. Das  
Ver-





**Vermögen** derjenigen, die von diesen Erzeugnissen Gebrauch machen, und ihre Zahl, werden seine nothwendigen Schranken. Die Handlung würde also nicht grösser, als die mögliche Nationalverzehrung seyn können. Es bleibt aber noch die Erweiterung derselben von einer andern Seite durch Vermehrung der Verzehrenden übrig. Es werden nämlich Abnehmer der Waare außerhalb des Landes aufgesucht: man trachtet andere Nationen, was sie bedürfen, zuzuführen, und durch ihre Verzehrung die Summe der Nationalbeschäftigung zu vergrößern. Hier theilet sich die Handlung, in eine innere und äussere. Die innere Handlung ist diejenige, welche zwischen den Gliedern eines Staates geführt wird.

k 9.

13. Die äussere Handlung wird an Fremde getrieben. Nothwendig muß sie sich auf die innere gründen, und nur dann erst etwas an Auswärtige abgeben, wenn sie zuvor die Nationalbedürfnisse befriediget hat. Also wird die äussere Handlung

II. Thl.                      B                      lung



lung nur mit dem Ueberflusse geführt: das ist, mit demjenigen, was die Nationalverzehrung selbst entbehren kann. Auf der andern Seite hingegen wird eine Nation der andern nur solche Waaren abnehmen, deren sie entweder wahrhaft bedarf, oder zu deren Abnahme sie durch mächtige Reize gezogen wird. Diese beiden Gründe bestimmen zur Abnahme überhaupt, aber um gerade dieser Nation abzunehmen, da dieselbe Waare meistens von verschiedenen Seiten, erhalten werden kann; wird ein Staat, nur durch die vortheilhaftesten, oder durch die weniger beschwerlichen Bedingnisse bestimmt, unter welchen eine Waare angeboten wird. Diese Bedingnisse beziehen sich auf den Preis der Waaren, oder ihre Eigenschaften.

14. Kaum wird irgend ein Staat, eine Nation, wenigstens in gegenwärtiger Lage der Umstände, und bei der einmal eingeführten Art zu leben, sich ganz zureichen. Was sie nun nicht besitzt, muß sie



sie von answärts, unter den am wenigsten beschwerlichen Bedingnissen zu erhalten suchen. Hierzu bietet die äussere Handlung die Hand, welche daher nach der Theilung ihrer Beschäftigungen in zween Zweige abgesondert wird, in die Ausfuhr, und in die Einfuhr. Sie führet aus, von ihrem Ueberflusse; sie führet ein, zu einem zweifachen Endzwecke, entweder das Eingeführte selbst zu verbrauchen, oder es mit Vortheil wieder an andere Nationen auszuführen.

1. Aller Einfuhrhandel ist eigentlich Einfuhr des Bedürfnisses: entweder Bedürfnisses der Verzehrung, wenn die Nation selbst verzehret: oder Bedürfnisses der Beschäftigung, wenn die Nation ein rohes Material umsetzet, und in der neuen Gestalt ausführt: oder auch nur als Mittelmann von einer empfängt, um an andere zu gehen, und dadurch Handelsleute und Fracht zu beschäftigen. Nach dem eingeführten Sprachgebrauch wird nur der letzte Zweig Wiederausfuhrhandel genennet.

15. Dieses letzte macht einen dritten Zweig der Handlung, die Wiederausfuhr, die ökonomische Handlung genannt. Wenn ihr Vortheil auch nur in



der Beschäftigung der Handelsleute, und in Vergrößerung der Schifffahrt, oder des Fuhrwesens bestünde; so würde die Wiederausfuhrhandlung für einen Staat schon wichtig seyn: man beschäftigt einen Theil seiner Bürger auf Rechnung andrer Nationen. Aber der Vortheil bleibt hier nicht stehen, und der wiederausführende Staat vergrößert dadurch den Nationalhauptstamm um den Ueberschuß des Verkaufspreises gegen den Preis des Einkaufs, welches immer der Gewinnst der Nation ist, wenn es auch nicht immer der Gewinnst des Handelsmanns wäre. *m*

*m.* Ein Handelsman hat Tuch für 10 in England gekauft: das Nationalkapital ist um 10 vermindert worden. Der Handelsmann zahlte für Fracht 1. für Niederlage, Handlungsbedience u. s. w. 3, dem Handelsmann kömmt das Tuch für 14. zu stehen; aber weil das Schiff ein Nationalschiff ist, auch die andern Auslagen im Lande, oder an Inländern geschehen; so hat das Nationalkapital diese 4 nicht verloren. Er verkauft sein Tuch für 18. die Nation gewinnt 3. der Handelsmann aber nur 4.

16. Je weniger, eine Nation an eignen Bedürfnissen von andern zu empfangen hat,  
und



und in jemebreren Stücken sie an andere Nationen Absatz machen kann, desto vortheilhafter ist ihre Handlung. Allein die Lage unter verschiedenen Himmelsstrichen gewähret den Ländern nicht immer, weder die zureichende Menge, noch die Mannigfaltigkeit der Waaren, welche der Stoff der eigenen Verzehrung und der Ausfuhr seyn sollen. Die handelnden Staaten, besonders aber die Seeprovinzen, wandten daher ihren Blick nach den Eiländern, suchten sich dieselben zu unterwerfen, und den Besitz durch dahin versetzte Pflanzvölker zu versichern; wovon diese auch den Namen Kolonien (Pflanzörter) haben. Von daher können sie nun einen Theil ihrer Bedürfnisse, unabhängig von andern Staaten, und unter selbst vorgeschriebenen Bedingnissen empfangen, dahin den Stoff zur Ausfuhrung unendlich vermehren.

17. Die Bedürfnisse, welche von andern Staaten erhalten werden, und dasjenige, so Fremden abgegeben wird,



muß an den Ort des Absatzes überbracht werden. Diese Ueberbringung, welche unter dem Worte Fracht begriffen wird, kann auf verschiedene Art geschehen. Die Nation empfängt ihre eignen Bedürfnisse durch fremde Fracht; und die Fremden holen das, was sie zu empfangen haben, auf ihrer eignen; oder die Nation führt, wie sie von andern empfängt, mit eigener Fracht ein, und frachtet auch selbst andern Nationen diejenigen Waaren zu, welche sie auswärts abgiebt. Im ersten Falle verliert die Nation den ganzen Vortheil der Beschäftigung, welchen die wechselseitige Frachtung zu verschaffen fähig war; und ihre Handlung wird in einem gewissen Verstande eine **Passivhandlung**: im zweyten Falle eignet sie sich diesen Vortheil zu, und ihre Handlung wird mehr **Aktivhandlung**. Jede Nation muß also ihre Bedürfnisse durch eigene Fracht zu empfangen, und an andere Nationen die Ausfuhrwaaren gleichfalls mit eigener Frachtung zu überbringen suchen.



18. Man frachtet zu Land, oder zu Wasser. Die Landfracht hängt von guten Handlungsstrassen, und einem gut geleiteten Fuhrwesen ab.

19. Die Wasserfracht ist auf Flüssen, oder zur See. Die Flußschifffahrt wird durch Schiffbarmachung, Schiffbarerhaltung, und durch Vereinigung der Flüsse mittelst der Canäle und Schleussen, befördert. Diese Anstalten können über die Gränzen eines Staates nicht erweitert werden. Die Seefahrt hingegen ist von unendlich grösserem Umfange: sie beruhet auf einer wohleingerichteten, und unterstützten Marine.

20. Die Gefahr der Frachtuna, vorzüglich zur See, würde für sich selbst von Unternehmungen abschrecken, weil nur wenige Muth genug besitzen, ihr ganzes Vermögen, oder einen ansehnlichen Theil desselben gegen einen Gewinnst zu wagen,



der mit dem möglichst, und öfters sehr wahrscheinlichen Verluste in keinem Verhältnisse steht. Auch die Frachtkosten müssen durch die Betrachtung sehr hoch steigen, weil der Frachtende die Gefahr, der er ausgesetzt ist, mit in Anschlag bringt. Die Gefahr der Frachtung läßt sich einer Art von Schätzung unterwerfen, und nach dieser Schätzung die Sicherstellung der Güter und Schiffe gegen eine verhältnißmäßige Vergütung über sich nehmen. Von dieser Sicherstellung hat das Geschäft den Namen **Versicherung**, **Asssekuranz**, wodurch der Muth zu Handlungsunternehmungen hergestellt, und vergrößert wird.

21. Bei der glücklichsten Stellung eines Staates ist es nicht möglich, die Handlung ohne eine zusagende Summe Geldes weit zu verbreiten, oder eine schon verbreitete Handlung zu unterstützen. Die Anwesenheit des Geldes ist von zwei Seiten erforderlich: es muß dem Staate überhaupt zum Triebwerke der





der Rationalität nicht an Geld mangeln: es muß auch der Handlung insbesondere nicht an zureichendem Fond zu ihren Unternehmungen mangeln.

22. Die physische Anwesenheit des Geldes in einem Staate, giebt der Aem-  
sigkeit nicht den Schwung, welcher der  
Absicht der Handlung gemäß ist. Es ist  
nothwendig, daß dasselbe seine Verrich-  
tung mache, und unter den Gliedern der  
Gesellschaft umlaufe. Dem Staate liegt  
also vorzüglich an, den Umlauf des  
Geldes zu befördern, und alle Hindernisse  
beiseite zu schaffen, welche denselben zu-  
rückhalten könnten.

23. Wäre aber, durch was immer  
für eine Veranlassung, die freislaufen-  
de Summe des Geldes entweder nicht  
zureichend, oder vermindert; so muß man  
nach Mitteln umsehen, wodurch der Ab-  
gang desselben ersetzt werden kann. Die  
Verrichtung des Geldes besteht darin:  
den Besitzern die zuverlässige Vor-  
stel-



stellung einer gewissen Menge von Waare dergestalt zu seyn, daß sie, sobald es ihnen beliebt, die Vorstellung gegen das Vorgestellte umsetzen können. Kann ein Staat dazu gelangen, der wörtlichen Zusage, oder gewissen andern Zeichen eben dasselbe Zutrauen zu verschaffen, daß, wie das Geld die Waaren vorstellte, diese Zeichen das Geld selbst vorstellen; so werden diese willkürlichen Zeichen die Verrichtung des Geldes machen, und seinen Mangel auf eine Zeit vollkommen ersetzen können. Keine Sorgfalt wird also zu groß seyn, welche der Regent der Aufrechthaltung des gemeinschaftlichen Zutrauens zuwendet.

24. Sollen Handlungsunternehmungen mit Nachdruck geführet werden, so fodern sie grosse Summen. Nur wenige einzelne Bürger in einem Staate haben das Vermögen oder den Kredit, und diejenigen, welche beides haben, nicht immer Entschlossenheit genug, soviel bei  
Un.



Unternehmungen zu wagen, von denen zwar grosser Gewinn kann erwartet werden, die aber immer einem ungewissen Ausgange ausgesetzt sind. Wo das Vermögen der Einzelnen nicht hinreicht, da tritt eine Gesellschaft zusammen, deren jedes Glied nur eine kleine Summe desto entschlossener waget, weil, auf allen Fall, der Verlust sein Glück nicht stürzt; und dennoch wird die Summe dieser einzelnen Beiträge der Handlung den zureichenden Fond verschaffen. Die Handelungsgesellschaften tragen also zur Erweiterung der Handlung ihren grossen Theil bei.

25. Durch die Ausfuhr an Fremde und die Einfuhr von Fremden, werden die handelnden Nationen unter sich zu wechselweisen Schuldnern gemacht. Die Tilgung dieser Schulden mit baarem Gelde würde durch die Frachtung der Baarschaft an den Ort der Bezahlung kostbar, und gefährlich, das gefrachete Geld durch einige Zeit ungenützt seyn,  
auch



auch das Geschäft der Handlung in langweilige Weitläufigkeit stürzen. Es ist möglich, diesen Beschwerlichkeiten ganz, oder doch zum Theile auszubringen, wenn ein Staat gegen den andern seine Forderungen vertauscht, wodurch er seine Schulden in soweit aufhebt, als es die Stellung der Handlung gegeneinander zuläßt. Diese Vertauschung der wechselweisen Forderungen gab dem Wechselgeschäfte den Ursprung, welches zwar nur eine Privatverrichtung, aber immer der öffentlichen Sorgfalt würdig ist, weil es die allgemeine Handlung entweder erleichtert, oder beschweret, auch sonst zur Leitung derselben nützliche Kenntnisse an die Hand giebt.

§ 4

26. Bei der gegenwärtigen Stellung der Wissenschaften und Kenntnisse, sind alle Kabinette über den großen Einfluß der Handlung dergestalt aufgekläret, daß jede Nation erwarten muß, von den Staaten,

zu



zu denen gehandelt, oder durch deren Gebiet die Handlung den Zug nehmen wird, so oft es ihren Absichten entgegen läuft, in allen Unternehmungen durchkreuzt zu werden. Es ist nothwendig, sich gegen diese Hindernisse vorzusehen, und bei zusagender Gelegenheit durch den Weg der Unterhandlung vortheilhafte Bedingungen sowohl für sich selbst, als gegen andere Mitwerber zu versichern. Die Handlungstraktaten machen also einen wichtigen Theil der Handlungspolitik aus.

27. Um die Beschaffenheit der Handlung an sich selbst und verhältnißweis zu kennen, und daraus abzunehmen, ob die Wege der Beschäftigung der möglichen Größe der Bevölkerung zusagen, vergleichen die Staaten, was sie an andere abgeben, mit dem, so sie empfangen haben. Diese Vergleichung der Einfuhr und Ausfuhr wird Bilanz genannt: die Richtschnur in den Händen des Staates, wo, und in welchen Theil



**Theilen die Handlung vorzügliche Hilfe  
erwarte.**

28. Man sieht aus den vorausgesetzten, bloß allgemeineren Begriffen, wie mancherlei und weitläufige Kenntnisse, Absichten, Verbindungen und Entwürfe bei einer vortheilhaften Handlung zum Grunde gelegt werden müssen: und es fällt daher die Nothwendigkeit sehr deutlich in die Augen, dieses wichtige Geschäft durch die vereinbarte Einsicht fähiger Männer zu verwalten, mithin zu der Leitung der Handlung ein eigenes Kollegium, oder eine eigene Stelle zu bestimmen. Der Name an sich ist gleichgültig; aber dieses Kollegium muß in dem Umkreise seiner Thätigkeit alles begreifen, was dem Vortheil der Handlung befördern kann.

29. Der Faden der Abtheilungen, nach welchen ich die Handlungswissenschaft behandeln werde, ist also folgender:

I,



- I. Von der Landwirthschaft, die den Stoff liefert, welcher
- II. Von Manufakturen umgestaltet wird. Diese Erzeugnisse werden entweder in dem Staate selbst verbraucht, oder auswärts verföhrt: aus dem letzten entsteht
- III. die äussere Handlung, welche durch die
- IV. Pflanzörter vergrössert wird. Zur Beförderung der in- und ausländischen Handlung gehört
- V. Die Fracht zu Land und
- VI. Die Wasserfracht, deren Gefahr
- VII. Die Affekuranzen vermindern, wodurch die Unternehmungen vervielfältiget werden. In den Handlungsunternehmungen ist eine zusagende
- VIII. Summe Geldes erforderlich, dessen
- IX. Umlauf befördert, und der Abgang des Geldes überhaupt durch den
- X. Kredit ersetzt wird. Die zu grossen Unternehmungen nöthigen Summen werden durch

XI.



**XI. Handlungsgesellschaften** zusammengebracht. Die Tilgung der aus der Ausfuhr und Einfuhr entspringenden wechselweisen Schulden, wird durch

**XII. Wechsel** erleichtert: die Hindernisse aber, welche der Handlung in fremden Staaten gelegt werden könnten, sind durch

**XIII. Handlungstraftate** zu heben. Endlich zieht der Staat die

**XIV. Bilanz**, zur Berechnung seiner Handlung, deren Leitung an] ein eigenes

**XV. Handlungskollegium** übertragen werden soll.

---





1:

## Von der Landwirthschaft.

30:

Die Landwirthschaft in der Polizey wird als die Beschäftigung betrachtet, die Lebensmittel, in der Handlungsleistung, zugleich auch den Stoff zu verschaffen: Das Wort selbst wird hier in einem weiteren Umfange genommen, als der Ackerbau, der nur die Bearbeitung der Felder begreift, da jenes sich auf alle wirthschaftliche Verrichtungen verbreitet, durch welche Lebensmittel und rohe Materialien, es sey unmittelbar aus der Erde gesammelt, oder auf jede andere Art gewonnen werden. Hieher gehören also eigentlich die Erzeugnisse aller drey Reiche der Natur: des Pflanzenreichs, des Thierreichs, und des Steinreichs. Jedoch nach meiner Absicht ist der nähere Gegen-

H Thl. E gen



genstand gegenwärtiger Abhandlung nur der Feldbau, und die Viehzucht, in so ferne sie mit demselben vereinbaret ist: und auch beides nur in der politischen Beziehung, nicht in der praktischen Ausübung, wovon die sogenannte Oekonomie zu handeln hat.

31. Die Vollkommenheit der Landwirthschaft, von Seite des Staats betrachtet, ist die möglichst beste Benützung des Erdreichs, nach dem Erfodernisse des Unterhalts und der Handlung. Sie kommt darauf an, daß I. alles Erdreich genühet; daß es II. auf die beste Art in Beziehung auf den Anbau genühet; und III. so genühet werde, wie es das Verhältniß der übrigen damit verbundenen, oder davon abhängenden Beschäftigungen fodert. Die Benützung alles Erdreichs, und die beste Benützung desselben kommen vielfältig in Hindernissen und Beförderung überein.

a. Von



2 Von Seite des Eigenthümers ist es der beste Bau: das stärkste Entzagniß mit der kleinsten Vorauslage.

32. Das Erdreich ist entweder Privateigenthum, oder Vermögen des Staates. Um Privateigenthum ganz zu nützen, das ist: um alles Erdreich zu bearbeiten, muß der Besitzer Kräfte haben, dieses zu können, und Beweggründe, es zu wollen. Unvermögen verhindert, daß er nicht alles Erdreich bauen kann: Nachlässigkeit, Muthlosigkeit, und endlich Mangel des Anwerths, entweder überhaupt, oder um einen Preis, der für den Fleiß des Landmanns nicht ermunternd, nicht belohnend ist, sind Ursachen, daß er nicht alles bauen will.

33. Das Unvermögen der Landwirthe kann von zwei Seiten betrachtet werden: Unvermögen der Klasse des Landvolks überhaupt, oder beziehungsweise auf den Grundantheil, den der Landmann besitzt. Das Unvermögen des Landvolks überhaupt entspringt von Unglücksfällen, die seine Nothveranlassen, von Feuers-  
G 2 brün-



brünsten, Kriegen, Umfalle des Viehs, vom Mißwachs, von der Ar= muth des gegenwärtigen Besitzers, oder auch nur von seiner augenblickli= chen Verlegenheit.

b. 32

34. Gegen die ländlichen Feuer= brünste c finden zwar größtentheils eben die Feueranstalten Platz, welche von der allgemeinen Pollzey vorgekehrt wer= den müssen. Insbefondere aber wird nützlich seyn, wo einmal die Gewohnheit die Oberhand gewonnen hat, Dorfweise zusammen zu bauen: daß die Häuser auf ei= ne ansehnliche Weite abgefondert, und die Hausgärten, oder sonst leeren Plätze, welche gewöhnlich hinter den Wohnge= bäuden angelegt, und gelassen sind, zwis= schen dieselben angebracht: dann auch: daß die Scheunen, oder Fruchtrichöpfer, die Getreidbö en von den Wohnungen entfernt werden, damit bei entstehendem Feuer diese Behältnisse des ländlichen Ver= mögens



Wogens nicht sogleich der Gefahr ausgesetzt sind. Vorzüglich würden die Affekuranz-Freise unter den in einem gewissen Bezirke nahe liegenden Ortschaften wichtige Dienste leisten können. Dadurch würden die nachbarlichen Dorfschaften wechselseitig zu einer gewissen und schleunigeren Hilfe bewogen werden; und auf den Fall, daß die Rettung nicht möglich wäre, würde die Untertheilung des Verlustes solchen weniger empfindlich machen. Der Vortheil der Grundherren selbst, sollte sich zu diesen wechselseitigen Versicherungen unter sich vermögen.

c. I. Theil, 336. u. f.

35. Wo diese Affekuranz-Freise nicht eingeführt sind, muß dem beschädigten Landmanne vom Grundherrn, oder wohl auch vom Staate Hilfe geleistet werden. Die gewöhnliche Hilfsleistung, da man dem Verunglückten die Abgaben erläßt, ist bloß verneinend, und daher allein ohne Wirkung. Man fordert jemanden nichts

€ 3

ab,



ab, von dem durch die strengsten Mittel ohnehin nichts könnte eingetrieben werden. Dem Landmanne muß die Hilfe thätig geleistet, das Holz, die Baumaterialien, die Feldbaugeräthe, die Aussaat müssen ihm unentgeltlich gegeben, oder wenigstens unter den leichtesten Bedingungen vorgestreckt werden. Da die Privatgrundobrigkeiten zu solchem Vorschusse nicht immer vermögend genug sind; so muß der Staat seinem Landvolke diese Hilfe selbst leisten lassen. Sollte er hier aus übel angebrachter Häuslichkeit die Kosten scheuen; so würde er den Schaden davon in baldem empfinden, Verödung der Gründe, Unwerthe in der Einrichtung und eine verhältnißmäßig abnehmende Bevölkerung. Um diesen Fehler zu verbessern, würde er, was er Anfangs mit kleineren Auslagen zu bestreiten fähig war, endlich mit größeren dennoch zu Stand zu bringen suchen, oder eines stückweisen Verfalls der ganzen Landwirthschaft gewärtig seyn müssen. Es ist nicht nöthig wegen des durch Kriege verun-

glück-

glückten Landvolks etwas zu dieser letzten Betrachtung hinzuzusetzen.

36. Unter den Uebeln, die insbesondere dem Landmanne und der allgemeinen Landwirthschaft widerfahren können, ist der Viehumfall *a* eines der empfindlichsten. Die Felder werden ihrer Arbeiter, und Nahrung beraubt, ohne noch den übrigen Schaden zu berechnen, den die verunglückte Viehzucht in alle Theile der Privathaushaltung, und des sämmtlichen Nahrungsstandes verbreitet. Die Gesundheit des Viehs ist also einer von den größten Gegenständen der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die Einführung der Viehärzneyschulen wird hier der Landwirthschaft die wichtigsten Dienste leisten *e*. Verständige Viehärzte müssen die Ursachen mit Sorgfalt auffuchen, welche den Viehumfall veranlassen. Ist man bis zu der Quelle des Uebels gelangt, so werden die Mittel dagegen bekannt gemacht, sowohl diejenigen, welche das gesunde Vieh von der Ansteckung bewahren, als auch diejenigen,



nigen, welche das Franke wieder herstellen können. Es ist sehr zu wünschen, daß das Glück des Landmannes nicht sehr oft kleineren, übel berechneten Finanzvortheilen aufgeopfert würde. Sully's Klage, daß die Theuerung des Salzes in Frankreich der Viehzucht zu Schaden gereiche, ist auf alle Länder anwendbar, wo auf das Salz von den Kammern ein Preis gesetzt ist, der dem Landwirth nicht erlaubt, zur Erhaltung seines Viehs davon Gebrauch zu machen. Wo die hartnäckige Seuche allen Heilmitteln troset, da liegt abermal dem Staate selbst daran, den Feldbau aus Mangel der dem Landmanne versagten Unterstützung nicht zu Grund gehen zu lassen.

d. 32.

- a. Im Jahre 1766. war die sogenannte Ecole vétérinaire in Wien eröffnet. Der Gegenstand dieser Schule war anfangs eigentlich die Pferdarzney, nunmehr ist sie auf alle Gattungen des Landwirthschaftlichen Viehes erweitert.

37. Wenn der Mißwachs / den  
Landmann ausser Stand setzt, sein  
Feld





Geld für künftiges Jahr zu bestellen; so läuft es mit der Unterstüzung, die er von dem Privatgrundherrschaft, oder dem Staate erhalten muß, auf dasselbige hinaus, was von den Feuersbrünsten und dem Kriege gesagt worden. Er empfängt seine Aussaat aus dem Speicher des Einen oder Andern. Die Privatgrundherrschaften sind von der Nothwendigkeit eines Beistandes so sehr überzeugt, daß sie sich dazu aller Orten bereit finden lassen. Aber nicht selten leisten sie, oder auch andere vermögende Landwirthschaft, diesen Beistand unter so beschwerlichen Bedingungen, daß der Untergang des Landmanns dadurch eher befördert, als abgewendet wird. Sie bedingen sich die freye Wahl, entweder sich das Vorgestreckte in Korn, oder Geld abtragen zu lassen. Steht dann das Korn in hohem Werthe, so muß der Schuldner Korn abführen: ist der Kornpreis gering; so fordern sie Geld nach demjenigen hohen Preise, der zur Zeit des Mißwachses ist festgesetzt worden: oder sie geben die Aussaat auf Halbscheid des



**Baues**, wobei die Anlagen auf den Schuldner allein fallen: oder sie fordern grosse Aufgabe, und dringen wohl auch auf die Verpfändung des Feldstücks, und was dergleichen zugrundrichtende Bedingungen mehr sind, denen sich der bedrängte Landmann nothwendig unterwerfen muß, wenn die Wachsamkeit der Regenten g ihn nicht dagegen schützt, und solche dem Wucher unmöglich macht.

f 36.

g In Böhmen ist eine Verord. vom 4. Novemb. 1752. erlassen worden, worin derlei Bedrückungen, besonders aber die hier angeführten bei Strafe, das Vorgestreckte zu verlieren, untersagt sind. Laut dieser Verordnung, die von einem Strich Korn nur  $1\frac{1}{2}$  Schel zu nehmen erlaube, wird das eine Schel in das Kontributionale einzurechnen befohlen. Man sollz dafür halten, daß in Ansehen des Mißwachses, des Wetterschadens u. d. g. auch Aufsekturationskreise eingeführt werden können. Doch steht entgegen, daß ein solches Unglück immer einen ganzen Bezirk trifft.

38. Liegt es an der Armuth des gegenwärtigen Besitzers *h*, der durch was immer für andere Ursachen in solche Umstände versetzt ist, daß er seinen Feldbau



bau nicht bestellen kann; so sieht man ganz kein Hinderniß, warum der Staat, der dadurch in dem allgemeinen Nahrungsgeschäfte einen Unwerth erhält, nicht berechtigt seyn sollte, einen Eigenthümer, dem sein Eigenthum obnehin unnuß ist, anzuhalten, daß er, was er selbst nicht besorgen kann, pachtweise, oder wohl gar verköuflich an jemanden hindangebe, der es bearbeiten wird. Nur wird die hauptsächlichste Schwierigkeit seyn, Pächter, oder Käufer der feilgeschlagenen Feldstücke zu finden. Eben die Ursachen nämlich, die das Grundstück für jetzt einem unvernünftigen Besitzer in die Hände geliefert haben, werden auch verhindern, daß nie ein Vermögender sich anbieten wird, es zu kaufen. So lange wohlhabende Leute nicht nur ohne einige Beschränkung ihren Wohnplatz in den Städten aufschlagen können, sondern wohl auch, die Beweggründe sie dahin zu ziehen; täglich vermehrt werden; solange wird der Feldbau beständig in den Händen der elendern Klasse des Volkes verbleiben



ben, und die Bemühungen der Gesetzgebung, den Feldbau blühend zu machen, werden immer ohne Folge seyn. Wo die Verfassung den Landwirth, der aus Unvermögen seine Gründe öde läßt, zum Verkaufe verhält, ist es nothwendig, daß die Regierung solche, vor der Hand um einen billigen Kauffchilling selbst an sich löst, und dadurch hindert, daß dieser Zwangsverkauf nicht der Anlaß werde, dem Besitzer einen Grund abzudrücken.

b. 32.

1. Unter mehreren andern Ursachen, welche an verschiedenen Stellen vorkommen werden, sind die hohen Zinsen in einem Staate eine der vorzüglichsten Ursachen von dem Unwerthe der Landgüter, mithin von der Armuth der Besitzer. Abth. IX vom Umlaufe des Geldes.

39. Nicht nur aber an der beständigen Armuth des Besitzers, sondern auch sehr oft an der augenblicklichen liegt es, daß ein Feldstück un gepflegt bleibt. Es ist ein unverantwortlicher Fehler der Gesetzgebung, wenn sie die Gelegenheiten dazu unterstützt, oder dem Landmanne die Mittel beschränket, seiner augenblick-

li=



lichen Noth abzuhelpen. Das erste geschieht sehr oft bei zu starrer Eintreibung der Anlagen, die man vorher unberührt bis zu einer Grösse hat anwachsen lassen, wo der Landmann sie zu entrichten, unfähig ist. In diesen Umständen wird der Rückständner gezwungen Vieh, Feldbauengeräthschaft, die zur Aussaat, oder auch seinem Unterhalte nöthige Frucht zu veräußern <sup>k</sup>: und dadurch opfert der Staat oder auch der Privatgrundherr dem gegenwärtigen kleinen Vortheile die ganze Zukunft auf. Man sieht hieraus die Nothwendigkeit, die Abgaben bei dem Landmanne nicht ansteigen zu lassen. Der Grundeigenthümer, welcher Rückstände auslaufen läßt, sollte derselben verlustig erklärt werden. Wo die Last der Ausstände bis dahin angewachsen ist, daß sie ohne Verarmung des Grundbesizers nicht eingetrieben werden kann, da wird es immer anzurathen seyn, einen Abschnitt zu machen, und die Ausstände nachzulassen.

<sup>k</sup> Eine



1. Eine Verordnung, welche nach dem Beispiele die L. 151 C. de. Agric. & Cens. den Gläubigern der Landleute, auch selbst den Landessteuereinnehmern untersagte, die zur Fortsetzung des Feldbaus nöthigen Geräthe oder Viehstücke zum Unterpfande zu nehmen, würde sehr heilsame Wirkungen haben.

40. Das zweite, daß nämlich dem Landmanne die Mittel beschränkt werden, der gegenwärtigen Noth abzuhelpen, geschieht durch Gesetze, welche verbieten, demselben über eine gewisse, und meistens zu kleine / Summe zu leihen. Die Absicht dieser Verbote ist heilsam: nämlich, den Landmann durch Erschwerung des Kredits vor unnöthigen Schulden zu bewahren. Aber, damit es auf einer andern Seite nicht hinderlich sey, auch wo er unumgänglich Beistand bedarf, welchen zu finden, ist nothwendig, nicht nur den Fall auszunehmen, wo die Schuld zur Bestellung des Feldbaus gemacht wird; sondern selbst die zu dieser Bestellung und Verbesserung gemachte Schuld, mit einem Vorzuge vor andern Forderungen zu begünstigen; jedoch, daß die Sache vor den Grundobrigkeiten abgehandelt, den.



denselben die Ursachen, welche zu dieser Vorgung zwingen, angeführt, und bewiesen werden müßten. Auf solche Art würde der vorsehlichen, unnüthigen Schuldmacherey, und allen Abkartungen zwischen Gläubigern und Schuldnern immer noch genugsam vorgebaut.

1 Die bhmische Landesverordnung unterlegt, einem Unterthan mehr als 2. Schock, zu leisten. Ein altes böhmisches Schock Groschen macht nach H. Pelzel's Rechnung 5 Gulden 30 kr. Man hat die Hindernisse eingesehen, welche dieses Verbot, der Handlung von sehr gelegen hat, und es ist daher in Ansehen der Hande Leute und Kommerzialhandwerke, aufgehoben worden. Doch besteht es noch in Ansehen der übrigen Unterthanen.

41. Der Nachlässigkeit der Eigenthümer  $m$  wird durch die Einführung einer Landwirtschaftsaufsicht  $r$  auf das wirksamste Einhalt gethan, die sich ohne sonderbare Kosten des Staates würde zu Stand bringen lassen. Sie könnte aus den obern Kreisbeamten bestehen, denen in ihren Kreisen ein Unterbeamter zugegeben, und diesen die Privatwirthschaftsbeamten untergeordnet würden, um in den verschiedenen Zeiten der Feld-

are



arbeit, der Aernte u. s. w. dem in ihren ausgezeichneten Aufsichtskreisen enthaltenen Feldbau und andern landwirthschaftlichen Einrichtungen nachzusehen. Der Entwurf einer solchen Landwirthschaftsaufsicht ist zu weitläufig, um ihn an diesem Orte auszuführen. Die Dekonomieaufseher hätten die Vorschriften über ihre Einrichtungen von dem Staate zu empfangen: und ist es als ein wesentlicher Punkt dieser Vorschrift anzusehen, daß es ihnen nicht an Gewalt fehle, die nachlässigen Landwirthe durch augenblickliche Vorkehrungen zur Kultur anzuhalten. In Fällen von Wichtigkeit hingegen, und so oft es darum zu thun wäre, gegen Landwirthe mit grösserer Strenge zu verfahren, müßten sie an den Oberaufseher angewiesen, und auch dieser bei der Landesregierung Befehle einzuholen, verhalten werden.

m 23.

- n. In der obern Pfalz hat man Feldschauer, Feldmeister, die im Burrenbergischen Feldschuler genannt werden. Die Römer hatten ihre Censores





**Agrarios:** Si quis agrum suum passus fuerat  
*forDESCERE. -- sive quis arborum suarum vinearumque habuerat  
 derelictui; non is sine poena fuit, sed erat  
 opus censorium, consoresque agrarium faciebant.*  
*Aul Gell. N. A. L. 4. C. 13. Plin h. n. L. 8. C. 11.*

42. Das zweyte Mittel geben die  
 Abgaben an die Hand, wodurch nicht  
 nur der gänzlichen Uebersetzung der  
 Gründe entgegen gearbeitet, sondern zu-  
 gleich auch die bessere Bestellung der  
 Felder befördert wird o. Auf jedes kula-  
 tursähige, oder sogenannte beurbare  
 Feldstück müssen die Entrichtungen un-  
 nachlässig p, und zwar nach dem mög-  
 lichen mittleren Ertrage in Beziehung auf  
 die Scholle gelegt seyn. Weil die Ent-  
 richtung unnachlässig ist; so wird der  
 Landwirth in die Nothwendigkeit versetzt,  
 sein Grundstück zu bearbeiten, um nicht  
 von einem Grunde zu zahlen, von dem  
 er keinen Nutzen gezogen hat. Durch die  
 auf den möglichen mittleren Ertrag  
 in der Steuerregulirung ausge-  
 messene Abgabe, erhält der fleissigere  
 II Thl. D Lande



Landmann gewissermassen eine Belohnung seiner Fleissigkeit, da ein Theil der Früchte von Entrichtungen befreyet ist: der nachlässige hingegen, welcher den Grund nicht bis an den mittleren Ertrag gebracht hat, findet in der dadurch verhältnissmässig erhöhten Abgabe  $\gamma$  eine Bestrafung seiner Saumseligkeit. In eben dieser Absicht wird er auch zur Abtragung anderer auf den Grund haftenden Rechte anzuhalten seyn.

o Dieses Mittel gehört also auch zur zweyten Untertheilung.

p Um die Aufmerksamkeit der Grundbesitzer zu ermuntern, damit sie nicht zugeben, daß die Grundstücke ungebaut liegen, sind sie durch verschiedene Verordnungen verpflichtet, bodnen Grundstücken ihrer Unterthanen, sie mögen nun auch wirklich bdeliegen, die Abgaben zu entrichten.

q Ein Joch Ackerfeld, worauf ungefähr drey Rehen Ausfaat gerechnet werden, kann im Durchschnitte nach dem geringeren Ertrage zu drey Körnern, nach dem mittleren zu vier bis fünf, nach dem besten zu sechs und sieben gerechnet werden, ungeachtet das Letztere seltner ist. Dieses Maass der Fruchtbarkeit angenommen; wenn z. B. auf ein Joch vier und zwanzig Groschen gelegt wären, kommen bei der mittleren Kultur zu 4 Körner 12. Rehen; mithin auf einen Rehen der geernteten Frucht zween Groschen. Der gute



gute Landwirth, der seine Kernte auf das beste Korn brachte, mithin 12 Megen Erntet, hätte 6 Megen frey, oder auch auf das ganze untergetheilt, entrichtet er vom Rehen 4 Kreuzer. Der schlechte Landwirth hingegen, der zu 3 Körnern gerechnet, nur 9 Megen eingebracht hätte, hätte auf dem Rehen 8 Kreuzer zu entrichten.

43. Wo bei einem Landwirth die vor-  
hergehenden beiden Mittel nicht zurei-  
chen, bleibt noch ein drittes übrig,  
das an sich zwar zu gewaltsam scheinen  
dürfte, aber es nicht mehr ist, sobald die  
gelinderen ohne Frucht sind versuchet wor-  
den Jedes Grundstück, welches durch  
zwey, oder drey Jahre ungebaut geblie-  
ben, ohne daß der Eigenthümer darüber der  
Landwirthschaftsaufsicht eine geltende  
Ursache anzuführen, fähig wäre, kann  
von dem Staate als verlassen erklärt,  
und demjenigen zum Eigenthume übers-  
lassen werden, der sich anbietet, dasselbe  
zu bestellen. Eine solche Verordnung  
gründet sich auf das Recht, welches der  
Staat an dem Privateigenthume der  
Bürger hat, von welchem er seinen an-  
theilmässigen jährlichen Beitrag zur Er-  
haltung des Ganzen fordern kann. Es muß



ihm daher an Zwangsmitteln nicht gebre-  
chen, sein Recht unter allen Umständen  
geltend zu machen; und ein Gesetz, wel-  
ches den nachlässigen Landmann auf den  
Fall einer dreijährigen Verlassung, seiner  
Grundstücke verlustigt erklärt, kann eben  
so wenig, als das Verjährungsgesetz  
von jemanden für eine Beleidigung des  
Eigenthums angesehen werden. Die Si-  
cherheit des Eigenthums wird vom  
Staate nur bedingnißweise handgehabt;  
wenn nämlich der Privateigenthümer das  
Eigenthum des Staates nicht verlezet.

44. Die Muthlosigkeit des Land-  
manns hat ihren Grund in der Meinung;  
daß seine Mühe verloren ist, und er  
die Früchte derselben nicht für sich  
äraten werde. Es ist leicht einzuse-  
hen, daß ein solcher Gedanke seinen  
Fleiß niederschlagen, und ihn zu aller  
Arbeit verdrossen machen wird. Was  
also diese Meinung herbeiführen, vergrößern,  
oder bestätigen kann, muß aus  
dem Wege geschafft werden. Die Unsi-  
cherheit des Eigenthums, die Größ-  
se



se der Abgaben, und die zusehr begünstigte Jagdlust, sowohl der Landesfürsten, als der Privatbesitzer, können als die ersten und hauptsächlichsten Quellen angesehen werden, woraus Muthlosigkeit fließen wird, denen noch die Menge der werklosen Tage zugezählt werden mag.

r. 52.

45. Wo die Unsicherheit des Eigenthums ihren Ursprung in der fehlerhaften Grundverfassung eines Landes hat, da wird es der Gesetzgebung immer schwer, dem Uebel zu steuern. Erwägen aber die Privatgrundherren, daß eine solche Verfassung gegen ihren eigenen Vortheil streitet; so würden sie der Aufhebung derselben sich nicht widersetzen. Das Recht, welches sich auf einen alten Besitz gründet, ist ohnehin durch die ältern und unverjährbaren Rechte der Menschheit sehr zweifelhaft gemacht. Wo die Bauern in einem gewissen Verstande nur als Pachtinshaber betrachtet werden, da glauben die



Grundherren sich wohl zu berathen, wenn sie dem ämsigen Landwirth, dessen Grundstücke in gutem Stande sind, auf den Grundtheil eines nachlässigen versehen, und diesen durch eine Gutthat zu verbessern. Auf solche Art hoffen sie dem Feldbau des Einen und Andern geholfen zu haben: aber die Folge ist, daß beide zu Grunde gehen. Der Nachlässige läßt den feini- gen eingehen, weil er nachlässig ist, weil diese Nachlässigkeit ihm gleichsam belohnt wird, und er durch sie immer in eine aufrechte Wirthschaft versetzt zu werden hoft. Der Aemfige hingegen, dem sein Fleiß zum erstenmale übel bekommen, hütet sich wohl, durch neue Verbesserungen zu seiner nochmaligen Verbesserung Anlaß zu geben. Da also dieses Recht auf den Zustand der allgemeinen Landwirthschaft einen so grossen Einfluß hat, so ist die Vorsehung nicht zu mißbilligen, wenn den Bauern wenigstens der lebenslängliche Besiz des Grundes versichert, und diese Freyheit der Versetzung aufgehoben wird.



Die ökonom. Gesellschaft zu Petersburg hat im Jahr 1765 die Preisaufgabe bestimmt: ob es dem Staate nützlich ist, wenn die Bauern Eigenthum besitzen? Ehrt diese Frage eine Regierung? Ehrt sie unser Jahrhundert? die Menschheit? Die besten Aufsätze, welche darüber erschienen, sind die gekrönte Preisschrift unter dem Titel: La Felicité publique und die von Beardo de l'Abbaye Aber auch die Abhandlungen von Woezow, Mark, Oeder, und Merkel haben ihren guten Beifall.

45. Auch die Abstiftungen, welche hier und dort den Grundobrigkeiten, wegen nicht wohl bestellter Wirthschaft eingeräumt sind, können als eine Verfassung angesehen werden, wodurch die Unsicherheit des Eigenthums vergrößert wird. Ich habe an einem andern Orte die Furcht, des Grundeigenthums entsezt zu werden, unter die Mittel gerechnet, der Nachlässigkeit der Privateigenthümer Gränzen zu setzen. Aber solche Abstiftungen müssen nie von jemanden einseitig unternommen werden können. Es ist nothwendig, daß sogar die öffentliche Oekonomieaufsicht in diesem Stücke gebundene Hände habe: um wie viel mehr muß den Grundherren die eigenmächtige Abstiftung benommen seyn.



47. Sind die Geld, oder Naturalentrichtungen so groß, daß der Landmann von seinem Schweisse mehr nicht, als seine kaum zureichende Nothwendigkeit, übrig zu behalten, hoffen darf; so ist es ungezweifelt, er wird seinen Fleiß nicht stärker verwenden, als bloß um sich durchzubringen. Er macht wohl eher bei sich die Ueberlegung: man werde ihn nicht Hunger sterben lassen: und daß da, wo nichts übrig ist, Staat und Grundherr vergebens etwas zu nehmen suchen. Die Nothwendigkeit, die Abgaben des Landmanns in ein solches Verhältniß zu bringen, welches den Fleiß spornt, nicht niederschlägt, leuchtet hier vorzüglich ein. Die Trägheit des Landvolks ist meistens die Folge der Abgaben, welche den Vortheil des Staates mit dem Vortheile der Kolonen nicht in eine günstige Uebereinstimmung bringen. Die Erfahrung bestätigt es zu sehr, wie wenig staatsflug der Grundsatz ist: Der Bauer ist dann am ärmlichsten, wann er elend ist.





48. Es wird immer unwidersprechlich bleiben, daß die freye Jagd mit dem blühenden Feldbau schwer zu vereinbaren ist. Unberechnet die beständigen Drückereien der Jägerey, und die daraus entstehenden so vielfältigen üblen Folgen; so ist gewiß, daß ein Theil der Felderzeugnisse dem Gewilde Preis gegeben wird, welcher der nützlicheren Viehzucht entzogen ist; daß die Feldfrüchte einer stäten Gefahr ausgesetzt sind, von dem Gewilde, und oft mehr von den Jagenden in der Hitze der Verfolgung zertreten und verwüßt zu werden; daß diese Betrachtung dem Landmanne natürlich die Lust benimmt, seine Felder mit Fleißigkeit zu bearbeiten, und, um das Gewild von seinem Felde abzutreiben, ge- nöthiget ist, seine Arbeit zu verdoppeln, wodurch sie dem Staate auf einer andern Seite geraubt wird, wo die Masse der Arbeitsamkeit dadurch nutzbar hätte können vergrößert werden. Die gewöhnlichen Beschränkungen, wodurch die Geseze diesen offenbar üblen Folgen vor-



Landmann gewissermassen eine Belohnung seiner Fleissigkeit, da ein Theil der Früchte von Entrichtungen befreuet ist: der nachlässige hingegen, welcher den Grund nicht bis an den mittleren Ertrag gebracht hat, findet in der dadurch verhältnissmässig erhöhten Abgabe eine Bestrafung seiner Saumseligkeit. In eben dieser Absicht wird er auch zur Abtragung anderer auf den Grund haftenden Rechte anzuhalten seyn.

o Dieses Mittel gehört also auch zur zweyten Untertheilung.

p Um die Aufmerksamkeit der Grundbesitzer zu ermuntern, damit sie nicht zugeben, daß die Grundstücke ungebaut liegen, sind sie durch verschiedene Verordnungen verpflichtet, bodnen Grundstücken ihrer Unterthanen, sie mögen nun auch wirklich obeliegen, die Abgaben zu entrichten.

q Ein Joch Ackerfeld, worauf ungefähr drey Rehen Ausfaat gerechnet werden, kann im Durchschnitte nach dem geringeren Ertrage zu drey Körnern, nach dem mittleren zu vier bis fünf, nach dem besten zu sechs und sieben gerechnet werden, ungeachtet das Letztere seltner ist. Dieses Maass der Fruchtbarkeit angenommen; wenn z. B. auf ein Joch vier und zwanzig Groschen gelegt wären, kommen bei der mittleren Kultur zu 4 Körner 12. Rehen, mithin auf einen Rehen der geernteten Frucht zwey Groschen. Der gute



gute Landwirth, der seine Aecker auf das sechste Korn brachte, miedin 12 Rehen ärmter, hätte 6 Rehen frey, oder auch auf das ganze untergetheilt, entrichtet er vom Rehen 4 Kreuzer. Der schlechte Landwirth hingegen, der zu 9 Körnern gerechnet, nur 9 Rehen eingebracht hätte, hätte auf dem Rehen 8 Kreuzer zu entrichten.

43. Wo bei einem Landwirth die vorhergehenden beiden Mittel nicht zureichen, bleibt noch ein drittes übrig, das an sich zwar zu gewaltsam scheinen dürfte, aber es nicht mehr ist, sobald die gelinderen ohne Frucht sind versuchet worden. Jedes Grundstück, welches durch zwey, oder drey Jahre ungebaut geblieben, ohne daß der Eigenthümer darüber der Landwirthschaftsaufsicht eine geltende Ursache anzuführen, fähig wäre, kann von dem Staate als verlassen erklärt, und demjenigen zum Eigenthume überlassen werden, der sich anbietet, dasselbe zu bestellen. Eine solche Verordnung gründet sich auf das Recht, welches der Staat an dem Privateigenthume der Bürger hat, von welchem er seinen antheilmässigen jährlichen Beitrag zur Erhaltung des Ganzen fodern kann. Es muß ihm



ihm daher an Zwangsmitteln nicht gebre-  
chen; sein Recht unter allen Umständen  
geltend zu machen; und ein Gesetz, wel-  
ches den nachlässigen Landmann auf den  
Fall einer dreijährigen Verlassung, seiner  
Grundstücke verlustigt erklärt, kann eben  
so wenig, als das Verjährungsgesetz  
von jemanden für eine Beleidigung des  
Eigenthums angesehen werden. Die Si-  
cherheit des Eigenthums wird vom  
Staate nur bedingnißweise handgehabt;  
wenn nämlich der Privateigenthümer das  
Eigenthum des Staates nicht verletzt.

44. Die Muthlosigkeit des Land-  
mans hat ihren Grund in der Meinung;  
daß seine Mühe verloren ist, und er  
die Früchte derselben nicht für sich  
ernten werde. Es ist leicht einzu-  
sehen, daß ein solcher Gedanke seinen  
Fleiß niederschlagen, und ihn zu aller  
Arbeit verdrossen machen wird. Was  
also diese Meinung herbeiführen, vergröß-  
ern, oder bestätigen kann, muß aus  
dem Wege geschafft werden. Die Unsi-  
cherheit des Eigenthums, die Größ-  
se



se der Abgaben, und die insehr begünstigte Jagdlust, sowohl der Landesfürsten, als der Privatbesitzer, können als die ersten und hauptsächlichsten Quellen angesehen werden, woraus Muthlosigkeit fließen wird, denen noch die Menge der werklosen Tage zugezählt werden mag.

r. 52.

45. Wo die Unsicherheit des Eigenthums ihren Ursprung in der fehlerhaften Grundverfassung eines Landes hat, da wird es der Gesetzgebung immer schwer, dem Uebel zu steuern. Erwägen aber die Privatgrundherren, daß eine solche Verfassung gegen ihren eigenen Vortheil streitet; so würden sie der Aufhebung derselben sich nicht widersehen. Das Recht, welches sich auf einen alten Besitz gründet, ist ohnehin durch die ältern und unverjährbaren Rechte der Menschheit sehr zweifelhaft gemacht. Wo die Bauern in einem gewissen Verstande nur als Pachtinshaber betrachtet werden, da glauben die

D 3

Grund.



Grundherren sich wohl zu berathen, wenn sie dem ämfigen Landwirth, dessen Grundstücke in gutem Stande sind, auf den Grundantheil eines nachlässigen versehen, um diesen durch eine Gutthat zu verbessern. Auf solche Art hoffen sie dem Feldbau des Einen und Andern geholfen zu haben: aber die Folge ist, daß beide zu Grunde gehen. Der Nachlässige läßt den seinigen eingehen, weil er nachlässig ist, weil diese Nachlässigkeit ihm gleichsam belohnet wird, und er durch sie immer in eine aufrechte Wirthschaft versetzt zu werden hofte. Der Aemfige hingegen, dem sein Fleiß zum erstenmale übel bekommen, hütet sich wohl, durch neue Verbesserungen zu seiner nochmaligen Verbesserung Anlaß zu geben. Da also dieses Recht auf den Zustand der allgemeinen Landwirthschaft einen so grossen Einfluß hat, so ist die Vorsehung nicht zu mißbilligen, wenn den Bauern wenigstens der lebenslängliche Besiz des Grundes versichert, und diese Freyheit der Verbesserung aufgehoben wird.



Die ökonom. Gesellschaft zu Petersburg hat im Jahr 1765 die Preisaufgabe bestimmt: ob es dem Staate nützlich ist, wenn die Bauern Eigenthum besitzen? Ehre diese Frage eine Regierung? Ehre sie unser Jahrhundert? die Menschheit? Die besten Aufsätze, welche darüber erschienen, sind die gekrönte Preisschrift unter dem Titel: La Felicité publique und die von Beardo de l'Abbaye. Aber auch die Abhandlungen von Woesiör, Marx, Oeder, und Merkel haben ihren guten Werth.

45. Auch die Abstiftungen, welche hier und dort den Grundobrigkeiten, wegen nicht wohl bestellter Wirthschaft eingeräumt sind, können als eine Verfassung angesehen werden, wodurch die Unsicherheit des Eigenthums vergrößert wird. Ich habe an einem andern Orte die Furcht, des Grundeigenthums entsezt zu werden, unter die Mittel gerechnet, der Nachlässigkeit der Privateigenthümer Gränzen zu setzen. Aber solche Abstiftungen müssen nie von jemanden einseitig unternommen werden können. Es ist nothwendig, daß sogar die öffentliche Oekonomieaufsicht in diesem Stücke gebundene Hände habe: um wie viel mehr muß den Grundherren die eigenmächtige Abstiftung benommen seyn.



47. Sind die Geld, oder Naturalentrachtungen so groß, daß der Landmann von seinem Schweisse mehr nicht, als seine kaum zureichende Nothwendigkeit, übrig zu behalten, hoffen darf, so ist es ungezweifelt, er wird seinen Fleiß nicht stärker verwenden, als bloß um sich durchzubringen. Er macht wohl eher bei sich die Ueberlegung: man werde ihn nicht Hunger sterben lassen: und daß da, wo nichts übrig ist, Staat und Grundherr vergebens etwas zu nehmen suchen. Die Nothwendigkeit, die Abgaben des Landmanns in ein solches Verhältniß zu bringen, welches den Fleiß spornet, nicht niederschlägt, leuchtet hier vorzüglich ein. Die Trägheit des Landvolks ist meistens die Folge der Abgaben, welche den Vortheil des Staates mit dem Vortheile der Kolonen nicht in eine günstige Uebereinstimmung bringen. Die Erfahrung bestätigt es zu sehr, wie wenig staatsklug der Grundsatz ist: Der Bauer ist dann am ärmlichsten, wann er elend ist.



48. Es wird immer unwidersprechlich bleiben, daß die freye Jagd mit dem blühenden Feldbau schwer zu vereinbaren ist. Unberechnet die beständigen Drückereyen der Jägeren, und die daraus entstehenden so vielfältigen üblen Folgen; so ist gewiß, daß ein Theil der Felderzeugnisse dem Gewilde Preis gegeben wird, welcher der nütlicheren Viehzucht entzogen ist; daß die Feldfrüchte einer stäten Gefahr ausgesetzt sind, von dem Gewilde, und oft mehr von den Jägenden in der Hitze der Verfolgung zertreten und verwüstet zu werden; daß diese Betrachtung dem Landmanne natürlich die Lust benimmt, seine Felder mit Aufmerksamkeit zu bearbeiten, und, um das Gewild von seinem Felde abzutreiben, er genöthiget ist, seine Arbeit zu verdoppeln, wodurch sie dem Staate auf einer andern Seite geraubt wird, wo die Masse der Arbeitsamkeit dadurch nutzbar hätte können vergrößert werden. Die gewöhnlichen Beschränkungen, wodurch die Geseze diesen offenbar üblen Folgen vor-



zukommen dachten, sind immer unwirksam befunden worden. Um den übermäßigen Anwachs des Gewildes zu verhindern, hat man die allzugrosse Hegung desselben bei Ersehung des Schadens, welcher durch das Gewild dem Landmanne zugefügt werden sollte, untersagt; auch dem Landmanne die Erlaubniß erteilt, solches von seinem Felde abzutreiben, und hiezu Hunde zu halten. Man muß die Erfahrung zum Zeugen aufrufen, ob die Ersehung des Schadens jemals die Jagdbesitzer abgehalten hat, das Gewild in das unendliche vermehren zu lassen. Der Privaterfaz geschieht meistens nach einer sehr geringen Schätzung, welche den Landmann über seinen Verlust nicht schadlos hält: der Ersaz aber in Beziehung auf die allgemeine Landeskultur ist ganz unmöglich u. Das Wachhalten, zu welchem sich der Landmann genöthiget sieht, um das Gewild von seinen Früchten abzutreiben, raubt ihm die nöthige Ruhe, fodert seine Bemühung auf einer Seite, wo sie nichts hervorbringt,

bringt, und entzieht sie nutzbarern Arbeiten, wodurch dem Staate immer ein sehr grosser Theil in der gemeinschaftlichen Masse der Arbeitsamkeit entgeht. Diese vereinbarten Gründe sollten lange schon die thätige Beschränkung veranlassen haben, welche die Verordnung Josephs II. vom 1 Jänner 1786 zum Vortheile des Feldbaus in den österreichischen Staaten der Jagdgerechtigkeit gegeben hat: besonders, da ein blosses sehr zweydeutiges Vergütigen einiger Wenigen, gegen das wahre Wohl so vieler Bürger in Vergleichung gesetzt zu werden, nicht verdienet.

Die Schätzung ward von den Beamten oder der Jägeren desjenigen unternommen, der zu dem Erfasse verbunden ist. Es ist also leicht einzusehen, daß sie sehr einseitig gewesen. In einigen Provinzen wollte man durch das Verkommen behaupten: daß unter dem Erfasse nur die Ausfaat verstanden wäre. Durch das neueste Jagdgesetz ist die Schätzung des Jagdschadens dem Kreisamte und der Gemeinde übertragen.

Der Erfass, wenn er auch nach dem wahren Werthe geleistet würde, geschieht nur dem Privatmanne. Aber es bleibt noch immer wahr, daß dasjenige, so von dem Gemeinde verderbt worden, in der Summe, der allgemeinen Natur abgeht. Es ist weiter gewiß, daß  
des



der Preis einer jeden Sache zu der vorhandenen Menge derselben im Verhältnisse stehe. Der auf verschiedenen Seiten geschehene Wirthschafts-Verfall kann die Menge der Feldbauprodukte ansehnlich vermindern, und dadurch eine verhältnismässige Preiserhöhung veranlassen haben, wodurch nicht nur die Handlung in eben dem Verhältnisse gekränkt, sondern selbst jeder einzelner Verzehrter in seinem Unterhalt gesteigert wird, auf welchen sich der Ersatz gewiß nicht erstreckt. Es ist weiter nothwendig, hier zu wiederholen, was bereits in dem 1. Bande gesagt worden: das Zugrundgerichte geht entweder der Rationalverzehrung ab: in welchem Falle der Werth dafür hinauskommen wird, wenn der Rationalverzehrung Genüge geschehen muß: oder es würde Ausfuhrware gewesen seyn; da hat der Staat wenigstens den Gewinn dieses Werths verloren.

49. Die Menge der arbeitslosen Tage  $x$  hat in allen Theilen der Beschäftigungen einen schädlichen Einfluß. Da von demselben an einem andern Orte  $y$  umständlicher zu handeln, sich Gelegenheit anbietet, so nehme ich nur die Anmerkung in Beziehung auf den Feldbau mit, dem sie dadurch ein eigenes Hinderniß legen: daß oft die nothwendigsten Wirthschaftsverrichtungen, welche keinen Verschub leiden, und von denen das ganze Glück der Aernte abhängt, unterbleiben müssen, weil z. B. der, nach lange  
an

anhaltendem Regen, zur Heimschaffung der Saat günstige Tag gerade ein Feiertag ist, und es wenigstens nur erst von dem Eigensinne, oder doch der Willkühr des Pfarrers abhängt, ob der Landmann den Schweiß eines Jahres verlieren soll, oder nicht. Dieser Grund vereinigt sich mit so vielen andern, auf die Verminderung der Feiertage ernstlich bedacht zu seyn.

X. 44

7. Abth. von Manufakturen.

50. Je mehrere Beweggründe der Emsigkeit des Landmanns zur Bebauung seines Feldes angeboten werden, desto eifriger wird sein Fleiß seyn. Der erste Beweggrund für ihn ist, sein und der Seinigen Unterhalt; der zweyte die Entrichtung, zu welcher er verpflichtet ist; der dritte endlich: etwas auf den Nothfall zur Verbesserung seiner Umstände, oder für seine Familie bei Seite zu legen. Es muß  
den



den ländlichen Erzeugnissen nicht an einem Unwerthe fehlen, z. der den Landmann einen Preis hoffen läßt, worin er alle drey Beweggründe vereinbart sieht. Bei Bestimmung dieses Preises scheint der Vortheil der Landwirthschaft, mit dem Vortheile der übrigen Handlungsgeschäfte einigermaßen im Widerspruche zu stehen. Ist der Preis der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, sey es der Lebensmittel, oder des Stoffes, hoch; so muß wegen des nothwendigen Zusammenhangs auch jedes Manufakturzeugniß im Preise steigen, wodurch eine der vorzüglichsten Eigenschaften einer Waare, die Wohlfeilheit verloren geht. Ist der Preis der Feldprodukte niedrig; so ist er für den Landmann nicht ermunternd genug; und dieser findet seine Rechnung besser dabei, weniger zu erzielen, weil er dann z. B. aus der Halbscheid der Aernthe eine gleiche Summe erhalten, und sich Mühe, Zeit, Ausaat u. a. m. ersparen kann. Es bleibt  
also



also nur der mittlere Preis übrig, wo die Vortheile beider Zweige vereinbart werden können. Dieser mittlere Preis kann seinem Wesen nach betrachtet werden, oder bloß numerisch.

2 32

51. Dem Wesentlichen nach, ist der mittlere Preis stets und aller Orten derselbe: derjenige nämlich, welcher mit dem Zustande der Handlungsergestalt im Verhältnisse steht, daß dadurch der Landwirthschaft von dem Gewinne, so durch die Handlung kommt, ihr ebenmäßiger Antheil zugesendet wird. Diese Antheilnehmung an dem allgemeinen Vortheile ist nicht nur billig, sie ist auch nothwendig. Der Staat ist zwischen den Gliedern der Gesellschaft, nach dem Masse ihres wechselseitigen Beitrags zu der allgemeinen Wohlfahrt, eine Gleichheit zu beobachten schuldig. Wo diese Gleichheit nicht beobachtet wird; fehlt es dem verabsäumten



ten Theile an derjenigen Aufmunterung, welche der Sporn, die eigentliche Seele des Fleißes seyn muß. Auch ist, damit der Werth der ländlichen Erzeugnisse dem Verkäufer die zureichenden Mittel verschaffe, seinen übrigen Bedürfnissen Genüge zu leisten, unumgänglich erforderlich, daß nach dem Masse, als die Bedürfnisse entweder im Preise steigen, oder überhaupt als durch den Wohlstand der Handlung der Wohlstand der arbeitenden Klasse, und mit derselben die Zahl ihrer Bedürfnisse in einem gewissen Verstande vermehret wird, der Landmann in dem Preise seiner Erzeugnisse so viel finde, um sich die gesteigerten, oder vermehrten Bedürfnisse zu verschaffen. Würde durch eine überdachte Festsetzung des Preises ihm der Weg dazu verschlossen; so würde in dem einem Falle es ihm am Nothwendigen mangeln, wodurch er gezwungen wird, seine Arbeit zu unterbrechen; in dem andern Falle aber sein Zustand wenigstens verhältnißmäßig unglücklicher, als der Zustand der übrigen arbeitenden Klassen seyn.

Die





Die Klasse des Landvolks würde also verlassen werden, weil sie durch Uebertretung zu den andern Klassen, ihr Loos zu verbessern, begierig wird. Was zurückbleibt, ist unvermögend, oder rächet sich durch Trägheit an der Ungerechtigkeit der Gesellschaft.

52. Es ist daher aus so vielen Gründen nothwendig, der Landwirthschaft durch den mittleren Preis ihren Antheil von dem Handlungsgewinne zuzuführen zu lassen. Aber die Regulirung des mittleren Preises kann nicht durch Taxen, sondern durch die wechselweisen Verabredungen der Käufer und Verkäufer auf dem Marktplatz geschehen, wenn anders der Freiheit dieser Kaufverträge keine Hindernisse gestellt sind a. Wird nun der wechselnde Marktpreis verschiedener gemeiner Jahre miteinander verglichen, und durch die Rechnung die Mittelzahl gezogen, so wird dieses Produkt für das numerische mittlere Preises

II Thl.                      E                      ses



ses angenommen, welches nach Verschiedenheit der Umstände veränderlich ist.

a Ein solches Hinderniß ist unter andern das widerrechtliche und grausame Verkommen, in dessen Besitze sich mancher Grundherr behauptet: daß nämlich der Grundhofs, ehe er sein Getreid zu Markt bringe, es ihm zum Kaufe anbieten muß.

53. Weil die Regulirung des Preises von den Verabredungen der Käufer und Verkäufer abhängt; so wird sich der Marktpreis immer nach dem Maße der Anfrage, und dieser nach der Zahl, oder dem Zusammenflusse der Käuferverhalten. Ist die Zahl der Käufer oder die Anfrage zu groß; so folgt Vertheurung. Ist es die Zahl der Verkäufer; so folgt eine Art von Unwerth. b. Die Vorsorge des Staates muß daher auf beides gerichtet seyn: daß der Zusammenfluß der Verkaufenden nicht zu groß sey; und eben so daß den landwirthschaftlichen Erzeugnissen eine verhältnißmäßige Menge von Abnehmern versichert werde.

b. c. Abhandlung vom Zusammenfluß.

54. Geschichte der Zusammenfluß der verkaufenden freywillig, und wird er einzig durch den Ueberfluß der Erzeugnisse veranlasset; so setzet sich alles sehr bald von selbst in die natürliche Ordnung. Verkäufer, welche ihre Rechnung an dem Marktpreise nicht finden, ziehen sich zurück, das Gleichgewicht zwischen Anbot und Anfrage, und mit diesem Gleichgewichte der mittlere Preis der Märkte wird hergestellt. Aber sehr oft ist dieser Zusammenfluß erzwungen: wenn nämlich, um seine Abgaben zu einer gewissen Zeit zu entrichten, das Landvolk zugleich seine Früchte feilzuschlagen, genöthigt ist. Je näher diese Zeit der Abgaben an die Aernten gränzet, desto grösser ist der Nachtheil des Landmanns. Die Wohlfeilheit der Feldfrüchte in einem solchen Zeitpunkte ist eine der vorzüglichsten Ursachen, die den Feldbau zu Grund richten. Also hat der Staat nicht allein die Abgaben des Feldbaus zu mässigen, sondern auch durch eine Ver-



theilung auf verschiedene Seiten dem Unwerthe der Erzeugnisse vorzubauen.

c Die Erfahrung wird diese Betrachtung aller Orten bestätigen. Die vortheilhafte Zeit zur Fruchtankaufung hier Landes ist um Michaeliszeit, weil damals die Grundbücher gehalten, und die Abgaben vertilgnet werden. Der Unwerth der Feldfrüchte ist nicht die einzige üble Folge einer vernachlässigten Eintheilung: der Landmann ist dadurch sehr oft gezwungen, seine noch stehenden Feldfrüchte, oder den Wein am Stocke, für eine Kleinigkeit abzugeben.

55. Die Abnehmer d sind erstens die Nationalverzehrer, dann die Fremden. Nicht genug, daß die Nationalverzehrer überhaupt mit den Landwirthschaftsprodukten in einem vortheilhaften Verhältnisse stehen, das ist: daß eine starke Bevölkerung im Lande sey; es ist zugleich nothwendig, daß diese Bevölkerung verhältnismässig zu dem Feldbaue vertheilet, und dadurch die Lokalabnahme der Lokalerzeugung gleich sey. Die ungleiche Vertheilung der Bevölkerung in einem Staate wird zwenerlei nachtheilige Folgen nach sich ziehen; Unwerth der einen, und übermäßigen.

gen Preis auf der andern Seite. Der Unwerth muß nothwendig in denjenigen Gegenden des Staates, in den Provinzen folgen, die von Verzehrern sehr entblößt sind, wo also die Anfrage nach den Erzeugnissen so gering ist, daß der Käufer durch seine Stellung Meister des Preises bleibt, und sie dem Verkäufer weit unter dem billigen Werthe abdrückt. Hingegen wird der Zusammenfluß der Käufer in den mit Verzehrern überfüllten Gegenden nothwendig alle Feilschaften erhöhen, weil die zu große Anfrage der Käufer ihn seines Absatzes versichert, und in den Umstand versetzt, daß er den Preis vorschreiben kann. Der durch den Mangel der Käufer veranlaßte Unwerth zieht natürlich die Muthlosigkeit des Landmanns, sein Unvermögen, mithin den Unwerth der Landgüter, und zuletzt den Verfall des Feldbaus in solchen Gegenden nach sich. Es ist hier der Ort nicht, die schädlichen Folgen fortzusetzen, welche auf der andern Seite die Ueberladung



des Verzehrenden dem Staate in mann-  
cherlei Zweigen zuzieht.

4. 32.

56. Was daher immer diese unglei-  
che Vertheilung der Verzehrenden in ei-  
nem Staate befördert, richtet den Feld-  
bau zu Grund. Es liegt deutlich vor  
Augen, daß den übermäßigen Zufluß  
der Menschen in den Hauptstädten  
als die vorzüglichste Ursache derselben,  
verhindern, die Landwirthschaft begünsti-  
gen heißt; und daß diejenigen Staaten  
von dieser Seite die glücklichsten sind,  
welche mehrere Mittelstädte haben,  
worin sich der Landadel aufhält. Diese wer-  
den zugleich der Sitz der Manufakturen  
seyn, die in den verschiedenen Theilen der  
Provinzen, als so viele Mittelpunkte der  
Verzehrung angesehen werden können,  
wodurch das Geld in allen Gegenden gleich  
umläuft; die dem Landmanne einen ge-  
wissen Absatz und anständigen Preis sei-  
ner Theilschaften hoffen lassen, und ihn  
durch



durch diese Hoffnung zur Erzielung ermuntern. Wo dergleichen Mittelstädte in einem State nicht sind, da würde es wenigstens durch andere Wege möglich seyn, die vortheilhafte und nothwendige Vertheilung der Verzehrenden zu bewirken: wenn nämlich, dem unbediensteten Landadel nicht frey stünde, nach Wohldünken seine Güter zu verlassen, und auf beständig in die Hauptstädte zu ziehen; und wenn diejenigen Verzehrer, deren Anwesenheit in den Hauptstädten unnöthig, und in gewissem Verstande schädlich ist, die Manufakturen, Armenhäuser, Universitäten, eine grosse Anzahl von Klöstern u. m. d. auf das Land verlegt würden e.

1, G. die Abhandlung von der Theuerung in großen Städten 2c.

57. Ist ein Staat in verschiedene Provinzen getheilet, so können die Nationalabnehmer f entweder aus derselben, oder aus verschiedenen Provinzen seyn. Wird der Absatz der Land-

E 4

wirth-



wirthschaft sogar bis auf die **Provinzialverzehr** herabgesetzt, oder doch durch **Zwischenmäuthe** & die wechselseitige Mittheilung unter den Provinzen gehindert, so wird die **Anfrage** sehr vermindert werden, und dadurch der **Preis** der **Feilschaften** immer sehr niedrig bleiben. Die **Provinzialkäufer**, welche versichert sind, daß sie niemand überbieten kann, werden den **Landmann** drücken, der **Landmann**, um das **Gleichgewicht** der **Anfrage** und des **Anbieten**s herzustellen, wird seine **Erzeugnisse** vermindern: auf beiden **Seiten** leidet der **gemeinschaftliche Nahrungsstand**, und der **Staat**. Die **Zwischenmäuthe** können nur unter **zweien Gesichtspunkten** betrachtet werden: als eine **Anlage** auf die **Verzehr**, oder um die **Einfuhr** der belegten **Waare** abzuhalten. Sind die **Provinzen** nach einer **gerechten Gleichheit** besteuert, so wird eine solche **Abgabe** die **Verzehr** der belegten **Feilschaft** offenbar **stärker** anlegen. Sind die **Provinzen** **ungleich** belegt, so werden entweder **Ursachen** dieser





fer Ungleichheit vorhanden seyn, welche zuvor gehoben werden müssen; oder diese Ungleichheit ist ein Versehen des Steuerfusses: und dann ist es immer zuträglicher und sicherer, die Abgaben durch Verbesserung des Steuerfusses auszugleichen. Die Zwischenmäurthe als eine Abhaltung betrachtet, sind unnütz, wenn eine Provinz die Hilfe der andern nicht bedarf; oder grausam, wenn dadurch einem Theile der Bürger ihr notwendiger Unterhalt unmöglich gemacht, oder wenigstens erschweret, und der Nationalverzehrer wohl gar veranlaßt wird, seiner Noth durch Ankauf bei Fremden abzuhelpen. Es gehört also unter die unumgänglichen Ermunterungen des Feldbaues, daß die Gemeinschaft unter den Provinzen eines Staates nicht gehemmet sey.

f 65

g Die Einführung der Zwischenmäurthe wird ursprünglich darin zu suchen seyn: daß Provinzen, die vorher abgesonderte Staaten waren, zwischen welchen solche Mäurthe bestanden, durch Eroberung, oder auf andere Weise in einen Staat vereinbart, und die Mäurthe nicht aufgegeben wurden; oder auch,

f

E 5

daß



die Provinzialvorsteher von dem Regenten solche Abgaben bei der Ausfuhr in der Absicht erbrecht haben, um dadurch die Theuerung in ihren untern geordneten Provinzen zu hindern.

58. Die Anfrage der Nationalkonsumenten würde aber der Landwirthschaft immer noch nicht denjenigen Preis versichern, der zur Ermunterung ihres Fleisses erfordert wird. Es ist gewiß, daß die Nationalverzehrung allein nicht so leicht den Anbau aller Gründe, oder doch nicht den besten Anbau nothwendig macht. Für den Kopf täglich zwey Pfund Brod gerechnet, wird ein Joch nach mittlerem Ertragnisse der Kultur, mithin, zu 6 Korn genommen, auf ein Jahr für zween Köpfe zureichen. Jede Quadratmeile könnte also, nach Abzug des nicht für den Feldbau genügten Grundes, und sogar der Brachfelder bis 3000 Menschen ihren Unterhalt verschaffen h. Ich will jedoch diese Rechnung wegen so mannigfaltiger Verwendung des Kornwerks auf die Halbscheid herabsetzen: welcher grosse Staat wenig-

wenig-

wenigstens, ist so sehr bevölkert, daß auf jede Quadratmeile im Durchschnitt der verschiedenen Provinzen 1500 Einwohner gerechnet werden mögen? Der Ueberschuß der Felderzeugnisse würde also ohne Abnehmer bleiben, wenn, nach dem befriedigten Bedürfnisse der Nationalverzehrer nicht an Auswärtige abgesetzt werden könnte. Die Hoffnung dieses Absatzes allein kann dem Landmann zur Bebauung aller Gründe sowohl, als zur besseren Bebauung derselben Muth machen, und diese Hoffnung wird durch die Fretheit der Ausfuhr belebt, unterstützt.

b Dieser Ueberschlag hält einigermassen das Mittel zwischen der Berechnung H. Probst Sismichs, der 2750. und Dauband, der eine französische Melle gegen die deutsche berechnet, für jede Melle 2261. Abpfe annimmt.

50. Die Meinungen der Zeiten, der Staaten, der Schriftsteller sind über den Vortheil des freyen Kornhandels, und über die Gränzen der Fretheit nicht vereinigt. In - ältern

Bei-



Seiten hat man die Landwirthschaft nir-  
 geid mit Aussicht auf die Handlung  
 getrieben. Das Besorgniß vor eigenem  
 Mangel hat die Ausfuhr des Kornes  
 lange beschränkt, und den Kornhandel  
 nach den Siegen einer ängstlichen Markt-  
 anstalt geleitet. Schriftsteller von An-  
 sehen und Einsicht hingegen haben die  
 Vollkommenheit dieses Zweiges von ei-  
 ner unter allen Zeiten und Umständen  
 unbeschränkten Handelsfreyheit abhän-  
 gig gemacht. So entgegenstehende  
 Grundsätze zeigten in der Ausübung die-  
 selben Folgen, nur unter verschiedenen  
 Umständen. Die geringe Ermunterung  
 der Landwirthschaft in Staaten, wo der  
 Absatz auf die Nationalverzehrung einge-  
 schränkt war, beschränkte auch die Erzielung  
 und förderte den Mangel, den man  
 besorgte, um desto gewisser und um so  
 früher herbei. Bei einer unbeschränkten  
 Ausfuhr aber ward oft das Bedürfniß  
 der Nationalverzehrung Fremden zuge-  
 führt. Die Aussicht, wie die Wirkung  
 der freyen Kornausfuhr muß seyn: dem  
 Thei-



Theile den Absatz von aussen offen zu lassen, welcher der Landwirthschaft einen zur Erzielung ermunternden Preis sicherstellet, ohne der Nationalverzehrung den Unterhalt zu erschweren. Und dieses vereinbaret sich in einer Freyheit der Ausfuhr <sup>i</sup>, welche nicht durch eine bestimmte Mergel, sondern durch die Erhöhung über den Mittelpreis ihre Gränzen erhält. Der Ausdruck dieses Satzes in der wirklichen Anwendung wird seyn: Jedermann hat die Freyheit Korn auszuführen, so lange der Preis auf (genannten) Märkten den Preis von —  $k$  nicht übersteigt.

<sup>i</sup> Die Oekonomisten, ein Zweig der Enkyclopedisten, fordern eine unter allen Umständen freye Ausfuhr. Aber diese ist in der That selbst ein Unding. Wenn Mangel im Lande ist, wird immer nicht ausgeführt: und eine Regierung, die eine allgemeine freye Ausfuhr verheissen hätte, würde ihre Zusage in solchen Umständen nicht erfüllen können, denn sie muß den Unterhalt des Volks versichern. Die Ausfuhr, die nur mit Ueberfluß geschehen kann, hört auf, wo ein Staat selbst auf das Nothwendigste herabgehet.

Als einer der wichtigsten Gründe für die unbeschränkte Ausfuhr wird angeführt: Daß, wenn durch die Beschränkung der Ausfuhr auf einen gewissen Preis die Freyheit zu handeln, ungewiß gemacht wird,



wird, nicht leicht jemand magazinirt, mithin auch der Landwirth nicht auf eine unsichere Abnahme zielen wird. Man schiebe hier einen unrichtigen Ausdruck bei Bestimmung des Beweggrundes, zur Magazinirung bei dem Handelsmann und zur Erzielung bei dem Landwirth unter: Jener magazinirt, dieser erzielt nicht, um auszuführen, sondern nur um für einen anständigen Preis, und mit Gewinn zu verkaufen. Ist die Ausfuhr frey, so wird auswärts verkauft: ist sie gesperrt, so ist der Preis von innen höher, und seiner Absicht gemäßer. Man ruft beständig: Staaten, wo volle Freyheit ist haben nie einen Mangel empfunden. Man nenne doch diese Staaten! solche die einigen Selbstbau und unbeschränkte Freyheit der Ausfuhr haben.

k Der Mittelpreis ist hier der Preis, wo die Manufakturen durch ihre Wohlfeilheit von in und aussen die Mitwerbung von Fremden nicht zu besürchten hatten.

60. Bei dieser Anordnung wird von dem Sage ausgegangen: Daß der Mittelpreis ein Zeichen der zureichenden Keilschaft ist. So lange sich also dieser Preis auf den Märkten erhält, ist kein Mangel zu besorgen. Würde zuviel ausgeführt, so ist der Staat durch den steigenden Marktpreis davon unfehlbar und sogleich benachrichtiget. Aber sogleich fängt auch das Gegenmittel zu wirken an: die Ausfuhr  
h<sup>2</sup>



höret auf: was sonst ausfloß, strömt auf die Nationalmärkte zurück: dieser Zuwachs der Heilschaft macht den Preis sinken, der Mittelpreis und mit ihm die Freyheit zur Ausfuhr ist wieder hergestellt.

61. England hat im Jahr 1689 angefangen, den übrigen Nationen das Beispiel zu geben, daß die Freyheit des auswärtigen Kornhandels nicht nur den Landmann in seinem Fleiße unterstützen, sondern auch den Ackerbau zu seiner Vollkommenheit zu bringen, fähig ist. Sogar haben auch andere Staaten seit dieser Epoche es sich stärker angelegen seyn lassen, den Ackerbau zu unterstützen: und es ist durch diese allgemeine Bemühung der auswärtige Kornhandel ungemein erschweret worden. Um desto mehr also muß der Gesetzgeber die inneren Hindernisse heben, und seine Handelsleute von aussen unterstützen. Es ist nicht möglich, einen auswärtigen Kornhandel ohne Aufschüttung des Vorraths zu begreifen. Die Frey-



Freiheit Korn aufzuschütten, muß also nicht beschränkt, der Stand der Kornhändler nicht mit den verhaßten Benennungen bezeichnet werden, die solchen Zeiten ihren Ursprung schuldig sind, wo die Früchte des Feldbaues keine andere Bestimmung hatten, als den Unterhalt des Volks. Da die Ausfuhr des Getreides an den Gränzprovinzen geschieht; so ist hier ein neuer Grund, die Versöhrung des Kornes, aus einer Provinz in die andere, nicht durch Zwischenmäuthe zu hemmen, damit durch diese Verschiebung die Ueberbringung erleichtert werde. Zur Wohlfeilheit der Zwischentransporte leisten die Rändele, wodurch die Landflüsse vereinigt sind, großen Vorschub. Endlich, weil man in jedem Zweige der auswärtigen Handlung Mitwerber hat, welche, besonders anfangs, den Vorzug schwer machen; so ist von Seite des Staats Unterstützung nothwendig, wodurch die Nationalhandelsleute mit den fremden Mitwerbern wenigstens in gleichem Preise

se





se zu verkaufen, in Stand gesetzt werden. Es ist nicht genug, daß das Korn bei der Ausfuhr mit keiner Abgabe beschweret, es ist nöthig, daß auf die Ausfuhr eine Prämie, die der Handelsmann zum Verkaufspreise schlägt, so lange ertheilt werde, bis er in der Menge des Verkaufs für sich selbst die zureichende Aufmunterung seiner Unternehmung findet.

- 1 Die andern Nationen ahmten dieses Beispiel spät nach. Zwar schon im Jahr 1695 erschien in Frankreich eine Schrift zu Gunst der freien Ausfuhr, es folgte 1739 eine Vorlesung, und ein gedrucktes Memoire im Jahre 1748. Endlich im Jahre 1754 ward die Ausfuhr aus einigen Häfen von Languedoc erlaubt. Man erlaubte jedoch bald über den Vortheil dieses Handels Zweifel; das Werk: *Essai sur la police generale des grains* schien in der Absicht geschrieben, diese Zweifel zu zerstreuen. Die häufigen Schriften der Oekonomisten, und vorzüglich der Ami des hommes von Mirabeau verbreiteten, des gezwungenen und bis zu einer Art von Pedantismus gekünstelten Vortrags ungeachtet, einiges Licht über diesen Gegenstand, und ohne Zweifel ist diesen Schriften die Record. vom 10. Jul. 1764 zuzuschreiben, durch welche der Kornhandel freigegeben ward, so lange der Preis durch 5 Märkte hintereinander, nicht auf einen beunruhigenden Preis steigen würde. Die bald darauf beinahe zu einer Hungersnoth steigenden Preise waren nicht die Wirkung der Ausfuhr. Die gelehrten Schriftsteller und die Untersuchung der Parlements fanden die Ursache der Noth, in einem Kornkauf, den unwürdige Monopolisten selbst im Namen Ludwig XV. ausübten.
11. Thl. 8 82



62. Ein guter Theil des Erdreichs ist in den meisten Staaten verschiedener Ursachen wegen, und unter mancherlei Benennungen in dem Besitze des Staates geblieben. Diese dem Staate angehörigen Gründe sind entweder sogleich der Kultur fähig, oder sie erwarten eine vorhergehende Anstalt, durch welche sie zur Kultur geschikt gemacht werden: oder endlich, sie sind zur Bearbeitung ganz untauglich. Nach dieser Unterscheidung werden auch die Vorkehrungen unterschieden seyn müssen.

29

63. Unter den bereits gebauten Gründen werden Landgüter, Mayerhöfe, und solche landwirthschaftliche Stücke verstanden, welche Domänialgründe genannt werden. Alles, was von den grossen Ländereyen weiter unten wird gesagt werden, ist hier gleichfalls anwendbar, weil die Verwaltung der Domänialgründe nach eben den Grundsätzen geschehen soll, wie die Verwaltung



tung der Privatgründe. Man muß hiez  
nur vorhinein erwähnen: daß der Reg  
gent zur Zerstückung seiner Gründe,  
und der Eintheilung unter Bauern vor  
allen andern schreiten kann, weil der Vor  
theil der vergrößerten Bevölkerung  
vorzüglich für ihn ist, und er, wenn  
gleich aus der geraden Nutzung weni  
ger gezogen würde, den Ersas durch die  
mittelbare Vergrößerung der Einkünfte  
zu erwarten hat. Die Privatgrunds  
besitzer werden daher ihren Blick im  
mer nach ihm gelehret haben, und so  
lange an dem Vortheile der Grundzer  
stückung zweifeln, bis sein Vorgang  
ihnen das Beispiel giebt, und der Ers  
folg auf den Domänialgründen sie davon  
überzeuget. Große Strecken können haupt  
sächlich nur da ungebaut bleiben, wo es an  
Händen zur Kultur, an Landvolk gebricht.

64. Das Verhältniß des Landvolks  
sowohl zu dem Feldbaue als zu den  
übrigen Volksklassen und Beschäf  
tigungen hängt von zu verschiede  
nen, zu wandelbaren Beziehungen



ab, als daß eine allgemeine Bestimmung desselben möglich wäre. Die physische Beschaffenheit des Bodens, der Zustand der Landwirthschaft überhaupt, die Viehzucht u. d. g. fließen auf das erstere, der Zustand der inneren und äusseren Handlung auf das zweite wesentlich ein. Aber, wann nicht andere politische Hindernisse in Weg treten, läßt sich in jedem Lande, wo Erdreich ungebaut liegt, oder wenigstens, wo der Boden nicht die beste Kultur empfängt, schliessen, daß es dem Feldbaue an Arbeitern mangelt u. Die Klassen, die sich auf Kosten des Landvolks vergrößern, sind Prachtkünste und andere minder nothwendige Beschäftigungen, das Dienstvolk, die Armeen.

» Das Verhältniß des Landvolks überhaupt muß aus der Bestimmung der Klasse festgesetzt werden; diese ist: Erzielung der Lebensmittel und des Stoffs. Vielleicht, daß man in der Anwendung auf folgende Art zu einem numerischen Verhältnisse geleitet werden könnte; Man nimmt an; 1 Kopf, kann ganz wohl 4 Joche bauen, welche bei gutem Bau, die Ausfaat für das Joch zu 3 Mehen, das Gertragniß nur zu 6 Akkern gerechnet, nach Ab-  
schlag



schlag der Ausfaat zu zur Berechnung geben. Das Bedürfnis der Verzehrung im Mittel zu 6 gerechnet, erziele 1 Kopf für 10: also, wenn nur Brod nöthig wäre, stünde das Verhältniß des Landvolks wie dergewöhnliche Kopf. Aber da auch Stoff erziele werden, da das Landvolk so viel zur Ergänzung anderer Klassen abgeben muß, so glaube ich nicht zuviel zu fordern, wenn ich das Verhältniß des Landvolks zu den übrigen Klassen, wie 3. zu 4. annehme.

Ich will diesem allgemeinen Satz ein Beispiel aus einer der größeren Provinzen der österreichischen Staaten beifügen. Wenn man die Population von Böhmen zu dem haubaren Gelde berechnet: von der ersten alles, was nicht zum Landvolke gehört, und von den lehrern allen Raum zu Wäldern, Teichen, Straßen, Gebäuden, Lustgärten, Kasanerien, u. d. g. abgeschlagen, so findet sich auf jeden Kopf ungefähr 15. Breit Ausfaat, das ist 16555. Schuh in Seviereen. Auf ein Joß bierländischer Ausmessung 2 Breit gerechnet, sind beiläufig 7 und ein halb Joß auf einen Kopf. Wie ist es wohl möglich, das zwei Hände so vieles Erdreich bestellen können? Die Römer rechneten auf eine ganze Familie zwei Iugera. das ist, nach Berechnung des Prof. Celsus 2000. Schuh. Nach dieser Eintheilung könnte das Königreich Böhmen siebenmal so viel am Landvolke erhalten, für jede römische Familie nur einen Kopf gerechnet.

65. Hauptsächlich hängt es von den Polizeyanstalten ab, daß die weniger nützlichen Klassen den nußbareren nicht die nothwendigen Hände entziehen. Uebrigens wird es dem Gesetzgeber leicht, die Prachtkünste durch Erhöhung der Abgaben in ihren ordentlichen Schran-



ken zu erhalten, oder sie dahin zurückzuweisen. Der Ueberfluß des Dienstgesindes entvölkert das offene Land sichtbar, und raubet sowohl dem Felde die Arbeiter, als der allgemeinen Bevölkerung einen ansehnlichen Theil ihres jährlichen Zuwachses, weil die Herren bei der grossen Anzahl des Dienstgesindes die Grausamkeit haben, dasselbe von der Ehe zurückzuhalten. Auf diese Weise giebt das Land jährlich einen Theil des Volkes an die Städte ab, ohne von daher jemals nur einen Kopf zurückzubekommen. Wenn dieser Betrachtung noch eine zweite beigefellet wird: daß nämlich auch die Klasse der Handwerker und Manufakturanten vielfältig aus dem jungen Landvolke ihren Zuwachs erhält; so werden der Gesetzgebung keine Mittel überflüssig scheinen, diesem Uebel abzuhelpen.

66. Man hat vorgeschlagen: auf die Köpfe des Gesindes eine Abgabe zu legen, und diese Abgabe nach der Zahl und Klasse der Dienstenleute, sogar



gar nach ihrer Grösse zu erhöhen o. Was auf einer Seite durch dieses Mittel verbessert würde, dürfte vielleicht auf der andern verschlimmert werden. Der mittelmässig begüterte Bürger würde zwar verhindert, sein Dienstgesind zu vermehren; aber ein grosser Theil der arbeitenden Klasse würde auch in die Unmöglichkeit versetzt, die unentbehrlichen Gehülfen seiner Beschäftigung beizubehalten: oder wenigstens würde eine Dienstgesindtaxe auf die Vertheuerung der Waare Einfluss haben, und ihren Absatz vermindern. Wären aber auch diese Folgen nicht zu besorgen; so ist immer gewiß, daß man das Heilmittel nicht an dem eigentlichen Orte der Wunde anwendete. Die gemeinere Klasse des Volkes, und der mittelmässigen Begüterten sind es nicht, welche dieser Einschränkung nöthig haben; die Eitelkeit und Unterscheidungsbegehrde der höheren Klassen hat die Namen, wie die Anzahl des Gefolgs in das Unendliche vermehrt. Durch die Vertheuerung würde dieser Theil der



Pracht für sie um desto reizender, je mehr sie sich dadurch über andere wegzusetzen glaubten. Ein Gesetz, welches die Zahl und Geschlecht des Dienstgesindes nach Verschiedenheit der oberen Klassen festsetzte, und nur dem arbeitenden Theile der Bürger die Freiheit unbeschränkt liesse, sein Gesind nach Willkühr zu vermehren, würde die erwünschte Folge mit mehrerer Zuversicht hoffen lassen.

o Niskols Avant. & Defav. de la franco &c. edit nouvelle d' Amst. p. 286 et. 286.

67. Die Rekrutirung der Armeen geschieht aller Orten hauptsächlich durch das junge Landvolk, mit Loosziehung, Stellung, oder Werbungen. Daher sind die Armeen, jemehr sie auf der einen Seite zur äusseren Sicherheit der Staaten vergrößert werden, desto nachtheiliger auf der andern dem Feldbau, von welchem sich die Folgen auf den ganzen Nahrungsstand verbreiten müssen. Ohne Zweifel wird es der Landwirtschaft empfindlich fallen, wenn sie  
eine





eine so große Anzahl, gerade der gesündsten und arbeitsfähigsten Menschen entbehren muß, die ihr besonders, wo Kapitulation nicht eingeführt ist, unter keinem andern Bedingnisse zurückkommen, als daß sie unbrauchbar, und folglich ihr zur Last sind. Fabrikanten genießen in verschiedenen Staaten eine Befreyung von Verbungen, um dadurch die Fabrikation zu begünstigen. Wäre nach einem solchen Beispiele nicht anzurathen, dem Landvolke eine ähnliche Ausnahme zu gestatten, und wenigstens dem Landwirthe seinen einzigen Sohn, der den Grund baubar erhält, weder in einer gewaltsamen Werbung wegzunehmen, noch selbst, wenn er sich freywillig, wie es genennt wird, unterhalten läßt, ihn anzunehmen? Es würde darum dem Soldatenstande nicht an dem nöthigen Irwache fehlen, weil es in jedem Staate eine nur zu große Menge unbeschäftigter Leute giebt, die hier an die Stelle der nothwendigen Feldarbeiter treten könnten.



68. Es leuchtet zu gleicher Zeit deutlich ein, daß die Kapitulirung der Truppen dem Feldbau weniger schädlich ist, als wo der Soldat auf Lebenslang angeworben wird. Wenigstens ist nach Vollendung der Kapitulations Jahre zu hoffen, daß ihm ein Theil seiner Arbeiter wieder zurückgesendet wird, obgleich auf einer andern Seite die Anmerkung sich nur allzusehr bestättiget, daß diejenigen, welche einen Theil ihres Lebens unter dem Kriegsheere zugebracht haben, selten wieder sich entschließen, zu dem Pfluge zurückzukehren. Die Ursache dieses Widerwillens liegt vielleicht eigentlich in dem unbeschäftigten Leben, dessen sie während des Soldatenstandes gewohnt werden, und welches sie bei ihrer Widerkehr zu jeder Arbeit, wo nicht unfähig, wenigstens träge macht. So viele Gründe vereinigen sich von allen Seiten den Soldaten zu Friedenszeiten zu beschäftigen, und ihn bei dem Baue der Strassen, der Festungen, bei Grasung der Flüsse, u. d. g. Arbeiten zu  
ver-



verwenden. Neben dem eignen Nutzen, den er sich dadurch verschafft, da ihm sein Tagwerk bezahlt wird, scheint dieses das zuträglichste Mittel, dem Feldbau die durch die Armee entzogenen Hände gleichsam zu ersetzen, weil die Soldaten nun an die Stelle derjenigen treten, die ohne sie, von dem Landvolke zu solchen Arbeiten hätten müssen verwendet werden. Wo sich zu diesen Beschäftigungen die Gelegenheit nicht anliet, ist es wenigstens wohl gethan, die Soldaten auf einige Zeit zuurlauben, damit sie in ihren Geburtsorten durch ihre Arbeit etwas zu der Feldwirthschaft beitragen.

69. Des Unbausfähige Gründe bleiben oft nur aus Mangel der Bewohner und der Kultur, ode. Bei kleinen Stücken, die also irgend zwischen angebauten Gründen liegen, ist es bloß darum zu thun, sie zuzutheilen. Es werden sich gegen einen geringen, allenfalls auch ohne Kauffschilling, gerne Besitzer finden, die sie aufreißen und bearbeiten.



70. Zum Anbau grosser Landstrecken aber wird unmittelbar eine Verpflanzung von Menschen, und die Anlegung neuer Ortschaften erfordert, wobei man auf zweyerlei Art zu Werk gehen kann: entweder, daß sogleich eine beträchtliche Menge Menschen in solche Gegenden versendet, oder daß damit nur stückweise verfahren wird. Die erstere Art scheint hier nicht zuträglich. Denn, obgleich eine Menge sich überhaupt leichter in verschiedenen Fällen die Hand bieten kann, so ist aber zugleich zu betrachten: daß eine grosse Menge schwerer zu unterstützen *p*, die Noth der Menge auch sehr abschreckend; daß die Verwirrung bei einer Menge immer grösser, und es daher auch unendlich schwerer ist, eine Ordnung zu beobachten, ohne welche sich gleichwohl nie ein glücklicher Erfolg hoffen läßt; daß solche Versuche misslingen können, und dann für den Staat sehr kostbare Fehler sind, welche zugleich eine Gegend übel berufen machen.

Ende.



Endlich ist es der Klugheit überhaupt gemässer, jeden Versuch im Kleinen anzustellen. Noch eine Betrachtung ist hier nicht gering zu schätzen: daß es nämlich sehr schwer seyn wird, eine grosse Anzahl Menschen zu finden, die es wagen sollte, sich in ganz ungebraute Gegenden zu verpflanzen, von denen ihnen immer ein Zweifel übrig bleibt, ob Erdreich und Luft dem Fleisse und der Gesundheit zusagen.

p Eines von den belehrendsten Beispielen ist die noch in dem Umfange unsers Andenkens verlorene Anpflanzung der Gitanen, womit Frankreich nach dem Frieden von Fontenoy seinen Verlust in Amerika ersetzen wollte. Zwölftausend Menschen wurden ausgesandt, und in nicht langer Zeit hatten Mangel, Lüge, Feindschaft, Krankheiten die ganze Menge aufgerieben.

71. Die stückweise Verpflanzung und Anbauung zeigt dem Staate eine vortheilhaftere Aussicht. Es würde eine Gegend gewählt, welche der neuen Kolonie die hauptsächlichsten Nothwendigkeiten anzubieten scheint. Wo es mög-



möglich ist, unferne eines Flusses, der in die Zukunft die Gelegenheit zu einer kleinen Handlung geben kann, wenigstens an einem grossen Bache, der Mühlen, oder anderer Wassergebäude, und der Brunnen wegen, für Vieh und Menschen zuträglich ist. Es ist nöthig, auf eine Waldung in der Nähe zu sehen, die den Ankömmlingen Bau- und Brennholz reichen könne. Es würde sogar nützlich seyn, wenn Thonerde zum Ziegelschlagen irgeud zur Hand wäre. In eine solche Gegend nun, sendete der Staat zwar arme, aber ihm bekannte, arbeitsame, des Feldbaus kundige Landleute, an der Zahl vielleicht nicht über zehn. Er liess ihnen an dem Orte ihrer Bestimmung vorher einige Wohnplätze zu Stand richten, damit sie nicht sogleich durch das Bild der Mühseligkeit abgeschreckt würden. Sie fanden da den Fundun instructum, und es wurde ihnen nach einer gewissen Richtung erlaubt, soviel Erdreich zu bauen, als sie könnten, und was sie  
bau-



baueten, würde dann ihr Eigenthum. Zur Pflanzung von Fruchtbäumen, oder zu andern Unternehmungen, welche eine längere Zeit fodern, bevor sie Vortheil geben, würden sie durch Belohnungen aufgemuntert. Nach dem die Gegend es gestattete, hätten sie Horn- und Wollvieh in ihre Höfe zu empfangen, sowohl um ihren Grund zu bestellen, als auch eine Viehzucht anzulegen. Zur Aufsicht würde ein Mann mitgesendet, von dessen Einsicht und Treue der Staat versichert wäre. Es ist ganz kein Zweifel, daß eine solche Kolonie ihren guten Fortgang haben würde. Indessen mußte man nicht eilen, sondern die Folgen ihres Fleißes reifen, und sie zugleich den Wechsel der Witterung und der Fehljahre abwarten lassen. Durch eine Zeit von zehn oder zwölf Jahren wäre dann hier ein wohlgegründetes Dorf.

72. Nach dieser Vorbereitung würde mit Versendung einer beträchtlicheren und größeren Menge Menschen fortgesfahren.

Es



Es ist wohl zu erwägen, daß zu dem Gedeihen solcher Pflanzörter Fleiß, und eine Art von Rechtschaffenheit an den Kolonen nothwendige Eigenschaften sind. Strafbares Gesindel wird also hier nicht zu brauchen seyn, mit welchem allensfalls Versuche an ungesunden Gegenden gemacht werden möchten. Zu Kolonen werden Leute mit Kindern vorzuziehen seyn. Diese zweyten Kolonen müssen auch nicht hilflos gelassen werden. Aber wofern die Hilfe in Geld geleistet wird; so setzet sich der Staat sehr oft der Gefahr aus, dieses Geldes verlustig zu werden. Geld ist zu dem ohnehin wenig in einer Gegend nütze, wo man dafür nichts zu kaufen bekömmet. Also wird die Unterstützung abermal in Naturalien, in Vieh, Getreid, zum Anbau sowohl, als zur Nahrung, beides auch auf den Fall eines nicht sogleich glückenden Feldbaus, und in Ackerbaugeräthschaften bestehen, auch auf eine gewisse Zeit über die eingemessenen Gründe eine Befreyung von allen Abgaben ertheilt werden muß.





müssen. Die an dem Orte der Anpflanzung schon gegründeten Höfe haben der Gegend das Abschreckende einer Einöde benommen, und dienen den Leptankommenden zu einem Beweise, daß ihre Mühe nicht vergebens seyn wird, welches natürlich ihren Fleiß ermuntern muß. Wo sie Hilfe oder Raths bedürftig sind, mögen sie sich bei den älteren Kolonen darüber erholen, welche auch vom Staate zu Aufsehern und Leitern der Kolonie mögen bestellt werden. Man sieht leicht, daß sich die Folgen dieser Verpflanzung nach dem Verhältnisse der Menge erweitern würden. Die mitkommenden Kinder würden aufwachsen: denjenigen, welche heirathen, und eine Haushaltung errichten wollen, würde ein Stück Feld zugemessen, wozu ihnen die beiderseitigen Aelteru, deren Viehzucht indessen vermehrt ist, ganz wohl Vieh und andere Nothwendigkeiten mitgeben können. Auf solche Weise wird die Erweiterung des Anbaus immer vor sich

II Thl.                      6                      gehen



gehen, bis die ganze Strecke in eine fruchtttragende Gegend verwandelt worden.

73. Des Anbaus noch nicht fähige Strecken, die aber durch vorübergehende Zubereitung baurecht werden können, sind die grossen Waldungen, Moräste, Flußbrüche. Felsengebirge, Sand- und Steingründe sind der Kultur unfähig, und kommt es dabei auf den Zusammenhang der übrigen Umstände, und die eigentliche Beschaffenheit eines Landes an, daß das Gebirg auf Bergbau genützt, oder daß auf solches widerspenstige Erdreich, Gebäude und Ortschaften gelegt werden, damit die fruchtbare Oberfläche dem Feldbaue bleibe. Indessen hält man oft wohl Gegenden der Kultur unfähig, bloß, weil niemand mit dem Anbau derselben einigen Versuch gemacht. Der Staat muß es sich daher vorzüglich angelegen seyn lassen, verschiedene Versuche von geschickten Leuten vorauszusenden, und ihre



Ihre Einsicht durch angebotene Belohnungen über die beste Erfindung anzusuchen.

74. Man kann nicht zur Ausrottung grosser Wälder schreiten, ohne vorher zu untersuchen: ob die übrigbleibenden annoch zureichen werden, dem Lande den nothwendigen Holzvorrath nach dem Erfodernisse seiner Bedürfnisse abzugeben. Ueberhaupt läßt sich das Verhältniß der Wälder gegen die übrigen Theile des Feldbaus nicht bestimmen. Ein Land, wo die Kälte groß und anhaltend, welches stark bevölkert ist, wo die Manufakturen wegen Färbereyen, oder dergleichen Zubereitung einen grösseren Holzverbrauch veranlassen, wo vieler Bergbau, viele Glashütten, Potaschensiederereyen u. d. g. Beschäftigungen sind, wo es gewöhnlich ist, hölzerne Häuser zu bauen, ein solches Land fodert mehrere Wälder als ein anders, wo diese Umstände nicht sind, oder, wo man sich statt Holz des Torfs, der Steinkohlen bedienet, die als



eine Art von unterirdischen Wäldern angesehen werden können. Alle diese und noch hundert andere Umstände im Zusammenhange der allgemeinen Beschäftigung sind zu erwegen, ehe zur Ausrottung der Wälder geschritten wird. Die allgemeine Oekonomieaufsicht soll natürlich das Bedürfnis des Holzverbrauchs gegen die Wälder abmessen, deren Grösse und Beschaffenheit ihr aus zuverlässigen Waldmappen bekannt seyn muß.

75. Auch kommt es einen grossen Theil auf die Sorgfalt an, mit welcher auf die Erhaltung der Wälder durch gute Waldordnungen, auf die Erzielung des Holzes an den Landstrassen, an den Ufern der Flüsse, an den Kanälen u. s. w. gesehen, und dadurch ein grosser Theil der Waldungen entbehrlich gemacht wird. Wo also die Umstände die Verminderung der Wälder gestatten, kann dieses entweder Privatleuten nach ihrer Willführ überlassen werden; oder es geschieht nach einer ordentlichen Anleitung unter  
der



der Aufsicht des Staats. Kaum läßt sich hoffen, daß Privatleute mit derjenigen Ordnung, mit dem Fleiße, nach dem Verhältnisse, und gerade an den schicklichsten Orten vor sich schreiben werden, wie es nothwendig ist, um nicht die Wälder abzuodden, ohne auf der andern Seite dem Feldbau eben sonderlich viel Grund erobert zu haben. Wenigstens also muß die Ordnung, nach welcher die Ausrottung der Wälder geschieht, muß die Art, wie der Waldgrund zu reinigen ist, von der Oekonomieaufsicht geleitet, vorgeschrieben, müssen vorzüglich die Förster in den entferntesten Gebirgen erwählet werden, wo das Holz wegen Unwege, oder Entlegenheit u. s. w. nicht auf andere Art zu Fuß gebracht werden mag.

76. Die Austrocknung der Seen oder anderer, des stehenden Wasser wegen ungenützter Gründe wird zuweilen an einzelne Privatleute überlassen. Allein bei der Weitläufigkeit des Werkes, und welches einen Zusammenhang

§ 3.

der



der Arbeiten fodert, kann man sich nicht leicht einen vortheilhaften Fortgang verheissen. Zwar würden die Kräfte ganzer Gesellschaften einer solchen Unternehmung besser gewachsen seyn; aber es äussern sich hundert Fälle, es stossen mancherlei Hindernisse auf, die nicht anders, als durch die Macht des Landesfürsten bei Seite geschafft werden können. Also ist die Austrocknung der Seen gleichfalls nur ein Unternehmen für den Staat, dazu der Aufwand durch die Versteigerung des trocken gewonnenen Grundes, und die Ansiedlung neuer Familien wieder herein gebracht werden kann. Die Seen, Sümpfe und faulen Gewässer werden durch Gräben abgeführt, welche auf einen Hauptkanal leiten, wodurch das Wasser in einen Fluß, Strom, oder das Meer den Ausgang gewinnt. Das Bett dieses Flusses oder Stroms muß fähig genug seyn, das dahinstießende Gewässer aufzunehmen, um nicht irgend in einer andern Gegend auszutreten, und andere Gründe unter Wasser zu setzen.

77. Es sind noch andere Mittel, sum-  
pfsichte Gegenden trocken zu gewinnen,  
zu welchen die natürliche Beschaffenheit  
des Erdreichs an jedem Orte anleiten muß.  
Zuweilen reicht die Durchstechung des  
Thongrundes zu: das stehende Wasser  
versiegt durch diese ihm gemachten Oeff-  
nungen. Die Moorfelder werden nach  
eben dieser Art durch schmale Gräben ge-  
reiniget, welche den kleinen Sümpfen  
einen Abfluß verschaffen. Diese kleinen  
Gräben werden mit Pfählen, oder nüt-  
zbarer mit jungen Weiden, befestiget,  
wodurch, nebst dem gewonnenen Grunde,  
auch der Holzwachs einigermaßen ver-  
größert wird. Vorzüglich aber muß  
die öffentliche Sorgfalt darauf gerichtet  
seyn, nicht sowohl die Flußbrüche ab-  
zuführen, als durch wohl angelegte  
Dämme der Austretung der Flüsse  
und der Ueberschwemmung der Felder  
vorzukommen. Man hat die Anlegung  
und Bewahrung der Dämme zu ei-  
nem Gegenstande der Pachtungsunter-  
nehmung gemacht, oder für zuträglich



gehalten, solche stückweise den Dorfschaften aufzutragen, und Affekuranzgesellschaften darüber zu errichten. Es kann überhaupt für einen allgemeinen Satz angenommen werden: Was immer, im Falle der Vernachlässigung, einen so großen Einfluß in das Allgemeine hat, ist kein schicklicher Gegenstand der Verpachtung. Ein Geschäft von einem solchen Umfange, übersteigt meistens die Gränzen der Privatthätigkeit; und der Ersatz des Schadens auf den Fall des Versäumnisses, zu welchem entweder der Unternehmer gehalten werden, oder welcher durch die Versicherungsgesellschaften geschehen soll, ist nur die Vergütung für den Privatmann. Man kann es nicht zu oft wiederholen: der gemeinschaftliche Schaden ist in solchen Fällen immer unersetzbar.

78. Die Anlegung und Bewahrung der Dämme an Dorfschaften zu übertragen, wird eben so wenig schicklich seyn. Kein Werk fodert einen so genauen Zusammenhang, und, wann ich so  
sa





sagen darf, eine solche Einheit der Arbeit, als die Dämme. Die kleinste Nachlässigkeit, an einem Orte macht die Arbeit an allen übrigen unnütze. Wer aber darf sich von einem Stückwerke verschiedener Ortschaften diese Einheit verheissen? Bald wird Nachlässigkeit, bald Mangel die Ursache seyn, daß die nothwendigsten Arbeiten, an einem oder andern Orte unterbleiben. Auf den beinahe unmöglichen. Faß aber, daß auch von dieser Seite Rath geschafft wird, daß die Arbeiter durch Zwang und Strafen herbei gebracht, und zur Arbeit angeführt werden, bleibt noch auf einer andern Seite eine wichtige Betrachtung übrig. Entweder die Dammbewahrung wird nur den nächsten Ortschaften aufgetragen; oder die entferntesten, wie die nächsten, werden in gleichen Antheilen dazu aufgeboten. Im ersten Falle ist es eine drückende Last, eine Ungleichheit in den öffentlichen Entschichtungen zwischen dem Landvolke: im zweyten Falle wird der Feldarbeiter weit von seinem Grunde, und vielleicht gar



Zeit, wo seine Gegenwart am nothwendigsten ist, weggerissen: er verliert einen ansehnlichen Theil seiner Zeit mit dem An- und Abzuge: und, wenn Frohnen überhaupt dem Landvolke zur Last sind, so ist es eine solche Art von Frohnen mehr, als alle übrigen.

79. Die Anlegung der Dämme sowohl, als die Bewahrung wird also am sichersten vom Staate besorget, und die Kosten dazu durch eine allgemeine Untertheilung auf alle Bürger, erhoben werden. Denn, obgleich der unmittelbare Vortheil für die nächsten Felder ist, welche gegen die Ueberschwemmung geschützt werden; so fällt dennoch, wegen des Zusammenhangs aller Theile der Landwirthschaft und der Beschäftigung, mittelbar ein grosser Theil auch auf die übrigen Bürger zurück. Das durch Austrocknung der Seen, Moräste und Flußbrüche gewonnene Erdreich gehört dem Staate an. Es ist bereits gesagt worden, wie es der Kultur am zuträglichsten, zu vermassen sey. Ist es möglich,

möglich.



möglich, zu Besetzung solcher Gründe Fremde in das Land zu ziehen, so sind diese ein neuer Zuwachs der Kräfte. Wo aber dieses auch nicht ist, da werden in jedem Lande immer unbegüterte Leute seyn, die, wenn ihnen die nöthige Hilfe geleistet, allenfalls auf den Fuß neuer Pflanzörter mit ihnen verfahren wird, diese Gründe durch ihre Hände werden geltend machen.

80. Damit das Erdreich auf die beste Art in Beziehung des Anbaus genützt werde, muß I. der Landmann das nothwendige Kenntniß des Feldbaus und der landwirthschaftlichen Verbesserungen besitzen; II. müssen ihm keine Hindernisse im Wege stehen, seine Kenntnisse anzuwenden; III. ist mit dem Boden, welcher zu einem andern Gebrauche, als der Kultur bestimmt ist, genau Haas zu halten.



81. Zur allgemeinen Verbreitung der landwirthschaftlichen Kenntnisse wird es nützlich seyn, gleich bei der Jugend des Landvolkes mit dem Unterrichte den Grund zu legen. Hierzu würden Ackerbauschulen, auf dem Lande und in offenen Städtchen zu errichten seyn. In diesen Schulen würden der Jugend die allgemeinen Grundsätze des Wachsthums, mit einigem Kenntnisse der Feldbaugeräthe und ihrer Anwendung, dann das Kenntniß der besseren, dahin einschlagenden Schriften beizubringen seyn. Es kommt hier alles auf die Lehrart, folglich auf die Wahl derjenigen an, welche zu Lehrern bestellet werden. Die Lehrart muß der Fähigkeit der Schüler angemessen, einfach, auf das faßlichste eingerichtet, die Anleitungsblätter dazu müssen vorgeschrieben seyn. Zu Lehrern sind Landwirthe zu wählen, welche die Erfahrung mit der Theorie vereinbaren.

\* In Schweden hat man Feldbauschulen, welche diejenigen, die sich dem geistlichen Stande widmen, besuchen.



besuchen müssen: Schon Friedrich V, hat eine solche Schule für das böhmische Landvolk errichtet. Auch in Turin und Neapel sind dergleichen. Im Jahre 1767. setzte die Berner Gesellschaft einen Preis auf die Frage: welches die schicklichste Weise, den Kindern des Landvolks den Feldbau beizubringen?

82. Wo solche Schulen nicht eingeführt sind, oder, bis es mit ihrer Einführung zu Stand kommt, soll man der Jugend auf dem Lande mit den ersten Grundsätzen des Lesens und der Sprache wenigstens die ersten und nothwendigsten Begriffe des Feldbaus und der Landwirthschaft beizubringen suchen. Bei Einrichtung der Schulbücher mußte also darauf gesehen werden, daß die Beispiele, Gespräche u. s. w. aus dem Fache der Landwirthschaft geholt würden. Eben so sollte man zum Nutzen des Feldbaus sich bis zu Kleinigkeiten, bis zu dem Kinderspielwerke herabzulassen, kein Bedenken tragen. Statt der nun üblichen Spielgeräthe und Puppenwerke könnten den Kindern Pflüge, Eggen und andere Feldbauwerkzeuge in die Hän-



Hände gegeben, und sie dadurch gewissermaßen damit vertraut gemacht werden.

83. Zur Leitung der Erwachsenen und überhaupt des gemeinen Landmannes, der nicht leicht sich entschließt, irgend ein großes Buch zu lesen, würden sich die Wirthschaftskalender mit gutem Erfolge einführen lassen. Ich nenne Wirthschaftskalender, wenn die Zwischenräume der Kalender, die sonst größtentheils mit unnützen Erzählungen oder mit Wahrfagungen, die den Verstand des Volkes irre führen, angefüllt sind, dafür bei jedem Monate die dahintreffende Berrichtung des Feldbaus und der Landwirthschaft enthielten, wenn zugleich die beste Art dieser Arbeiten in einem verständlichen, leichten Vortrage angezeigt, diejenigen Verbesserungen, so der Staat bei dem Feldbau eingeführt wünscht, erzählungsweise mit unter an gemerkt würden s. Man muß den gemeinen Mann bis zu seinen unbeschäftigten Stunden in seine Hütte verfolgen, um den Vortheil dieser Anstalt einzusehen,



**Herrn.** Die Kalender sind seine beinahe einzige Lektur: er mißt dem, was er hier findet, einen starken Glauben bei. Wenigstens wird er dadurch zu Versuchen angereizt, die, wenn sie vortheilhaft ausfallen, ihn in allen übrigen zu einem unbeschränkten Zutrauen vorbereiten. Wie-  
gand, der Verfasser des vernünftigen Landwirths, hat ein solches Werk verfaßt, wovon zu Kalendern guter Nutzen gezogen werden kann.

\* Eine Berord. der Öker. Staaten: daß die Kalender für das gemeine Volk, nicht ohne vorhin eingeholte Genehmigung der ökonomischen Gesellschaften sollen gedruckt werden, scheint eben diesen Zweck zu haben.

84. Aber eine allgemeine Verbesserung der Landwirthschaft läßt sich nur von der Vereinbarung derjenigen Männer erwarten, welche ihre Versuche durch theoretische Kenntnisse geleitet, und ihre Theorie durch die Erfahrung bestätigt haben. Diese Vereinbarung geschieht in den sogenannten ökonomischen Gesellschaften, dergleichen nunmehr,  
nach



nach dem glücklichen Vorgange der statisch-jökischen, in allen Staaten, beinahe in jeder Provinz eines Staats zusammengetreten sind. Es würde zu weit führen, wofern man in dem Entwurfe einer solchen Gesellschaft, deren nothwendiger Zusammenhang mit der **Wirtschaftsaufsicht** in die Augen fällt, bis auf das Einzelne herabsteigen sollte. Ich werde also nur einige Betrachtungen über die vorzüglichsten Theile mitnehmen. Man hat so oft, wo der Staat dabei Hand einschlug, das Nutzbare dem in die Augenfallenden aufgeopfert.

e Den einfachsten und nach Verschiedenheit der Länder anwendbarsten Entwurf der Einrichtungen einer Landwirthschaftsgesellschaft hat M. Kols gegeben S. Avant. & Defavant. de la France - &c. p. 164. oben angeführte Auflage.

**35. Die Glieder einer solchen Gesellschaft müssen nach dem Endzwecke derselben verschieden seyn: bemittelte Besitzer von Grundstücken; wirkliche Land-**



Landwirthhe aus verschiedenen Gegenden einer Provinz; Männer, welche in den zur Verbesserung des Feldbaus beitragenden Hilswissenschaften, in der Botanik, Chemie, Mechanik, gründliche Kenntnisse besitzen, endlich auch solche, welche den politischen Theil der Landwirthschaft inne haben. Zu den schriftlichen Ausarbeitungen, dem Briefwechsel u. s. w. wird ein, bei gehäuftem Geschäften werden mehrere geschickte Männer erfordert. Die Häupter der ganzen Gesellschaft werden ein leitender und ein Ehrenvorsitzer seyn. Die bemittelten Besitzer von Gründen sind nothwendig, um auf ihren Gütern die Versuche machen zu lassen, welche zu kostbar sind, um von gemeineren Landwirthten unternommen zu werden: wobei gleichwohl die Beobachtung nicht überflüssig seyn wird: Daß von größeren Güterbesitzern, und eben so von ihren Beamten die Anzahl nicht die stärkste seyn müßte, damit diese in den Berath-

II. Thl.                      S                      schla



schlagungen. nicht die Mehrheit der Stimmen hätten, und sich Vorschlägen mit Wirkung widersetzen könnten, die in das Politische einschlagen, und vielleicht ihre einseitigen Vortheile beschränkten. Die Chimisten, Mechaniker und Botaniker geben die Verbesserung der Ackerbaugeräthe, und Versuche der Kultur an die Hand, um sie von den Landwirthen ausführen zu lassen; welche darum aus verschiedenen Gegenden seyn müssen, damit die Versuche auf verschiedener Scholle gemacht, und die Anwendbarkeit derselben desto unzweifelhafter werde. Was entweder die Glieder der Gesellschaft, oder Fremde vortragen haben, und durch die angestellten Versuche nutzbar gefunden wird, muß durch den Druck bekannt gemacht, und allenfalls den Wirthschaftskalendern eingeschaltet werden. Die Erfahrung und Kenntnisse aller Landwirth, hauptsächlich bei Gegenständen, wo viele einzelne und auf gewisse Gegenden sich beziehende Kenntnisse nöthig sind, werden durch Preise



se aufgefodert, welche auf die beste Beantwortung einer öffentlich bekannt gemachten Aufgabe jährlich, ein, auch zweymal ausgesetzt werden. Diese Aufgaben müssen bei den Provinzialagrikulturgesellschaften vorzüglich auf die Verbesserung der Provinzialkultur ihre Beziehung haben.

86. Die Erfahrung zeigt indessen, daß solche Anstalten zwar nicht ohne Nutzen sind, gleichwohl aber selten diejenige Absicht ganz erfüllen, welche der groſſe Endzweck dieser Versammlungen ist. Die Ursache scheint darin zu liegen, weil der Landwirth gegen die Beispiele vermöglicher Grundeigenthümer Mißtrauen hat; weil er die von ihnen angestellten Versuche für zu kostbar hält, und beständig glaubt, was ihnen gelingt, sey er nicht im Stand in Ausübung zu bringen, und für sich anzuwenden, da es seine Kräfte, sein Vermögen übersteige. Die Lektur auf der andern Seite ist bei dem Landvolke weder allgemein genug, und nicht immer überzeugend. Befehle endlich, Ver-



besserungen zu unternehmen, haben nirgend Vortheil geschafft, vielleicht hauptsächlich darum, weil der Landmann nicht überführt zu seyn scheint, daß man sein Bestes wünscht. Der einzige Weg also, die entdeckten Verbesserungen einzuführen, würden unverdächtige Beispiele seyn. Man ist darauf verfallen: die Pfarrer auf ihren Grundstücken sollten in Verbesserungen die ersten Vorgänger werden. Allein nicht nur, daß wenigstens in katholischen Staaten, der Besitz von Grundstücken, die Besorgung einer Landwirthschaft mit den häufigen Pfarrverrichtungen sich nicht verträgt, der gemeine Landmann wird bei Pfarrern eben die Einwendung machen, eben den Argwohn nähren, daß sie vom Staate unterstützt werden. Wie aber, wenn der Staat gemeine Landwirthe zu Gliedern der Agrikulturgesellschaft wählte, ohne jedoch diese ihre Beziehung den übrigen bekannt werden zu lassen? und wenn er diesen die nützlich befundenen Versuche auf ihrem Felde auszuführen, auftrüge? Eine in der  
Mit-



Mitte der gemeinen Feldstücke gefegnetere Aernte könnte den nächsten Nachbarn nicht verborgen bleiben: ihre Neugierde, und ihre Wünsche eben so glücklich zu seyn, würden erregt werden. Dieser Mann aus Ihrem Mittel, dessen Vermögen dem andern gleich ist: würde ihr Vertrauen erwecken: er würde ihnen gerne seine Kenntnisse, seine Anleitung mittheilen, und, ohne irgend den Schein einer öffentlichen Anstalt zu haben, würden die Verbesserungen sich auf alle Felder verbreiten.

87. Jedoch werden die richtigsten und ausgebreitetsten Kenntnisse unnütze seyn, wenn entweder in der Größe, oder in dem Zusammenhange der Grundstücke, oder in den unveränderlichen Naturaleinrichtungen, allenfalls auch in der Steuerverfassung selbst Hindernisse liegen, die den ärmlichen Landmann abhalten, von seinem Kenntnisse Gebrauch zu machen. Man kann den Zusammenhang der Grundstücke von zweyerlei Seiten ansehen: wie die Grundstücke eines jeden



einzelnen Besitzers unter sich zusammenhängen: und wie eben diese Grundstücke mit andern, oder mit den Grundstücken einer ganzen Gemeinde in Zusammenhang stehen.

88. Die Anbauung größerer, zu weiträumiger Felder, fodert eine viel zu große Menge Zugviehs, Gesindes und Düngers, als daß das Vermögen der Landleute, wie es allgemein angenommen werden kann, zureichte. Wären aber auch diese Hindernisse gehoben, so ist immer noch ein ganz unübersteigliches vorhanden; nämlich: es ist nicht möglich, so viele Gründe mit demjenigen Fleiße zu bestellen, welcher erfordert wird, um eine ergiebige Aernste zu erwarten. Auch ist die zu Bestellungen der Felder, und Vollendung verschiedener Feldarbeiten günstige Zeit nicht von solcher Dauer, daß die Besitzer der ungeheuren Hufenstücke hoffen könnten, auf allen Theilen ihres Grundes herumzukommen. Dieses Besorgniß zwingt sie mit den Feldarbeiten überhaupt zu eilen,  
und



und folglich das ganze Feld schlechter zu bestellen. Man kann vielleicht darin den Grund finden, warum auch in Ländern, wo der Boden vortrefflich zum Anbaue ist, die Felder nur 5, meistens 4, oder nur 3. Körner tragen.

89. Dadurch wird man auf zwei sehr wichtige Betrachtungen geleitet: daß die unbegrenzten Ländereien, der Landwirtschaft im Zusammenhange immer schädlich werden müssen: daß es zur Beförderung der Landwirthschaft unendlichen Vortheil bringt, die Bauernüter nach kleinen Antheilen auszumessen. Der Vortheil des Landmanns bei kleinern Strecken Grundes ist offenbar: Der Gegentheil nämlich von allem dem, was bei zugroßen Hufenwerke sein Nachtheil ist. Er bedarf überhaupt weniger Zugvieh; er kann seine Felder besser düngen; er kann sie öfters überpflügen; er kann die günstigere Witterung zu seinen Arbeiten abwarten, und sie reicht ihm zu, zu Bestellung des Feldes sowohl, als



wenn die Früchte in die Scheunen zu  
 bringen sind. Seine Aernuten sind also  
 gesegneteter, sind ergiebiger bei geringeren  
 Bestellungskosten, bei ersparter Aussaat,  
 bei verhältnißmäßig verminderten Abgaben,  
 und Frohndiensten u, wo dergleichen sind.  
 Außer der besseren Bestellung der Land-  
 wirthschaft wird er auch Zeit übrig finden,  
 seine Familie mit Nebenarbeit zu beschäf-  
 tigen, die seine Umstände verbessert,  
 weil sie einen Nebengewinn abwirft. End-  
 lich wird der Staat den Vortheil so vie-  
 ler Familien mehr empfinden, die sich  
 anbauen; welches wegen des Einflusses  
 in die übrigen Theile der öffentlichen  
 Wohlfahrt, wegen vergrößerter Verzeh-  
 rung, und der zugewachsenen Kräfte ihn  
 schon allein bestimmen kann, diese Be-  
 trachtung nicht als gleichgültig anzusehen,  
 und, die Zertheilung der Bauernhöfe,  
 unter mehrere Kinder bis auf einen ge-  
 wissen Grad zu begünstigen.

- a Ein Landwirth, welcher mehr nicht als ein Paar  
 Joche Felds besäße, so er und seine Familie mit dem  
 Grabscheide bearbeiteten, und wie einen Gartens-  
 grund bestellte, wozu sie den Samen auslösen,  
 und





und wegen des kleinen Umfangs auch der grüßeren nur Rückweisen Ausfaat, die Bögel leicht abhalten könnten, bis der Saame unter die Erde gebracht wäre; wo also jedes Korn seine volle Mehre trüge, würde eine größere Menna haben, als der Besitzer eines Stück Feldes von 8. Jochen, welches auch zu 5 Körnern gerechnet, mehr nicht als 120. Mennen geben würde, so viel der Besitzer des kleinen Stückes gleichfalls hoffen kann; angenommen daß jede Mehre nur 20. Körner schütze, da doch bei einer solchen Bestellung schwere und volkrebährige, auch von einem Saamenkorn mehrere Mehren erwartet werden könnten.

90. Die zweite Betrachtung fällt auf die Besitzer der Güter, wie sie genannt werden, das ist, die größeren Grundeigenthümer, deren immer anwachsenden Ländereyen Gränzen gesetzt werden müßten. Daher es ihnen nicht erlaubt seyn soll, Gründe der Unterthanen, es sey durch den Rückfall, oder auf andere Art an sich zu bringen, oder auch fremde zu den schon Besessenen anzukaufen: u. d. g. Zwar haben sie dem Uebel, so daraus entstehen könnte, nach Verschiedenheit der Länder und der Verfassung auf zweyerlei Wegen zu entkommen gesucht: entweder daß sie die Felder an Pächter überließen,



welches das System des englischen, französischen, zum Theile auch des wälschen Feldbaus ist: oder, daß sie ihre Grundstücke durch Frohnen zu bestellen suchten, wie in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesiens u. a. m. üblich ist. Es ist nothwendig zu untersuchen: wie weit diese Mittel den Endzweck erreichten, den man sich dabei vorgesetzt hat?

91. Wo ein ganzes Landgut zusammen in Pacht gegeben ist, da wird es nicht erst nöthig seyn, zu erweisen, daß das verpachtete Gut von dem Pächter keine bessere Kultur zu erwarten hat, als von dem Eigenthümer selbst. Die nämlichen Schwierigkeiten, die dem letzten entgegen standen, stossen dem ersten auf. Wenn aber ein grosses Landgut, in kleinere Pachtstücke zerstückt wird; soferne es nämlich der Zusammenhang der Grundstücke zugiebt, und mit den in Ansehen der andern Wirthschafts-rubriken x gebrauchten Vorkehrungen; kann man sich ohne Zweifel die Verbesserung des Feldbaus verheissen. Nur ist  
noch



noch zu erwegen, daß der Pächter auf einem Grunde, der nicht sein Eigenthum ist, kaum diejenigen Verbesserungen vornehmen wird, die er kann; zum mindesten diejenigen nicht, welche die darauf gewendete Mühe und Kosten nur sehr spät belohnet, von denen er also in Furcht stehen mußte, ob er auch für sich verbesserte; wie die Anpflanzung von Bäumen, lebendigen Hecken u. d. g. Entweder also würden die zerstückten Gründe in Erbpächte verwandelt, oder wenigstens, die Pachtverträge auf längere, etwan auf fünf und zwanzig, oder dreißig Jahre müssen errichtet werden *y*.

*x* Wenn z. B. jemand große Bräuhäuser, Brandweinshäuser besitzt, so wird er vorsichtiger handeln, anstatt des Pachtzinses sich Kornwert zu bedingen, wobei sich auch die Zinsbauern überhaupt besser befinden werden.

*y*. Im Königreiche Wbheim ist gesetzmäßig, dem alten Pächter bei Erneuerung des Paches den Vorzug zu lassen.

**92. Frohndienste** *z* sind gewisse, dem Grundherrschaften von seinen Grundbesitzern in



in Ansehen des Grundbesizers unentgeltlich zu leistenden Dienste, die in Hand, oder Vieharbeit bestehen können, und daher Hand und Zugfrohn genennet werden. Sie sind entweder unbestimmt: das ist, der Grundherr hat freye Hand, ihrer so viel zu fodern, als er bedarf, und es ihm beliebt; oder bestimmt, das ist: ihre Zahl ist festgesetzt, zweymal die Woche, Drey mal u. d. g. Es bedarf nicht erst eines besondern Beweises, daß die unbestimmten Frohnen den Muth des Landmannes, der dazu verbunden ist, gänzlich niederschlagen. Zu diesen schweren Entrichtungen gesellen sich noch ferner Provinzialfrohn, und setzen ihn vollkommen außer Stand, sein Feld zu bearbeiten.

90.

93. Aber auch, wo die Frohnen ausgemessen sind, bleibt immer die nachtheilige Folge: daß die Felder, welche durch Frohndienste bearbeitet werden.



werden, schlecht bestellt sind: weil überhaupt zur Frohne, nicht wie zum eignen Nutzen gearbeitet wird; weil mit dem Anzuge Vieh und Menschen schon ermüdet zur Arbeit kommen; weil auch mit An und Abzug viele Zeit verloren geht; und dann, weil zu dem Frohndienste immer die bessere Witterung gewählt wird, mithin, zur Bestellung der Unterthangründe nur die schlechtere Zeit übrig bleibt. Also leidet der Feldbau auf beiden Seiten, und werden weder die Gründe der Obrigkeit, noch der Unterthanen gut bestellt.

94. Ist es also für die Ländereyen keine zu drückende Anlage, welches hauptsächlich auf die Verfassung des übrigen Kontributionsstandes, und das Verhältniß der Handlung ankommt, so wird es nützlicher seyn, die Frohndienste in Frohngelder umzuändern. Dadurch ist beiden, der Obrigkeit und den Unterthanen berathen. Jene erhebt allenfalls aus Frohnzinsen so viel, um zu ihrem Bau das nöthige Gesind und Zugvieh zu  
un-



unterhalten, mit welchen sie ihre Felder besser bearbeiten kann. Diese hingegen hätten die ganze Zeit für sich, um ihren Aekern eine gute Kultur zu geben, durch deren Ueberschuß gegen ihre vorige Aernten, sie ohne einige Beschwerlichkeit zu fühlen, das Frohngeld zu entrichten in Stand gesetzt würden. Jedoch müßte genau darauf gesehen werden, daß eine solche Abänderung vielleicht nicht nur in Ansehen eines Theils der Unterthanen vorgienge, weil dann zu besorgen ist, daß ihre Arbeit gleichwohl den andern Frohneuden zugeschlagen würde.

95. Um zuträglichsten über, einer Seite für den Zusammenhang der gesammten Landwirthschaft, andrer Seite die Aufhebung der Frohnen zu erleichtern, würde die Umänderung der grossen Herrengüter in kleine Bauerngüter seyn, wo der Grund an neue Kolonen vermesst, und den Besigern entweder Kaufweise, oder, wo es schwer seyn würde, Käufer zu finden, die im Stand wären, den ganzen Kauffchilling zu erlegen, mit



mit bedungenen kleinen Theilzahlungen, allenfalls auch umsonst überlassen würden. Dieser Vorschlag wird immer die größten Widersacher an den herrschaftlichen Wirtschaftsbeamten finden, weil sie dadurch größtentheils entbehrlich werden. Es ist vorzüglich darum zu thun, die Besitzer der Güter zu überzeugen, daß sie durch solche Verdusserungen nicht in ihren Einkünften verkürzt werden, welches eigentlich durch einen Rechnungsüberschlag geschehen kann. Der Verfasser der kleinen Schrift: die Verwandlung der Domänen in Bauerngüter, hat zuerst einen solchen Ueberschlag gemacht, welchen Justiz seinem Finanzsystem eingeschaltet hat. Diesem Ueberschlage wird es nöthig seyn, die Ersparnisse an Beamten, Gebäuden, Gesinde, Zugvieh, die in Geld veränderten Frohndienste, die vermehrten Waisengelder und Grundveränderungsgebühren, und vorzüglich die durch die vergrößerte Verzehrung der neuen

en



en Familien in mehreren Rubriken erhöhten Gefälle zuzusetzen.

96. Wenn die Meinung: Daß grosse Ländereien der Vollkommenheit der Landwirthschaft im Zusammenhange nachtheilig sind: bei den älteren Agronomen durch ein Sprichwort *a* zu einem Grundsatz erhoben war, so ist sie wenigstens, wie in der Ausübung, also auch bei den neueren Schriftstellern, nicht allgemein angenommen. Die französischen Dekonomisten überhaupt sind für die grosse Kultur, und nehmen es als entschieden an: Daß es nicht möglich ist, kleine Stücke Grund gut in Werth zu setzen *b*. Man findet eben diese Meinung von englischen Schriftstellern behauptet *c*. Den größten Anschein eines wichtigen Grundes für die grossen Feldwirthschaften, mithin gegen die Zerstückung der grossen Ländereien, und kleine Grundstücke überhaupt hat die Betrachtung: daß kleine Eigenthümer nur für den Unterhalt ihrer Familien bauen, und daher nichts





nichts verkaufen; daß also die Manufakturen, die Kriegsbeere, alle Stände, die keinen Feldbau treiben, Mangel an dem nothwendigen Unterhalte leiden werden. Dieser Einwurf, welchen Young in der politischen Arithmetik an mehr als einer Stelle *a* wiederholt, setzt eine Zerstückung des Bodens in so kleine Anthelle voraus, daß, wie sich der Schriftsteller ausdrückt, der Ertrag davon nur zum Unterhalte einer Familie zureiche. Aber eine solche Zerstückelung anzurathen, ist niemanden beigesfallen. Die zwey Tugera, aus welchen nach den älteren Abergesezen der Römer, eine Familie ihren Unterhalt ziehen mußte, können allenfalls zu einem Beweise angeführt werden, daß diese kleine Feldstücke besser bestellt worden; aber nicht als ein Beispiel, welches heute, auch von dem beschränktesten Staate nachgeahmet werden sollte. Uebrigens ist es in der Ausübung sogar unmöglich, Bauernfamilien zu denken, die nur zur eignen Verzehrung, nicht auch zum

II. Thl.

3

Ver-



Verkaufe bauen. Die Nothwendigkeit, sich ihre übrigen Bedürfnisse anzuschaffen, die Landesabgaben zu entrichten, zwingt sie, mehr zu bauen, um für den Ueberfluß Geld zu erhalten. Dieser Ueberfluß ist bei den auf kleinen Grundantheilen er giebigeren Aernten, im Ganzen um desto grösser, und wird dann Vorrath für die nicht bauenden Klassen der Nation.

a. *Laudato ingentia rura, exigua colito* !

b. *Principes de la legislation universelle* Tom. II.-4

c. Arbuchnot; Sur l'utilité des grandes Fermes et des riches Fermiers. traduit par Freville.

d. Seite 7879 -- und -- 426 -- 27.

97. Die einzige Betrachtung: daß der Landwirth mit dem An- und Abzuge auf das Feld keine Zeit verliert: daß er seine Früchte bei einer zweydeutigen Witterung eher unter Dach bringen; und seine Gründe desto leichter übersehen kann, macht den Vortheil deutlich genug: welcher der Landwirthschaft dadurch zuwächst, wenn die Bauerngüter einzeln e getheilet sind, und jedermann seine Gründe um seine Wohn.

Wohnung herum hat. Der blühende Zustand der Landwirthschaft in Oberösterreich, wo diese Absonderung der Grundstücke üblich ist, kann als eine vor Augen liegende Bestätigung dieser Betrachtung angeführt werden. Wenn es also um die erste Eintheilung einer Grundstrecke zu thun ist, wird es immer für die Landwirthschaft ungleich vortheilhafter seyn, einzelne Bauernhöfe, als zusammenhängende Dörfer zu errichten. Wenigstens wird die Beobachtung nicht gering zu schätzen seyn; daß grosse zusammengebaute Dörfer, da sie ihre Grundstücke nicht anders, als in einer gewissen Entlegenheit haben können, nicht so nützlich, als kleine sind; und daß bei der Anlage eines Dorfs wohl immer darauf möchte gesehen werden, demselben mehr nicht, als eine Gasse der Länge nach, zu geben, wo jedem Hause, so viel möglich rückwärts seine Feldstücke angehängt sind.



98. Der Zusammenhang der Grundstücke mit den Grundstücken der Gemeinde *f*, verbindet die Besitzer, ihre Felder zugleich mit den übrigen zur bestimmten Zeit brach liegen zu lassen, damit das Vieh auf die Halme zur Weide kann getrieben werden. Dieses Hinderniß ist eine Folge der gemeinschaftlichen Weiden, und wird nicht anders, als mit ihrer Aufhebung bei Seite zu schaffen seyn. *g* Der Nachtheil davon ist indessen sehr deutlich. Es ist heute keine Streitfrage mehr, ob die Brache aufgehoben, und das Erdreich durch mehr als zwey Jahre hintereinander genügt werden kann. Aber, was hat der Beweis dieser Wahrheit nützen können, wo der Landwirth im dritten Jahre die Heerden auf seinen Grundstücken mußte weiden lassen? Eine bessere Düngung und Bestellung seines Feldes war verloren; und natürlich ward sie aus dieser Ueberlegung auch unterlassen.

*f*



f 36

g Traité politique & économique sur les communes ou observation sur l'agriculture, sur l'origine, la destination, & l'état actuel des biens communes &c. Mörlin. Preussische in dem holländischen Magazin 764.

99. Wenn irgend in einem Lande, der Landesverfassung nach, Wein, Korn, Flachszehnte, oder dergleichen Naturalentrichtungen unveränderlich auf den Grundstücken haften; ist dem Landmanne die Freyheit geraubt, sein Eigenthum nach seiner besten Einsicht zu nützen, und z. B. seinen Weingarten, der als Weingarten nur undankbar die Arbeit belohnet, in ein Ackerfeld umzuändern, und im Gegentheile. Zwar kann die willkührliche Veränderung der Grundstücke auch nicht wohl jedem Privatbesitzer zugestanden werden, weil in dem Zusammenhange der allgemeinen Landwirthschaft dadurch Unebenmaaß veranlaßt werden dürfte. Aber unveränderliche Naturalentrichtungen machen die Veränderungen des Feldstückes auch nach eingeholter Einwilligung der



**Ökonomieaufsicht** unmöglich. Das Privatrecht der Zehntner sollte sich mit dem Vortheile des Feldbaues durch folgende Entrichtung vielleicht vereinbaren lassen: daß nämlich eine billige, und nach der Steigerung der Preise von Zeit zu Zeit erneuerte Schätzung gemacht würde, nach welcher die Zehnten von dem Besitzer des Grundstückes abgelöst, und in Geldentrichtungen nach gewissen Fristen verändert werden können. Dem Zehntbesitzer würde jedoch die Freyheit vorbehalten seyn, ob er das Geld, oder allensfalls den neuen Zehent wählen wolle. Aber, die getroffene Wahl müßte bis zur Veränderung des Feldstücks beständig beibehalten werden, damit der Zehntherr nicht aus der ihm beigelassenen Freyheit Anlaß nähme, den Entrichter des Zehents zu drücken, und Geld zu fodern, wann das Erzeugniß unter den Schätzungspreis fällt, oder Naturalabgabe, wenn das Erzeugniß im hohem Werthe steht. Da nicht zu vermuthen, und durch die Ökonomie-

auf

aufsicht auch dagegen gesorgt ist, daß der Landwirth ohne Vortheil seinem Grunde einen andern Bau geben werde, so scheint die gelassene Wahl den Zehentsbesitzern sehr vortheilhaft. Auf eben diese Art könnte eine Landesverfassung verbessert werden, welche der Veränderung der Grundstücke Hindernisse leget, um die alten Urbarbücher nicht zu verwirren.

2. 26.

100. Nach diesen gehobnen Schwierigkeiten ist es dem Landwirth nicht nur frey, sondern auch nützlich, seine Grundstücke abzusondern, und sie, wo es die Lage derselben nothwendig macht, einzuzäunen. In einem solchen abgesonderten Bzirk wird der ärmliche Landmann ungehindert alle Veränderungen und Verbesserungen vornehmen, wenn nur die Steuerverfassung i ihm auf der andern Seite nicht den Muth raubet. Man kann es nie zu oft wiederholen: der Wohlstand des Land-

I 4

manns



manns allein ist die Grundlage einer blühenden Landwirthschaft: man muß ihn die durch seinen Fleiß erhaltenen Vortheile ohne Beschränkung genießen lassen. Die Entrichtungen also, welche, wie bereits angemerkt worden, nach dem mittleren möglichen Ertrage ausgemessen seyn müssen, sollen bei vorgenommenen Verbesserungen des Feldbaus nicht erhöht werden, damit diese Erhöhung nicht etwan das Ansehen einer Strafe, oder wenigstens einer eigennützigen Schätzung des Gleisses gewinne.

i. 34.

101. Die Haushaltung mit dem Erdreiche scheint insbesondere sich auf drei Gegenstände zu beziehen, bei welchen der Landwirthschaft sehr viel nützbarer Grund verloren geht: auf den Wieswachs, die Gemeinweiden, und die bloß zum Vergnügen, oder zur Verschönerung gewidmetenacker:





ter: dergleichen sind Gärten, Alleen u. d. g. Wenn die Wiesen ihrem eignen Wachsthum überlassen, und vielleicht statt aller Pflege, nur mit einer Egge überfahren werden; so ist unstreitig, daß auf denselben weit weniger wachsen muß, als wenn sie ihre ordentliche Kultur erhalten. Angenommen also, daß ein gepflegter Grasacker von einem Morgen noch einmal so viel giebt, als die ungesegeten Wiesen; so kann, im Durchschnitt genommen, die Hälfte des ganzen Wiesenlandes erspart, und zu einer andern Erziehung verwendet werden. Diese Verbesserung erwartet der Staat von der allgemeinen Verbesserung der Kultur.

79

102. Die Gemeinweiden hingegen sind in der That ganz verlornes Erdreich. Das Vieh, für welches sie bestimmt sind, findet darauf keine Nahrung, weil es sehr natürlich ist, daß auf Gründen, die niemand bearbeitet, wenig wächst, und



und von dem Viehe die ersten keimenden Grasspizzen sogleich abgefressen werden. Landwirth, die ihr Vieh nicht zu Grund richten wollen, sind immer gezwungen, dasselbe zu Haus mit Futter zu versehen. Man kennet auch die übrigen Nachtheile, die eine Folge der Gemeinweiden sind, den Verlust des kostbaren Düngers, die von dem bestäubten, wenigen Grase entstehenden Krankheiten, welche sich unter dem gemeinschaftlich weidendem Viehe sobald verbreiten, und allgemeinen Viehfall veranlassen u. d. m. Es ist also zuträglicher, die Gemeinweiden nach und nach aufzuheben, und sie entweder den Bauerngütern zuzutheilen, wo diese nicht zureichenden Grund besitzen, oder wohl auch neue Ausäffigkeiten zu machen. Die Vorzüge der Stallfütterung vor dem Gemeinstriebe, und die Vortheile der künstlichen Wiesen sind heute nirgend mehr unbekannt. Die Erzielung der sogenannten Futterkräuter, ihre schmackhafte, ergiebige Nahrung, und öftere Aernte, nebst

nebst den auf den Brachfeldern gebauten Hüben, werden die Landwirthe in Stand setzen, ihr Vieh von einem weit geringeren Antheile Erdreichs zu ernähren, und zum Ganzen des landwirthschaftlichen Baus mehr Feldes zu übrigigen.

*m* Peningthon Reflexions sur les avantages, qui resultent du partage des communes pour être detraichis & mis en clos. *S*ternwein in dem hancv. Magazin 704.

103. Ueber jeden Lustgarten von einer gewissen Strecke  $n$  kann gesagt werden, daß er dem Staate gewissermassen eine Familie raubet, die darauf ihren Unterhalt finden konnte. Wenn dieses auf alle Lustgebäude, Teiche, Thiergärten, Lustwälder, Gasanerien, Terrassen, Baumreihen vor den Gebäuden, auf alle andere Arten von verloruem Erdreiche angewendet, und die Summe des Verlustes gezogen wird; so ist daraus zu schliessen, daß es dem Staate wenigstens nicht gleichgültig.



gültig ist, den Bürgern die Umdänderung ihrer Grundstücke, in solche Ergänzungsörter frey zu stellen; und, daß vielleicht, wo dem schon geschehenen Uebel ganz nicht, oder doch nur sehr langsam abgeholfen werden kann, wenigstens dem weiteren Fortgange dadurch vorgebaut werden würde, wenn, ohne vorher eingeholte ausdrückliche Erlaubniß, niemand Lustgärten, oder etwas von allem dem, wodurch im Allgemeinen der Landwirthschaft, baubares Erdreich entzogen wird, anzulegen, berechtigt seyn sollte. Zwar könnte eine solche Einschränkung nur eigentlich die vermögende Klasse der Bürger betreffen; aber es ist dem Staate gleich empfindlich, von welcher Hand ihm eine Wunde geschlagen wird.

§ 79.

104. Noch ist übrig, daß alles Erdreich, welches auf die beste Art in Beziehung des Ahdans genüget wird, auch  
nach



nach dem Verhältnisse der übrigen Beschäftigungen verwendet werde o. Da die Manufakturen den Stoff zur Umgestaltung von der Landwirthschaft erwarten, so ist in der allgemeinen Oekonomieleitung darauf zu sehen, damit nach Erfoderniß der gegründeten, oder zu gründenden Gewerbe der gehörige Theil zur Viehzucht wegen Wolle und Leder, zum Hanfe, Leinbaue, Seidenbaue, u. d. g. bestimmt werde. Es ist hier vorzüglich Bedacht zu nehmen, daß nicht alle Theile zugleich ergriffen werden: das Nöthigere, dasjenige, so einer größsern Menge Menschen Beschäftigung giebt, muß dem minder Nöthigen, oder dem vorgezogen werden, was nur wenige Hände fodert. Jede Gegend eines Landes, oder jede Provinz eines Staates wird zu einer oder andern Erzeugung, entweder von der natürlichen oder der politischen Lage gleichsam vorherbestimmt. Die Oekonomieleitung muß diesem Fingerzeuge folgen,



gen, und die Erzielung des Stoffes hiernach in die verschiedenen dazu schicklichen Gegenden vertheilen. Aus den Manufaktur- und Kommerzialtabellen läßt sich erkennen, welcher Stoff zureichend, welcher überflüssig, an welchem Abgang ist. Nach diesem Kenntniß wird es leicht seyn, nicht durch Verordnungen, die Erzielung des einen oder andern zu erzwingen, sondern durch angebotene Vortheile, Belohnungen, Befreyungen, dazu aufzumuntern. Vortheile waren immer der sicherste Weg, den Fleiß zu beleben, und nach derjenigen Seite hinzuwenden, welche des Gesetzgebers Absicht am zuträglichsten ist. Der Staat setzet auf eine gewisse Menge von diesem oder jenem Stoffe Preise, *p* wodurch die Erzielung desselben einträglicher, als die Erzielung eines andern wird; oder er erläßt demjenigen Grunde, auf welchem der begünstigte Stoff gebaut wird, die sonst darauf gelegte Abgabe; und es wird sehr selten nöthig seyn, zu dem dritten Mittel

tel zu schreiten, und denjenigen Theil, dessen Ueberfluß er vermindern will, mit einer neuen Abgabe zu beschweren.

• 31

p Auf diese Art ward durch eine k. k. Decret. vom Jun 1754. denjenigen Herrschaftsräumen, welche 400. nengepflanzte und wohlbehandelte Maulbeerbäume zeigen können, eine Belohnung von 50. fl., und durch eine andere vom 3. März 1756., denjenigen, der über 500. die größte Anzahl erzeuget wird, eine Belohnung von 150, dem nächstfolgenden aber von 100. fl. verheissen.

105. Die Mannigfaltigkeit, der beständige Wechsel der Umstände, und die daraus entspringenden verschiedenen Verbindungen machen es unmöglich, sich hier über das Verhältniß der landwirthschaftlichen Erzeugnisse unter sich umständlicher einzulassen. Es muß jedoch dem Staate nicht an einem Mittel fehlen, den Zustand seiner Landwirthschaft vollkommen zu übersehen, und daraus nicht nur im Großen und überhaupt, sondern auch nach jedem einzelnen Theile, und nach dem Lokale zu urtheilen, welcher Theil seines Bestandes vorzüglich



lich nöthig habe. Dieses Mittel ist eine sorgfältig verfaßte **Ökonomietabelle**, die nicht weniger in das **Polizengeschaft**, als in die besondere Leitung der **Landwirthschaft** ihren Einfluß hat. Die **Rubriken** dieser Tabelle werden folgende seyn: der **genaue Inhalt der Oberfläche einer Provinz**: die **Eintheilung** dieser Oberfläche in **ungebautes und gebautes Erdreich**: die **Eintheilung des ungebauten Erdreichs**, in **Gebäude, Landstraßen, Flüsse, Moräste, Teiche, Gärten, Lustwälder, Alleen, Wälder, Gemeinweiden**, und in ganz **ungenützten Boden**; und von dem **letztern eine Untertheilung**, in **wie fern er genützt werden könnte**, oder **nicht**? die **Eintheilung des gebauten Erdreichs**, nach der **ersten Ausmessung**: wie viel zu jedem **Städtchen, Flecken, Dorfe, Manerhose** gehört; die **Untertheilung herrschaftlicher Gründe** nach der **Unterscheidung**, ob es **weltliche oder geistliche Besitzer** sind, und **Gründe der Unterthanen**: das  
**Ver-**





**Verhältniß der Untertanenanteile;** die Eintheilung aller dieser Gründe nach der Güte ihrer Scholle: gute, mittlere, schlechte, trockne, sandichte u. s. w.; die Verwendung dieser Gründe zu Obstgärten, Holz, Grasland, Wieswachs, Kornland, Flachsbaum, Seidenbau, Schafweiden u. s. w. wozu es immer insbesondere genühet, und wie viel von jedem darauf erzeugt wird: zu allen diesen eine genaue Beschreibung der Viehzucht nach ihren verschiedenen Gattungen.

106. Der Nutzen, welcher aus einer solchen Tabelle, oder Beschreibung, durch die Entgegenhaltung mit dem Bevölkerungszustande, und der Handlungsart gezogen werden kann, ist ohne alle Auseinandersetzung in die Augen fallend: die Zustandbringung derselben aber, und zwar mit aller Zuverlässigkeit, ganz nicht den grossen Schwierigkeiten ausgesetzt, die man dabei befürchtet, wenn man den letzten Entwurf davon sich zuerst vorstellt.

A

Wa

II. Thl.



Wären die Urbarsbücher unfehlbar, so könnten sie dabei nützlich gebraucht werden. Nun aber muß der Anfang damit von Dorf zu Dorf geschehen, wo sie dem Pfarrer, oder auch dem Militär in seinen Standquartieren aufgetragen werden kann. Von einzelnen kleinen Theilen wird immer höher, nach den willkürlichen Einteilungen der Länder zu Aemtern, Kreisen und Provinzen auf eben die Art, wie mit den Tabellen aller Provinzen, die Hauptlandstabelle zusammengetragen.

107. Ich will zum Beschlusse dieser Abtheilung von der Landwirthschaft, nicht die Beispiele wiederholen, welche so viele Schriftsteller, die von dem Feldbau handeln, von der Würde und der Schachtung gesammelt haben, womit die nützlichste Klasse der Bürger einst unterschieden ward, und noch heute bei den Chinesern unterschieden werden soll. Wer weiß es nicht, daß der Stifter Roms sich unter die Arvalbrüder einverleibte, um dem Feldbau zu ehren? das  
ein

ein chineſiſcher Kaiſer ſelbſt über den Ackerbau ein Buch geſchrieben hat; daß noch heute der Kaiſer von Ehlna jährlich die Erde mit dem Pfluge öffnet, und dieſes Gepräng zu Ehren des Feldbaus; eine der größten Feyerlichkeiten des Reichs iſt? daß man eben da jährlich dem Eigenten den beſten Landmann vorſtellt, der um dieſes Verdienſtes Willen zum Manda- rin der achten Ordnung erhoben wird? Man weiſt dieſe Beiſpiele: aber darf man hoffen, daß ſie nachgeahmt werden? Ich fodre alſo nicht mit dem philoſophi- ſchen Bauer, die unfruchtbare Ehre ei- ner Medaille für den verdienten Land- mann: Leute, die unter hundert Bedrü- ckungen gebeugt ſind, wird ein Goldſtück an der Bruſt nicht aufrichten. Ich fodre nicht, ſo gegründet vielleicht der Anſpruch ſeyn dürfte, aber ich fodre nicht, daß die Klaſſe des Landmanns über manche andre Klaſſen erhoben werde; ich begnüge mich; wenn die ſchützende Hand des Regenten nicht zugiebt, daß ſie von ihren Grund- herren und Beamten gedrückt, von dem



Militär Plageren ausgesetzt, von den andern Klassen untergetreten werde; wenn er seinen Scepter über sie strecket, um ihr die geringen Vortheile zu versichern, an denen sie sich genügen läßt. Ich wünsche, es möchte wenigstens ein kleiner Theil von derjenigen öffentlichen Wohlfahrt auf sie zurückfallen, zu welcher sie so viel beiträgt. Der Staatsbeamte, dessen unmittelbare Pflicht seyn muß, das Landvolk gegen alle Arten von ungerechten Zumuthungen zu beschirmen, *a* ist der Kreishauptmann. Und zuverlässig ist es der ehrenvollste und nützlichste Auftrag den der Fiskus, oder die sogenannte Kammerprocuratur von dem Regenten erhalten kann, die Unterthansrechte von Amtswegen zu vertreten.

*a.* Wie in öfter. Staaten der Beamte über einen Kreis heißt, der z. B. in Schlessen Landrath genannt wird.



## II.

## Von Manufakturen.

108.

**M**anufakturen im ausgedehnten, und buchstäblichen Verstande, sind alle Beschäftigungen, welche, was immer für einem Stoffe, eine neue Gestalt ertheilen. Unter diesem Begriffe werden Müller, Bäcker und alle dergleichen obgleich einfache Gewerbe zu den Manufakturen gehören. Wegen des Zusammenhangs der Geschäfte aber ist zwischen Handwerkern und Manufakturen einiger Unterschied festgesetzt worden. Als Manufakturanten werden diejenigen Gattungen von Arbeitern betrachtet, welche Verlag oder sogenanntes Kaufmannsgut machen, und zu denselben wird auch ein guter Theil der sonst zu den Handwerken gezählten

R 3

Ver



Beschäftigungen, unter der Benennung der Kommerzialhandwerke geschlagen. Im eigentlichen Verstande aber heißt Manufaktur, der Zusammenhang aller Arbeiten, welche erfordert werden, um eine Waare vollkommen, das ist, zum Kaufgute zu machen. Manufakturant ist dann der Bürger, der diesen Zusammenhang leitet. Es ist bereits angemerkt worden, daß man die Wörter Manufaktur und Fabrik als gleich bedeutend annimmt.

109. Der Endzweck der Manufakturen in Beziehung auf den einzelnen Manufakturanten, ist, sich Unterhalt und Gewinn zu verschaffen; in Beziehung auf den ganzen Staat, die Beschäftigungen zu vermehren: nämlich, durch die Manufakturen einen Theil des Volkes welchen die Landwirthschaft nicht beschäftigen konnte, Arbeit und Erwerbung zu geben. Unter diesem Gesichtspunkte, unter welchem die Manufakturen von der öffentlichen Verwaltung betrachtet werden müssen.



müssen, wird die Benennung, wodurch die Oeconomisten den Werth der Kunstarbeit und der ganzen Klasse der Manufakturanten herabzusetzen, zum Zwecke haben, ein Wortspiel ohne Sinn. Der auf Manufakturen gemachte Vorschuss heißt ihnen: eine unfruchtbare Auslage: die Klasse der Manufakturanten die unfruchtbare Klasse, weil sie, im physischen Sinne des Wortes, nichts hervorbringt. Aber, es kommt darauf nicht an: ob die Manufakturen hervorbringen, sondern, ob sie die Beschäftigung vergrößern? das ist, ob sie die Mittel zum Unterhalte des Volkes vermehren, und mit diesen die Bevölkerung, den Wohlstand des Staates von innen, die Sicherheit und das Ansehen desselben von außen. Das ist die Wirkung der Manufakturen. Sie erzielen eigentlich selbst nichts: aber sie sind die unmittelbare Veranlassung zu Erzielung des Stoffs, der ohne Umgestaltung der Kunstarbeit keinen Werth haben, mithin ganz nicht erzielt würde. Sie sind die unmittelbare Veranlassung



zur Vergrößerung des Feldbaus; denn sie vermehren die Verzehrung der Lebensmittel, die ohne die Manufakturanten, bloß auf das eigne Bedürfnis der bauenden Familien herabgesetzt, folglich ohne Anwerth seyn würden. Sogar einen eigentlichen Zuwachs des Nationalreichthums verschaffen sie. Denn, wenn gleich, nach der Berechnung der Physiokraten, bei einem Kunstzeugnisse sich alle Theile der Vorauslage in Erzielungen des Erdreichs auflösen lassen, so kann bei auswärts abgesetzten Waaren, dennoch der Gewinn des Handelsmanns *b* darunter nicht begriffen werden, sondern ist wahre Vermehrung, ents weder an Numerären oder an dafür eingehenden Waaren. Ich will noch mehr sagen: Wenn der Uhrmacher von Genf aus Messing und Stahl, im Werthe von etwan 2 Gulden, eine Uhr verfertiget, die er um 30 Gulden auswärts absetzt, und dann für diese 30 Gulden 15 Mæßen Korn kommen läßt, ist seine Kunstarbeit für Genf nicht eben so frucht-





fruchtbringend, als eines Landmanns, der 15 Mägen von seinem Feldstücke gewonnen hätte? Auf der andern Seite: wenn ein Staat Ueberfluß baut, aber von Ländern, die selbst Feldbau treiben, umgeben ist, so wird sein Ueberfluß keinen Absatz finden, und aus Mangel der Aussicht zu einem Absatze auch keiner erzielt werden. Man legt eine Seidenfabrik an: die dabei verwendeten Arbeiter verzehren die Feldfrüchte: die Seidenwaare wird ausgeführt: der Staat erhält dafür den Werth. Ist es für den Staat nicht gleichviel, ob er Korn in der ursprünglichen Gestalt, oder Korn in Seidenwaare umgeändert, ausführt? Nur, daß die Kunstarbeit einen Absatz verschafft, den der Feldbau nicht gefunden hätte: nur, daß die Kunstarbeit einen Zuwachs an Beschäftigung, einen Zuwachs an Bevölkerung mehr giebt.



- a. Der Stachs würde ohne Aussicht auf Leinwand, wenig oder gar keine Bestimmung haben. Zu Brauhauer Spitzen bearbeiter, steigt der Preis, daß des Stoffs Werth ganz verschwindet.
- b. Dem Handelsmann kömme der Ballen Tuch bis auf den Marktplatz von Sinigaglia 1500 zu stehen: er verkauft ihn um 2000: der Gewinn von 500 ist Vermehrung der Masse.

110. Die Manufakturen sind also in der Oekonomie des Staates nicht unfruchtbar, sondern eine nützliche, sondern eine unentbehrliche Vergrößerung der Beschäftigung. Bei der Anordnung der Manufakturen sind also die Stufen der Beförderung nach dem Grade abzumessen, als dadurch der Endzweck des Staates mehr erreicht, das ist, als die allgemeine Masse der Beschäftigung vergrößert, und dauerhafter gemacht wird. Die allgemeine Masse der Beschäftigung aber gewinnt nur, wann die Kunstarbeit ein Mittel ist, die Erzeugnisse der Landwirthschaft zu vervielfältigen c. Also verdienen diejenigen Manufakturen die erste Aufmerksamkeit, wozu der Nationalstoff entweder wirklich vorhanden ist, oder doch mit  
leicht=

leichter Mühe erzielt werden kann. Ohne diese Beobachtung verliert nicht nur ein Theil der Landwirthschaft einen Absatz, den sie machen, folglich einen Theil der Beschäftigung, den sie sich zu eignen konnte; sondern auch die Manufakturarbeit wird von derjenigen Nation abhängen, welche den rohen Stoff liefert: folglich wird die Beschäftigung des Volkes auch von dieser Seite nur hirtweise bestehen, das ist, nur so lange, als die Nation, von welcher der rohe Stoff empfangen wird, ihn nicht entweder selbst verarbeitet, oder ihr derselbe von einer andern Nation nicht unter vortheilhafteren Bedingungen abgenommen, oder von ihr selbst, aus was immer für einer Ursache die Ausfuhr erschweret oder endlich aus politischen Gründen die Erzeugung dieses Stoffs aufgegeben wird.

- a Der Schaden, der einer Nation in den verschiedenen Zweigen ihres Wohlstands zugehen kann, ist bejahend oder verneinend. Der bejahende ist Abzug von der Größe, die sie besitzt; wenn z. B. von der wirklichen Bevölkerung 1000 auswandern, von dem Nationalkapital eine halbe Million ohne Zinsen  
versch.



der Vergeltung ausflüßt: der Verneinende ist nicht zuwachs eines Vortheils, den sich zuueignen, in der Macht der Nation gestande wäre; wenn z. B. der auswärtige Handel mit fremder Fracht geschieht, wodurch der Nation im Verkaufseise die Frachtkosten entgehen. In der Berechnung der politischen Handlung wird daher auch der Nichtgewinn angesetzt: das ist: es wird als Verlust betrachtet, was man, da man es hätte gewinnen können, nicht gewonnen hat.

111. Es ist nützlich, die Folgen einer solchen Stellung weiter hinaus führen, um sich zugleich von einer andern Wahrheit zu überzeugen: nämlich: daß es weniger schädlich ist, die Beschäftigungen nie über eine mittelmässige Größe erweitert zu haben, als von einer viel grösseren Menge derselben in der Folge etwas zu verlieren. In dem ersten Falle wird der Staat zwar einer auch nur mittelmässigen Wohlfahrt theilhaftig werden; aber er wird sich bei dieser erhalten: im andern wird der Rückgang seiner Glückseligkeit beinahe ohne Gränzen seyn. Denn, bei einem, aus dem erwähnten, sich ereignenden Umstande verliert eine gewisse Anzahl von Menschen, die Manufakturanten nämlich, welche  
den

den fremden Stoff verarbeiten, ihre Beschäftigung, das ist: sie empfängt nicht mehr diejenige Summe Geldes, die sie gewohnt war, zur Unterstützung ihres Unterhalts zu empfangen. Da es nicht so leicht ist, eine unbeschäftigt gewordene Menge sogleich wieder in der Reihe der allgemeinen Erwerbsmittel unterzubringen; so müssen die ihres Verdienstes verlustigten Arbeiter inzwischen in die elendsten Umstände gerathen, und sich wohl gar gezwungen sehen, auszuwandern, um ihrem Verdienste nachzuziehen. Ich setze die Folgen nicht bis zu der Abnahme der Ehen, und andre schädliche Nebenwirkungen fort: ich halte mich nur an die unmittelbarsten. Die brodlosen Manufakturanten hatten gleichfalls verzehret: ihre Verzehrung hört nunmehr auf, da sie der Mittel hierzu beraubt worden. Also empfängt auch eine andere Klasse von Bürgern nicht mehr diejenigen Summen, die sie zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse sonst empfangen hatte. Diese Klasse war der

R 5                      Land.



Militär Plageren ausgesetzt, von den andern Klassen untergetreten werde; wenn er seinen Scepter über sie strecket, um ihr die geringen Vortheile zu versichern, an denen sie sich genügen läßt. Ich wünsche, es möchte wenigstens ein kleiner Theil von derjenigen öffentlichen Wohlfahrt auf sie zurückfallen, zu welcher sie so viel beiträgt. Der Staatsbeamte, dessen unmittelbare Pflicht seyn muß, das Landvolf gegen alle Arten von ungerechten Zumuthungen zu beschirmen, a ist der Kreishauptmann. Und zuverlässig ist es der ehrenvollste und nützlichste Auftrag den der Fiskus, oder die sogenannte Kammerprocuratur von dem Regenten erhalten kann, die Unterthansrechte von Amtswegen zu vertreten.

a. Wie in öfter. Senaten der Beamte über einen Kreis heißt, der z. B. in Schlessen Landrath genannt wird.



## II.

## Von Manufakturen.

108.

**M**anufakturen im ausgedehnten ,  
und buchstäblichen Verstande, sind alle  
Beschäftigungen, welche, was immer  
für einem Stoffe, eine neue Ge-  
stalt ertheilen. Unter diesem Begriffe  
werden Müller, Bäcker und alle der-  
gleichen obgleich einfache Gewerbe zu  
den Manufakturen gehören. Wegen des  
Zusammenhangs der Geschäfte aber ist  
zwischen Handwerkern und Manufak-  
turen einiger Unterschied festgestellt wor-  
den. Als Manufakturanten werden die-  
jenigen Gattungen von Arbeitern be-  
trachtet, welche Verlag oder soge-  
nanntes Kaufmannsgut machen, und  
zu denselben wird auch ein guter Theil  
der sonst zu den Handwerken gezählten

R 3

Ber



Beschäftigungen, unter der Benennung der Kommerzialhandwerke geschlagen. Im eigentlichen Verstande aber heißt Manufaktur, der Zusammenhang aller Arbeiten, welche erfordert werden, um eine Waare vollkommen, das ist, zum Kaufgute zu machen. Manufakturant ist dann der Bürger, der diesen Zusammenhang leitet. Es ist bereits angemerkt worden, daß man die Wörter Manufaktur und Fabrik als gleich bedeutend annimmt.

109. Der Endzweck der Manufakturen in Beziehung auf den einzelnen Manufakturanten, ist, sich Unterhalt und Gewinn zu verschaffen; in Beziehung auf den ganzen Staat, die Beschäftigungen zu vermehren: nämlich, durch die Manufakturen einen Theil des Volkes welchen die Landwirthschaft nicht beschäftigen konnte, Arbeit und Erwerbung zu geben. Unter diesem Gesichtspunkte, unter welchem die Manufakturen von der öffentlichen Verwaltung betrachtet werden müssen.





müssen, wird die Benennung, wodurch die Oekonomisten den Werth der Kunstarbeit und der ganzen Klasse der Manufakturanten herabzusetzen, zum Zwecke haben, ein Wortspiel ohne Sinn. Der auf Manufakturen gemachte Vorschuss heißt ihnen: eine unfruchtbare Anlage: die Klasse der Manufakturanten die unfruchtbare Klasse, weil sie, im physischen Sinne des Wortes, nichts hervorbringt. Aber, es kommt darauf nicht an: ob die Manufakturen hervorbringen, sondern, ob sie die Beschäftigung vergrößern? das ist, ob sie die Mittel zum Unterhalte des Volkes vermehren, und mit diesen die Bevölkerung, den Wohlstand des Staates von innen, die Sicherheit und das Ansehen desselben von aussen. Das ist die Wirkung der Manufakturen. Sie erzielen eigentlich selbst nichts: aber sie sind die unmittelbare Veranlassung zu Erzielung des Stoffs, der ohne Umgestaltung der Kunstarbeit keinen Werth haben, mithin ganz nicht erzielt würde. Sie sind die unmittelbare Veranlassung



zur Vergrößerung des Feldbaus; denn sie vermehren die Verzehrung der Lebensmittel, die ohne die Manufakturanten, bloß auf das eigne Bedürfniß der bauenden Familien herabgesezt, folglich ohne Anwerth seyn würden. Sogar einen eigentlichen Zuwachs des Nationalreichthums verschaffen sie. Denn, wenn gleich, nach der Berechnung der Physiokraten, bei einem Kunstzeugnisse sich alle Theile der Voraussage in Erzielungen des Erdreichs auflösen lassen, so kann bei auswärts abgesezten Waaren, dennoch der Gewinn des Handelsmanns *b* darunter nicht begriffen werden, sondern ist wahre Vermehrung, entweder an Numerären oder an dafür eingehenden Waaren. Ich will noch mehr sagen: Wenn der Uhrmacher von Genf aus Messing und Stahl, im Werthe von etwan 2 Gulden, eine Uhr verfertiget, die er um 30 Gulden auswärts absezt, und dann für diese 30 Gulden 15 Megen Korn kommen läßt, ist seine Kunstarbeit für Genf nicht eben so frucht-

fruchtbringend, als eines Landmanns, der 15 Mägen von seinem Feldstücke gewonnen hätte? Auf der andern Seite: wenn ein Staat Ueberfluß baut, aber von Ländern, die selbst Feldbau treiben, umgeben ist, so wird sein Ueberfluß keinen Absatz finden, und aus Mangel der Aussicht zu einem Absatze auch keiner erzielt werden. Man legt eine Seidenfabrik an: die dabei verwendeten Arbeiter verzehren die Feldfrüchte: die Seidenwaare wird ausgeführt: der Staat erhält dafür den Werth. Ist es für den Staat nicht gleichviel, ob er Korn in der ursprünglichen Gestalt, oder Korn in Seidenwaare umgeändert, ausführt? Nur, daß die Kunstarbeit einen Absatz verschafft, den der Feldbau nicht gefunden hätte: nur, daß die Kunstarbeit einen Zuwachs an Beschäftigung, einen Zuwachs an Bevölkerung mehr giebt.



- a. Der Stachs würde ohne Aussicht auf Leinwand, wenig oder gar keine Bestimmung haben. Zu Brauhäuter Spitzen bearbeitet, steigt der Preis, daß des Stoffs Werth ganz verschwindet.
- b. Dem Handelsmann kömmt der Ballen Tuch bis auf den Marktplatz von Sinigaglia 1500 zu stehen: er verkauft ihn um 2000: der Gewinn von 500 ist Vermehrung der Masse.

110. Die Manufakturen sind also in der Oekonomie des Staates nicht unfruchtbar, sondern eine nützliche, sondern eine unentbehrliche Vergrößerung der Beschäftigung. Bei der Anordnung der Manufakturen sind also die Stufen der Beförderung nach dem Grade abzumessen, als dadurch der Endzweck des Staates mehr erreicht, das ist, als die allgemeine Masse der Beschäftigung vergrößert, und dauerhafter gemacht wird. Die allgemeine Masse der Beschäftigung aber gewinnt nur, wann die Kunstarbeit ein Mittel ist, die Erzeugnisse der Landwirthschaft zu vervielfältigen c. Also verdienen diejenigen Manufakturen die erste Aufmerksamkeit, wozu der Nationalstoff entweder wirklich vorhanden ist, oder doch mit  
leich=

leichter Mühe erzielt werden kann. Ohne diese Beobachtung verliert nicht nur ein Theil der Landwirthschaft einen Absatz, den sie machen, folglich einen Theil der Beschäftigung, den sie sich zu eignen konnte; sondern auch die Manufakturarbeit wird von derjenigen Nation abhängen, welche den rohen Stoff liefert: folglich wird die Beschäftigung des Volkes auch von dieser Seite nur hirtweise bestehen, das ist, nur so lange, als die Nation, von welcher der rohe Stoff empfangen wird, ihn nicht entweder selbst verarbeitet, oder ihr derselbe von einer andern Nation nicht unter vortheilhafteren Bedingnissen abgenommen, oder von ihr selbst, aus was immer für einer Ursache die Ausfuhr erschweret oder endlich aus politischen Gründen die Erzeugung dieses Stoffs aufgegeben wird.

- a Der Schade, der einer Nation in den verschiedenen Zweigen ihres Wohlstands zugehen kann, ist bejahend oder verneinend. Der bejahende ist Abzug von der Größe, die sie besitzt; wenn z. B. von der wirklichen Bevölkerung 1000 auswandern, von dem Nationalkapital eine halbe Million ohne Wieder-

ders.



der Vergeltung ausflüßt: der Verneinende ist nicht zuwachs eines Vortheils, den sich zuueignen, in der Macht der Nation gestande wäre: wenn z. B. der auswärtige Handel mit fremder Fracht geschieht, wodurch der Nation im Verkaufspreise die Frachtkosten entgehen. In der Berechnung der politischen Handlung wird daher auch der Nichtgewinn angesetzt: das ist: es wird als Verlust betrachtet, was man, da man es hätte gewinnen können, nicht gewonnen hat.

111. Es ist nützlich, die Folgen einer solchen Stellung weiter hinaus führen, um sich zugleich von einer andern Wahrheit zu überzeugen: nämlich: daß es weniger schädlich ist, die Beschäftigungen nie über eine mittelmässige Größe erweitert zu haben, als von einer viel größeren Menge derselben in der Folge etwas zu verlieren. In dem ersten Falle wird der Staat zwar einer auch nur mittelmässigen Wohlfahrt theilhaftig werden; aber er wird sich bei dieser erhalten: im andern wird der Rückgang seiner Glückseligkeit beinahe ohne Grenzen seyn. Denn, bei einem, aus dem erwähnten, sich ereignenden Umstande verliert eine gewisse Anzahl von Menschen, die Manufakturanten nämlich, welche  
den



den fremden Stoff verarbeiten, ihre Beschäftigung, das ist: sie empfängt nicht mehr diejenige Summe Geldes, die sie gewohnt war, zur Unterstützung ihres Unterhalts zu empfangen. Da es nicht so leicht ist, eine unbeschäftigt gewordene Menge sogleich wieder in der Reihe der allgemeinen Erwerbsmittel unterzubringen; so müssen die ihres Verdienstes verlustigten Arbeiter inzwischen in die elendsten Umstände gerathen, und sich wohl gar gezwungen sehen, auszuwandern, um ihrem Verdienste nachzuziehen. Ich setze die Folgen nicht bis zu der Abnahme der Ehen, und andre schädliche Nebenwirkungen fort: ich halte mich nur an die unmittelbarsten. Die brodlosen Manufakturanten hatten gleichfalls verzehret: ihre Verzehrung hört nunmehr auf, da sie der Mittel hierzu beraubt worden. Also empfängt auch eine andere Klasse von Bürgern nicht mehr diejenigen Summen, die sie zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse sonst empfangen hatte. Diese Klasse war der

R 5

Land.



Landmann, und abermal der Fabrikant, bei denen sich die nachtheilige Folge in dem Verhältnisse ihres verminderten Verdienstes auf eben die Art, wie bei den ersten wiederholt. Und diese Reihe von Nachtheilen, von stets mehr geschwächten Erwerbsmitteln, folglich von immer abnehmender Bevölkerung wird so lange fortgesetzt, daß der Staat seinem Verfall nahe geführt wird, wenn er nicht dem Uebel durch thätige Mittel Einhalt zu thun, bemüht ist.

112. Eine Manufaktur beschäftigt desto mehr Menschen  $d$ , je mehrere Zubereitung ihr Stoff nöthig hat, bevor die Waare vollkommen ist; und je gemeiner ihr Gebrauch ist. Diese Betrachtung weist die Handlungsleitung auf diejenigen Manufakturen, welchen sie nach den vorher erwähnten die nächste Sorgfalt und Beförderung zuzuwenden hat. Vorzüglich kommen hier diejenigen in Betrachtung; welche Gespinnst verarbeiten, weil sie den Landeuten zur Winterszeit, da ihre Arbeit

sam:





samkeit sonst für den Staat verloren seyn würde, und selbst den Kindern Beschäftigung und Verdienst geben; und dadurch nicht nur die Unwerthe in der Bevölkerung vermindern, sondern auch die Umstände des Landvolks verbessern, dem die Gesellschaft nie zu viele Vortheile zuwenden kann.

d. 110

113. Der gemeinere Gebrauch einer Waare hängt davon ab; daß man dem grösseren Theile des Volkes verkauft. Der grössere Theil des Volkes ist diejenige Klasse, die nicht das Vermögen besitzt, Waaren von einem gewissen höheren Preise anzukaufen. Es ist also nothwendig, die Waaren von einer solchen Gattung vorzüglich zu befördern, welche dem Vermögen der gemeineren Klassen angemessen sind, wie gemeinere Tuchfabriken, Leinwandfabriken: solche Gattungen verdienen folglich in der Reihe der Manufakturen den ersten Rang. Indessen, wenn der geringe Preis allein der Beweggrund des Ver-



Verbrauchs ist; so wird er denselben auf das bloß Nothwendige herabsetzen. Ueberhaupt ist der Preis beziehend, auf diejenigen Eigenschaften nämlich, welche für die Käufer die Reizungen sind, die sie zum Ankauf einer Waare bestimmen. Um also den Gebrauch eines Manufakturzeugnisses über das Nothwendige zu erweitern, ist es nöthig, ihm diejenigen Eigenschaften zu verschaffen, welche die Käufer zur Wiederholung des Kaufes anlocken. Diese Eigenschaften sind der wohlfeile Preis bei gleicher inneren Güte, äussern Schönheit, und der Mannigfaltigkeit der Waaren. Und diese vier Eigenschaften erweitern nicht nur den Verbrauch einer Waare überhaupt, sondern nach dem Masse, als man sie einer Manufaktur verschafft, versichern sie auch den Vorzug auf den inländischen und auswärtigen Handelsplätzen vor allen Mitwerbern, deren Manufakturen es an diesen Reizungen mangelt.

114. Im Grunde würde es des Fabrikanten eigener Vortheil seyn, seinen Erzeugnis-



nissen die angeführten Eigenschaften zu geben. Aber die ungemässigte Gewinn-  
sucht macht ihn oft den wahren Nutzen  
verkennen. Der größte Theil sieht bloß  
auf das Gegenwärtige, und betrachtet  
seinen einzelnen Vortheil anßer allem Zu-  
sammenhange mit dem Vortheile des All-  
gemeinen. Wo sich daher immer die Ge-  
legenheit anböte, würde er zu Erspa-  
rung der Kosten und zu Vergrößerung  
seines Gewinnes, gerade im Gegentheile  
eine sowohl äußerlich als innerlich  
schlechte Waare theurer zu verkauf-  
en suchen. Hier also zeigt sich die Noth-  
wendigkeit, der Privatabsicht Einhalt zu  
thun, und den einzelnen Fabrikanten in die  
Nothwendigkeit zu versetzen, daß er seinem  
Erzeugnisse die erforderlichen Eigenschaften  
ertheilt, ohne welche die Erweiterung eines  
Zweiges der Beschäftigung vergebens er-  
wartet wird.

115. Um unächte Waare gleichwohl in  
einem hohen Preise anzukommen, muß  
die Stellung des Fabrikanten gegen den  
Käufer folgende seyn: Der letztere muß  
x das



das Manufakturzeugniß bedürfen, und es nur von dem ersten allein erhalten können. Je dringender dieß Bedürfniß ist, desto unumgänglicher wird er sich den Forderungen des Fabrikanten unterwerfen, welche für ihn gewissermaßen Gesetze sind, und nach dem Verhältnisse immer steigen werden; als die Anfrage der Käufer grösser wird; weil die vermehrte Anfrage nach einer Waare, die nicht in zureichender Menge vorhanden ist, das Bedürfniß derjenigen in einem gewissen Verstande vergrößert, die im Besorgnisse stehen, daß sie dasselbe nicht werden befriedigen können. Mehr oder weniger, als solche Umstände von beiden Seiten vorhanden sind, werden sich diese Folgen ereignen. Es kommt aber nur darauf an, dem Fabrikanten Mitwerber zu geben, an die sich der Käufer wenden kann, wenn ihm die Waare, entweder der Gattung nach mißfällt, oder der Preis zu groß ist; so verhält sich alles gerade umgekehrt. Die Furcht ist auf Seite des Fabrikanten und



und je größer der Zusammenfluß der Mitwerber wird, desto größer muß sein Bestreben seyn, die Käufer, die sich anderwärtig versehen können, an sich zu ziehen. Wie jene sich den Vorzug, die Waare an sich zu bringen, durch den angebotenen größeren Preis zu versichern suchen; so wird dieser nunmehr es durch Vervollkommenung seiner Waare, und Herabsetzung des Preises thun müssen. Also enthält der beförderte Zusammenfluß *e* allein das Mittel, die Manufakturzeugnisse zu derjenigen Vollkommenheit zu erheben, welche ihren Absatz vervielfältiget.

*e.* Der Gang der Hemfakteit, und die Wirkungen des Zusammenflusses sind in einer eignen Abhandlung im zehnten Bande meiner gesammelten Schriften ausführlich beobachtet worden, die man hier nicht ganz herüber nehmen kann. Aber ist es notwendig, einen Theil davon umständlich auf die Manufakturen anzuwenden.

116. Sobald eine Beschäftigung Gewinn trägt, ist sie für sich selbst anlockend genug; daher sind zur thätigen Beförderung des Zusammenflusses, nicht sowohl



bejähende Mittel nothwendig, als vielmehr verneinende, die nämlich alle Hindernisse bei Seite räumen, welche der Aemsigkeit im Wege stehen, und ihren Wettseifer hemmen könnten. Diese Hindernisse sind: Monopolien, ausschliessende Gesellschaften, gewisse mit Vorzuge eingeräumte Befreyungen, Manufakturen auf Rechnung des Landesfürsten, ausschliessende Zölle und zu grosse auf eine Fabrikation gelegte Abgaben. Jede diese Beschränkungen des Fleisses nach der Reihe betrachtet, wird uns auf Grundsätze führen, welche bei Leitung des Manufakturwesens nicht aus den Augen gesetzt werden dürfen.

117. Das Monopolium, der Alleinhandel, ist entweder in den Händen des Fabrikanten, oder eines Handelsmanns. Bei dem ersten ist es ein von dem Regenten ertheiltes Recht eine Waare allein zu verfertigen; bei dem zweyten ist es, gegen den Fabrikanten das Propolium, oder Vorkaufs-

**Kaufrecht**; welches den Arbeiter zwingt, sein Erzeugniß nur dem begünstigten Handelsmann zu verkaufen; gegen den Verzehrenden aber ist es **Alleinverkauf**; das Recht, ihm eine Waare mit Ausschließung aller übrigen zu liefern. Dieses **Proposium** kann sich auf den ganzen Staat, auf eine Provinz, einen Bezirk oder auch nur auf einen Stand erstrecken. Das letztere heißt insbesondere eine **ausschließende Lieferung**.

118. Der **Alleinverkäufer** hat gegen den Abnehmer der Waare einen **Zwangsabsatz**, je grösser oder kleiner, nach dem Masse, als seine Waare sich der Nothwendigkeit nähert. Da ihn diese Nothwendigkeit versichert, daß man seiner Waare nicht entbehren, und sie auch nicht von sonst irgend her empfangen kann; so zieht er von der Lage der Umstände allen möglichen Vortheil, und, unbekümmert, seinem Erzeugnisse die anziehenden Eigenschaften zu geben, da die Nothwendigkeit alles für ihn thut, läßt



er seine Waare stets unvollkommen , und setzet sie nicht anders , als theuer ab. Eine unvollkommene Waare findet im inneren Absatze nicht mehr Käufer , als welche ihrer unmöglich müßig gehen ; im äussern Absatze findet sie gar keine. Eben so verhält es sich mit einer Waare , die hoch im Preise steht , welche noch dazu den übrigen Bürgern ihren Unterhalt kostbar machet ; insoferne nämlich die Waare des Monopolisten sich dem Bedürfnisse nähert. Der untergeordnete Arbeiter ist ebenfalls ganz in der Gewalt des Alleinverkäufers : und weil es der Vortheil des letztern ist , jenem keinen hohen Handlohn zu geben ; so ist der Fleiß des Arbeiters nicht mehr ein Mittel , eine Familie zu ernähren : daher werden die fähigeren Fabrikarbeiter , welchen in andern Ländern vielleicht ein glückliches Loos angeboten wird , bei der ersten günstigen Gelegenheit auswandern. Also bereichert sich zwar der eine ; aber die Masse der allgemeinen Beschäftigung wächst





wächst nicht, und die Kunstarbeit bleibt immer in der Kindheit.

119. Vielleicht daß der Staat den Vortheil der Beschäftigung ganz verliert. Wenigstens sehet er sich durch Ertheilung solcher Auschlüssen der Gefahr aus. Der Monopolistfabrikant reicht ohne Zweifel nicht zu, eine ganze Provinz, einen ganzen Staat zu versehen. Um die Bestellungen zu befriedigen, und den Klagen des Kleinvorfäufers vorzubeugen, welche eine Widerreuzung der ihm erteilten Freyheit veranlassen dürften, verzieht er sich unter der Hand mit ausländischer Waare; und da ihn seine Stellung zum Meister des Preises macht, findet er bald, daß er an der ausländischen Waare einen eben so grossen Gewinn machen kann, als an seinem eignen Erzeugnisse, wobei er die Ersparung seiner Mühe, Aufsicht, des Vorschusses u. d. g. in Anschlag bringt, und aus einem Fabrikanten, den der Staat an ihn zu haben glaubt, in den gefährlichsten



Schleichhändler ausartet. Weniger oder mehr wird diese Anmerkung auf alle Monopolisten anzuwenden seyn.

120. Der Propolist hat das Mittel in Händen, beide die Verzehrenden und den Fabrikanten zu drücken; jene durch eine übermäßige Steigerung des Waarenpreises; diese, durch einen auf das Kleinste herabgesetzten Vortheil ihrer Arbeit. Wenn daher der fabrizirende Monopolist nur die Ausbreitung einer Beschäftigung hindert; so entkräftet das Propolium sogar eine schon gegründete und ausgebreitete. Und es ist bereits gesagt worden, daß dieses letztere einem politischen Körper immer schädlicher ist, als das erstere; und schädlicher nach dem Masse, als der Stoff der Fabrikation mehr die Landwirthschaft beschäftigte. Einem Körper kann natürlicher Weise Volligkeit mangeln ohne daß er krank ist; aber die Abnahme eines völligen Körpers ist allemal das Anzeichen eines inneren verzehrenden Uebels.



121. Bei der offenbaren Schädlichkeit des Alleinverkaufs werden den noch nicht selten Befreyungen dieser Art ertheilet, dazu der Beweggrund nicht immer Unwissenheit, oder unzeitige Gewinnsucht ist. Wenn man schon darüber einig ist: daß Monopollen in der Folge den Fortgang der Manufakturen hemmen; so glaubt man dennoch, sie könnten bei Errichtung einer neuen ertheilt werden, um zu solchen Unternehmungen aufzumuntern, um den anfangenden Fabrikanten Kräfte sammeln zu lassen, damit er seinem Werke eine grössere Ausbreitung zu geben, in Stand gesetzt werde. Es ist (sagt endlich der Verfasser der Anfangsgründe der Handlung f) eine Art von gemässigter Ausschließung bei den Manufakturen möglich, welche dem Staate nicht den Vortheil des Zusammenflusses raubt, wenn eine solche Ausschließung auf wenige Jahre beschränkt, auf eine, oder zwei Provinzen allein ertheilt ist, damit die



Handarbeit, oder der Stoff nicht zu sehr vertheuret werden: und auch da noch muß eine solche Begünstigung durch den Zuwachs der Bevölkerung erkaufte werden.

f. Ch. III.

122. Die beiden ersten Gründe würden allerdings eine Aufmerksamkeit verdienen, wenn es sonst kein Mittel gäbe, angehende Manufacturen zu unterstützen. Aber diese Mittel sind vorhanden, und werden an ihrem eigenen Orte vorkommen. In der Wahl der Unterstützungsmittel aber, kommt ohne Zweifel der Vorzug denjenigen zu, von welchen sich dieselbe Wirkung am zuverlässigsten erwarten läßt, ohne sich auf der einen Seite der Gefahr auszusetzen, durch das ergriffene Mittel dem Endzwecke gewissermaßen selbst entgegen zu arbeiten. Das ist der gegenwärtige Fall: man sucht einen Zweig der Beschäftigung zu erweitern, dadurch, daß man seine Erweiterung hindert. Die Vertheuerung der Handarbeit und des Stoffes, welche

Fort-



**Fortbonais** besorget, scheint bei neuen Fabrikationen gewissermaßen unmöglich. Diese Erigerungen können nur die Folge eines Zusammenflusses von Fabrikanten der nämlichen Gattung seyn: ein solcher Zusammenfluß aber ereignet sich nicht bei Veränden einer neuen Fabrikatur, deren Vortheile immer ungewiß, mithin, auch für eine Menge nicht anlockend sind.

123. **Ausschlüßende Gesellschaften** g, entweder zur Erzeugung einer Waare, oder zu ihrem Verkaufe, sind an sich selbst anders nichts, als ein **Alleinhandel**, an welchem mehrere Antheil nehmen. Gegen den Käufer sind sie eine Person, deren Absicht mit jedem einzelnen Monopolisten dieselbe ist. Nur darinn mag vielleicht einiger Unterschied wahrgenommen werden; daß eine ausschließende Gesellschaft ihre Bedrückungen gegen die Käufer desto heftiger ausüben muß, weil der Gewinn in mehrere Theile zerstückt, mithin auf jedes einzelne Glied nur ein kleiner Antheil



theil fallen wird, woserne die Gesellschaft es sich nicht angelegen seyn läßt, ihren Vortheil auf das Höchste zu spannen. Es ist kein Zweifel, daß die Vereinigung mehrerer Menschen *h* zur Erweiterung der Handlung vieles beitragen kann: nur muß die Art, diese Vereinigung zu veranlassen, sich so sehr als immer möglich ist, von dem *Alleinhandel* entfernen.

§ 116.

*h* Vorh. von Handlungsgesellsch.

124. Ueberhaupt ist keine Ursache vorhanden, warum der Regent, der allen Bürgern zu gleichem Schutze verpflichtet ist, dem einen vor dem andern einen Vorzug einräumen sollte. Jede Befreyung ist aber ist ein solcher Vorzug, der, worinn er auch immer bestehen möge, sich in Geld anschlagen läßt, und unter den Wettseuernden eine Ungleichheit veranlaßt. Er eignet nämlich dem einem Theile Vortheile zu, die der andre



er nicht hat. Dadurch ist das Gleichgewicht der Bestrebung gestört: der unbefreyte Mitwerber verliert den Muth, und im einem gewissen Verstande auch das Vermögen in seinem Wettstreit fortzufahren: oder, gleich Anfangs wird jedermann zurückgehalten, sich gegen den Befreyten in eine Mitwerbung einzulassen. Also ist ein Zweig der Beschäftigung unbemerkt in die Hände des Befreiten, gleichsam als eines Monopolisten, übergeben, ohne daß irgend dagegen Vorkehrungen gemacht werden. Ich werde zwar in der Fortsetzung dieser Abhandlung gewisse Vorzüge selbst unter den Mitteln ansehen, die einen erst erwachsenden Zweig der Beschäftigung befördern können: z. B. daß einem Tuchfabrikanten der Vorkauf der Wolle eingeräumt werde: aber ein solcher Vorkauf, um in diesem Beispiele fortzufahren, muß nicht einem Tuchfabrikanten gegen die übrigen Tuchfabrikanten, sondern allen Tuchfabrikanten,  
gegen



gegen die, so es nicht sind, und besonders gegen Fremde ertheilet werden.

i. 116.

125. Sehr scheinbare Ursachen haben Landesfürsten verleitet, Manufakturen auf eigene Rechnung zu errichten &c. Man hielt dafür, sie vorzüglich könnten den grossen Aufwand machen, welcher bei neuen Unternehmungen erfordert wird: sie würden den Verlust, der anfangs immer zu befürchten ist, am leichtesten tragen; oder doch sich genügen lassen, um dem Fortgang einer Fabrikation zu befördern, an dem Erzeugnisse nichts zu gewinnen. Die Hindernisse endlich, welche solchen Errichtungen von verschiedenen Seiten gelegt würden, fielen bei Manufakturen in den Händen des Landesfürsten gleichsam von selbst hinweg. Eine Manufaktur werde also unter diesem Schutze eher, als auf jede andere Art, die Vollkommenheit erreichen. Aber diese Gründe sind leicht zu entkräften.

Es





Es ist der Klugheit nicht eben gemäß, auf einen zweydeutigen Ausgang beträchtliche Summen zu verwenden, die immer zuletzt den Landesanlagen zu Last fallen: den Versuch aber im Kleinen zu machen, dazu werden sich bei einer glücklichen Aussicht immer vermögende Privatleute finden: besonders, wenn der Staat sie durch andere Ermunterungen dazu anzuleiten weiß. Dadurch also fällt auch die Betrachtung der Gefahr, und des nicht zureichenden Gewinnes hinweg. Was die Hindernisse betrifft, welche der Fleißigkeit gelegt werden; so ist es eine traurige Aussicht für den Staat, wenn er jemals zugiebt, daß der Fleißigkeit Hindernisse gelegt werden können.

k. 118:

126. Die Gründe gegen die landesfürstlichen Manufakturen sind häufiger, und scheinen überwiegender. Wahrscheinlicher Weise ist der Fleiß derjenigen, welche einer solchen Manufaktur vorstehen,



hen, nicht so groß, als der Fleiß desjenigen seyn würde, der ihn für sich selbst anstrengt. Auch läßt sich die genaue Sparsamkeit hier nicht erwarten, womit der Privateigenthümer für sich selbst zu Werke gehen würde. Immer werden die Gebäude größer, und alle Werke weitläufiger angelegt; daß also der Fond der Unternehmung stärker, mithin auch zum Ersatze der Zinse mehr auf die Waare zu schlagen ist. Die Beamten, wie sie immer Namen haben mögen, werden gleichfalls als eine nothwendige Auslage dem Waarenpreise zugeschlagen, da bei einem Privatmanufakturanten sein Unterhalt schon dem Gewinne zugerechnet wird. Hieraus nun entstehen zweien Nachtheile: eine solche Manufaktur wird, in Vergleich mit einer Privatmanufaktur, nicht so geschwind vollkommen; und nie in einem so niedrigen Preise absetzen. Also wird sie auch nie diejenige Ausbreitung erhalten, welche die Frucht der Güte und Wohlfeilheit einer Waare, und die Absicht der öffentlichen Leitung ist.

Was

Was über alles noch am meisten in Erwägung kommt, ist: daß ein Landesfürst, welcher manufakturirt, nothwendig alle Mitwerber abschreckt, weil sie ihn hier nur als Manufakturanten betrachten, der an seinem Erzeugnisse gewinnnn will, und zur Beförderung dieser Absicht sich gegen seine Mitwerber alle Vorzüge zu eignen kann; wodurch die landesfürstliche Manufaktur zuletzt, ohne den Namen zu haben, in ein Monopolium ausartet.

127. Sogar der Meinung finde ich mich nicht geneigt beizupflichten, welche die Manufaktur nur anfangs auf Rechnung des Landesfürsten errichten, bei ihrem Fortgange aber an Privatleute abtreten will. Dieser Fortgang ist aus den angeführten Ursachen immer später zu erwarten. Auch ist, wo es auf Untersuchungen dieser Art ankommt, nothwendig, auf die täglichen Beispiele mit zu sehen. Bei dem glücklicheren Fortgange einer Manufaktur ist die Versuchung sehr groß, sie als einen Zufluß der landesfürstlichen Einkünfte nicht aus den Händen zu geben. Leute,

II Thl. M



welche nur die augenblickliche und gegenwärtige Vergrößerung der eingehenden Summen vor Augen haben, überraschen die Wachsamkeit des Fürsten leicht, und bemächtigen sich, zum sogenannten Vortheile der Staatseinkünfte eines Zweiges der Beschäftigung, der eben darum nie die Verbreitung erhält, die man unter andern Umständen erwarten dürfte. So lange also dem Staate noch andere Mittel übrig sind, geschickte Fabrikanten bei neuen Unternehmungen zu unterstützen, ist es wenigstens der Klugheit gemäßer, sich vielmehr an diese zu halten, als auf zweydeutige Anstalten einiges Vertrauen zu werfen.

128. Zünfte u werden die Körper von Arbeitern genennet, deren Mitglieder einerlei Beschäftigung treiben. Sie haben ihre eignen Vorsteher, ihre Satzungen oder sogenannten Gewerbsstatute, ihre Gebräuche. Diese Zünfte sind entweder ungeschlossen; das ist: ihre Zahl ist nicht beschränkt; oder geschlossen, wo, bei beschränkter Zahl



Zahl der Zunftgenossen jeder, der nicht aus dieser Zahl ist, ein Stöhrer, Pfuſcher genennet wird, gegen welchen die sogenannten Befugten den Zunftzwang ausüben. Die Beschränkung der Zünfte geschieht auf eine zweifache Art: die Zahl der Meister ist bestimmt: oder den Meistern ist nicht erlaubt, über eine festgesetzte Zahl von Zünzern in die Lehre zu nehmen. In gegenwärtigem Zusammenhange werden die Zünfte weder als eine Polizeyanstalt betrachtet, noch in wie weit sie ihren Nutzen unmittelbar zur Vollkommenheit einer Waare haben können; sondern nur, in wieferne sie ohne eine gewisse Aufsicht dem Zusammenflusse schädlich werden.

a. 118. Innungen, Zechen- u. Gliden.

129. Sind die Zünfte wahrhaft ungeschlossen: wird nämlich jedermann, der von seiner Fähigkeit in einer gewissen Arbeit zureichende Beweise gegeben hat, in dieselben aufgenommen; so haben sie  
R a nichts



nichts, was gegen sie eingewendet werden könnte. Aber beinahe darf man sagen: Zünfte, welche auf die Weise ungeschlossen wären, sind nirgend vorhanden: die Ausdinggelder, Lehrgelder, die Lagen des Freysprechens, die Kosten, das Meisterrecht zu erlangen, die kostbaren meistens unbrauchbaren Meisterstücke, die bei solchen Gelegenheiten unnachlässigen Gastgebote, vertreten auch bei offenen Zünften, dem fähigen aber unvermögenden Menschen, den Weg, entweder zu einem Gewerbe zu gelangen, oder dasselbe, obgleich nach erworbener zureichenden Geschicklichkeit zu treiben. Diese verderblichen Hindernisse abschaffen, heißt die Fähigkeit des Bürgers in sein Recht einsetzen.

130. Um viel offener aber ist der Nachtheil von wirklich geschlossenen Zünften, wo die Zahl der Meister bestimmt ist; wo die Meisterplätze erblich sind, und niemand dazu gelangen kann, es sey denn ein Meistersohn, oder, er habe eine Meisterstochter, oder die abgelebte Witt.

**Wirtwe eines Meisters zum Weibe**  
 genommen: wo dann, unter solchen Be-  
 dingnissen, nach der Geschicklichkeit wenig  
 gesehen wird. Diese Zünfte erleichtern  
 es den auf eine geringe Zahl verabge-  
 setzten Mitgliedern sehr, unter sich geheime  
 Verabredungen zu machen, und ihr  
 Gewerbe zu einer Art von Monopolium  
 zu errichten, wodurch das gemeine Wes-  
 sen bedrückt wird, und die Erzeugnisse  
 bei einem unmässigen Preise, immer un-  
 vollkommen bleiben. Diese festgesetzte Zahl  
 der Lehrlingen vermindert in der Fol-  
 ge auch die Zahl der Gesellen, welches  
 natürlich den Handlohn zum Nachtheile  
 der auswärtigen Handlung hoch  
 erhält. Zwar läßt sich nicht vermuthen,  
 daß die Gesetzgeber bei Beschränkun-  
 gen der Zünfte die eigennützigen Absichten  
 der Zunftgenossen befördern wollten.  
 Ihre Absicht dabei war ohne Zweifel nur,  
 um unter den Beschäftigungen des Volks  
 ein Gleichgewicht zu erhalten, und durch  
 die Festsetzung der Anzahl, jeder ihre  
 Schranken anzuweisen. Doch das Mit-



tel zur Erreichung dieser Absicht war un-  
nothwendig in dem einen, und unan-  
gemessen in dem andern Falle. So  
lange als die Arbeiter bei einer Beschäf-  
tigung ihren Unterhalt finden, sind  
sie dabei nicht überflüssig. Sobald aber  
diese Beschäftigung sie nicht mehr nährt,  
wird sie, wenn anders keine Hindernisse  
vorhanden sind, verlassen. Also hat der  
Gesetzgeber nicht nöthig, einen Macht-  
spruch zu thun, da sich alles durch eige-  
ne Bewegung in das Gleichgewicht setzt.  
Im Nothfalle ist auch noch die Span-  
nung oder Nachlassung der Abgaben ein  
Mittel, den Anlauf zu einer Beschäfti-  
gungsklasse zu hindern. Unangemessen  
aber, und in der Ausführung unmög-  
lich ist das Mittel, weil die Beschäftigungs-  
klassen nicht bloß nach dem Verhältnisse  
unter sich, sondern auch zu dem Ver-  
brauche der Waaren zu berechnen sind,  
welche sie verfertigen. Dieser Verbrauch  
aber ist sehr veränderlich. Hundert un-  
vorhersehbare und plötzliche Umstände  
erweitern, oder beschränken ihn, der  
Zu-





Zuwachs oder die Abnahme der Bevölkerung, die Stellung der Handlung fließen dahin ein: also muß auch das Verhältniß unschicklich seyn, sobald die Umstände verändert sind, unter welchen es berechnet worden.

X 128.

y Sur les compagnies et les maîtrises traduit de l'Anglois. Chinki histoire Chochin chinoise. p. Coyer.

131. Die insbesondere sogenannten **Polizienhandwerke**, welche auf tägliches Geding arbeiten, sind um desto weniger durch ausschließende Zünfte auf eine kleine Anzahl herabzusetzen, da diejenigen Arbeiten, womit sie sich abgeben, nicht nur Bedürfnisse, sondern fast immer dringende Bedürfnisse sind, bei denen es um so viel leichter fällt, die Mitbürger zu bedrücken. Wenn also Zünfte aus Polizienabsichten z als eine nützliche Verfassung anempfohlen werden; so kann dieses nur von ungeschlossenen verstanden werden: und aus eben denselben Gründen, aus welchen die Handlungsleitung bei Manufakturen die Be-



Schränkungen entfernt, welche der Vermehrung der Arbeiter in jeder Klasse entgegenstehn würden, müssen auch alle einseitigen Vortheile der Zunftgenossen bei Polierhandwerken verhindert werden.

2. Thl. 30 S.

132. Der Beweggrund, welcher mehr zu dieser, als einer andern Beschäftigung bestimmt, ist hauptsächlich, der von derselben zum Unterhalte des Arbeiters abfallende Nutzen. Aber nur erst dann kann Nutzen berechnet werden, wenn alle in Ansehung der Beschäftigung gemachten Auslagen abgezogen sind. Die Abgaben *a* machen einen Theil dieser Auslagen, und vermindern, je nachdem sie auf eine Klasse von Beschäftigung stärker fallen, die Beweggründe, zu dieser Klasse zu treten, oder dabei zu bleiben. Die Wahrheit dieser Betrachtung mit allen ihren Folgen ist zu sehr eingesehen, und jedermann bekannt, als



als daß man etwas hinzuzusetzen nöthig hätte. Nur also dann, wenn es zuträglich seyn sollte, die Verminderung einer Fabrikation zu veranlassen, wird es zu billigen seyn, auf dieselbe eine überwiegende Abgabe, es sey von Seite des Unternehmers, oder des untergeordneten Arbeiters zu legen.

2 110

133. Sind die angeführten Hindernisse des Zusammenflusses bei Seite geschafft; so wird der Wettstreit der Arbeitsamkeit ungehemmt, und seine glückliche Folge die Vollkommenheit der Manufakturen seyn, welche, wie bereits erinnert worden, in der Wohlfeilheit, Güte, Schönheit und Mannigfaltigkeit des Erzeugnisses besteht. Jede dieser Eigenschaften entspringt aus einer Menge einzelner Theile, deren Kenntniß nothwendig ist! und bei deren Betrachtung es nicht wohl möglich seyn wird, nicht ei-

M 5



nen Seitenblick auf die auswärtige Handlung zu werfen.

134. Wohlfeil, nach dem Verstande dieses Wortes an gegenwärtigem Orte *b*, hat einen beziehenden Begriff, auf die Eigenschaft der Waare gegen eine ähnliche Waare. Ein feines Tuch ist darum, weil es nicht der Kauf des gemeinen Tagelöhners ist, wenn es sonst die Eigenschaft eines guten Tuchs hat, nicht theuer. Eben so ist ein Tuch darum nicht wohlfeil, weil es um ein Kleines dahingegeben wird, da es sonst innere und äussere Mängel hat. Eigentlich also ist der Verstand des Sages; Eine Manufaktur liefert wohlfeilere Waare, folgender: sie liefert Waare von gleicher Gattung um kleineren Preis; oder: sie liefert um gleichen Preis Waare von besserer Gattung: Die Wohlfeilheit ist ohne Zweifel für den Käufer die mächtigste Anlockung die demjenigen Manufakturanten den Vorzug versichert, der seinem Erzeugnisse diese Eigenschaft mittheilen kann. Die

Mit-

**K**ritiker werden also hauptsächlich in Herabsetzung des Preises es sich zuvornthun suchen. Aber wie weit kann diese Herabsetzung getrieben werden? Die Entscheidung dieser Frage hängt von der genauen Unterscheidung zwischen dem Werthe einer Waare und ihrem Preise ab.

b Wohlfeil heiße auch manchmal eine Waare, deren Preis dem Vermögen der gewöhnlichen Klasse angemessen ist. Allein diese Wohlfeilheit ist eigentlich nur eine Gattung der Mannigfaltigkeit.

135. Der Werth in Beziehung auf den Käufer wird durch das Bedürfniß bestimmt; in Beziehung auf den Fabrikanten durch die Vorauslage an Kosten und Bemühung c. Der Preis aber ist die Menge Geldes, welche nach der Verabredung zwischen Käufer und Verkäufer für eine Waare gegeben wird. Also, obgleich der Werth einer Waare in Ansehen der nämlichen Käufer und Fabrikanten immer der nämliche ist, kann doch, nach Verschiedenheit der Umstände, vorzüglich nach dem größern oder



oder kleinern Zusammenflusse, der Preis sehr verschieden seyn. Wann der Alleinhandel den Verkäufer begünstiget, so kann dieser einen hohen Preis, das ist: viel über den Werth, über die Vorauslage fodern. Hier ist also hoher Preis einerlei mit Theurung. Manchmal, wann der Marktplatz mit einer Waare überfüllt, die Anfrage nach derselben klein, wann der Fabrikant in gedrängten Umständen ist, muß er sich einem niedern Preise unterwerfen, der, woferne er die Vorauslage nicht ersetzt, Unwerth der Waare wird. Bei Umständen, die zwischen Anfrage und Anbot alles gleich machen, tritt der Mittelpreis ein, welcher den Ersatz der Vorauslage, und einen zuträglichen Gewinn enthält. Der hohe Preis ist also Zuschlag eines übermässigen Gewinns zu der Vorauslage. Unwerth ist, wann die Vorauslage nicht ersetzt wird; auch schon, wann kein Gewinn fällt; einigermassen noch dann, wann der Gewinn für die angewendete Bemühung nicht lohnend ist: und es ist



ist nun deutlich, daß der Wettseifer der Fabrikanten nur auf den Gewinn Beziehung hat, daß sie sich darin nicht auf das Meuserste treiben, sondern bei dem Kleinsten Gewinne stehen bleiben müssen, bei dem sie noch ihren Unterhalt finden. Ueber diesen hinaus, wird ein Beschäftigungszweig ganz verlassen.

• Die Oekonomisten erklären den Werth: Das Maasß des Bodens welches in der Erzielung enthalten ist. Dieser Begriff, ist eben so undeutlich, als unrichtig. Das nämliche Maasß Erdreichs von besserer oder schlechterer physischen Beschaffenheit mit besserer oder schlechterer Bestellung träge mehr: also würde die nämliche Sache von verschiedenem Werthe seyn. Der Verfasser des Werks *Essai sur le commerce en general* I. Part. Ch. I. setzt dem Maasse des Erdreichs noch die Arbeit bei, welches den Werth zuvornäher bestimmt, aber immer zu metaphysisch ausdrückt.

136. Der Preis also, um welchen der Manufakturant seine Waare hingeben kann, begreift die Summe aller einzelnen Auslagen, welche bis zu ihrem Verkaufe gemacht werden, mit Zuschlagung des Gewinns. Daher, was die einzelnen Auslagen vergrößert



größert, vergrößert auch den Waarenpreis: und im Gegentheile, die Wohlfeilheit wird durch die Verminderung der einzelnen Bestandtheile des Preises erhalten. Die Theile des Preises sind: Gebäude, Holz, und alle andere gemeinschaftliche Nothwendigkeiten, der Ankauf des Stoffes, der Handlohn, die Fracht, die Affekuranzprime, die Ein- und Ausgangsrechte, die Zinse des zu einer Fabrikation gewidmeten Hauptstamms; bei einer Waare, die entweder ganz, oder wovon auch nur der Stoff von Fremden gekauft wird, der Wechselpreis, endlich der Gewinn.

137. Der größte Theil der Fabriken zwingt die Unternehmer ohnehin zu weiträumigen und meistens kostbaren Gebäuden, d, und ein Blick auf dasjenige, was man vor Augen hat, weil es täglich geschieht, überführt uns, wie wichtig die Erinnerung dem anfangenden Fabrikanten ist: daß die Fabrikengebäude zwar fest aber nicht prächtig





**fig** geführt werden sollen. Ihre Bestimmung ist nicht, für den Fabrikanten ein Pallast, oder Lustschloß zu seyn. Nicht nur, daß die auf solchen Prachtgebäuden liegende Kapitalien durch den Zuschlag der Zinse dem Fabrikanten den Vortheil der Wohlfeilheit eben zu der Zeit rauben, wo er wegen Unvollkommenheit der Waare am nöthigsten hat, wohlfeil zu verkaufen, sondern meistens entkräftet er sich durch den Bau, indem er darauf Summen verwendet, welche er, seine Unternehmung desto kräftiger zu unterstützen, sparen sollte. Nur zu oft, ehe noch das Gebäude zur Fabrik vollendet worden, ist der Fabrikant mit seinem Vermögen auf dem Grunde.

§ 136.

138. Die gemeinschaftlichen Nothwendigkeiten einer Fabrikation e, die Wohnung, das Holz, u. d. g. werden überhaupt wohlfeiler oder theurer, je nachdem die Fabriken ein Losal gewählt haben. Nothwendigerweise

fe



se, wo die Wohnungen durchaus theuer sind, müssen auch die grösseren Fabrikengebäude und andere Plätze zu Kunstwerken, sehr kostbar seyn. Die Lokalstellung der Fabriken in grossen, besonders aber in Hauptstädten ist daher offenbar un-  
schicklich. Eben diese Betrachtung muß in Ansehung des Holzes und anderer Zugehör gemacht werden. Wo die Verzehrung dieser Nothwendigkeit ohnehin groß ist, kann der Preis derselben nicht nur den Fabriken nicht günstig seyn, sondern wird durch sie auch den übrigen Verzehrenden erschweret. Die vortheil-  
hafte Stellung der Fabriken ist also auf dem offenen Lande, oder in kleineren Städten, je nachdem die Umstände es fodern, unfern von Wäldern und Holzgebirgen, oder wenigstens nahe an Wässern, auf denen das Holz ohne grosse Kosten herbeigeschafft werden kann.

o 136.

f Ich werde zu dieser Betrachtung noch einmal wieder-  
kehren.

139.



239. Gleichwohl kann es nicht für eine allgemeine Regel angenommen werden: daß die Fabriken auf dem Lande, oder wenigstens in Provinzen angelegt werden müssen. Denn, wenn zwar eine Zahl um etwas vermindert, die andere hingegen um desto mehr vergrößert wird; so fällt die Summe des Preises dennoch stärker aus. Hätte man also an Holz und Gebäuden auf dem Lande einigen Vortheil, aber die Fabrikation mußte mit grossen Frachtkosten nach einer Stadt gebracht werden, entweder, weil daselbst der eigentliche Ort des Absatzes oder ein Hafen ist, wo die Waare ihren Abzug nach fremden Ländern nimmt; oder die Arbeiter können nicht anders, als mit Angebotenen grossem Handlohne nach einem Orte gelockt werden; so würde natürlich die Stadt mit Vorzug zu wählen seyn. Und in soferne kann die gewöhnliche Meinung für richtig angenommen werden: daß die Prachtfabriken in die grossen Städte gehören: weil nämlich daselbst der ordentliche

II Thl.

22

Ab.



Abfatz derselben ist. Nur kommt es darauf an, sich hier in dem Ueberschlage nicht zu irren. Denn, es wird nur sehr selten geschehen, daß der Ersparung an Gebäuden, Holz, am Unterhalte der Unternehmer, der untergeordneten Arbeiter, und nach mehreren Vortheilen durch die einzigen Frachtkosten das Gleichgewicht gehalten wird.

140. Der Preis des Stoffes  $g$ , wie überhaupt jeder Feilschaft, hängt von dem Ueberflusse oder ihrer Seltenheit ab. Der Stoff ist entweder Nationalerzielung, oder fremdes Erzeugniß. Der Ueberfluß des Nationalstoffes ist eine Folge der ermunterten, geleiteten, verbesserten Landwirthschaft. Es ist bereits gesagt worden: wenn der Staat die Erzielung eines Stoffes vergrößern will; so hat er an den Belohnungen und Befreyungen das ergiebigste Mittel in den Händen. Und überhaupt wird die Hoffnung eines vortheilhaften Abfazes zur Erzielung für sich selbst ermuntern. Ungeachtet aber ein

Ue-



Ueberschuß des Stoffes wirklich vorhanden ist, so können andre Ursachen hindern, daß der Manufakturant davon nicht den Vortheil der Wohlfeilheit zieht. Diese Ursachen sind hauptsächlich Zwischenmäuthe, und der Zusammenfluß fremder Käufer.

§ 126

141. Wenn die Verführung des Stoffes aus einer Provinz in die andere Beschränkungen oder großen Abgaben unterliegt: so wird der belegte Stoff weniger verführt, mithin in folgenden Jahren auch nicht mehr in solcher Menge erzielt, weil die Erzielung immer nur der Hoffnung des Absatzes gleich ist. Dadurch kommen beide, die Landwirthschaft und Nüchternheit nothwendig zu Schaden. Da das Lokal der Fabriken nicht willkürlich ist, sondern, wenigstens von vorsichtigen Fabrikanten immer nach Zuträglichkeit gewählt wird, auf welche bei Verbindung des  
N. 2 Grund-



Grundsätze zu sehen ist; so soll die öffentliche Zeitung sich hüten, den Vortheil dieser Lokalstellung durch Mäntze zu vernichten k. Nicht einmal zum Vortheile einer in der Provinz errichteten Manufaktur ist es rätlich, die Verführung des Stoffes in eine andre zu beschränken. Denn diese Ausfuhr wird nicht zu besorgen seyn, so lange sich an dem Orte der Erzielung Käufer finden, welche annehmbare Kaufbedingungen anbieten. Wollte man aber dem Fabrikanten den Vortheil einseitig zueignen; so hiesse dieses, die Aemlichkeit auf Kosten der Landwirthschaft befördern. Nur dann kann der Staat dauerhafte Vortheile hoffen, wann er beide zugleich unterstützt. Statt also, wie man erwartet, dem Fabrikanten durch eine solche Einschränkung Ueberfluß, und dadurch Wohlfeilheit zu wege zu bringen, läßt sich vielmehr in kurzem Verminderung und ihre Folge, Vertheuerung vorsehen. Die Betrachtung ist schon einmal gemacht, und kann nicht zu oft gemacht werden: so lange dem Erzieler des



des Stoffes der Preis ansteht, ist der Zwang überflüssig: sobald aber die Fabrikanten sich den Zwang der Noth zu Nutzen machen, und den Erzieler drücken wollen; so giebt er die ungelobte Erzielung auf, und der Fabrikant leidet an Stoffe Mangel.

h. Ein Beispiel zur Erläuterung dieses Satzes! Eine Fabrik, deren Absatz vorzüglich auf den Exporte abhänget, muß, wenn es die übrigen Fabriken zugehen, so nahe als möglich, an die Quellen, an die Erdböden, verlegt werden, um die Frachtkosten z. B. vom 4 auf 2 herabzusetzen. Würde der rohe Stoff bei dem Uebergange aus einer Provinz in die andre mit einer Abgabe belegt, deren Verhältniß auf 2 steigt: so ist der Vortheil der Lage dadurch ganz aufgehoben.

142. Der Ankauf des Stoffes, so von Fremden geschieht, erhöht den Preis notwendig nach dem Verhältnisse, als dadurch die Anfrage nach demselben größer wird. Dieser Fall kann sich auf zweierlei Art ereignen: entweder, wir führen den Stoff Fremden selbst zu; oder sie holen ihn bei uns ab. Im ersten Falle gewinnen wir den Vortheil der Fracht,

N 3

der



der uns im zweyten Falle entrißten wird. Die Vertheuerung durch den Ankauf der Fremden zu hindern, ist man darauf verfallen, alle Ausfuhr des Stoffs zu untersagen. Zur Beurtheilung, ob dieses Mittel die erwartete Wirkung haben werde, verweise ich auf die Betrachtung des vorhergehenden Cases, welche ganz hier anwendbar ist. Der Ankauf der Fremden ist sogar oft das einzige Mittel, dem Landmanne zu dem nothwendigen mittleren Preise zu verhelfen, ohne welchen nicht erzielt würde. Daher, um dem Nationalfabrikanten den Ueberfluß des Stoffs, und dadurch einen anständigen Preis desselben zu erhalten, ist nothwendig, dem Erzieler Aussicht zum Absatz an Fremde, zu weisen. Dieser verheißt ihm eine ermunternde Belohnung seines Fleisses, und benimmt ihm die Furcht, daß ihn der Nationalfabrikant, in Ansehung des Preises, in seiner Gewalt haben werde.

143. Aber zu dem Verbote der Materialausfuhr wurden die Regierungen nicht aus der Ursache allein bestimmt, um den



den Nationalfabrikanten den Stoff wohlfeil zu erhalten. Man folgerte weiter hinans, und verhiess sich, die fremde Fabrication selbst, dadurch zu stöhren, nach Umständen auch fremde Fabrikanten, denen es aus Mangel des Stoffs an Beschäftigung fehlen würde, in das Land zu ziehen. Diese Wirkung läßt sich nur in dem Falle erwarten, wenn die fremde Fabrication ganz von einer andern Nation abhängt. Es ist nothwendig, die Bedeutung des Worts auseinander zu setzen, um sich über die Abhängigkeit nicht zu blenden. Denn man kann einen Stoff ausschliessend besitzen, ohne daß darum andere Nationen von uns abhängen, welches man nur dann erst wahrhaft sagen darf, wenn eine Nation einen Stoff selbst nicht besitzt, ihn nicht erzielen, nirgend anders erhalten, ihn nicht durch einen ähnlichen ersetzen, und auf allen Fall die daraus fabricirte Waare nicht entbehren kann. Man überzeugt sich leicht, wie selten alle diese Umstände zusammen irgend wo eintreffen. Das



so oft angeführte Beispiel Elisabeths, welche durch das Verbot der Wollenausfuhr die niederländischen Fabrikanten an sich gezogen hat, beweist nicht mehr, als daß einsehende Regenten aus Fehlern andrer Staaten augenblicklich Vortheil ziehen können. Die Religionsumruhen, und das Mißvergnügen der Niederländer war die wahre Ursache der auswandernden Fabrikanten, welche die spanische Regierung ganz leicht, statt englischer Wolle mit spanischer hätte versehen können.

144. Das wirksamste Mittel, die Ausfuhr des Stoffs zu hindern, wird beständig seyn, daß man die Nationalfabrikation zu vermehren sucht. Allenfalls kann es auch zuträglich werden, dem Nationalfabrikanten vor dem Fremden ein Vorkaufsrecht zu gestatten, wobei jedoch sorgfältig darauf zu sehen seyn wird, daß dieser Vorkauf nicht in eine Abdrückung ausarte. Läßt sich die Fabrikation einer Waare nicht mehr vergrößern, und es wird noch Ueberschuß

schuß an Stoff erzielt; so würde durch  
 das Verbot der Ausfuhr, ohne sonst ei-  
 nen Vortheil zu schaffen, nur dem Land-  
 manne, der sich mit der Erzielung ab-  
 giebt, seine Beschäftigung geraubt,  
 und die Bevölkerung, die auf die Be-  
 schäftigungen gegründet ist, geschwächt  
 werden. Wann jedoch das Verbot der  
 Ausfuhr diese klägliche Wirkung nicht  
 fürchten läßt, dann ist dasselbe ohne Zwei-  
 fel ein anwendbares Mittel, den Preis  
 des Stoffs zum Besten der National-  
 fabrikation herabzusetzen. Dieser Um-  
 stand ist vorhanden, wo der Stoff nicht  
 der Hauptzweck der Erzielung ist,  
 entweder, weil das, wovon er abstammt,  
 dennoch einen andern, ausgebreiteten  
 Gebrauch hat, oder weil, was zum  
 Stoffe brauchbar ist, nur als eine  
 zufällige Nebennutzung betrachtet wird.  
 Auf diese Art konnte, nach Forchhammer's  
 Anmerkung n, das Verbot der Wols-  
 lenausfuhr in England die Schaaf-  
 zucht nicht vermindern, weil die Eng-  
 länder sehr viel Schaaffleisch verzehren,



mithin der Landmann, unabhängig von der Wollennutzung, noch immer Ursache hatte, auf die Schaafzucht zu halten. So werden die Fleischhauer nicht weniger schlachten, ungeachtet die Ausfuhr der Häute beschränkt, und nur dann erlaubt ist, wenn die Nationallederfabrikanten sie nicht abnehmen wollen.

1 Eléments de commerce. Ch. 3.

145. Bei der unverbotenen Stoffausfuhr dürfen gleichwohl die Nationalfabriken nicht ganz aus dem Gesichte gelassen werden. Es wäre möglich, daß man davon zu viel ausfuhrte, wodurch der Nationalfabrikant im Preise zu sehr erhöht, oder gar Mangel leiden würde. Die auswärtigen Mitwerber können, um diesen Umstand herbeizuführen, und der Nationalfabrikation zu schaden, leicht über ihre Nothdurft einkaufen. Auch sonst würde es unvorsichtig gehandelt seyn, auswärtigen Fabrikanten, besonders

sol-



Folchen, die mit der Nationalwaare Wett-eifern, den Preis des Stoffes nicht einigermassen zu erhöhen. Die Gegenmittel sind, nach Verschiedenheit dieser Umstände, verschieden. Das gemeinüblichste ist, die Ausfuhr nur gegen Pässe zu erlauben, welches aber ausser der Weitläufigkeit, worin der Stoffhandel verwickelt wird, diesen Handelszweig auch zu sehr dem Willkührlichen aussetzet, dessen Frucht zurückwirken, und von der Erzielung selbst abhalten kann. Um der Nationalfabrikation stets einen anständigen Preis des Stoffs zu versichern, werden die nämlichen Vorkehrungen, welche bei Ausfuhr des Kornes *k* erwähnt worden, die anwendbarsten seyn, nämlich: die Ausfuhr nur so lange zu gestatten, als das Materiale auf den inländischen Marktplätzen den mittleren Preis nicht übersteigt. Der mittlere Preis ist hier der Preis des Materials zu der Zeit, da die daraus verfertigte Waare einen vortheilhaften auswärtigen Absatz hat *l*. Sind die Abnehmer des rohen Stoffs Nationen, die mit dem dar-  
aus



raus verfertigten Fabrikat gegen das Nationalfabrikat wetteifern, und was nicht unerwogen bleiben darf, sind sie nicht fähig, sich von sonst irgend um eben diesen, oder einen nur wenig unterschiedenen Preis zu versehen; so wird eine geringe Abgabe bei der Ausfuhr zureichen, der Nationalfabrikation den Vorzug zu versichern: und ist in einem solchen Falle nicht zu befürchten, daß die Fremden, besonders, wenn die Fabrikat für Ausfuhrwaare ist, sogleich die Beschäftigung aufgeben werden. Ohne sehr dringende Umstände wird sich kein Staat leicht entschließen, einen Zweig seiner Beschäftigung abzuschneiden: gesetzt auch, daß der Gewinn davon ein wenig in das Enge gezogen wird; so ist es doch immer noch Gewinn.

k II. Abtheil. c. 9 - 61.

- 1 Der Grund dieser Berechnung ist folgende: der auswärtige Absatz einer Waare ist vorzüglich dann vortheilhaft, wenn man wohlfeiler, als seine Mitwerber verkauft: um wohlfeiler, als seine Mitwerber zu verkaufen, muß, Theil des Preises gegen Theil des Preises gerechnet, der Stoff in einem niedern Rehen.



146. Verarbeiten die Nationalfabriken fremden Stoff *m*, so ist entweder möglich, denselben im Lande zu erziehen, oder nicht. Sagt die physikalische Beschaffenheit des Bodens, des Himmelstrichs, der Erzielung zu, und sind sonst keine Theile des Feldbaues vortheilhafter, die dadurch geschwächt werden, so ist es natürlich, daß man sich den Vortheil der Nationalkultur nicht entgehen läßt, und von fremder Abhängigkeit auf das ehestigste zu befreien sucht. Man hat dafür gehalten; wenn man die Einfuhr des fremden Stoffs verböte; so würde der Nationalkultur die Erziehung desselben nothwendig gemacht. Ein solches Verbot kann unmittelbar auf den Zustand der Landwirthschaft keinen Einfluß haben, weil der verbotene Stoff ihr nichts raubt, da sie das Verbotene nicht erzielt hat: das Uebel trifft nur den Fabrikanten, der denselben abzuheilen, nicht im Stand ist, weil die landwirthschaftliche Erzielung sein Geschäft nicht war. Indessen aber ist er  
auch



auch nicht fähig die Zeit abzuwarten , bis die Nationalerzielung zu Stand kommt ; und die Erarmung , und vielleicht die Auswanderung wird die Folge eines solchen Verbots seyn. Hier also ist in der Ordnung gefehlt: der Anfang muß mit der Erzielung des Stoffs geschehen , der Landwirth dazu durch Belohnung ermuntert , und durch Preise so lange in Stand gesetzt werden , die Wohlfeilheit gegen fremden Stoff auszuhalten , bis zuletzt ein kleines Eingangsrecht seiner Waare vor der fremden , auf welche auch die Frachtkosten fallen , den Vorzug versichert , und er in dem vortheilhaften Absatze die Belohnung seiner Arbeit findet.

in 140.

147. Waren aber Hindernisse vorhanden , welche sich der Nationalerzielung widersetzen , so würde es noch nicht vorsichtig gehandelt seyn , einer Fabrikation zu entsagen , weil durch den Stoffankauf  
Geld



Geld ausfließt. Das hieß, wenn man Hundert nicht gewinnen kann, auch Fünfzig nicht gewinnen wollen. Nur muß darauf gesehen werden, daß man die Abhängigkeit von einer Nation auf das möglichste vermeidet. Am niedrigsten kommt fremder Stoff der Nation zu stehen, wenn sie Gelegenheit hat, ihn gegen andre Waare einzutauschen. Dieser Tausch darf nicht eben unmittelbar von Privathändlern zu Privathändlern geschehen, wenn sich bei der Bilanzziehung nur zeigt, daß die Nationen gegeneinander im Ganzen getauscht haben. Ohne Zweifel wird es vortheilhaft seyn, den Stoff, wenn man anders die Geschicklichkeit der Zubereitung besitzt, in seiner einfachsten Gestalt einzuführen. Aber da die Staaten, mit welchen gehandelt wird, in den Vortheilen der Ausfuhr gleichfalls nicht unwissend sind; so muß, um bei solchen Fabriken die Abhängigkeit von einer Nation auf das möglichste zu vermeiden, wenigstens darauf gesehen werden, sich, wenn die



die Umstände günstig sind, das ausschließende Einkaufsrecht durch Traktaten zu versichern, oder immer auf denjenigen Handelsplätzen zu versehen, auf welchen der größte Zusammenfluß der Verkäufer, und allenfalls die wenigsten Käufer sind; weiters, den angekauften Stoff wohlfeil zu frachten, und in dieser Betrachtung, wosfern das Materiale in seiner einfachsten Gestalt von großem Umfange, zu schwer ist, es mit einiger Zubereitung einzuführen; endlich auch sich den Vortheil eines wohlfeilen Einkaufs nicht etwa durch darauf geschlagene Eingangsgebühren unvorsichtig selbst zu vereiteln.

148 Der Handlohn *n* ist das Unterhaltungsmittel der Arbeiter. Es muß daher zureichen, alle Auslagen zu bestreiten, welche der Arbeiter zu seinem Unterhalte, dieses Wort im ausgedehntesten Verstande genommen, bedarf. Zu diesem Bedürfnisse muß immer ein fleißiger Ueberfluß geschlagen werden, weil eine Beschäftigung, die nur kümmerlich den

den Nothwendigkeiten zureicht, nicht sehr anlockend ist. Der Handlohn wird also niedrig seyn, wenn die einzelnen Theile, deren Preise er in sich enthalten muß, niedrig sind. Jedoch dieser Vortheil kann noch durch viele arbeitslosen Tage, und den Mangel der Arbeiter verloren werden. Die Verminderung der Feiertage, und der beförderte Zusammenfluß der Arbeiter sind also zur Herabsetzung des Handlohns unumgänglich. Endlich kann noch eine geschickte Vertheilung der Arbeit, und der Gebrauch der Maschinen bei einer Fabrikation, in Ansehen des Handlohns, Vortheil verschaffen.

a 124

149. Die Bedürfnisse, so der Arbeiter von seinem Handlohne zu bestreiten hat, sind die Miete der Häuser, die Lebensmittel im ausgedehntesten Verstande, und abermal die Abgaben. Die nämlichen Betrachtungen, welche ich

II. Thl

D

bei



bei dem 138. Sage gemacht, kommen hier vor. Die Wohlfeilheit der Miethe und Lebensmittel hängt von der Lokalisation der Fabriken ab. Die untergeordneten Arbeiter, welche in größeren Städten leben müssen, zahlen alles nach dem Verhältnisse theurer, als die Verzehrung der grossen Städte die Bedürfnisse vertheuert. Hierzu kommt die überhaupt üppigere Lebensart der Städte, die häufige Gelegenheit zu Verstreungen, welche auch den gemeineren Arbeiter verföhren, der sein Schicksal, in der Vergleichung unglücklich finden würde, wenn er nicht nach dem Verhältnisse seines Standes an dem Vergnügen Theil nähme. Allem diesem Aufwande muß der Handlohn zureichend, mithin in grossen Städten nothwendig stets grösser seyn. Es ist daher nützlich, nicht nur den gemeinen Manufakturen ihren Sitz auf dem Lande anzuweisen, sondern selbst von denen, deren Hauptfak gewissermassen nothwendig in der Stadt ist, wenigstens diejenigen untergeordneten Arbeiter auf das Land



Land zu verlegen, bei deren Handarbeit das gegenwärtige Auge des Oberaufsehers nicht erfordert wird.

150. Auch in Ansehung der Landesabgaben o hat man auf dasjenige zurück zu sehen, was bei dem 132. Satze gesagt worden. Neben den öffentlichen Abgaben aber sind die Arbeiter meistens mit Zunftabgaben belegt, welche nicht weniger, als die Landesabgaben, zur Erhöhung des Handlohs beitragen. Die Bestimmung dieses von dem Gesellen geforderten Beitrags ist, die nothwendigen gemeinschaftlichen Zunftauslagen zu bestreiten. Es wird also darauf zu sehen seyn, daß diese Zunftauslagen nicht unnütz v. vielfältiget, sondern auf das sparsamste bestreiten werden. Der Wettseifer der Zünfte, sich bei verschiedenen Gelegenheiten an Pracht zu übertreffen, die bei Versammlungen üblichen Gastereien, Geschenke an Kommissäre unter verschiedenen Titeln, und andre solche Verwendungen der sogenannten Ladgelder sind durch Gesetze abzustellen.



a Ein Beispiel eines solchen Betreibers sind die Katholiken, die bei den sogenannten Umgängen übliche Junferföhne und Kleidungen der Fabnenträger, wofür der Aufwand mancher Junfer viele tausend Gulden zu stehen kömmt. Die Politik, wie die Religion, hat also, durch die Abstellung dieser geistlichen Heppigkeit in den biskerr. Staaten gewonnen.

151. Der Verdienst der Arbeiter, durch das ganze Jahr zusammengekommen, muß so viel betragen, daß sie sich das ganze Jahr davon ernähren können. Die Feiertage  $p$  müssen also durch die Arbeitstage übertragen werden: folglich, je mehr der erstern sind, desto höher steigt verhältnißweise der Arbeitslohn  $q$ . Diese Sache ist wichtig genug, um sie umständlicher auseinander zu setzen. Der Arbeitslohn wird nach dem Stücke, oder tagweise bedungen, oder er ist Wochenlohn. Bei dem letzteren fällt der Verlust deutlich in die Augen. Der Wochenlohn sey zweier Gulden, und der Arbeiter verfertigt jeden Tag fünf Ellen, oder Stücke, mithin in sechs Tagen 30. beträgt der Handlohn auf das Stück 4. Kreuzer. An einem ar-  
beit-



**Beitlosen Tage werden fünf weniger,** mithin die Woche durch nur 25. versendet, wächst also auf jede Elle beinahe 1. Kreuzer Handlohn zu. Bei dem stückweisen Lohne, oder tagweisen Ge-  
dinge wird es durch folgenden Ueberschlag herausgebracht. Der Arbeiter braucht z. B. täglich 15 Kreuzer: er macht ein Stück binnen 26 Tagen fertig: er könnte sich also, die 4 Sonntage mit eingerechnet, an 7 Gulden 30 Kreuzern für das Stück Arbeitlohn genügen lassen: aber weil der sechste Tag z. B. ein arbeitloser Tag ist, so hat er noch den Unterhalt auf 4 Tage darauf zu schlagen, und muß den Handlohn bei jedem Stücke um einen Gulden steigern. Die Rechnung auf Taglohn ist dieser vollkommen gleich.

p 148.

q Bei 50 Steneragen z. B. ist 25 das Zwölftel des Betr: denn 12 mal 50. ist 300; folglich auch ein Zwölftel des Preises: das ist, die Waare wird um 8 $\frac{1}{3}$  Procent vertheuert.



152. Dieses ist nicht der einzige Nachtheil, den der Staat von den so sehr vermehrten Feiertagen empfindet. Der anderweitige Verlust, den er dadurch leidet, läßt sich einigermaßen auch berechnen. Man kann annehmen, ein Landmann oder Handwerker arbeite täglich nur um den Werth von zweien Groschen; so ist sein jährlicher Verdienst durch 30 Feiertage um 3 Gulden vermindert: unberechnet, daß an diesem Tage geschwelgt, dasjenige, was zu Fortsetzung seines Gewerbes, und dem Unterhalt einer Familie verwendet werden könnte, durchgebracht, und der Körper meistens für den folgenden Tag unbrauchbar gemacht wird. In einem Staate also, wo z. B. die arbeitende Klasse drey Millionen beträgt, ist der Verlust offenbar neun Millionen Gulden: um so viel entweder weniger ausgeführt, oder mehr eingeführt wird. Bringt man bei diesen 9 Millionen noch den Vortheil des Umlaufs in Anschlag, so ist der Schaden ungeheuer. Die Klagen gegen die häufigen Feiertage





Feyertage sind schon von Alters her geführt worden. Man liest bei Holsasten in den Reichshandlungen eine Beschwerde der Deutschen Nation des Inhalts: Nachdem dem armen Volk nicht wenig, sondern höchst beschwerlich ist, daß so viele Feyertage gesetzt, und bei dem Bann zu halten geboten werden, — bedenken die weltlichen Stände, daß nuß und gut wäre, solche übermäßige Feyertage abzuziehen. In unsern Zeiten ist abermal mit vielem Ernste daran gearbeitet, auch die Einwilligung des römischen Stuhls erhalten, und nur die Verbindlichkeit der Messe beibehalten worden; allein von Seite des gemeinen Mannes ohne Erfolg. Es scheint daher, man habe zur Einführung der Arbeit an Feyertagen nicht die schicklichsten Mittel gewählt. Durch Beschele ist in Sachen, die mit der Religion im Zusammenhange zu stehen scheinen, wenig zu erhalten. Der Anfang muß immer mit dem Unterrichte der Geistlichkeit



und ihrem eignen Beispiele gemacht, und dem Volk vorläufig die Meinung von der Unveränderlichkeit der Feiertage benommen werden. Der Begriff des gemeinen Mannes von dem Festtage beschränkt sich darauf ein: ein Tag, an welchem er in die Messe zu gehen verpflichtet ist. Er hält daher den Feiertag so lange für nicht aufgehoben, als diese Pflicht besteht: ja er zweifelt sogar an der Gewalt, den Feiertag aufzuheben, da man die Verbindlichkeit des Gottesdienstes nicht aufheben durfte s. Gebraucht sich der Staat des Zwangs; so ist die Widersehung gewiß, weil der Ungehorsam hier als verdienstlich angesehen wird. Also kann ein zusagender Erfolg nur erst dann zu erwarten seyn, wann die Verbindlichkeit des Gottesdienstes, durch Uebertragung der Feiertage auf die Sonntage, aufgehoben wird t.

r Forebonais in Disc. prælim. zum Négotiant anglois schlägt den Umlauf auf sechsmal des Jahres an: der Schaden in der Belegung der Industrie wäre nach diesem Anschläge 54 Millionen. S. die IX<sup>te</sup> Abth. vom Umlaufe des Geldes.



- a Für den Landmann, der von seiner Pfarre weit entfernt ist, wird die Erlaubnis zu arbeiten, obzwar in größtentheils unrichtig, da ihm mit dem Ab- und Zugange und dem Gottesdienste der Morgen hingegangen ist.
- e Wie nach der Hand in Bader. Staaten geschehen ist.

153. Alle Vortheile, welche sonst den Handlohn klein erhalten können, werden durch den Mangel an Arbeitern zu vernichtet. Der bei vielen Beschäftigungsclassen festgesetzte Lohn wird so lange unwirksam bleiben, so lange die Anfrage nach Gesellen stärker, als ihre Zahl seyn wird. Die Furcht, keinen Arbeiter zu bekommen, und ihre Weigerung, versehen die Fabrikanten in die Nothwendigkeit, offenbar oder unter andern Namen von der Tare abzuweichen, und mit ihnen über einen grösseren Lohn oder eine Zulage sich zu vergleichen. Also wird der Zusammenfluß der Arbeiter nothwendig, damit stets die zureichende Menge von denselben vorhanden sey. Diesem Zusammenflusse setzen sich vorzüglich solche Zunftsatungen entgegen,

D 5

welch



welche die Zahl der Lehrlinge beschränken; welche Findlinge, unehliche Kinder, Kinder der Scharfrichter, Abdecker, Schergen, eines Handwerks unfähig erklären; welche durch grosse Aufding- und Lehrgelder den Zutritt zu einem Handwerke erschweren; welche den Meistern die Aufnahme fremder Gesellen verbieten; und noch andere hundert Mißbräuche mehr, durch deren Aufhebung allen Klassen der Beschäftigung die nothwendigen Hände müssen versichert werden. Um die Klasse der Fabrikarbeiter noch mehr zu begünstigen, hat man denselben in manchen Staaten eine Befreyung vom Soldatenstande eingeräumt.

■ 148

154. Ausser den Veränderungen des Handlohns in einzelnen Theilen kann wenigstens bei Manufakturen, die, bis sie vollkommen sind, viermal durch die Hände kommen müssen, im Ganzen  
zen



zen durch Vertheilung der Arbeit unter mehrere Arbeiter ein grosser Vorzug gewonnen werden z. Die Ersparung der Zeit, welche bei dem Uebergange von einer Zubereitung zur andern verloren geht, kann am deutlichsten durch Anwendung auf ein Beispiel dargethan werden, das ich hier aus einem neueren englischen Schriftsteller y entlehnen will. Eine Stecknadel geht ungefähr 18mal durch die Hand. Ein Nadler, welcher alle diese Arbeiten allein besorgt, muß sehr fleißig seyn, wenn er Tag in Tag gerechnet 400 Nadeln z fertigt. In einer dem Schriftsteller bekannten Fabrik sind die Zubereitungen unter 10 Arbeiter vertheilt. Diese machen des Tages, bei anhaltendem Fleiße 12 Pfund. Mittlere Nadeln gehen auf das Pfund 4000: also werden mit jedem Tage 48000 gefördert: macht auf 1 Kopf 4800: das ist 12mal so viel: oder, was einerlei ist, der Handlohn der Arbeiter ist in dieser Vergleichung wie 1 zu 12. Man kann, was  
(Smith)



Smith von dieser Fabrik in England anführet, sich durch die Stecknadel = Fabriken im Karlsbad beschäftigen.

I 148.

y Smith Inquiry into the nature and causes of the Wealth of nations, I. book. I. Ch.

z Smith setzt sogar nur 20 Grüste, und das Verhältniß der geförderten Arbeit den 240ten Theil an.

155. Die Erfindsamkeit der Manufakturanten hat auch darin ein Mittel, den Preis der Handarbeit zu vermindern, daß sie durch den Gebrauch der Maschinen etwas an Arbeitern erspart. Eine Maschine ist jedes Kunstwerk, wodurch die Arbeit erleichtert, oder verkürzt wird. Der Vortheil ist entweder an der Zahl der Arbeiter, oder an der Zeit, welches in Ansehen des Ersparnisses auf eben dasselbe hinaus läuft. Verrichtet ein Arbeiter mit einem Kunstwerke die Arbeit von zehn, und die Unterhaltung der Maschine kommt zweien zu stehen; so ist der Vortheil der Ersparung 8. Vollendet er in einem Tage

ge

ge, wozu er ohne Maschine 10 Tage gebraucht hätte, die Unterhaltung der Maschine abermal zu 2 gerechnet, ist der Vortheil ebenfalls 8. Eine Manufaktur also, die sich diesen Vorzug verschaffen kann, wird ohne Zweifel ihren Absatz vervielfältigen. Jedoch in Beziehung auf das Ganze wird die Einführung der Maschinen nicht ohne alle Beschränkung, nicht unter allen Umständen anzurathen seyn. Die Wohlfeilheit ist dem Staate bei Manufakturen ein bloß untergeordneter Endzweck, der dem Hauptendzwecke, die Beschäftigungen zu vervielfältigen, nicht entgegen stehen darf. Ueberall also, wo die Wege der Beschäftigung mit der Bevölkerung in einem so genauen Ebenmaße stehen, daß derjenige Theil von Menschen, deren Stelle durch Maschinen vertreten wird, nicht zu andern Arbeiten verwendet werden kann, würde die Einführung von Maschinen schädlich seyn. Ungefähr wäre dieses die Stellung eines Staates, der keine bedeutende  
aus.



außwärtige Handlung hat. Der nämliche Grund ist auch bei dem Feldbau vor Augen zu haben. Die Einführung der Maschinen bei dem Feldbau würde die Klasse des Landvolks vermindern: und dem Staate ist nichts so wünschenswerth, als die Klasse der Landleute so zahlreich, als möglich zu sehen.

156. Der Fracht *a*, in so ferne sie in das Ganze der Handlung einfließt, ist eine eigene Abtheilung bestimmt, aus welcher vieles hieher wird anzuwenden seyn. In Beziehung auf die Manufakturen insbesondere ist anzumerken: daß abermal die Lokalstellung derselben auch zur Erleichterung der Fracht vieles beitragen kann, woferne auf folgende Umstände zurückgesehen wird: 1) daß der Stoff, besonders von großem Umfange und beträchtlicher Schwere, in der Nähe sey: in welcher Absicht nützlich seyn wird, wenn sonst nicht physikalische Hindernisse dagegen streiten, oder es nicht andern politischen Absichten widerspricht, die Manufakturen da zu errichten, wo der  
Stoff



Stoff ursprünglich erzeugt wird:  
 2) daß die Maschinen und Kunstwerke nicht zu entfernt seyn. Daher diejenigen Manufakturen, die dergleichen nöthig haben, an, oder wenigstens unferne eines zureichenden Treibwassers anzulegen sind. Endlich 3) ist auf den vorzüglichsten Ort des Ablasses Bedacht zu nehmen, und sich demselben, in so weit es mit den vorhergehenden Vortheilen nicht streitet, so sehr, als möglich, zu nähern. Diese Betrachtung wird den Fabriken, welche Ausfuhr-  
 gut erzeugen, ihren Platz immer in die Gränzprovinzen, und denjenigen, die zur See ausführen, unferne der Seehäfen anweisen.

a 129.

157. Der Preis der Affekuranzen und die Geldzinse  $b$ , die sich in jedem Theile des Preises wiederholen, hängen mit dem Manufakturwesen auf keine andere Art zusammen, als mit der Hand-



Handlung überhaupt. Daher es überflüssig seyn würde, von beiden etwas aus den folgenden Abtheilungen heraufzu nehmen. Die Ein- und Ausgangsrechte aber wirken hauptsächlich auf die Manufakturen, und machen bei dem fast aller Orten angenommenen Finanzgrundsatz: die Mäuthe als einen einträglichen Zweig der öffentlichen Einkünfte zu betrachten, noch einen sehr beträchtlichen Theil des Preises aus. Da die Vergrößerung des Preises unmittelbar der Hauptabsicht der Handlung widerspricht; so ist es nothwendig, vorher diesen Grundsatz zu prüfen. So gewiß es ist, daß die Staatseinkünfte den Staatsausgaben zufügen müssen; so gewiß ist es auch, daß zu Behebung dieser Einkünfte unschickliche Gegenstände gewählt werden können. Unschickliche Gegenstände werden alle diejenigen seyn, bei welchen der ersten Absicht des Staats, eine große Bevölkerung zu haben, dadurch entgegen gehandelt wird, weil die Belegung auf die Ver-

schaf-



schädigung einen Einfluß hat; bei welchen, was vielleicht auf einer Seite dadurch eingetrieben wird, man auf der andern, und mit Ueberschuß wieder verliert: bei welchen ihrem Wesen nach kein festgesetzter Entrichtungsfuß angenommen werden kann: bei welchen endlich die Behebung der Geldeinkünfte mit dem Haupt;wecke dergestalt unverträglich ist, daß, wenn grosse Summen eingehen, jener nicht erhalten wird; oder, wo man diesen erreicht, unmöglich beträchtliche Einkünfte erhoben werden können. Alles dies läßt sich von Manuthen beweisen. c.

b 128.

c Ich belege mich über diese Vorfrage auf eine Abhandlung vom Mauthwesen in dem 10 Bunde, meiner gesammelten Schriften, wo ich dieselbe umständlich, und mit allen Folgerungen behandelt habe.

158. Jedermann kommt darin überein, daß, was immer für eine Vertheuerung der Waare, ihrem Absage sowohl im Innern, als hauptsächlich, im Aeußern, wovon hier die Rede ist,

II Thl.

¶

zum



zum Nachtheile gereicht. Es folgt hieraus, daß die Mäuthe, welche, alles übrige gleich gerechnet, bei dem Zusammenflusse der Mitwerber auf fremden Handelsplätzen, den Fabrikanten zwingen, sein Erzeugniß um soviel höher zu halten, so viel die Mäuthe betragen, den Absatz der Waare, mithin auch ihre Erzielung vermindern. Dadurch wird der Landwirthschaft sowohl, als der Klasse der Fabrikarbeiter Beschäftigung entzogen: die Grösse der Bevölkerung aber ist immer der Grösse der Beschäftigung gleich; und es ist nicht möglich, diese zu beschränken, ohne es bei jener zugleich zu thun. Wirklich also, auch zugegeben; daß durch die Mäuthe eine Rubrike der Einkünfte stärker wird; da der Hauptstamm der Steuereinkünfte die Beitragssähigkeit der Bürger ist, und, was die Beschäftigung beschränket, auch unmittelbar die Beitragssähigkeit der Bürger vermindert; so muß dem Staate auf einer andern Seite wieder ein Theil der Einkünfte entgehen. Eine Summe wird



wird aber dadurch nicht stärker, wenn zwar ein Faktor vergrößert, von einem andern hingegen so viel wieder abgezogen wird. Jedoch, auch die Voraussetzung: daß die Einkünfte durch die Mauthrubriken gewinnen, ist ungegründet. Wenn die Theurung der Waare den Fabrikanten den Vorzug gegen Fremde, oder wenigstens die Gleichheit im Preise raubt, so wird die Ausfuhr aufhören, und es kommt ganz keine Mauth ein. Man hat also auf einer Seite die Beschäftigungen vermindert, selbst ohne auf der andern dem Finanzstande irgendwo genützt zu haben. Weiter ist die Gewißheit bei öffentlichen Einkünften eine der vorzüglichsten Eigenschaften: die Mauthen aber können höchstens als zufällige Theile angesehen werden. Der Zustand der Handlung ist täglichem Wechsel unterworfen, dessen Ursache oft von Aussen abhängt, und die Mauthen sind mit der Handlung so sehr verflochten, daß sie mit derselben immer einerlei Veränderungen unterliegen. Die Aufmerksamkeit auf



fremde Mitwerber macht bald eine Spannung der Mäntze, bald eine Nachlassung nothwendig, welches in dem Finanzstande die nachtheiligste Unstätigkeit veranlassen würde.

159. Eine umständlichere Betrachtung der Gegenstände, welche den Mäntzen unterliegen, wird endlich auch den Beweis an die Hand geben: daß die Geldbehebung und eigentlichen Mäntzabsichten sich wechselseitig zerstören würden. Die Mäntzabgaben sind beinahe in eben dieser Absicht bestimmt, als die Strafen; nicht, um darein zu verfallen, sondern, um sie zu vermeiden. Ich nehme daher meinen irgendwo gewagten Wunsch nicht zurück: daß, die Durchgangsrechte abgeschlagen, die österreichischen Staaten das Glück haben möchten, von den Mäntzen ganz keine Einkünfte zu ziehen. Alle Waaren, in Beziehung auf die Mäntze betrachtet, sind entweder eingehend, ausgehend, oder durchgehend



160. Die eingehenden Waaren sind entweder unentbehrlich oder entbehrlich. Unentbehrlich nennt man diejenigen, deren man benöthiget ist, entweder um sie selbst zu verbrauchen, da man sie nicht hat, noch ihrer entbehren kann, oder, um denselben Beschäftigungen zum Grund zu dienen, wie aller ausländischer Stoff zu Manufakturen; oder endlich, um sie wieder auszuführen, und durch die Wiederausfuhr den auswärtigen Handel zu vergrößern. Entbehrlich sind Waaren, weil man entweder selbst dergleichen, oder ähnliche besitzt, die sie vertreten können, oder weil man ihrer ganz entzathen kann. Sind die eingehenden Waaren von einer Unentbehrlichkeit, daß man sie durchaus haben muß: z. B. gemeines Tuch für die Volksklasse; so erschwert das darauf gelegte Eingangsrecht dem arbeitenden Theile den Unterhalt, welches auf die Erzeugnisse des Fleisses, und auf den Absatz eine eben so nachtheilige Wirkung haben muß, als die unmittelbare Vertheuerung der Lebensmittel, wo-



von bereits gehandelt worden. Im Grunde könnte ein solches Eingangsrecht nicht anders, als für eine Verzehrungssteuer angesehen werden d. Durch eine Eingangsabgabe auf Stoff, der zu Unterstützung der Nationalerzeugnisse notwendig ist, würde man dem Fortgange der Manufakturanten im inneren und auswärtigen Absatze Hindernisse legen, und den daher erwarteten Vortheil der Beschäftigung stöhren. In dem Falle aber, wo das Eingangsrecht zum Vortheile des inländischen Stofferziers aufgelegt wird, ist der Entzweck gewiß nicht, von fremdem Stoffe Gebühren zu heben, sondern ihn auszuschließen. Sind es endlich Wiederausfuhrwaaren: so weiß man, daß es bei dem Wiederausfuhrhandel hauptsächlich darum zu thun ist, den Mitwerbern durch einen niedrigen Preis den Rang abzulaufen, welches, da Waaren von der zweyten Hand schon für sich immer theuer sind, um desto schwerer zu erreichen seyn würde, wenn zu dem Einkauf-

tauf-





## **Kaufpreise, nach Eingangsrechten schlagten können.**

- a Die Mauth ist dabei nur der Ort, wo die Steuer abgeführt würde; eine Handlungsabsicht tritt nicht mit ein. Und darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen Mauth und Verbrauchssteuer: diese muß entrichtet werden, weil man das belegte Bedürfnis verzehren, verbrauchen muß. Die Abgabe einer Mauthgebühr soll vermieden werden können.

161. **Entbehrliche Waaren** e sind nach den Graden ihrer Entbehrlichkeit und dem Zusammenflusse der Umstände bald grösseren, bald kleineren **Eingang** s-  
**rechten** unterworfen: aber nie wird jemanden beifallen, zu behaupten: daß die Absicht dieser **Eingangsrechte** die Vergrößerung der Einnahme sey. Man will durch die daraufgelegte **Einfuhr** s-  
**gebühren** die **Einfuhr** der entbehrlichen Waaren entweder erschweren, vermindern, oder ganz aufheben, je nachdem man den **Nationalfabri-**  
**kanten** von dem beschwerlichen **Zusam-**  
**menflusse** fremder **Fabrikanten** befreien, die **Nationalämfigkeit** ermuntern, oder

¶ 4.                      wenig



wenigstens dem schädlichen Gelbauss-  
flusse vorbeugen will. Bei keinem die-  
ser Fälle wird auf Einkünfte Rechnung  
gemacht: und was einkömmt, ist nur  
ein Beweis, daß der Entzweck der Auf-  
lage nicht vollkommen ist erreicht wor-  
den.

• 158.

162. Von ausgehenden Waa-  
ren *f* sind abermal solche, die dem  
Lande selbst nothwendig sind: z. B.  
Stoff, wenn er der Nationalfabrika-  
tion nicht zureichte, oder, es ist aus-  
gehende Nationalfabrikation. Die  
auf Waaren der ersten Gattung ge-  
legten Ausgangsrechte sind an sich  
selbst nichts, als verkleidete Verbote;  
durch welche man den Ausgang ver-  
hindern will; wobei man also nur  
dann seine Absicht erreicht, wenn nichts  
einkömmt. Ob die Nationalfabrika-  
tion bei ihrem Ausgange zu beschwe-  
ren



ren sey? wird in einem eigenen Absage  
untersucht werden.

§ 159.

163. Auch bloß Durchgehende Waaren g können von einer zweyfachen Seite angesehen werden: entweder ist ihre Bestimmung auf Handelsplätze, wo sie mit Nationalwaaren wetteifern; oder es sind Waaren, die auf den Handel der Nation, bei der sie durchziehen, keinen Einfluß haben. Bei den ersteren ist besonders noch darauf zu sehen, ob sie das Land nicht umfahren, oder es wenigstens nicht anders: als mit merklich erhöhten Frachtkosten umfahren können. Wo dieser günstige Umstand zugegen ist, werden auf den Durchzug der Waaren stärkere Durchzugsrechte geschlagen: aber aus keiner andern Absicht als um durch die Erschwerung des Durchzugs den Preis der durchgehenden Waare zu vergrößern, und der Nationalwaare den Vorzug auf dem fremden Handelsplatze

§ 5

zu



zu versichern. Aber wenn die durchgehenden Waaren, weder mittelbar, noch unmittelbar eine Beschränkung des Nationalabsatzes besorgen lassen, ist die Durchzugsgebühr nur Straffengeld, welches immer mässig erhalten werden muß, wo man nicht den Zug der Waaren nach einer andern Seite veranlassen, und aus Begierde, zu viel zu gewinnen, sowohl die Durchzugsabgabe, als den Vortheil der Verzehrung auf der Strasse verlieren will. Ich komme also selbst von einer Meinung zurück, der ich ehemals in der Abhandlung vom Maauthwesen beigetreten; daß man in dem Falle, wo ein Land von einem andern ganz umschlossen, mithin in der traurigen Nothwendigkeit wäre, durch dieses seine Waaren zu frachten, die Durchzugsrechte spannen soll. Diese Erhöhung würde immer die Verminderung im Absatze der durchgehenden Waare veranlassen, und dadurch zuletzt immer  
die



## Die Verminderung des Straßengewerbes selbst.

§ 134

h Zwischen Mauthgebühren und Straßengeld ist adermals die wesentliche Unterscheidung, bei jenen ist der Maßstab der Werth und die Eigenschaft der Waare, bei diesen die Zahl des Gespanns.

164. Unter allen Umständen also sind die abfallenden Mautheinkünfte höchstens als zufällig anzusehen, wo, selbst der auch sonst unächte Grundsatz der Finanzverwaltung: Die öffentlichen Einkünfte müssen beständig vergrößert werden; keine Anwendung leidet. Die Behebung der Einkünfte ist in der Reihe der Ausalten zum allgemeinen Wohl untergeordnet, weil sie bloß ein Mittel zu derselben ist. Alle Finanzoperationen, welche diese Ordnung umstoßen, und die Einnahme zum Zwecke machen, sind schädlich. Nach dieser vorausgesendeten Untersuchung sind folglich die Ein- und Ausgangsrechte nur nach



nach Handlungsgrundsätzen zu bestimmen. Die Eingangschrete in einem fremden Staate sind nicht willkürlich, und man kann natürlich erwarten, daß sie bei Waaren, die dort entbehrlich sind, erhöht werden. Wenn auch gegen andere Mitwerber nach gleichen Grundsätzen verfahren wird; so erschweren solche Eingangsgebühren wenigstens in Ansehung jener den Zusammenfluß nicht. Aber freylich ist es vortheilhafter, wenn man sich vor den Mitwerbern durch Handlungsstraktate einigen Vorzug verschaffen kann. Die günstigen Umstände hiezu sind Augenblicke, wo der Staat, zu dem gehandelt wird, von dem andern Gegengefälligkeiten ansucht, oder erwartet; wenn ein Staat in Ansehung einer nothwendigen Waare, wenigstens zum Theile abhängig ist, u. d. g. Zum mindesten muß man aufmerksam seyn, durch Neckereyen, und einseitig gesuchte Vortheile nicht zur Nationaltrache zu reizen. Es ist eine



eine unbillige Forderung, alles zu verlangen, ohne dagegen etwas einzuräumen.

165. Die Ausgangsrechte hingegen sind ganz in der Gewalt des Gesetzgebers, und man sieht ohne Beweis ein; daß ihre gänzliche i Aufhebung dem Waarenpreise nicht anders, als günstig seyn kann. Es ist so oft nothwendig, den Nationalfabrikanten gegen fremde Mitwerber durch Ausführsprämien zu unterstützen: um wie viel mehr ist es erforderlich, den auswärtigen Absatz nicht eines kleinen Gewinnes wegen zu beschränken. Der Manufakturant rechnet also billig darauf, daß der Ausgang seiner Waare unbelegt bleiben wird. Auch ansehnliche Schriftsteller, wollen zwar hier eine Ausnahme bei denjenigen Waaren gemacht haben, welche der fremde Staat nirgendher gegen eben diese Bedingnisse erhalten kann. Und nach ihrer Meinung soll auf diese Waaren ein Ausgangsrecht geschlagen werden: nur müsse es sehr mäßig seyn, um



um nicht die Verminderung des Verbrauchs zu veranlassen. Dieses Ausgangsrecht, sagen sie, hat immer der Verzehrende zu zahlen: man setze also die belegte Waare um desto theurer an Fremde ab. Aber die Umstände, wo diese Ausnahme anwendbar seyn soll, sind kaum irgendwo zu finden. Es ist so leicht, sich in der Berechnung der fremden Fabrikationsvorthelle zu irren; und ein solcher Irrthum wird sogleich mit dem Verluste eines ansehnlichen Theils der Beschäftigung gebüßet; daß es immer unüberdacht scheint, um eines kleinen Vortheils Willen, so viel, vielleicht auch das Ganze zu wagen. Zu dem ist unstreitig, daß jede Preissteigerung, wenn sie gleich nicht den ganzen Verbrauch einer Waare vermindert, denselben dennoch verhältnißmäßig einschränket, da immer vorausgesetzt werden muß, der Handelsmann habe die Waare bereits, um den höchsten Preis abzusetzen gesucht, den er ohne den Zweig  
des





des Absatzes zu schwächen, erhalten konnte. Also wird die nothwendige Folge seyn, daß der Ankauf der Waare bei allen denen aufhören wird, welche, noch mehr dafür zu geben, nicht vermögend, oder auch nur zu häuslich sind. Ein leichter Ueberschlag kann daher überführen, daß, wenn auf einer Seite die Finanzen ja etwas gewinnen, wenigstens auf der andern der Nationalhandel keine grösseren Summen einbringt; weil die Waare zwar höher, aber auch in geringerer Menge abgesetzt wird. Die Finanzen erkaufen daher ihren augenblicklichen Vortheil viel zu theuer, durch den Verlust der Landwirthschaft, deren Stoff weniger angekauft, und durch den Schaden der Aemissigkeit, deren Erwerbung nach eben dem Masse verringert wird.

i Die kleinen Diskontenßungen, welche bei den ausgehenden Waaren üblich sind, können nicht als Ursache betrachtet werden; ihr Endzweck ist nur die Richtigkeit der Kaufregister.



165. Der Wechselpreis ist ein eigner Bestandtheil des Waarenpreises bei denjenigen Waaren, wozu entweder der Stoff oder wenigstens andere Zugehör von auswärts eingebracht werden muß. Indessen kann das Bemühen des einzelnen Handelsmanns ihm hier keine andern Vortheile verschaffen, als die allgemeine Stellung des Wechselgeschäfts erlaubt, wovon anderwärtig insbesondere wird gehandelt werden. Man hat den Gewinn des Manufakturanten und Handelsmanns, bei den Preisüberschlägen vielleicht als den unwichtigsten Theil betrachtet: eigentlich ist er die Triebfeder der Aemsigkeit. Ohne Zweifel wird jeder Handelsmann sich der günstigen Umstände bemächtigen, die ihm erlauben, einen grossen Gewinn zu nehmen. Aber eben so gewiß wird er sich auch einen mässigen Gewinn, wo er nur diesen erreichen kann, nicht entgehen lassen, sobald dieser mässige Gewinn seinen Fleiß zureichend lohnet. Unter zwei wetteifernden Nationen



nen wird also immer diejenige den Vorzug haben, deren Manufakturanten und Handelsleute sich an dem kleinsten Gewinn genügen lassen. Dahin also muß die ganze Sorgfalt der Handlungsleitung gerichtet werden. Der Gewinn wird dem Manufakturanten und Handelsmanne zureichen, wann er ihm seinen anständigen Unterhalt gewähret, und dergestalt im Verhältnisse mit den Geldrenten; das ist, mit den Zinsen steht, daß es mehr Vortheil ist, sein Geld in der Handlung zu nützen, als bloß auf Zinse anzulegen. /

k 126.

l 145.

167. Die allgemeine Frugalität einer Nation hat hier einen mächtigen Einfluß, wenn sie nicht in Fäuligkeit ausartet, die den Nationalabsatz mehr verringern würde, als ihn die auswärtige Handlung erweitern könnte. Die holländische Handlung ist, nebst  
II. Thle.                      A                      den



den kleinen Geldzinsen , insbesondere auf die frugale Lebensart der Nation gegründet , die in alle Theile , bis auf den Handlohn ihren Einfluß hat. Ein Staat , der im Grunde nur einen ökonomischen Handel besitzt , kann die Häuslichkeit in der Lebensart nicht zu hoch treiben , ohne daß ihn andre Staaten , deren Handel auf eigne Erzielung gegründet ist , eben so strenge nachzuahmen hätten. Gleichwohl leuchtet auch deutlich ein , daß die Verschwendung der unteren Klassen der Bürger , dem Fortgange der Handlung überall grosse Hindernisse legt , und daher wenigstens auf keine Art ermuntert werden muß. Ich werde nicht glauben , es zu oft zu wiederholen , wie vielen Einfluß die Lokalstellung der Fabriken auf den Preis hat. Die vorausgesetzte Betrachtung ist ein neuer Gesichtspunkt , von dem man den Nachtheil wahrnehmen kann , den die Manufakturen durch Verlegung in grosse Städte empfinden , wo die Lebensart gewiß nicht die sparsamste ist.



168. Wenn es größeren Nutzen bringt, das Geld auf sichere Zinse anzulegen, wer wird sich entschließen, seine Sorgfalt einem wenigstens mehr unsichern Geschäft zuwenden zu? Der Handelsmann muß daher aus seiner Handlung zum mindesten zweifache Zinse ziehen, deren eine die Rente seiner Handlungskapitalien, die andern die Rente seines Gleiffes sind. n. Die Berechnung ist also für sich selbst gemacht, daß diejenigen Handelsleute am wohlfeilsten verkauft werden, bei denen, alles übrige gleich angenommen, das Geld am wohlfeilsten ist: und jedes Prozent, um welches die Zinse in einem Lande niedriger sind, wird den Ueberschlag bei dem Preise der Waaren die ganz Nationalerzielung sind, um zwey, bei einer Waare, wo fremde Zugehör erfordert wird, nach dem Werthe dieser Zugehör um zwey, wegen des Wechselpreises abermals um zwey, bei einer auswärtig geschickten Waare, wegen der Affekuranzen noch einmal um zwey Prozente herabsetzen.



158.

a G. vom Umlaufe des Geldes: und Abhandl. vom  
Zusammensusse.

169. Die Güte einer Waare o ist ihre innere Vollkommenheit. Sie hängt ab von der besseren Eigenschaft des Stoffes und andrer Zugehör, von der Geschicklichkeit der Arbeiter, von der Leitung derselben; bei Waaren, die eine vielfache Bearbeitung fodern, von Vertheilung der einzelnen Arbeiten, unter mehrere Arbeiter, und von Maschinen, welche der Geschicklichkeit der Arbeiter zu Hilfe kommen.

o 127.

170. Die Kosten, die der Staat verwendet, den Stoff p zu jeder Art der Fabrikation zu vervollkommen, werden durch die Vortheile der Handlung reichlich belohnet. Diese Vervollkommenung der Erzeugnisse in allen drey Reichen, die der Kunstarbeit den Stoff liefern, ist eine Folge der Ermunterungen, welche der Geschick.

Schicklichkeit gegeben, die glückliche Folge der Belohnungen, welche die Erfindungen zu erwarten haben werden. Wie nicht jedem, der sich neuer Erfindung rühmet, ohne Vorsicht und genaue Untersuchung die ausgesetzten Belohnungen gegeben werden können, so muß auch derjenige, der wahrhafte Vortheile an die Hand giebt, nicht verdrüssliche Weitläufigkeiten, Verzügerrungen zu besorgen haben, und nach gegebenem Beweise über die Belohnungen seiner Geschicklichkeit nicht schikaniert werden. Der wahrhaft geschickte Mann ist ohne Umschweif, und will auf eben solche Art behandelt werden. Nur der Betrüger ist mit den Künsten der Schleicherey, mit den langen Umwegen der Vorzimmer bekannt. Die besonderen Ermunterungen und Hilfsmittel zur Vollkommenheit des Nationalstoffs müssen die Umstände der äussern und innern Handlung an die Hand geben. Wo der Stoff nicht Landeserzeugniß ist, hängt seine Güte von dem Orte des Einkaufs, und dem Kenntnisse der Einkaufenden ab, wel-



den beiden durch gute Reglements gewissermassen eine Richtung gegeben werden kann.

p 169.

171. Jedoch unter den Händen ungeschickter Arbeiter *q* wird der vorzüglichste Stoff zu schlechter Waare. Zwar macht der ungehemmte Zusammenfluß für sich selbst einen Wettstreit der Geschicklichkeit rege, und verfest jeden in die Nothwendigkeit, gut zu arbeiten, weil er sonst nirgend würde angenommen werden. Auch sind von dieser Seite ungeschlossene Zünfte empfohlen worden. Aber dieses Mittel allein ist nicht zureichend, woferne die Arbeiter nach Verschiedenheit des Gewerbes nicht auf Wege geleitet werden, auf denen sie diese Geschicklichkeit erwerben können. Man unterscheidet die arbeitende Klasse in Gesellen und Meister. Die ersten sind nicht ohne Vollstreckung gewisser Lehrjahre, und



und eine vorgehende Prüfung frey-  
zusprechen; die letzteren sind zu verpflichten,  
durch Meisterstücke Beweise ihrer Fä-  
higkeit zu geben.

9 169.

172. Verschiedene Schriftsteller haben  
sich gegen die Lehrjahre, überhaupt er-  
klärt, als gegen einen Zwang, der, wie sie  
sagen, den Zusammenfluß der Arbeits-  
ter hemmet, und der Fähigkeit Fesseln  
anleget; der den Geschickten, wie den  
Unfähigen zu gleicher Lehrzeit verurthei-  
let, und durch diese Behandlung die  
besseren Talente, die sich vor der Unend-  
lichkeit der Lehrjahre fürchten, zurück-  
scheucht. Die Lehrjahre, heißt es weiter,  
sind eine verlorne Zeit, da die Jungen,  
statt etwas von ihrer Beschäftigung zu  
lernen, meistens zu Magddiensten, oder  
andern Hausarbeiten gebraucht werden.  
Endlich wären Lehrjahre ganz überflüs-  
sig. Denn jeder würde sich ohne diesen  
Zwang selbst anwenden, und nach Ge-

4

schick.



schicklichkeiten streben, da er ohne dieselbe bei einem Ueberflusse von Arbeitern nirgend angenommen würde. Diese Einwendungen treffen größtentheils nicht die Lehrjahre, sondern ihren Mißbrauch. Die Fesseln, wie sie genennet werden, sind eine nothwendige Vorsehung, um das Gleichgewicht zwischen der Landwirthschaft und Kunstarbeit herzustellen. Ohne die Lehrjahre, deren Dauer ein wenig abhält, würden die Feider bald ihrer Arbeiter beraubt werden, weil der Stand eines Handgewerbs in Gegensatz mit dem Bauernstande unendlich glücklicher ist. Aber, wenn man Lehrjahre für nothwendig hält, so soll nicht eine ~~Zusage~~ <sup>Zusage</sup>, sondern eine <sup>zurei-</sup>chende Zeit festgesetzt werden, welche nach Unterschied des Gewerbs, je länger oder kürzer seyn kann, doch immer so lange seyn soll, daß der Junge sich die nothwendigen Kenntnisse erwerben, gewisse mechanische Kunststücke eigen machen möge, bei denen alle vorzügliche Fähigkeit, aller theoretische Unterricht unzureichend ist, die  
ein



einzig durch Wiederholung und anhaltende Uebung können erworben werden. Uebrigens ist eine längere Dauer der Lehrjahre, wenn wegen Verwendung der Jungen zur Hausarbeit die nöthige Vorsicht gemacht wird, nicht unbillig, weil sie dem Meister statt des Lehrgeldes, eine Vergeltung seines Unterrichts ist. Noch aber kann fähigeren Jungen freigelassen werden, sich an die Vorsteher zu wenden, und ihre Freysprechung eher anzusuchen. Falls nun einer von seiner zureichenden Geschicklichkeit die vorgeschriebenen Beweise früher geben kann, muß bestimmt seyn, wie lange er seinem Meister zum Ersatze der abgelürzten Lehrjahre als Gesell unentgeltlich, oder gegen geringeren Lohn zu arbeiten habe.

169.

173. Es liegt sonst, nicht nur der Vollkommenheit der Waare, das ist, der Verbreitung der Handlung sondern auch der Sicherheit der Ma-



nusfakturen zu sehr daran, bei einem eintretenden Arbeiter, dem sie **Groß** anvertrauen müssen, und dessen Unschicklichkeit sie zu Schaden bringen würde, gleichsam eine Bürgschaft der Fähigkeit zu fordern: und diese sind die Lehrbriefe, welche daher nur nach vorausgesandeter Prüfung sollen ertheilt werden. Diese Prüfung, mithin auch die Ertheilung des Lehrbriefs muß nicht einzelnen Meistern, sondern der ganzen Zunft, nach Umständen auch der Waarenbeschau übertragen seyn, wo der Freygesprechende, ohne Unterschied, ob er eines Meisters Sohn ist, oder nicht, über alle nothwendigen Theile seines Gewerbs befragt, und ein Gesellenstück zum Beweise seiner Handgeschicklichkeit liefern soll.

174. Bei manchen Zünften ist es Herkommens, daß die Freygesprochenen einige Jahre wandern müssen, bevor sie an dem Orte ihrer Lehre arbeiten dürfen: Dieses Wandern ist zwar größtentheils zu einem elenden Zunftmißbrauche geworden, deraus

der



Arbeitern Müßiggänger und Landläufer macht; auch wegen des Reisepennnizs, welcher den Wandernden bei vielen Zünften von den Zunftgenossen gereiht werden muß, der arbeitenden Klasse eine nicht kleine Last ist. Aber es hat sonst einen wohl überdachten Ursprung, zu dem es wieder zurückgeführt werden kann. Die jungen Arbeiter sollten von denjenigen Orten, die wegen des Vorzugs in gewissen Erzeugnissen berühmt sind, die Geschicklichkeit, die besonderen Kunstgriffe in ihr Vaterland zurückbringen. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind die Wanderungen nicht abzuschaffen, sondern besser anzuordnen: nämlich, nur die besseren Talente sollen, mit Vorwissen des Staats, und mit einiger Hilfe außer Landes gesendet, ihnen nach dem Unterschiede ihres Gewerbezweiges, der Ort wohin, die Seidenzeugarbeiter nach Frankreich zu wandern u. s. w. bestimmt, und da an die Gesandtschaften zur Unterstützung angewiesen werden. Auf diese Art würden



den die Wänderungen dazu nützen, den Nationalwaaren die beneidete Vollkommenheit der ausländischen zu verschaffen.

§ 171.

175. Die Geschicklichkeit der Meister setzt mehrere Kenntnisse voraus, da sie die Gesellen in der Arbeit zu leiten, die Fehler auszufegen, und zu verbessern, fähig seyn müssen. Es sind also auch größere Beweise der Geschicklichkeit von denselben zu fordern. Das ist die Absicht der Meisterstücke, die, um derselben zuzusagen, nicht in veralteten und unnützen Sachen, sondern in Waaren zu bestehen haben, welche gangbar sind. Ihre Untersuchung muß von unparthenischen Männern, und wo möglich, von der Handlungsbeschau geschehen. Niemanden soll über die Befertigung des Meisterstücks eine Ausnahme bewilliget, oder, wo das Stück schlecht ausfällt, dessen Eigenschaften durch Geld vergütet, nirgend Meistersöhnen, den

uen



nen, die eine Meisterstochter, oder eine Meisters Wittwe zur Ehe nehmen, ein Vorzug, eine Erleichterung eingeräumt werden. Geschicklichkeit allein muß den Vorzug ertheilen. Und in soferne können alle Bünde geschlossen seyn, daß, ohne vorausgesendeten, vorgeschriebenen Beweis jeder davon ausgeschlossen, und als Pfuscher erklärt werde.

s. 171.

176. Sowohl die Meister, als ihre Untergeordneten müssen die erworbene Geschicklichkeit anzuwenden, geleitet, und gewissermassen in die Nothwendigkeit versetzt werden, davon Gebrauch zu machen. Diesen Zweck haben die Reglement u, oder wie sie in Oesterreich genannt werden, die Qualitätenordnungen, zu deren genauere Beobachtung eine Aufsicht bestellt wird. Die Reglement geben Vorschriften über die Beschaffenheit einer Waare, nach ihren inneren und äusseren Eigenschaften, welche sie haben soll, um als gang-

ba-



bares Konfcut zu gelten, z. B. über die Breite, über die Länge eines Stück Tuchs, über die Zahl der Aufzugfäden und die Gattung der hiezu anwendbaren Wolle, über den Eintrag u. s. w. Je umständlicher solche Reglement in die Verfertigung einer Waare eingehen, desto mehr erschweren sie es den Fabrikanten, unächte Waare zu Kauf zu geben. Gewisse Reglement schreiben die Zahl der Schläge vor, die der Eintragsfaden bekommen, das Gewicht, welches ein Stück Zeug haben, die Farbmateriälien, womit es gefärbt seyn muß, um nicht ausgeschossen zu werden.

n. 170. Savary Dictionnaire du Commerce T. IV. art. Reglement. Insi Abhandlung von Manufakturen, Fabriken Reglements.

177. Die Aufsicht, welche über die Befolgung der Reglement zu machen hat, wird aus Manufakturaußsehern, und der Beschauanstalt bestehen. Die  
Ma-





**Manufaktur-Inspektor**, unter welchem Namen sie auch immer aufgestellt werden, müssen das nothwendige Kenntniß in der Fabrikation besitzen, deren Aufsicht ihnen übertragen ist. Ein Mensch wird also über mehrere Fabrikationsgattungen zugleich, kaum die Aufsicht zu führen fähig seyn. Diese Fabrikations-Inspektoren sollen von Zeit zu Zeit bei ihren Untergeordneten nachsehen: aber ihre Besuche müssen für die Fabrikanten keine Last, keine Auflage an Liefergeldern, oder Gebühren unter andern Namen, keine Gelegenheit zu Klagen seyn, und ihre Besoldungen müssen ihnen vom Staate gereicht werden. Die **Beschau** untersucht die schon vollendete Waare, nach der Vorschrift des Reglements. Diejenige, welche die geforderten Eigenschaften besitzt, erhält ein **Beschauzeichen**, eine **Plombirung**, wodurch die Waare zu kaufrechtem Gute erklärt wird. Der Handelsmann, der das **Beschauzeichen** erblickt, hat dadurch **Sicherheit** über die Beschaffenheit der Waare.

Ins=



Insgemein wird dafür gehalten, die Beschau habe sich weiter nicht, als auf die Mängel, die nicht in die Augen fallen, einzulassen, das ist, nur dem Betruge zu wehren: Mängel aber, die der Käufer durch seine Vorsichtigkeit entdecken konnte, wären kein Betrug. Jedoch, wenn die Beschauanstalt darnm nützlich ist, weil sie dem Handelsmann, besonders dem auswärtigen, Sicherheit giebt; so wird eine grössere Sicherheit desto mehr nützen, eine strengere Beschau wird ihm diese grössere Sicherheit verschaffen.

178. Die nützlichen Folgen der Reglement und genauer Beschauanstalten sind: die Erleichterung des Grosshandels durch die Sicherheit vor der Eigenschaft der Waare, und der gute Ruf, den sich eine Nation in Ansehung ihrer Waaren erwirbt: wodurch der Käufer angezogen, und beständig gemacht wird. Der Grosshandel ist ohne solche Beschauzeichen beinahe unmöglich gemacht. Welcher Handelsmann könnte z. B. jedes Stück Leinwand



wand oder Tuch aufschlagen, nur erst, um über die Länge und Breite eine Gewisheit zu haben? und wie sehr würde der Kommissions- und Expeditionshandel dadurch erschweret x? Wenn hingegen die Plombe eingeführt sind, so wird nur nach demselben gesehen, und in einem Augenblicke kann die größte Waarensendung übernommen seyn. Hauptsächlich also gereicht die Beschauanstalt der äusseren Handlung zum Vortheile, und es ist dem Staate höchst wichtig, um den guten Ruf seiner Fabriken, und dadurch den Vorzug vor fremdem Mitwerbern zu behaupten, kein unächtes Stück Waare in auswärtigen Absatz kommen zu lassen: Die Engländer sind dieser Strenge ihrer Beschau, die bei jedem Stück Waare dreysach ist, das allgemeine Vertrauen über die Vortrefflichkeit ihrer Erzeugnisse schuldig, welche, ungeachtet des hohen Preises, dennoch immer gesucht werden.



Die kaiserliche Handlung kann darüber ein elegantes Beispiel anführen. Die ober kaiserliche, oder sogenannte Linzerleinwand war ehemals nach verschiedener Breite, und die Stücke von ungleicher Länge verfertigt. Ihres guten Preises ungeachtet, ward sie nirgend, als gangbares Kaufgut angesehen. Sobald aber durch eine Leinwandordnung, diese Ungleichheit abgestellt, und die Breite nur auf zwei Sortungen herabgesetzt wurde, davon die schmalere ein Beschauzeichen mit 3. die breitere mit 5. Ferkeln hat, auch festgesetzt ward, das Stück sollte 30. Ellen halten, hing die Linzerleinwand an, ein gangbares Waarenstap zu werden.

179. Ich will hier die Einwürfe sammeln, welche sowohl wider das Meisterrecht als besonders wider die Manufakturreglement, die Inspektionen und Beschauanstalten angeführt werden. Der Verfasser des Versuchs über die Meisterschaften, scheint der Meinung, wo nicht von der Schädlichkeit, wenigstens von dem wenigen Nutzen derselben hauptsächlich den Schwung gegeben zu haben, und die Bedrückungen der französischen Manufakturaußseher machten: daß der Vorschlag von ihrer Abschaffung sehr willkommen war. Im Auszuge sind seine Gründe folgende:

Es



Es komme bei dem innern Handel auf diese Anstalten überhaupt sehr wenig an, weil man hier des Absatzes immer versichert wäre, sobald fremde Mitwerber durch Mäuthe ausgeschlossen würden. In Ansehung des äussern Handels wäre es desto vortheilhafter, wenn man eine unvollkommene Waare höher besetzt, denn der Gewinn sey desto stärker; und würde der ausländische Käufer ja von einem Fabrikanten hinterführt; so würde er sich das zweytemal an einen andern wenden. Aber eben diese Furcht, seine Abnehmer zu verlieren, werde ohne Reglement die Vollkommenheit der Waare zuwegebringen, und die Plagereien der Inspektoren wären auf einmal vermieden. Endlich wäre eine unüberschreitbare Vorschrift auch ein Hinderniß in der Mannigfaltigkeit der Waare, weil der Fabrikant, bei dem Waare von einem Fremden



bestellet würde, die von der reglementmässigen Gattung etwas abweicht, diese Waare nicht verfertigen dürfe, mithin einen sichern Nutzen fahren zu lassen, genöthiget sey.

γ Ist nach der Aufschrift des französischen Werks aus dem Englischen übersetzt.

180. Auf jede dieser Einwendungen ist die Antwort nicht schwer. Selbst der inländische Absatz wird durch die Vollkommenheit einer Waare erweitert; also auch durch die Unvollkommenheit beschränkt und wenigstens beinahe bis auf das Nothwendige herabgesetzt. Wenn Verbote, oder Mautherhöhungen die ausländische Waare abhalten, so kommt desto mehr durch den Schleichhandel herein, dem immer noch entgegen gesetzt worden. Dann aber ist zu untersuchen: ob bei solchen Anstalten man sich jemals auf ausländischen Ab-



Abſaß einige Rechnung werde zu machen haben? Denn, wenn der Nationalkonſument nur durch Verbote der fremden Waare zum Gebrauche des Nationalerzeugniſſes kann gezwungen werden, um wie viel weniger wird man den Fremden darnach lüſtern machen? Es iſt ſchon bemerkt worden, daß der Großhandel, ohne Beſchauzeichen unendlich erſchweret, der Expeditionshandel unmöglich gemacht wird. Nur der Ruf von der Güte einer Waare verbreitet ihren Abſaß außer Landes: und dieſer Abſaß muß durch eben dieſelben Mittel, durch die er anfangs erworben worden, auch in der Folge behauptet werden. Sobald ein Handelsmann einmal von einem Fabrikanten hinterführet worden, ſo iſt er gegen alle Fabrikanten derſelben Nation mißtrauiſch, aus dem Grunde, weil alle die nämliche Leichtgläubigkeit haben, ihn zu hinterführen, welche der eine hatte. Andere Nationen bemächtigen ſich dieſes Augenblicks, und ziehen die mißvergnügten Käufer an ſich. Der-



gestalt hat man über einen etwas größern Gewinn, den zwar kleineren, aber öfters wiederkommenden und dauerhaften fahren lassen. Wenigstens läuft man Gefahr, denselben zu verlieren; und es ist immer nicht wohl überdacht, einen Schritt zu wagen, der für die Beschäftigung so nachtheilig ausfallen kann; besonders, da man zuletzt doch wieder darauf kommen muß, dem durch die unächte Waare gesuchten größeren Gewinn zu entsagen, und durch den Zusammenfluß die Vollkommenheit der Waare zu befördern. Die Reglement und Beschauanstalten, wenn sie mit dem Zusammenflusse der Fabrikanten vereinbart sind, führen also auf einem näheren Wege zu diesem Zwecke, und geben dem fremden Käufer die Sicherheit, die ihn zur Abnahme bestimmt. Es ist übrigens immer die Pflicht des Staats, die Schikane und Bedrückungen der Fabrikanten davon abzusondern. Endlich ist der Fall von der Bestellung einer unreglementmässigen Waare sehr  
 fels



selten, weil die Reglement nicht et-  
 wan die Waaren auf wenige Gattun-  
 gen beschränken, sondern über die Voll-  
 kommenheit von verschiedenen Gat-  
 tungen Vorschriften geben sollen. Ad-  
 me aber durch einen besondern Zufall  
 eine solche Bestellung aus, so mag sie  
 der Fabrikant immer verfertigen, jedoch  
 nur ohne Beschauezeichen ausser Landes  
 schicken. Unter diesem Umstande wird  
 der Ruf der Nationalfabrikation nicht  
 darunter leiden können.

181. Kunstwerke und Maschinen  
 z. tragen nicht nur zur Güte, son-  
 dern auch zur Schönheit bei, weil sie die  
 Handgriffe erleichtern, und überhaupt  
 den Fabrikanten eine Genauheit und  
 Gleichheit geben, die ihnen durch die  
 freye Hand allein nicht ertheilt werden  
 kann. Sie sind daher vorthailhaft bei  
 allen denjenigen Fabrikationen anzuwen-  
 den, deren Güte auf diese Gleichheit  
 hauptsächlich ankommt. Hingegen wer-  
 den sie auch bei denjenigen Manufaktur-  
 en nicht einzuführen seyn, deren Vor-



zug auf Weiche, und Biegsamkeit an kommt, die von einem Spiele, von einer Art von Bewegung abhängt, welche nur durch die Hände allein gegeben werden kann. Die Erfindung und Anwendung der Kunstwerke muß der Künstler von der Mechanik lernen. Es gehört daher der in Wien eingeführte öffentliche deutsche Lehrstuhl der Mechanik, dessen Vorlesungen zum Besten der Arbeiter an Feiertagen gehalten werden, unter diejenigen preiswürdigen Anstalten, deren die unsterbliche Maria Theresia zur Beförderung der Nationalarbeitsigkeit so unzählliche gemacht hat.

• 169.

182. Die Hand des Arbeiters erhält durch die beständige Uebung eine Fertigkeit, die dem Maschinmäßigen gleich kommt, und, wo Maschinen entweder nicht anwendbar, oder zu kostbar

bar sind, dieselben ersetzen a können. Wenn also bei Manufakturen, bei denen zur Vollendung der Waaren verschiedene Stücke, oder auch verschiedene Zubereitungen gefodert werden, diese unter die Arbeiter so vertheilt sind, daß jeder sich nur mit einer derselben beschäftigt, und stets bei dieser allein verbleibt, so muß er es darin zur größten Vollkommenheit bringen. Die englischen Fabriken, besonders die in Metallen arbeiten, behaupten durch diese Vertheilung der Arbeiten den Vorzug in ganz Europa.

a 169.

183. Die grössere Güte ist bei Waaren, welche in Ansehen der äusseren Gestalt keines unterscheidenden Geschmacks, und hauptsächlich keiner Zeichnung bedürfen, auch schon Schönheit. Aber die letztere Eigenschaft unterscheidet sich da, wo der Vorzug der Waare auf Geschmack, und eine gewisse Nettigkeit der letzten Hand ankommt. Zwar hängt die

R 5

Schön-



Schönheit der Waare nicht weniger von der Wahl des Stoffs, und Zugehör, und von dem Vorzuge der Arbeiter ab; in Ansehen welcher Theile ich zu dem, was bereits gesagt worden, nichts hinzu zu setzen habe. Der Geschmack ist nicht der Antheil der untergeordneten Arbeiter, sondern derjenigen, welche diese leiten. Sie erwerben ihn durch bessere Vorbereitung, und bilden ihn durch mitgetheiltes Urtheil aus. Die bessere Vorbereitung besteht in der Anleitung der jungen Künstler und Arbeiter zum Zeichnen. Man muß überzeugt seyn, wie viel die Zeichnung Reichthum, und Manigfaltigkeit in der Erfindung gibt, wie sehr sie das Aug bildet, Freyheit in der Arbeit erteilt, und selbst zur Nettigkeit beiträgt. Es ist mir sogar unbegreiflich, wie man etwas, auch das Gerinzste verfertigen kann, wovon man sich keine richtige Vorstellung zu machen fähig ist. Diese Vorstellung zu Papier bringen, heißt zeichnen. An dieser  
sicht



sichtbar gemachten Idee seines Werkes kann man die Uebelstände vorher wahrnehmen und verbessern, welche meistens an dem schon fertigen Stück Arbeit sich nicht mehr abändern lassen, Es sind daher Zeichenschulen für Fabrikanten und Handwerker anzulegen, gleich der, welche Maria Theresia schon seit mehreren Jahren in Wien eröffnet hat, wo der Fabrikant unentgeltlichen Unterricht empfängt, und der gemeinste Handwerker, seine Arbeiten zu zeichnen, angeleitet wird. Die englischen und besonders die französischen Waaren sind ihren Vorzug dem durch Zeichnung gebildeten Geschmacke schuldig. Man weiß, daß die Manufaktur von Gobelin erst Le Brun, dann Compeln zu Oberaufsichtern hatte. Bei Fabrikanten, die sich vorzüglich von den Veränderungen, und dem Wechsel der Moden Absatz versichern, hat man eigne Zeichner, deren Geschmack durch den Rath einsichtsvoller Leute vervollkommenet werden muß. Daher sollen diejenigen, welche Fabriken zu leiten haben, aus

Ge-



Gesellschaften der grossen Welt nicht ausgeschlossen werden, wo sie sich durch die Gewohnheit, schöne Sachen zu sehen, die Fertigkeit erwerben, dergleichen selbst zu erfinden. Die Proben der lioner Manufakturen werden hauptsächlich von den Damen zu Paris beurtheilt und berichtigt.

b 127:

184. Die Güte sowohl, als Schönheit der Waare wird wenigstens um so viel eher erreicht, wenn der Wett-eifer der Fabrikanten, besonders bei angehenden Manufakturen, durch Preise auf das erste, auf das schönste und beste Stück in seiner Gattung erregt wird: auch, wenn sonst der Erfinder einer Verbesserung, seiner Belohnung versichert seyn kann. Der Vorzug vieler Fabrikenerzeugnisse hängt oft sehr von einem Geheimniß, in der Art der Zubereitung ab, in dessen Besiz eine fremde Nation allein ist. So sorgfältig man ein solches Geheimniß, wo  
man

man dasselbe besitzt, selbst verwahrt, und die Fabrikarbeiter, die darum wissen, durch Verpflichtung und Strafen von der Entdeckung zurückhält; so wenig läßt man sich Verheissungen und Kosten gereuen, die sogenannten Sekretisten von aussen an sich zu locken. Aber nichts ist fähiger, die Vollkommenheit der Fabriken zu befördern, als wenn der fremden Geschicklichkeit, die sich in ein Land verpflanzen will, Schutz und Unterstützung angeboten wird; besonders wo die Unvorsichtigkeit anderer Nationen einen hierzu günstigen Zeitpunkt herbeiführt. Die Engländer werfen Spanien und Frankreich mit Recht die niederländischen Unruhen, und Wiederrufung des Edikts von Nantes vor. Man kann England von dieser Seite eben so grosse Staatsfehler vorwerfen. Nicht nur zu Zeiten Cromwells wurden die fähigsten Arbeiter um der Religion willen zu flüchten, gezwungen; nicht nur unter Heinrich dem 8ten mußten wegen eines durch die Weiber

gegen



gegen die fremden Künstler erregten Aufruhrs über fünfzehntausend; meistens französische Handwerker, London verlassen, sondern auch noch heute, da andere Völker die ausländische Fähigkeit überall mit offenen Armen aufnehmen, und alle gegen Fremde hergebrachten verhaßten Rechte, wie das Jus Albinagii u. d. g. aufheben, macht das Naturalisationsgesetz in England dem geschicktesten Fremdlinge die Niederlassung schwer und beinahe unmöglich.

e Hume: Geschichte des Hauses Tudor. T. III.

185. Die Mannigfaltigkeit der Manufakturenerzeugnisse *d* muß von zweien Gesichtspunkten angesehen werden: mannigfaltig in Absicht auf den Geschmack des Käufers, und mannigfaltig in Absicht auf sein Vermögen. Dadurch unterscheidet sich die Vollkommenheit der Waare von der Vollkommenheit der Manufaktur selbst. In der ersten wird nur Schönheit und Güte





Gute gefordert, zu der letztern gehört noch, daß sie bei einem anständigen Preise, Käufer von verschiedenem Vermögen sowohl als von verschiedenem Geschmacke befriedigen kann. Die Mannigfaltigkeit der Manufakturzeugnisse ist an sich selbst eine Folge des beförderten Zusammenflusses, der den Vortheil einer Beschäftigung, an welchem so viele Theilnehmer sind, zu sehr herabgesetzt, als daß die Aemsigkeit dabei ihre Rechnung zureichend finden, als daß sie sich sollte daran genügen lassen. Um ihren Gewinn nicht mit zu vielen Mitwerbern zu theilen, sieht sie sich nach neuen Wegen des Absatzes um, und findet sie, da sie dem Käufer Waaren vorleget, die ausser ihr niemand verfertiget. Es ist hier anzumerken, daß der Käufer vorschreibt, und man sich hauptsächlich nach seinen Forderungen bequemen muß. Zuweilen aber ist man glücklich genug, den Geschmack des Käufers sich unterwürfig zu machen. Frankreich ist die Herr.



Herrschaft des Geschmacks so lange über ganz Europa aus. Die Unbeständigkeit der Mode, die man diesem Volke als einen Beweis seines Leichtsinns vorwirft, ist in seiner Lage, tiefe Handlungspolitik.

• d 127.

186. Die Forderungen des Käufers sind von den äusseren Umständen, z. B. von der physikalischen Lage, von der Gewohnheit und dem herrschenden Gebrauche, endlich auch von den Mitteln, Aufwand zu machen, abhängig. Bei dem auswärtigen Absatz besonders, muß man die äusseren Umstände einer Nation, mit der man handelt, zu Rath ziehen, und ihren Forderungen alle übrigen Betrachtungen opfern. Schön und gut ist also hier ein beziehender Begriff auf den Geschmack der Käufer; gesetzt auch, dieser ist noch so ungeläutert e. Es war ein anmerkungswürdiger Fehler

let der englischen Handlung, daß sie mit dem Tuche, so nach der Levante bestimmt war, sich so streng an die allgemeinen Reglement hielt: sie sollte für den levantiner Absatz eigene auf leichteres Tuch entworfen haben, da für die Asiaten ein nicht so schweres Tuch natürlich bequemer ist. Sobald auch die Franzosen und Holländer ihre leichteren Tuchsorten auf den Eschellen anböten; entführten sie den Engländern den größten Theil des levantischen Tuchhandels. Um von den augenblicklichen äusseren Umständen, von den Gewohnheiten, Moden u. d. einer Nation Vortheil zu ziehen, sind Faktore nützlich, welche, auf diese Umstände aufmerksam, sie zeitig einberichten, um darnach Entwürfe und Sendungen machen zu können. Der Ort, von den Faktoreyen zu handeln, ist in der folgenden Abtheilung

• In den Briefen des la Porte, wenn mein Gedächtniß mich nicht trüge, habe ich einen sehr eigenen Fall gefunden: Ein Franzose, der die Inseln des

II. Thl.

G

273



Archipelago besuchte, fand auf einer derselben, daß die Einwohner statt Lichtscheeren, sich einer Art von gemetnereh Scheeren bedienten, die ihnen von einer französischen Scheerenfabrik, ungefähr für vierzigtausend Liver jährlich zugehendet wurden. Der Reisende predigte den Inselanern von dem Vorzuge der eignen Lichtscheeren: und, ganz von der Wirkung seines Unterrichts überzeugt, schrieb er nach Frankreich, fünfzig Stuck der gemeinen, Lichtscheeren nach diesem Markte zu schicken. Sie kamen: aber die ungelehrigen Leute wollten bei ihren Scheeren bleiben, und wendeten sich, da ihnen keine von daher kamen, woher sie dieselben sonst empfangen, an eine andre Nation: und Frankreich verlor den jährlichen Absatz von 40000 Liver.

187. Die Mittel Aufwand zu machen sind eine nothwendige Beschränkung der Käufer. Hier gilt die Vorstellung nicht, daß eine gute Waare, wenn sie gleich höher im Preise steht, dennoch nicht zu theuer ist. Das Bedürfnis des Käufers ist gegenwärtig, er kann es nicht abwarten, bis er so viel beilegt, um die bessere Waare anzukaufen. Die geringeren Waaren sind also einer unterscheidenden Aufmerksamkeit würdig, schon darum, um den größern Theil zu verkaufen g. Danks hat auch hier die Eitelkeit ihren Einfluß: die gemeine Bürgerfrau, welche es der höheren Klasse im Aufwande

de



de nicht wirklich gleich thun kann , wünscht wenigstens , sich , nach dem Aeußeren , derselben zu nähern , und eine Waare zu tragen , die dem Scheine nach der kostbaren Waare gleicht. Dieses gab den geringen Seidenzeugen , Halbseidenzeugen , den unächten Sammtarten , den Schweizermanufakturen von Muschelin u. d. den leonischen Gold- und Silberfabriken u. s. w. ihren Gang , und erhält heute noch , selbst auf denjenigen Handelsplätzen , wo das beste englische Tuch feil geboten wird , die geringeren holländischen Tucharten. Entweder also , daß man sich in Ansehen dieser Forderungen nach einer solchen Eitelkeit richtet , oder wohl selbst da , wo die geringeren Gattungen unbekannt sind , die Lusternheit der Nation darnach zu erregen wissen muß.

§ 176.

§ 113.

188. Um Manufakturen von einem weiten Umfange , besonders bei einer große

S 2

sen



fen Mannigfaltigkeit ihrer Waarengattungen zu errichten, werden grosse Unternehmungsfonds gefodert. Aus Mangel derselben bleibt nicht selten die Anlage der nützbarsten Manufakturen zurück. Auch die Fortsetzung der angefangenen Manufakturen wird sehr oft dadurch gehindert, weil den Fabrikanten die Kräfte zu weiterem Verlage mangeln. Es ist also nothwendig, der unternehmenden Aemsigkeit Hilfsmittel zuzubereiten, welche entweder in Vorschuss, in baarem Gelde, in Materialverlag, vorzüglich in der versicherten Abnahme der gefertigten Waare bestehen.

189. Mit baarem Gelde *k* kann die Unterstützung, entweder durch angelegte Leihbänke, oder durch einen Vorschuss des Staats geschehen. Leihbänke, welche kleinen Gewerben eine Snucht in der Verlegenheit um ihre geringe Voranslage werden können *i*, sind für grosse Fabriken keine besondere Unterstützung, wegen der Sicherheit, die solche Bänke fodern müssen, und welche die

die Fabrikanten entweder nicht geben können, oder, welche sehr kostbar ist, weil das Pfund immer am Werthe den Vorschuss sehr übersteigen muß. Der Vorschuss des Staats unterstützet natürlich die Aemsigkeit nachdrücklicher, besonders, wenn man den kleinen Vortheil von Zinsen dem Zuwachse der Beschäftigung opfert. Aber die öfteren Betrügereyen unverschämter Landläufer, welche die erhaltene Hilfe entweder muthwillig verschlemmet haben, oder damit flüchtig geworden, empfehlen bei Ertheilung des Vorschusses die größte Behutsamkeit. Vorzüglich ist die Geschicklichkeit desjenigen zu untersuchen, welchem der Vorschuss gegeben werden soll. Aber auch dann ist es vorsichtiger gehandelt, statt baaren Geldes, vielmehr Aufkauf der Werkzeuge und der Zugehör unmittelbar zu besorgen, und, soferne der angehende Fabrikant Geld zu seinem täglichen Unterhalte benöthiget ist, ihm nur kleine, z. B. wöchentliche Antheile, auszahlen zu lassen. Bei solcher Vorsichtigkeit wer-

den es Betrüger nicht der Mühe werth halten, auf den Staat einen Anfall zu thun: und wo es geschieht, sind die gewagten Summen unbedeutend.

h 188.

i 1 Band. 250.

190 Der Materialienverlag kauft auf eben dasselbe mit dem Geldvorschusse hinaus; nur daß man dabei etwas sicherer fährt, wenn man den dürftigen Fabrikanten, statt baares Geld in die Hand zu geben, mit angekauften Materialien verlegt. Die grösseren Handelsleute pflegen den kleineren Fabrikanten, bei ihren Bestellungen den Stoff vorzulegen. Aber eben durch dieses Mittel erhalten sie dieselben in einer drückenden Unterwürfigkeit, und setzen den Lohn der Fabrikation so gering herab, daß es der Menschlichkeit eher nachtheilig, als vortheilhaft ist. Wenn der Staat den Fabrikanten mit Stoff verlegen will, sind nicht eben kostbare Stoffniederlagen, oder



oder wohl gar Manufakturhäuser zu errichten. Ein Fabrikant, dem es an Stoff fehlt, meldet sich bei denjenigen, welche den besondern Auftrag über diesen Theil über sich haben. Er zeigt zugleich an, wo der Stoff, dessen er nöthig hat, zu Kauf ist, und empfängt von dem Kommissäre, einen Schein zu Verabfolgung desselben. Diesen Schein bringt dann der Stoffhändler an den Kommissär, der ihn gegen Bezahlung zurücknimmt. Um die Abfartungen zwischen den Stoffhändlern und Fabrikanten zu hindern, müssen auf jeden entdeckten Betrug Strafen verhängt seyn.

k 133.

- 1 Die Errichtung der Manufakturhäuser ist vor Justiz schon von Voden in seiner fürstlichen Macht: Kunst, von Eröffern in seiner fürstlichen Schatz- und Rentkammer u. d. m. als ein nütliches Mittel angepriesen worden. Man darf nur die umständliche Beschreibung eines solchen Hauses in der juristischen vollständ. Abhandl. von Manufakturen und Fabriken, im 3. Abschnitte S. 107. nachlesen, um sich von den Schwierigkeiten dieser Anstalt zu überzeugen. Der Vorschlag ist: daß man in allen und jeden Arten der Manufakturen und Fabriken darin Unterricht geben: daß man alle mechanische Werke und Anstalten darin vereinigen soll, wels



Je zur Zubereitung verschiedener Arten von Fabrication erfordert werden, daß man Magazine von allem Grob zum Verlag, und von allen Waaren, so dem Fabrikanten abzunehmen sind, zu halten habe. Diese Weitläufigkeit allein macht sie in der Ausführung unmöglich. Justi steht diese Unmöglichkeit bei grossen Manufakturen ( S. 124 ) selbst ein, und beschränkt den Nutzen nur auf die erste Einführung des Manufakturwesens; eine Beschränkung, worin sie wohl wenigen Staaten brauchbar seyn wird. Justi hat dem von Schöbbern vorgeschlagenen landesherrlichen Wechsel, zur Unterstützung der Manufakturen, zu viele Ehre widersprechen lassen, da er ihn für sinnreich, obgleich in der Ausführung unmöglich hält. Träumereien, die das Zeichen der Unmöglichkeit an der Stirne führen, verdienen nicht, sinnreich genannt zu werden.

191. Die Abnahme der Waare *m* ist besonders kleineren Arbeitern nöthig, denen, wenn sie, was sie verfertigt haben, nicht absetzen, es an Kräften fehlet, etwas Neues zu unternehmen. Die Mittel, wodurch man den Fabrikanten diese Abnahme zu versichern gedacht, sind verschieden: die Ausschliessung fremder Waare, entweder durch Verbot der ähnlichen ausländischen, oder durch hohe auf eine ähnliche fremde Waare gelegte Eingangsbrechte; die den Kaufleuten anbefohlene Abnahme:  
oder

oder Nebenwege, wodurch Kaufleute zu einer solchen Abnahme eingeleitet werden; das dem Fabrikanten eingeräumte Kleinverkaufsrecht: oder endlich die Abnahme, welche der Staat selbst verheißt. Der Erfolg ist bei diesen Mitteln ungleich.

m 182.

192. Das Verbot der ähnlichen ausländischen Waare n ist entweder nur auf die Einfuhr gelegt, oder der Gebrauch fremder Waare ist untersagt. Im ersten Falle bleiben noch immer die Nebenwege des Schleichhandels, welche das Verbot der Einfuhr unnütze machen. Der Schleichhandel findet sogar seine Rechnung desto mehr, je strenger das Verbot ist. Denn die Gefahr, mit welcher die Einfuhr der Waare verknüpft wird, vergrößert die Begierde nach derselben, und zugleich ihren Werth; welches den Ueberdrehung den

S 5

18



ste vortheilhafter macht. Daher das Verbot des Gebrauchs, die Absicht, fremde Waare hindanzuhalten, sicherer erreichen wird.— In der That ist es selbst denjenigen, die ihren ganzen Vorzug in dem Vorzuge ihrer Kleider suchen, sehr gleichgültig, daß eine Waare im Vergleich mit ausländischer weniger vollkommen ist, sobald niemand diese Vergleichung, mit Dagegenhaltung besserer Waare aufstellen, niemand sich durch diese vollkommenere Waare über sie wegsetzen kann. Indessen wird die Vorfrage: Ob Verbote überhaupt die Handlung einer Nation befördern? als eine der unentscheidendsten politischen Aufgaben betrachtet. Viele angesehene, und beinahe der größte Theil der politischen Schriftsteller erklären sich gegen die Verbote. Aber die Ausübung in den meisten Staaten o ist für dieselben. Gegen das Verbot werden folgende Gründe angeführt.



• *Forbonais Elem. du Com. Ch. III. Notes Polit. Etails of the Balance of trade. Die Völkertreu u. Reimarus Handlungsgrundsätze. 10. S. 8*

- England, Frankreich, selbst Holland hat Einfuhrverbot und was mit Verboten einmisset ist, hohe Eingangerechte. Wenn also ~~man~~ der Schriftsteller zuversichtlich sagt: die Handlung blühe am meisten in Staaten, wo allgemeine Handelsfreiheit herrscht; so ist man berechtigt, zu verlangen, daßer diese Staaten nenne.

193. Die ausländische Waare, deren ähnliche einzuführen, verboten ist, kommt entweder der fremden in den Eigenschaften gleich; oder ist in der Gattung unter derselben. Wann die Nationalwaare so beschaffen ist, um der fremden an die Seite gesetzt zu werden; so ist das Verbot überflüssig, weil sie die fremde Waare von selbst durch die Wohlfeilheit ausschließen wird. Der Ausländer hat gegen die Inländer Fracht, Kommissionskosten und andere Ausgaben zu tragen; allenfalls können noch kleine Eingangsrechte auf die Waare gelegt werden, wodurch der Nationalfabrikant 10, oder 15 Prozente voraus bekommt, welche

ent-



entweder zureichen, ihn vor Fremden den Absatz zu versichern, oder ein deutlicher Beweis von einem wesentlichen Hindernisse der Fabrikation sind, auf dessen Behebung gedacht werden muß. Ist hingegen die Nationalwaare in ihrer Gattung unter der fremden; so versichert die Ausschließung der letzteren ihr zwar den Absatz, doch nur nach dem Verhältnisse, als die Waare unentbehrlich ist. Aber, da durch die Ausschließung der fremden Waare den inländischen Fabrikanten der Sporn der Nachlieferung benommen ist; so bleibt die Waare immer unvollkommen; ihr innerer Anwerth bleibt auf das Kleinste herabgesetzt: die Hoffnung eines ausländischen ist auf immer aufgegeben. Dem ist noch beizusetzen, daß die Verbote zur Nationalrache reizen; daß also die Waaren der verbietenden Nation, von was immer für einer Gattung, gegenseitig von den Ländern ausgeschlossen wird, deren Manufakturen untersucht sind; oder, daß diese, wenn



es die Handlungsstellung möglich macht, bei andern Waaren, die von ihnen vorzüglich erhalten werden müssen, und worin man sie so leicht nicht umgehen kann, durch Preissteigerungen sich erholen.

§ 181.

194. Diese Gründe beweisen in der That, daß Verbote und Ausschließung fremder Waaren schädlich sind, wo nach dem Zustande der Manufakturen und der wechselseitigen Handlungsstellung die angezeigten nachtheiligen Folgen besorgt werden können. Aber sie beweisen nicht die Schädlichkeit der Verbote im Allgemeinen, weil es immer möglich ist, daß ein Staat diese Folgen nicht zu befürchten hat; daß zwar zwischen dem Nationalerzeugnisse und den fremden nicht alles durchaus gleich, aber auch kein solcher Abstand ist, der den Absatz bis auf das Unentbehrlichste beschränken sollte; daß die  
Manu-



Manufakturen durch den Zusammenfluß von innen, zu dem Wettstreit genug gespornet werden, der dann die Vollkommenheit der Waaren zur Folge haben kann; daß der große Nationalabsatz einem Zweige der Thätigkeit zureichende Übung verschafft, um auch von dieser Seite die Verbesserung der Waare zu erwarten ist: daß man endlich durch die zur Wiedervergeltung beschränkte Ausfuhr, ungleich weniger an Nationalbeschäftigungen verliert, als man durch die Verminderung der Einfuhr für dieselbe gewinnt.

195. Eigentlich also kommt es auf bestimmte Umstände von Nation zu Nation, von Handlung zu Handlung, und läuft im Grunde auf eine Rechnungs-  
gleichung hinaus, wobei der Ueberschlag zwar nicht von Waare zu Waare, sondern auf die wechselseitige Handlung zu machen, aber auch der fernen Aussicht eines auswärtigen Absatzes nicht der gegenwärtigen Vortheil des vermehrten inneren  
Ver-



Vertriebs aufzuopfern ist Wenn z. B. den österreich. Tuchfabriken durch ein Verbot fremder Tücher der Absatz für die ganze inländische Bekleidung sicher gestellt wird, soll man sich durch die Betrachtung irre machen lassen, daß vielleicht nie österreichische Tücher nach Holland und Frankreich werden getendet werden? Das ist der entschiedene Vorzug der Staaten, welche auf einem glücklichen Boden eine große Volksmenge in sich fassen. Sie bedürfen zur Ermunterung ihrer Manufakturen weniger auf fremde Abnehmer zu sehen; der eigne Verbrauch von innen versichert hinlänglichen Absatz. Ein Zweig der Beschäftigung hat schon eine große Verbreitung, der dem Bedürfnisse einer großen Bevölkerung zureicht. Uebrigens verfall' ich gar nicht darauf, daß jemals ein Staat zu Verboten eher schreiten wird, bevor die Nationalmanufakturen zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gelangt, und zum Ver-



Verläge des Nationalverbrauchs verbreitet genau sind.

196. Hohe Eingangsrechte *q* sind nichts als verkleidete Verbote. In Ansehen der Fremden werden sie nach dem gegenseitigen Verhältnisse der Vortheile und Nachtheile die nämlichen Gegenbeschränkungen nach sich ziehen; in Ansehung des innern Absatzes aber den Endzweck weniger als Verbote erreichen. Da der Gebrauch der fremden Waare nicht untersagt, nur erschweret ist; so wird es zu einer desto grösseren Unterscheidung, dergleichen zu besitzen. Also wird ihr Absatz durch das Hinderniß selbst, so man demselben entgegen zu stellen glaubt, allgemeiner, und dieser Absatz der belegten Waare wird ganz dem Schleichhändler zugewendet, dessen Stellung immer um so vortheilhafter ist, je mehr die ordentlichen Wege, eine Waare zu erhalten, verschlossen sind *r*.

Der Ueberschlag des Schleichhändlers ist ungefehr folgender. Der Einkaufspreis sey 20, die Rauch 5 d. i. 25 Procente: also muß der Kaufmann wenigstens um 27 verkaufen; der Schleichhändler hingegen, der die 5 Rauch nicht erreicht, kann sie unter dem Preise geben, um welchen sie dem Kaufmann selbst zu stehen kömmt; also um 25 und 2: Nach dieser Rechnung, wenn er sechs mal durchkömmt, und einmal die Waare verliert, so überträgt der gemachte Gewinn 21, den Verlust 20 der Waare; also ist die Gefahr wie 1 zu 6. Wird das Eingangsgeld erhöht, so steigert der Schleichhändler den Preis immer nach diesem Verhältnisse: jedoch er bleibt stets unter dem stehen, was dem Kaufmann die Waare kostet, und nach weiterer Rechnung ist bei 30 Procent die Gefahr nur wie 1 zu 3. bei 75 Procenten 1 zu 2 bei 100 Procent 1 zu 1 d. i. es schäme ihm noch die Rechnung, wenn er gleich noch 3 mal -- 2 mal -- 1 mal seine Waare einbüßen sollte.

195. Die Nationalhandelsleute, und hauptsächlich die Kleinverkäufer werden sich immer sträuben, inländische Fabrication abzunehmen, weil sie dabei überhaupt keinen so großen Gewinn machen können; weil sie durch diese Weigerung dem kleineren Fabrikanten die Waare um geringen Preis abdrücken; auch weil sie die Nationalwaaren nicht so allgemein, wie die  
Z aus



wärtigen, auf Ziel und Zeit bekommen. Man kann sie also gewissermaßen als das größte Hinderniß der Nationalfabrikation ansehen. Das Mittel, die Nationalhändler gerade zur Abnahme zu zwingen, ist allzeit zu gewaltsam und erwecket den Verdacht von der Unvollkommenheit der Waare, weil gute Waare für sich selbst Abnehmer finden würde. Außerdem, wenn die Fabriken eines solchen Zwangabsatzes versichert sind; so ist von ihnen das Bestreben, ihre Waare vollkommen zu machen, nicht zu hoffen.

§ 181.

196. Also hat man die Handelsleute, durch mittelbare Wege zur Abnahme einzuleiten, gesucht. Man hat ihnen für so viele Stücke ausländische Waare die Einfuhr verheißen, als sie von inländischen Bestellungen gemacht zu haben, darthun würden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Handelsleute die



die Bestellungszeugnisse von dürftigen Fabrikanten erkaufte, und der grossen, auf den Betrug gesetzten Strafen ungeachtet, sich auf eine solche Art die Pässe auf fremde Waare erschlichen haben. Sobald sie aber sich zur Führung ausländischer Waare berechtigt sahen; ward ihr ganzer Verlag fremde Waare. Die Vorsehung, die auf Pässe eingeführten ausländischen Waaren zu plombiren, verwickelte die Handlung in Verzögerungen und Weitläufigkeiten, und gab den Klagen der Kleinverkäufer eine Farbe von Wahrscheinlichkeit. Man hat ferner beobachtet, daß die Bestellungen an die inländischen Fabriken ungewöhnlich stark gemacht wurden, um diese in die Unmöglichkeit zu setzen, den Forderungen zuzureichen. Dadurch verschafften sich die Handelsleute einen Vorwand, über Hemmung der Handlung zu klagen, und auf Abstellung dieses Zwangsmittels zu dringen. Endlich weiß man zuverlässig, daß die Kleinhandler die bessere Nationalfabrikation



sion immer unter dem Namen von fremder verkaufen, bloß um die erstere in kühlen Ruf zu erhalten:

Das Verbot, ausländische Waare zu tragen, giebt Anlaß zur Unzufriedenheit, und, da es den inländischen Fabrikanten von der äußeren Konkurrenz abhält, hemmt es die Racheiferung, inländische Erzeugnisse zu vervollkommen. Das Verbot der Einfuhr begünstigt den Schleichhandel. Der dritte Weg, welchen die neue öfter: Raubverfassung einschlägt, und von dem ich mich nicht erinnere, in irgend einer Raubordnung etwas Ähnliches gefunden zu haben, kann den Unzufriedenheiten von allen Seiten ausweichen. Die fremde Waare ist (für den Handel) aus dem Umlauf gesetzt. Aber jeder einzelne kann solche gegen hohe Procente kommen lassen. Der inländische Fabrikant hat daher immer den ausländischen Zusammenkauf zu besorgen: er muß also seine Erzeugnisse zu vervollkommen bedacht seyn. Der Kleinverkäufer ist in die Unmöglichkeit gesetzt, Schleichhandel zu treiben, mit einer Waare, die er zu führen, nicht berechtigt ist. Die Abnahme des inländischen Erzeugnisses wird ihm also Bedürfnis: und nun ist es sein Vortheil, die Eigenschaften der Nationalwaare zu erheben, und soviel er vermag, die fremde abzuwürgen.

197. Ein anderes und vielleicht das sicherste Mittel, die Kleinverkäufer zur Abnahme zu vermögen, ist die den Fabrikanten selbst ertheilte Erlaubnis, ihre Erzeugnisse in Kleinem zu verkaufen.

Kaufen u. Im allgemeinen hält man es zwar nicht für zuträglich, daß Fabrikanten selbst, sich mit dem einzelnen Verkaufe bemengen. Aber, wo die Kleinverkäufer sich dieses Verbots zur Unterdrückung des Fabrikanten bedienen, und ihm die inländische Waare, entweder nur um ein Geringes abdrücken, oder gar nicht abnehmen wollen, da vereitelt der Staat durch die dem Fabrikanten erteilte Erlaubniß ihre eigensinnigen Absichten.

198. Auch sehe ich die Stärke der Gründe nicht ein, durch welche man die Meinung zu unterstützen sucht; daß der Kleinverkauf und die Fabrication nicht neben einander bestehen können. Die großen Kaufleute, fürchtet man, werden dem Fabrikanten keine Waare abnehmen, wenn dieser selbst im Kleinen verkauft. Also werde sowohl der Waarenabsatz von



innen, als die Erweiterung desselben von aussen gehemmet. Der Fabrikant, setzt man hinzu, wird aufhören, zu fabriciren, sobald man ihm die Erlaubniß zu handeln, erteilt. Es liegt endlich dem Käufer selbst daran, ein sogenanntes Assortiment von Waaren zu finden, welches er nur bei eigenen, besondern Handelsleuten, hoffen könne, da dem Fabrikanten hiezu die Kräfte größtentheils fehlen. Ich antworte: Wenn man unter grossen Handelsleuten die sogenannten Grossierer oder diejenigen Großhändler versteht, welche ihr Geschäft mit Versendung der Waaren auswärts treiben, was soll diese hindern, dem Fabrikanten, der im Einzelnen selbst absetzt, seine Waaren abzunehmen, da es ihr Geschäft nicht ist, in Kleinem zu verkaufen, folglich er ihrem Vortheile nirgend Eintrag thut? Versteht man aber, diejenigen darunter, die, was sie dem Fabrikanten abnehmen, wieder an den Kleinverkäufer gegen Vortheil überlassen.





lassen; so sieht jederman ein, daß diese Art von Handlung sich nur in solchen Ländern erhalten kann, wo der Kleinver-  
käufer entweder zu unwissend ist, um sich gerade an die erste Hand zu wen-  
den, oder sehr unvermögend, um des  
Mittelkredits zu bedürfen, weil we-  
nigstens die kleinen Fabrikanten selbst,  
selten auf Zeit Waare geben können.  
Aber, ist es nicht vortheilhafter, in einer  
solchen Lage gar keine Kleinverkäufer zu  
haben, als erstens: den Käufer auf die-  
se Art im Preise zu steigern, und da-  
durch zweitens: die Fabrikation selbst  
zu beschränken, weil eine vertheuerte  
Waare nicht so viel Käufer finden kann.  
Ist dem Fabrikanten nicht seine Fabrika-  
tur im Kleinen zu verkaufen, erlaubt;  
so muß er seine Arbeit fortsetzen, um  
etwas zu verkaufen: mithin läßt auch  
die Furcht gänzlich hinweg, daß die Fa-  
brikation dadurch leiden werde. Endlich,  
wenn es Gewinn bringt eine Handlung mit



Assortiment zu führen, so werden sich stets Leute finden, die sie treiben. Aber der Käufer, der bei dem Kleinhändler das Assortiment findet, muß diese Gemächlichkeit durch den sehr gesteigerten Waarenpreis theuer eintösen.

I 199.

200. Der Käufer zahlt also die Waare theurer, ohne daß dem Fabrikanten dadurch ein Vortheil zufließt. Aber es ist unmöglich, den Schaden nicht einzusehen, wenn dem Handelsmanne gegen den Fabrikanten ein Propolium eingeräumt ist, welches er, nur diesen zu drücken, anwenden wird. Wenn der Staat unter seinen Bürgern das Gleichgewicht des Schutzes zu erhalten verpflichtet ist, so wird es hart seyn, einen geltenden Grund anzugeben, warum es dem Handelsmanne sowohl dem Großhändler, als Kleinverkäufer, Fabriken zu errichten: oder

sch



sich dabei zu assoziiren, und dann z. B. den Sammt seiner eignen Fabrice auszuschnneiden, immer frey stehen, dem Sammetfabrikanten aber im Gegenheile der Ellenverkauf untersagt seyn soll?

7 114.

201. Von einem zur Unterstützung der Handlung gewidmeten Fond kann kein nützlicherer Gebrauch gemacht werden, als wenn ein Theil zur Abnahme der vorräthigen Fabrikaturen z. verwendet wird. Diese Unterstützung ist insbesondere kleinen, oder anwachsenden Manufakturten höchst nothwendig, und vereinigt viele Vortheile für die Erweiterung der Fleißigkeit. Auch ist die Ausführung nicht so kostbar, nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als es bei dem ersten Anblicke scheinen dürfte. Es ist kein Zweifel, daß der Fleiß des Fabrikanten desto reger ist, je gewisser er seinen

A 5



nen Absatz vorsieht. Der Staat hat zum  
 Verbräuche vieler Fabrikzeugnisse Aus-  
 wege: als für grobes Tuch und Lein-  
 wand bei der Armee, in Klöstern, auf  
 Liverey u. s. w. Wo aber auch diese  
 Wege nicht sind, da ist es keine beson-  
 ders kostbare Anstalt *a*, eine Art von  
 Zwischenniederlage zu errichten, in wel-  
 chen den Fabrikanten die Waaren, die sie  
 nicht verkaufen können, um einen anstän-  
 digen Preis abgenommen, und Handels-  
 leuten, ohne etwas daran zu gewinnen,  
 abgegeben werden. Statt sie zur Abnah-  
 me zu zwingen, sänden die abnehmen-  
 den Handelsleute hier denjenigen Credit,  
 den sie bei Fabrikanten kaum erwarten  
 dürfen. Dieser Vortheil würde immer  
 Abnehmer herbeilocken, welche, die Na-  
 tionalwaare abzusehen, sich werden ange-  
 legen seyn lassen. Dadurch wird also  
 die Nationalwaare gangbar, die Ue-  
 bung der Fabrikanten stärker, ihre Ge-  
 schicklichkeit grösser, das Erzeugniß selbst  
 na.h

nach und nach vollkommener werden, und in guten Ruf kommen, um nach einiger Zeit, sich ohne Hilfe gegen die Fremden zu erhalten.

2 191.

2 Ein solches Magazin ist im Jahr 1728 auf der Börse von Kopenhagen angelegt worden.

202. Wenn endlich die Waare zu einer gewissen Stufe der Vollkommenheit gelangt ist, dann unterstütze der Staat den Nationalfabrikanten gegen den Fremden durch verhältnißmäßige, auf das fremde Fabrikat gesetzte Eingangsrechte! dann lege der Regent die letzte Hand an, seinen Manufakturen vor den ausländischen den Vorzug zu verschaffen! Er scheine, sagt *Nichols* b, einer angehenden Manufaktur zugethan zu seyn, und sie ist ihres Absatzes, ihres Fortgangs versichert! Will er einen fremden Stoff verbieten, er verbanne ihn  
aus



aus seinem Palaste ! Dieses Mittel ist wirksamer als das geschärfte Verbot. Aber so lange er den Gebrauch desselben beibehält, oder ihn wenigstens bei Hofe duldet, wird sein Verbot immer unwirksam seyn. Man wird seinem Beispiele mehr als seinem Befehle gehorchen.

A Avant. & D'après. de la France &c.

---

III.

### III.

## Von der äussern Handlung.

203.

Die äussere Handlung theilet sich in zweien Zweige: in die Einfuhr desjenigen, was einem Lande abgängig, und zu seinen Bedürfnissen zu rechnen ist; und in die Ausfuhr, entweder der Nationalerzeugnisse, oder desjenigen, so man von andern Ländern empfängt, und als Mittelsmann Fremden mit Vortheile zuzuführen hoffet. Diese letztere Abtheilung wird der Wiederausfuhr, oder der ökonomische Handel genennet. Jeder Kaufkontrakt geht unter zwei Personen vor. Zwischen einem in dem Staate, und einem mit Fremden geschlossenem Kaufe aber ist der Unterschied, daß bei dem ersten, Käufer, und Verkäufer eines Regenten Gesehen unter-

wor-



worfen sind: bei dem äussern Handel aber ist ein Theil der Kaufverträge ausser den Gränzen der Gesetzgebung. Aus dieser Verschiedenheit wird der Unterschied in der Leitung der inneren und äusseren Handlung gefolgert. Bei der ersten ist es in der Macht des Regenten, Anordnungen zu geben, und als Gesetzgeber vorzuschreiben: bei der letzteren schreibt der Käufer vor: und dem Regenten ist bloß das Machtwort durch negative Gesetze, das ist, in Verboten vorbehalten, welche zwar eigentlich nur für den einen Theil Verbindlichkeit haben, dem andern aber dennoch ein mittelbares Hinderniß werden. Daher sind die Grundsätze des äussern Nationalhandels einerlei mit den Grundsätzen des Handelsmanns gegen den Käufer angewendet von Nation gegen Nation. Der Fortgang der äusseren Handlung beruhet auf der Geschicklichkeit der sogenannten Spekulation.

204. Spekuliren heisst nachsinnen, mit welcher Waare, und nach welchen

Dr:



Orten, die vortheilhafteste A. s. fuhr; mit welchen Waaren, und woher die vortheilhafteste Einfuhr geschehen könne. Der Privathandelsmann spekulirt, aber auch der Staat. Sögleich die Privatspekulation der Spekulation des Staates gleichsam die Richtung giebt; so sind die Fälle dennoch nicht selten, wo die Spekulation des Privathandelsmanns dem Vortheile des Staats wirklich entgegen steht. Wenn z. B. ein Handelsmann irgend einen vortheilhaften Gegenstand findet, woraus eine andrerwaerts Waare verfertigt, die sie selbst verbraucht, da sie dieselbe sonst beizugehen Nation abziehen, von deren Handelsmannen sie nun den unbereiteten Stoff empfängt, oder, die sie an einen dritten Ort verführt, und dadurch den Nationalabsatz beschränkt; so besteht zwar der Vortheil des Handelsmanns in dem Ueberschusse des Verkaufspreises über den Einkaufspreis; aber der Staat verliert dabei den Betrag der Fabrikation und die Beschäftigung aller Bürger, welche den



den Stoff zu verarbeiten pflegten. Hier muß der Regent von der Macht seiner negativen Geseze Gebrauch machen, und die Spekulation des Privatmanns beschränken. Ueberhaupt also müssen die Privatpekulationen dahin geleitet werden, damit sie der höheren und eigentlicher Absicht des Staates, der Vervielfältigung der Nahrungswege nicht entgegen stehen a. Weil aber Privatleute sich ohne ihren besondern, und in die Augen fallenden Vortheil zu keiner Unternehmung entschliessen; so besteht die Geschicklichkeit der Leitung darin, daß der einzelne Bürger, indem er nur seinen Privatungen zu verfolgen scheint, zugleich der Werkzeug des allgemeinen Nutzens wird.

a In dieser Verbindung zeigt sich am eigentlichen, was Freiheit ist. Die Physiokraten, welche das Recht der Freiheit des Handels als die einzige Unabhängigkeit vorsetzen, schinden sich auf die von ihnen sogenannten allgemeinen Geseze der Nationen, die wegen der perfekten Selbstständigkeit des Manns, in der Welt nicht als ein Hinderniß der Kriegsflootten, wegen derer bedecken, und Leute, deren Unterhalt Nationen verarmen macht, hat keine günstigen Krugern zu einer allgemeinen Vereinigung der



Nationen. Eine unbeschränkte Freiheit in der Handlung schenke alle Leitung derselben aus. Die Handlungsfreyheit ist wie die bürgerliche. Diese muß alles, aber auch nur das unbeschränkt lassen, was dem Zwecke der bürgerlichen Vereinigung: die Handlungsfreyheit alles, aber nur das, was mit dem allgemeynen Handlungszwecke unverträglich ist.

205. Der Grund der Spekulation ist die Kenntniß der Länder. Diese Kenntniß ist zusammengesetzt. Sie fodert erstlich die Kenntniß der eignen Produkte, wie sie gegenwärtig sind, wie weit sie durch die Nationalamfänglichkeit gebracht werden können; das allgemeine Verhältniß sowohl, als das besondere jeder Gattung der Produkte zu der Nothwendigkeit der Nationalverzehrung; welche Verhältnisse aus Vergleichung der Summe der Erzeugnisse mit der Größe der Bevölkerung erhalten werden. Diese Verhältnisse zeigen den Ueberfluß, den Gegenstand der Ausfuhr, und den Abgang, den Gegenstand des Einfuhrhandels. Sie fodert zweytens die Kenntniß der Produkte anderer Staaten unter eben diesen Umständen, ver-

II Tbl.

II

gli.



gleichen mit den Produkten, mit der Lage anderer Staaten und der eigenen. Diese Vergleichung zeigt das Lokal, wohin, und mit welchen Waaren hauptsächlich die Ausfuhr geschehen, woher man seine Bedürfnisse unter den leichtesten Bedingnissen empfangen könne. Hierzu kommt drittens, die Berechnung der Vortheile, welche die Fleißigkeit anderer Nationen bei ihrer Handlung unterstützen; dann ein genaues Kenntniß der politischen Verhältnisse fremder Staaten zu dem eigenen. Aus diesen politischen Verhältnissen läßt sich vorhersehen, woher die Nationalhandlung die wenigsten oder stärksten Hindernisse wird zu besorgen haben. Die Vortheile anderer Nationen mit den Vortheilen der Nationalhandlung verglichen, weisen auf die nothwendigen Unterstützungen, welche die äußere Handlung von dem Regenten zu erwarten hat.

206. Diese mannigfaltigen Umstände hängen theils von der physikalischen  
Be=

Beschaffenheit der Länder ab, und stand daher beständig dieselben: wenn z. B. der Himmelsstrich der Erzielung einer Waare abgünstig ist; oder von politischen, die daher nach den verschiedenen politischen Umständen wandelbar sind, sehr oft augenblicklich wechseln, wenn z. B. zwischen Staaten, die unter sich handelten, ein Mißverständniß entsteht, welches gegenseitige Handelsbeschränkungen veranlaßt, und dadurch einer dritten Nation Gelegenheit zu einer vortheilhaften Handlung macht. Das physikalische Kenntniß der Staaten kann man theils aus allgemeinen Beschreibungen einholen, theils aus besondern, welche den allgemeinen, die selten zuverlässig sind, vorgezogen zu werden, verdienen. Solche besondere Beschreibungen der Länder werden von Reisenden gesammelt, und ein vielfältiger Stungen ersetzt dem Staate reichlich die Kosten, welche er verwendet, geschickte, und wohl vorbereitete Leute reisen zu lassen, die, nachdem sie vorher ihren Ba-



terstaat kennen, auch wissen, worauf sie in fremden Staaten zu sehen, was sie von dem, so sie sehen, eigentlich anzumerken haben. Ueberhaupt muß dieses ein beständiger Auftrag der Gesandtschaften, und insbesondere der Gesandtschaftsräthe und Sekretäre seyn, ihren Höfen Beschreibungen der Länder einzusenden, die sie wegen ihres längeren Aufenthalts umständlich, und mit Zuverlässigkeit verfassen können. Es würde auch seinen vortreflichen Nutzen haben, den Gesandtschaften junge Leute von Adel, unter was immer für einem Titel, mitzugeben. So wenig auch sonst die Reisen des jungen Adels dem Vaterlande zuträglich sind, weil er dieselben meistens sogleich von den Akademien aus und ohne die nothwendige Zubereitung, ohne allen Geist der Beobachtung antritt; so sehr würde die Auleitung eines geschickten Gesandtschaftssekretärs, der längere Aufenthalt des jungen Mannes, und die Hoffnung der Beförderung, wenn



wenn er mit Kenntnissen ausgerüstet wiederkehret, diese Mängel verbessern.

207. Die Veränderung der politischen und augenblicklichen Umstände zu beobachten, kann zwar im Großen gleichfalls den Gesandtschaften aufgetragen werden. England besonders hat zu Gesandten meistens Männer von gründlicher Einsicht in das Handlungswesen gewählt: wie die Keene, Castres, Gallanener, Vortier, Walpole, in Spanien, Portugal, bei der Pforte, und in Frankreich waren. Aber, da die Handlung mit so vielen einzelnen Theilen verknüpft ist, die einen eigenen Mann fordern; da an den Orten, wo es hauptsächlich nöthig ist, der Handlungsvorteile wahrzunehmen, z. B. in großen Meerhäfen, und Handelsplätzen, selten Gesandte ihren Sitz haben, so werden zu dieser Absicht Consulate, und Faktoreyen errichtet.

b 206.



terstaat kennen, auch wissen, worauf sie in fremden Staaten zu sehen, was sie von dem, so sie sehen, eigentlich anzumerken haben. Ueberhaupt muß dieses ein beständiger Auftrag der Gesandtschaften, und insbesondere der Gesandtschaftsräthe und Sekretäre seyn, ihren Höfen Beschreibungen der Länder einzusenden, die sie wegen ihres längeren Aufenthalts umständlich, und mit Zuverlässigkeit verfassen können. Es würde auch seinen vortreflichen Nutzen haben, den Gesandtschaften junge Leute von Adel, unter was immer für einem Titel, mitzugeben. So wenig auch sonst die Reisen des jungen Adels dem Vaterlande zuträglich sind, weil er dieselben meistens sogleich von den Akademien aus und ohne die nothwendige Zubereitung, ohne allen Geist der Beobachtung antritt; so sehr würde die Auleitung eines geschickten Gesandtschaftssekretärs, der längere Aufenthalt des jungen Mannes, und die Hoffnung der Beförderung,  
wenn





wenn er mit Kenntnissen ausgerüstet widerkehret, diese Mängel verbessern.

207. Die Veränderung der politischen und augenblicklichen Umstände zu beobachten, kann zwar im Großen gleichfalls den Gesandtschaften aufgetragen werden. England besonders hat zu Gesandten meistens Männer von gründlicher Einsicht in das Handlungswesen gewählt: wie die Keene, Castres, Fallanener, Porter, Walpole, in Spanien, Portugal, bei der Pforte, und in Frankreich waren. Aber, da die Handlung mit so vielen einzelnen Theilen verknüpft ist, die einen eigenen Mann fordern; da an den Orten, wo es hauptsächlich nöthig ist, der Handlungsvortheile wahrzunehmen, z. B. in großen Meerhäfen, und Handelsplätzen, selten Gesandte ihren Sitz haben, so werden zu dieser Absicht Consulate, und Faktoreyen errichtet.

b 206.



208. Das Consulat *c* wird durch eine beglaubte Person versehen, die von dem Regenten durch eine Kommission den Auftrag erhält, die Rechte der Nation an dem Orte, wo sie angestellt ist, zu unterstützen, und, wo sich der Fall ereignet, für den Vortheil der Handlung zu sprechen. Ihre Kommission ist nach Umständen von grösserem oder kleinerem Umfange. Insgemein erstreckt sie sich auf die Abthnung der mit den Nationalhandelsleuten, oder zwischen ihnen ereigneten Rechtsstreitigkeiten, und manchmal bis zur Kriminalgerichtsbarkeit. Nur zur Vollstreckung der Kriminal Strafgesetze sind sie, den Verurtheilten mit dem nächsten Schiffe nach Haus zu senden schuldig. In wichtigen Angelegenheiten müssen sie die angesehensten, in allgemeinen, auch alle anwesende Nationalhandelsleute zusammenrufen. Hauptsächlich sind sie in grösseren Seehäfen und bei Seemächten üblich. Ausser dieser offenbaren Bestimmung der Consule, kann dann der Staat den hieher gehörenden,  
 Vorr



Vorthail ziehen, daß sie den Zustand der Schifffahrt und der Handlung ihres Plazes, mit Anmerkungen begleitet, einsenden, auch alle Veränderungen und Umstände, welche der Nationalhandlung vortheilhaft, oder nachtheilig seyn können, jede Begebenheit zeitig einberichten, um entweder die Gegenmittel zu beschleunigen, oder den günstigen Augenblick sich zu Nutz zu machen.

c. 207.

209. Weil nicht aller Orten Consule angenommen werden, noch, sie überall anzustellen, üblich ist; so errichtet man Faktoreyen *d*, welche in einem gewissen Verstande nicht anders zu betrachten sind, als Handlungs-Kommissionäre. Es ist ohne Zweifel vortheilhaft, aller Orten, wohin man immer eine Handlung zu veranlassen hofft, Faktoreyen zu gründen. Weil die Faktore bei ihrem Geschäfte eignen

U 4

Vor-



Vortheil finden; so sind sie auf alles, was die Handlung betrifft, ungemein aufmerksam. Sie sehen auf dem Platze selbst die Bedürfnisse ein, die man dahin senden kann; sie sehen den Preis, um welchen die Mitwerber absetzen, und beurtheilen daraus am richtigsten die Vortheile, und das Verhältniß der nothwendigen Unterstützungen: sie unterrichten die Nationalmanufakturanten, von dem Geschmacke der Nationen, bei denen sie wohnen, von den Abänderungen, die sich darin ereignen, und geben auf diese Art den Nationalfabriken den Fingerzeig, was sie fabriciren, und versenden sollen. Vielleicht ist es nützlicher, diese Faktore nicht offenbar, sondern ohne Namen, und unbekannt bei Nationen zu halten, mit denen man handelt, weil sie dann keinen Verdacht erwecken, und man nicht, wie es sonst geschehen dürfte, vor ihnen sich zu verbergen sucht.



d. 200.

210. Alle Einfuhr e fremder Waare ist Verlust: aber dieser Verlust kann grösser, oder kleiner seyn. Alle Ausfuhr ist Gewinn: aber es ist ein Mehr, oder Weniger des Gewinnes möglich. Die eigentliche Absicht der politischen Handlung, die Absicht, die möglich größte Menge von Menschen zu beschäftigen, fuhrer auf die Grundsätze, nach welchen bei der Einfuhr der grössere Verlust vermieden, bei der Ausfuhr der grössere Gewinn erhalten wird.

d. 202.

211. Die Einfuhr kann geschehen: daß die Waare in ihrer Vollkommenheit eingefuhret wird: oder Stoff mit einiger Zubereitung; oder ohne alle Zubereitung. Jedermann entscheidet leicht, welche Art von Einfuhr die zuträglichste ist. Bei der

u 5

voll.



vollkommenen Waare ist der Verlust  
 gleich der Summe der Beschäfti-  
 gung, welche die Verfertigung der  
 Waare den Arbeitern gab; zu Geld ge-  
 rechnet, gleich dem ganzen Preise  
 der Waare. So, wie der Waare  
 eine Zubereitung fehlet, wird dieser  
 Verlust immer nach dem Verhältnisse  
 vermindert, als die Nationalarbeiter  
 dabei mehr Beschäftigung finden. Da-  
 her ist die vortheilhafteste Einfuhr  
 mit Stoff ohne alle Zubereitung. Um  
 die Einfuhr auf diesen Weg einzulei-  
 ten, kann man die Eingangsrechte  
 der fremden Waare so ordnen, daß  
 immer die Waare weniger zu ent-  
 richten hat, je in einer einfacheren  
 Gestalt die Einfuhr geschieht  $f$ ; vor-  
 ausgesetzt, daß die Nationalarbeiter  
 dem Stoffe die Zubereitung in eben  
 der Vollkommenheit zu geben, fähig  
 sind  $g$ ; daß die Zubereitung der Wa-  
 re beträchtlich ist  $h$ , und daß der geringe  
 Vortheil der Zubereitung nicht durch ei-  
 nen andern Verlust zernichtet wird.  $z$ .

Sur



f Zur Erklärung dieser Sache will ich aus einem inneröftr. Tariffe von 1755. Beispiele entnehmen. Die Eingangsrechte heißen Consummation, Artikel: Baumwolle; die rohe zählt vom Centen nur 3 Kreuzer. Erste Zubereitung, gekämmt und geschlagen 6. fl. Zweyte Zubereitung, ordinär weißes Gespinnst, 10. fl. Dritte Zubereitung, gefärbtes Garn, 11. fl. Vierte Zubereitung, Strickwerk, von ordinär Gattung, 16. fl. mittleren Gattung, 20. fl. feineren Gattung, 24. fl.

g Weil man nicht vollkommen auf die feinste Seidenen eingeleitet ist; so sind auf das feine Garn zu Siz und Barcent nur 6. fl. gelegt, da auf das ordinär weiße 10. fl. gesetzt sind.

h Ordinaire leinene Zwirnbänder, das Pfund 12. Kreuzer, weiß: und wenn sie gefärbt sind, eben nicht mehr, weil diese Färberer ganz unbetrachtet, sich ist.

i Ueberall sind hier Rechnungsüberschläge nöthig: Wenn z. B. eine Waare in ihrer einfachsten Gestalt zu volominös, zu schwer wäre, wie also schon Erze, so verliert man an der Fracht, was man an der Zubereitung gewinnt. Gesezt auch daß man mit eigener Fracht die Waare überbrachte, wird diese Fracht doch immer eine Vergebesserung des Preises seyn, die den Abich der Waare beschränkt.

212. Ist es möglich, die Einfuhr der Ausfuhr zu balanziren; so muß man sich diesen Vortheil nicht entgehen lassen. Die eingeführte Waare wird entweder für baare Geld



Geld gekauft, oder es wird ein Tauschhandel angezogen: rohes Materiale wird gegen Fabrikation, oder rohes Materiale wird gegen rohes Materiale, Manufakturwaare gegen Manufakturwaare eingeführt. Der für den Staat nützlichste Baratz oder Tausch ist rohes Materiale gegen vollkommene Waare: und noch Manufakturwaare gegen rohes Materiale einführen, ist vortheilhafter, als gegen bares Geld, weil man sich wenigstens einen Theil der landwirthschaftlichen Beschäftigungen dadurch erhält. Auch hier kann die Regulirung der Mänthe die Einfuhr zum größeren Vortheile des Staats einleiten, woferne denjenigen, welche gegen rohes eingeführtes Materiale, ein Nationalfabrikat ausführen k, bei dem Ausgange ein verhältnißmäßiger Rückzoll l gegeben wird. In sofern ne auch manchmal die Einfuhr einer fremden Fabrikation die Gelegenheit einer vortheilhafteren Ausfuhr  
verm.





veranlaßt, würde es dem Grundsatz:  
die Beschäftigung zu vervielfältigen,  
entgegen behandelt seyn, den Eingang  
der fremden Waare zu beschränken. Der  
Ueberschlag muß, durch Vergleichung der  
Beschäftigung, an beiden Fabrikaturen  
gemacht werden.

*K* Dies könnte ein Fall seyn, die Einfuhr des Ma-  
terials mit fremder Kraft unbesetzt zu lassen, vors  
ausgelegt, daß man den Ausgang der Nationals-  
fabrikate nur diesem Umstande zu verdanken  
haben könnte.

1 217.

213. Bey der Ausfuhr verhält  
sich alles umgekehrt, sowohl in Anse-  
hung des unmittelbaren Ausgangs der  
Waare, als des Barathandels. Die  
Stufen des Vortheils bei der Aus-  
fuhr sind folgende: Vollkommene  
Waare gegen baares Geld; vollkom-  
mene Waare gegen rohes Materiale;  
vollkommene Waare gegen vollkom-  
mene Waare; rohes Materiale gegen  
rohes Materiale; rohes Materiale  
gegen vollkommene Waare. Nach

die



diesen Stufen sind daher auch die Ausgangsrechte in verkehrter Ordnung zu der Einfuhr zu ordnen, in so ferne man nur den Ausgang der vollkommenen Waare vor dem Ausgange der unzubereiteten befördern will. Aber es kommt bei der Ausfuhr noch eine andere Betrachtung zu machen. In Die Waare, mit welcher man answärts handelt, wird auch von andern Nationen zu Kauf gebracht, oder kann wenigstens zu Kauf gebracht werden. Also entsteht zwischen dem Rationalhandelsmanne und dem fremden ein Wettstreit, in welchem diejenigen Handelsleute den Vorzug behaupten werden, welche die Käufer durch die meisten Beweggründe an sich zu locken wissen. Es ist bereits erinnert worden, daß diese Beweggründe keine andern, als die vorzüglichsten Eigenschaften der Waare seyn können, welche durch den innern Zusammenfluß erreicht werden. Dann aber, wenn die Wettstreitenden ihre Waaren zu ei-

ner



mer ähnlichen Vollkommenheit gebracht haben, bleibt ihnen nur der niedere Preis, um sich den Vorzug zu versichern. Ungeachtet nun auch der niedere Preis eine Folge des Nationalzusammenflusses und derjenigen Anstalten ist, welche in dem Innern des Staates getroffen werden: so sind diese oft nicht zureichend, und muß der Nationalhandelsmann unter solchen Umständen gegen seinen fremden Mitwerber durch besondere Vortheile unterstützt werden.

III. 206.

- n. Der niedere Preis ist in Ansehen des äußeren Handels eine so wesentliche Eigenschaft der Waare, daß selbst da, wo es augenblickliche Umstände möglich machen, eine Waare höher anzusetzen, es nicht anzurathen seyn würde, den Preis zu steigern. So lange man einer Nation wohlfeil verkaufe, ist ihr der Verlust weniger fühlbar, also ihr Bestreben schwächer, welches sie dem Verluste entgegensetzt. Wenn es ihr auch semal befiel, sich der fremden Waare zu entschlagen; so werden die Unternehmer der Kaufkraft durch niedern Preis abgelenkt, daß, wenn man augenblicklich zu großen, allen möglichen Vortheil zu ziehen sucht, man ihn sehr bald die Augen eines fremden sowohl



als den National Fabrikanten durch die Größe des Gewinnes zu Unternehmungen Muth macht.

214. Diese Unterstützung besteht in Prämien, welche auf den Ausgang derjenigen Waaren gesetzt werden, bei denen die Nationalfabrikanten es fremden Mitwerbern in dem Preise nicht gleich thun können. Hauptsächlich also sind sie angehenden Fabriken so lange nothwendig, bis diese einen festen Stand gewonnen haben, und sich gegen Fremde selbst zu behaupten, fähig sind. Eigentlich ist die Ausfuhrprämie eine Rechnungsfache: der Preis, um welchen die Mitwerber absetzen, oder absetzen können, wird mit demjenigen zusammengehalten, um welchen der Nationalhandelsmann verkaufen kann. Die Größe der Prämie ist dann dasjenige, was zur Ausgleichung beider Preise abgängig ist. Diese Berechnung setzt das vollkommenste Kenntniß von dem Handel der mitwerbenden Nation, und aller ihrer



rer Hilfsquellen voraus, worin man sehr leicht fehlen kann. Die Faktore können wenigstens immer die sichersten Nachrichten von dem gegenwärtigen Preise einlaufen lassen. Wenn in Vergleichung der Preise, die Ungleichheit zu groß ausfällt, so ist dieses ein untrügliches Merkmal von irgend einem wesentlichen Mangel der Nationalfabriken, welcher, wofern er nicht gehoben werden kann, für eine Erinnerung angesehen werden muß, das Unternehmen aufzugeben. Man kann daher beinahe als Grundsatz annehmen: Daß eine Ausfuhrprämie nie die Landesüblichen Zinse übersteigen soll. Uebrigens scheint es vortheilhafter, die Prämie, so viel als thunlich ist, geheim zu halten, weil man dadurch den Ueberschlag der Mitwerber irre führt.

215. Der Wiederausfuhrhandel  
p trägt zwar nicht unmittelbar von  
Seite der Fabrikation zur Vergrößerung  
II. Thl. X der



der Nationalbeschäftigung bei : aber, wenn er mit eigener Fracht getrieben wird, vermehrt er sie mittelbar, da er die Schifffahrt und das Fuhrwesen in allen ihren Zweigen vergrößert. Schon dieses allein macht den Wiederausfuhrhandel wichtig. Zu dem gewinnt die Nation den Ueberschuß des Verkaufspreises über die von dem Handelsmanne gemachte Vorauslage. Der Wiederausfuhrhandel kann mit Waaren geführt werden, deren ähnliche die Nation entweder selbst erzeugt, oder doch erzeugen könnte; oder mit Waaren, die man selbst nicht erzeugen kann. Er kann endlich mit Waaren geführt werden, deren Gebrauch in dem Staate gänzlich untersagt ist.

P 202.

216. Der Wiederausfuhrhandel mit Waaren, dergleichen man selbst erzeugt, kann zwar dem Privathandelsmanne nützlich seyn; aber er ist Verlust für



Nur den Staat, der mit solchen Waaren einen eigenen Ausfuhrhandel führen könnte. Daher schlägt man, um diesen Handel zu hindern, und in einen Ausfuhrhandel zu verwandeln, auf den Eingang und die Ausfuhr der fremden Waare starke Ausgangsgebühren; die ähnliche Nationalwaare hingegen bleibt unbelegt. Auf diese Art wird dem Handelsmann die Handlung mit der Nationalwaare vortheilhafter, und er wendet seine Spekulation dahin. Wenn man die ähnliche Waare nur erst erzeugen kann, aber es mit derselben nicht bis zu einem gewissen Punkte gebracht hat, würde es voreilig seyn, auch hier schon Mautherhöhungen anzuwenden. Der Anfang geschieht also zu erst mit Unterstützung der Fabrikation. Der Wiederausfuhrhandel dient inzwischen vortreflich, die Abnehmer an die Handlung mit den Nationalhandelsleuten zu gewöhnen. Nach und nach schiebt man die Nationalwaare für die fremde unter; und zuletzt, wenn man die Waare schon wirk-



lich in der nämlichen Vollkommenheit und zureichenden Menge besitzt, können hindernde Mauthgebühren darauf geschlagen werden.

217. Um sich den Vortheil der ~~Waren~~ Verausfuhr bei Waaren nicht entgehen zu lassen, deren Gebrauch man in dem Inneren zu untersagen für nöthig hält 9, sucht man den Durchzug dieser Waaren so zu leiten, daß sie nicht in das Land verschlichen werden. Dieß geschieht entweder durch Bestimmung von Rückzöllen, oder Auszeichnung von Stapelstädten. Rückzoll ist ein Eingangsrecht, welches an den Gränzen entrichtet, darüber ein Mauthschein empfangen, die Kiste, oder der Waarenpack versiegelt wird 7, um bei dem Austritte aus dem Lande das Erlegte wieder zurück zu empfangen, wenn die Waare nach Anzeige des Mauthscheins unangegriffen ist. Eigentlich wird eine solche Einrichtung eine Bürgschaft des Nichtverkaufs, und kaum kann man erwarten, dadurch den Endzweck zu erreichen. Soll  
die.





die Summe des erlegten Geldes von dem Verkaufe der Waare abhalten; so muß sie groß seyn, und wird den Handelsleuten beschwerlich, mithin der Handlung hinderlich: ist das Eingangsrecht klein; so findet der Staat darin keine Sicherheit.

§ 215.

1 Rückzoll hat auch noch die Bedeutung einer Rauch-  
entrichtung, welche bei der Einfuhr von Waaren,  
die zum Verkaufe bestimmt sind, geleistet, und  
von derjenigen Waare, die keinen Absatz gefunden  
hat, bei der Wiederausfuhr zurückgegeben wird.  
Also zurückgestellter Zoll. Dieser Rückzoll ist in  
England üblich und befördert den Zusammenfluß  
der Waare auf den Märkten.

2 Der erlegte Zoll müßte wenigstens dem Gewinn  
gleich seyn, den der Kaufmann bei dieser Waare  
hoffen kann, und nach einem Theile des Waarenpreises  
selbst. Wenn z. B. die Waare 100 betrüge, der  
mögliche Gewinn 10 müßte der Zoll zum mindesten  
20 seyn. Nunmehr käme dem Kaufmann seine  
Waare für 120 zu stehen die er z. B. nur um  
110. anwerben könnte. Also hätte er 10 Verlust  
zu befürchten, welches ihn vom Verkaufe abhalten  
müß.

218. Stappel. *t* ist ein Wort, dessen  
Bedeutung mannigfaltig ist. Es bedeutet  
eine große Niederlagsstätte (empo-  
rium)



stam) wo die Waaren wegen ihrer Menge stufenweis, oder staffelweis auf einander gehäuft sind. Dieses scheint die ursprüngliche und eigentlichsie Bedeutung. Es heist eine Stadt, wo durchgehende Waaren auf eine Zeit den Landeseinwohnern feil geboten werden müssen. Die Staaten sind berechtigt, den Durchzug fremder Waaren zu verweigern, oder unter gewissen Bedingungen zu gestatten: daher, oder aus Verträgen, ist das Stappelrecht abzuleiten. Endlich heist es Zwischenlagerstadt, (ville d'entrepot,) wo die Waaren, deren Abzug im Lande untersagt ist, inzwischen abgelegt, und von da weiter ausser Landes geführt werden. Die freien Häven kann man einigermaßen gleichfalls als Zwischenlagerstädte ansehen. In solchen Städten sind eigne Magazine, wo die Waare bis zu weiterer Verführung aufbewahrt wird. Eigentlich kommt es, ohne sowohl besondrer Stappelstädte, als Rückzölle nöthig zu haben, bei dem Durchzuge  
sol.



solcher Waaren auf eine vorsichtige Mauthmanipulation an, wo die Waare von Standort zu Standort mit gehörigen Scheinen begleitet, die Frachtenden aller Orten zur Vorzeigung der Scheine angehalten, auf jedem Orte das *Pisa* darauf gesetzt, und die Ein- und Ausfuhrgränzen gegen einander wohl kontrollirt werden.

t 217.

219. Zur Erleichterung der äusseren, sowohl Einfuhr, als Ausfuhrhandlung, hat man freye Messen und Märkte, wie die leipziger, frankfurter Messen, die Märkte von Sinigaglia, von Bozen u. a. m. angelegt. Sie sind entweder auf alle, oder nur auf besondere Gattungen von Waaren: die letzten empfangen den Namen von dieser besondern Waare, und heissen Viehmärkte, Rossmärkte, u. d. Gemeiniglich sind die Messen mit gewissen Freyheiten, besonders mit der Mauth-



befreitung begabt, und veranlassen da-  
 durch einen starken Zusammenfluß der  
 Handelsleute und Waaren. Die Vor-  
 theile, die man von Messen und Märkten  
 erwartet, sind: daß dadurch ein großer  
 Barathandel veranlaßt wird; weil  
 die Fremden, deren Forderungen man  
 durch die Nationalfabriken nicht ganz  
 befriedigen konnte, denach sich nicht  
 anderwärts hinwenden, da sie das Ue-  
 brige, welches von andern dahin gebracht  
 wird, daselbst finden: daß die Fremden  
 im Lande verkehren: ich will hinzufügen,  
 was ich mich nicht erinnere sonst von je-  
 manden angemerkt zu seyn: daß der  
 Wechsel für den Meß oder Markort  
 vortheilhaft seyn müsse, weil die Brie-  
 fe dahin sehr gesucht werden. Aber diese  
 Vortheile werden von großen Nachthei-  
 len überwogen. Eine Messe macht den  
 Nationalhandel gewissermassen zu einem  
 Passivhandel, nur von der Spekula-  
 tion der Ausländer abhängig: sowohl  
 bei der Einfuhr als Ausfuhr verliert  
 man insgemein den Vortheil der Fracht,  
 weil

weil die Fremden ihre Waaren mit eigener Fracht bringen, und, was sie der Station abnehmen, mit eigener Rückfracht ausführen. Suchte man diesen letztern Nachtheil dadurch zu heben, daß die Meßfreiheit nur denjenigen Handelsleuten ertheilet würde, die sich der Nationalfracht zur Ein- und Ausfuhr bedienen, so würde die Messe bald verlassen werden, und, bei dem günstigsten Erfolge, dennoch der erstere und wichtigere Nachtheil, noch immer ungehoben bleiben.

220. Aber die angeführten Vortheile der Messen und Märkte selbst, sind nur scheinbar. Statt, daß die fremden Handelsleute, so die Messe besuchen, die Nationalprodukte zu dieser Zeit allein kennen lernen, wird es nützlicher seyn, durch ein wohleingerichtetes Intelligenzgeschäft, die Waaren allgemein bekannt zu machen. Die Waarenabnahme muß noch weit mehr gewinnen, wenn die Gattungen, die Preise der Waaren, wann selbst jedes  
ein.



einzelne Stücke eines Fabrikanten, jede  
 neue Erfindung eines Künstlers und  
 der Ort, beständig durch öffentliche Blät-  
 ter angekündigt werden. Falls die Na-  
 tionalsfabriken die Forderungen der Frem-  
 den nicht befriedigen können, ist es zu-  
 trügllicher, den Abgang selbst aufzusü-  
 chen, und ihn Fremden zuzubringen, als  
 sie auf die Spur kommen zu lassen, wo sie  
 der unsrigen entbehren lernen. Der Vor-  
 theil der Verzehrung bei dem Waaren-  
 durchzuge wird immer erhalten, wann die  
 Waaren ein und ausgeführt werden.  
 Diese Verzehrung wird zwar von In-  
 ländern geschehen: desto zutrügllicher:  
 bei Ausfuhrwaaren zahlt der fremde  
 Käufer die Spedirungskosten, bei  
 der Einfuhr, welche von Fremden ge-  
 schah, hat sie ohnehin der National-  
 Konsument getragen. Selbst der Vor-  
 theil des Wechsels kann nur dann einer  
 Aufmerksamkeit werth sehn, wenn die  
 Zahlungen an die Nationalfabriken  
 stärker, als die von der Nation an  
 Fremde sind: und in einem solche Fal-  
 le



le u würde der Wechsel auch ohne  
Messe vortheilhaft seyn.

■ S. die XII. Abtheil. von Wechsel.

221 Alles von beiden Seiten über-  
dacht, kann man also mit Konnal x  
den Ausspruch thun: Daß die Messen  
und Märkte an sich selbst ein übelß  
Aushilfsmittel, aber nach Um-  
ständen nützlich sind: nämlich da,  
wo die geographische Lage irgend ei-  
ner Stadt, oder eines Havens die Be-  
quemlichkeit anbietet, der wechselseitigen  
Handlung mehrerer Völker gleichsam  
zum Mittelpunkte zu dienen. Aber  
dann ist es nicht eigentlich Vorthail  
der Nationalhandlung, sondern man  
zieht durch seine Stellung nur von dem  
Durchzuge der fremden Handlung Nutzen.  
Eine solche Stellung hat z. B. die Stadt  
Bozen in Tyrol in Ansehen der Handlung,  
welche aus dem deutschen Reiche und  
den italiänischen Ländern getrieben wird.  
Sie liegt mitten zwischen beiden, und es  
ist



ist dem einem und dem andern Theile bequem, zu einer gewissen Zeit alle Waarengattungen, deren sie nöthig haben, da anzutreffen, und gegeneinander umzutauschen. Der Vortheil von Tyrol besteht in dem Durchzugsgelde, und der Verzehrung der sogenannten Fieranten: der Vortheil der Stadt Bozen insbesondere aber in dem Geld und Briefwechselhandel: obgleich diese Vortheile durch den Zug, den ein Theil der Waaren nunmehr über Triest nimmt, in Ansehen Tyrols um etwas gemindert ist. Eine grosse Niederlagstadt, ein sehr besuchter Portofranco vereinigt alle Vortheile der Messen auf beständig.

x Histoire polit. et phil. des etablissements de deux Lacs  
T. IV. Der Verfasser führt die Erfindung der Messen zu dem 7ten Jahrhunderte zurück: als durch die Einfälle der Franken und Barbaren in Gallien die Handlung durch ungeheure, und unzählige Gebühren gehemmet ward. Die erste Messe war zu St. Dennis gestiftet worden. S. den Art. Foire in der Encyclopedie, welche Targot zum Verfasser hat.





222. Bei allem Vorschube, den der Staat der auswärtigen Handlung geben kann, darf man sich ohne Zuthun der Privathandelsleute keinen großen Erfolg verheissen. Da ein so großer Theil der Beschäftigung für das Volk, auf dessen Menge die Macht und Wohlfahrt des Staats beruhet, von der auswärtigen Handlung abhängt; so können, diejenigen, deren Geschäft sie ist, ihre Forderung auf den vorzüglichen Schutz des Staates vollkommen rechtfertigen. Es liegt ihm selbst daran, daß keine Vorurtheile das Geschäft der Handlung herabsetzen, oder den Stand des Handelsmanns verächtlich machen. Die Zeiten, worin man den Adel durch die Handlung zu entehren glaubte, waren die Zeiten der größten Unwissenheit, die Folgen davon sind für die gemeinschaftlichen Nahrungsgeschäfte betrübt. Der Handelsmann, der sich ein gewisses Vermögen gesammelt hat, verläßt einen Stand, wo er sich mit der geringsten Klasse auf eine  
so



so unbillige Art vermengt sieht: der Sohn des vermögenden Handelsmanns tritt aus; die Tochter bringt ihren Antheil von Vermögen in eine andere Klasse hinüber. Nichts ist unzusammenhangender; als die Denkungsart unsers Jahrhunderts. Da man beinahe kein anders Verdienst, als den Reichtum kennet, da dem Reichtume der Adel feil steht, will man Verachtung auf einen Stand wälzen, der die ergiebigste Quelle des Reichtums ist. Und was kann man eigentlich diesem Stande vorwerfen, welches er, woferne es ein Vorwurf ist, nicht sogleich auf jeden andern Stand zurückwerfen kann? Daß der Handelsmann seine Waare verkauft, und daran gewinnt? So verkauft, sagt Coyer, der Redner seine Beredsamkeit, der Schriftsteller seinen Wiß, der Soldat sein Blut, der Staatsmann seine Einsicht; der Adel, der von allem diesem nichts in den Handel zu bringen hätte, verkauft sein Korn.



**Korn, seinen Wein, sein Vieh.**  
Warum soll es einen so grossen Unterschied festsetzen, daß der eine die un-  
bereitete Wolle aus seiner Schaf-  
ferey, der andere die zubereitete aus  
seinen Tuchmanufakturen zu Kauf  
gibt?

7. La Noblesse commerciale.

223. Um daher die nützliche Klasse  
der Handelsleute nicht zu vermindern,  
soll der Staat mit diesem Stande selbst  
Vorzuge verknüpfen. Statt, dem aus-  
tretenden reichen Handelsmanne Adels-  
briefe zu ertheilen, soll er vielmehr den  
Handelsmann nur unter dem Beding-  
nisse adeln, wenn er die Handlung zu  
führen, fortfährt, und seine Kinder dar-  
in erzieht. & Er soll demjenigen, wel-  
cher aus einem andern Stande mit ei-  
nem gewissen Vermögen in den Han-  
delsstand übertritt, den Adel anbieten.  
Er soll bei Gelegenheiten, wo die  
Klassen des Volkes unterschieden wer-  
den



den, z. B. bei Hoffenyerlichkeiten, den Handelsstand zu den Klassen ziehen, die er unterscheidet. Der Schutz des Staates muß über den großen Handelsmann, wie über den kleinen verbreitet seyn. Der große Handelsmann ist zu großen Unternehmungen, zu Unternehmungen, wo viel gewaget wird, nothwendig: er allein kann sich an kleinerem Gewinne genügen lassen: auf die Geschicklichkeit und Vermögen desselben hauptsächlich gründet sich die äussere Handlung. Der kleinere, der den inneren Absatz erleichtert, muß, um zu leben seinen Fond öfters nützen, und daher den Fleiß mehr anstrengen. Wenn ein Handelsmann mit einer Million des Jahrs sein Geld auch nur einmal zu 5% nützet; kann er mit dem Gewinn von 50 tausend grossen Aufwand machen. Ein Kaufmann von 10 Tausend Gulden Vermögen, muß seinen Fond sechsmal umsetzen um 3000 Gulden zu gewinnen, und seine Familie leben zu machen. Also ist zu er-  
war-



warten, daß 100. Handelsleute, welche zusammen eine Million besitzen, sechsmal mehr Handelsgeschäfte machen werden, als ein einziger, der so viel Vermögen allein besitzt.

- 2 Die Gellige Kaiserin ließ einst dem ganzen Handelsstand die Adellung anbieten. Viele aus demselben machten von diesem Anerbieten Gebrauch, und führen dann auch geabelt den Handel immer fort. Die Erhebung in den Grenberrn, und nachher in den Grafenstand, und die Stelle eines k. k. Hofraths hielt H. Fries nicht ab, seine Geschäfte mit eben demselben Eifer fortzusetzen, als er vorher gethan hat.
-



## IV.

## Von Pflanzörtern.

224.

Pflanzörter, Kolonien, haben eine dreifache Bedeutung, wie sie einen dreysachen Endzweck haben. Die Römer sendeten von ihren Veteranen eine gewisse Anzahl in die eroberten Provinzen, wo sie eine Stadt erbauten, und besetzten, und dadurch die besiegten Völker in der Unterwürfigkeit erhielten: diese Kolonien gehörten zur Handhabung der äusseren Sicherheit. Wenn die Phönizier, an den spanischen und afrikanischen Küsten Städte erbauten, und sie mit phönizischer Jugend bevölkerten, so waren dieses Kolonien, welche eigentlich zur Erleichterung der Handlung dienen sollten, und hauptsächlich zur

Er-

Erleichterung der Schifffahrt, der vor der Erfindung des Kompasses auf längeren Reisen, Häfen zum Ausruhen, zur Ausbesserung der Schiffe, und Einnehmung des frischen Mandvorraths nöthig waren. Nach Erfindung der Magnethadel, nach Entdeckung des Wegs um das Vorgebirg der guten Hoffnung und des westlichen, vorher unbeschriften Welttheiles, entstand noch eine dritte Art von Pflanzörtern, welche sich auf Gewalt gründet, und die Vergrößerung des Handels in beiden Zweigen, der Ausfuhr sowohl, als der Einfuhr zum Augenmerke hat. Die Seemächte nämlich unterwarfen sich Eiländer, deren natürliche, andernt Erdsfrüchten versagte Erzeugnisse sowohl zur eignen Verzehrung, als zum Verführen in auswärtigen Handel taugten; wo der Mangel an europäischen Gemächlichkeiten, und die Unwissenheit der Bewohner zugleich neue Wege, Nationalerzeugnisse abzusetzen, eröffnete. Der Staat, von welchem die Kolonie abhängig ist, heißt Mutter-



staat. Der Mutterstaat steht mit den Kolonien in einem doppelten Verhältnisse: als Eroberer hat er die Gewalt denselben Gesetze vorzuschreiben: in Ansehen der Fremden machen sie einen Theil des Staates aus. Aber, da sein Besitz auf die Gewalt allein gegründet, und nur so lange versichert ist, als er durch Flotten denselben behaupten kann, so sieht er sie gegen sich selbst als Fremde an. Nach diesem zweifachen Gesichtspunkte werden auch die verschiedenen Grundsätze bestimmt, wornach die Handlung mit den Kolonisten geleitet wird.

225. Der Mutterstaat wird aus den Kolonien vorzüglich vor jedem andern Lande diejenigen Bedürfnisse ziehen, die er entweder selbst verbrauchen, oder wieder ausführen will. Und überhaupt, so oft zwischen Auswärtigen und den Kolonisten zu entscheiden ist, wird er den Vortheil den letztern zuzueignen suchen. Sobald aber zwischen ihm selbst und den Kolonien die





die Frage entsteht, so eignet er sich den Vortheil einseitig zu, und verfährt mit ihnen vollkommen nach den Grundsätzen der auswärtigen Handlung. Alles also, was die Kolonien an ihn abgeben, wird nicht anders als in der einfachsten Gestalt angenommen. Hingegen alles, was den Kolonien zugeführt wird, müssen sie sich in der vollkommensten Gestalt zuführen lassen. Dadurch zieht der Mutterstaat den vergrößerten Vortheil: er empfängt seine Bedürfnisse auf die leichteste, und führt auf die vortheilhafteste Art aus, indem er zugleich die Nationalbeschäftigung durch die Verzehrung der Kolonisten vermehrt. Diese Vortheile sind um desto größer, da man den Kolonien Gesetze vorschreiben, und alle Mitwerber von dem Handel mit denselben ausschließen kann. Also sind die Handelsleute des Mutterstaats gewissermassen gegen die Kolonien als Monopolisten anzusehen, welche Leuten, die ganz von ihnen abhängen,



die beschwerlichsten Bedingnisse vorschreiben, denselben alles, was sie thnen verkaufen, auf das höchste anschlagen; den Waaren hingegen, so sie von ihnen abnehmen, einen sehr geringen Preis setzen. Die Kolonisten müssen sich diesen Zwang gefallen lassen, weil sie, was sie bedürfen, sonst von niemanden empfangen, noch ihren Ueberfluß an jemand andern los werden können.

226. Um diese Abhängigkeit desto dauerhafter zu machen, ist es ein angenommener Grundsatz der Mutterstaaten, den Kolonien alles strenge zu untersagen, was sie auf irgend eine Art von denselben befreyen könnte. Also wird ihnen aller Anbau derjenigen Erzeugnisse verboten, an denen der Mutterstaat selbst Ueberfluß hat, den er bei ihnen anwenden, im Gegentheile die Beschäftigung der Kolonien wird auf dasjenige allein herabgesetzt, was ihren Gesetzgebern in irgend einer Absicht nützlich seyn kann. Keine, auch die einfachste Art von Manufakturen wird den Kolonien

nien zugelassen, damit dem Mutterstaate der Vortheil der Umgestaltung ungeeignet bleibe. Aus diesem Grunde sucht man auch beständig zu hindern, daß bei Versendungen von Menschen nach den Pflanzörtern, nicht etwa Manufakturanten, oder andere, als die gemeinsten und auf tägliches Geding arbeitenden Handwerker mitkommen. Es wird den Kolonien nicht vergönnt, eine eigene Schifffarth zu haben, noch selbst etwas auszuführen, oder einzuführen; mit einem Worte, mit jemanden, als den Bürgern des Mutterstaats Umfaß und Vertrieb zu haben.

227. Eben so scharf sind jedem fremden Schiffe die Häven der Kolonie verschlossen, weil die Dazwischenkunft fremder Handelsleute im Kaufe und Verkaufe eine Art von Sammelhause zum Vortheile der Kolonisten veranlassen würde. Um dieses Verbot, an welches sich weder die Fremden, noch die Kolonisten zu kehren sehr geneigt seyn würden, geltend zu machen, werden die Häven



in Stand gesetzt, den fremden Schiffen das Einlaufen, wo es nöthig ist, mit Gewalt zu wehren: und, um den Interlopphandel, wie der Schleichhandel zur See genannt wird, zu hindern; wozu die kleinern Schiffe von den angränzenden Eiländern so viele Leichtigkeit haben, weil sie nicht in den ordentlichen Häfen, sondern sonst in kleinen Buchten, und Anfahrten einlaufen, oder wohl auch in der See ihren Tauschhandel treffen; müssen nach der Grösse der Gegend, die vor fremdem Anlaufe zu bewahren ist, ein oder mehrere Schiffe in dem Gewässer kreuzen.

228. Das sind die vorzüglichsten Grundsätze, nach welchen die Mutterstaaten, ihre Kolonien behandeln: Grundsätze der bewaffneten Macht, gegen die wehrlose Schwachheit, über deren Ungerechtigkeit die Erweiterungssucht und der Merkantilgeist alle Nationen blind erhält. Man spottet der Unwissenheit des Papsten Zacharias, wann er an Bonifaz von Mainz Befehl ertheilt, den  
 Bir.



**Virgilius** des Priesterthums zu entsezen, und aus der Kirche zu verbannen, weil er, **Gegenfüßler** zu vermuthen, wagte. Aber, wenn man die Unmenschlichkeiten liest, zu deren Fortsetzung die Spanier gleichsam ermuntert wurden, als **Alexander der VI.** den neuen Welttheil *motu proprio* verschenkte, dessen Daseyn nur zu glauben, sein Vorfahrer als eine verkehrte Lehre verdamnte, so wünschet man gerne, die Päpste möchten zu Anfang des 15 Jahrhunderts noch eben so unwissend gewesen seyn, als in dem achten. Wann die Engländer, welche das Privateigenthum in ihrer Insel für so unverleßlich halten, aber das Eigenthum unschuldiger Völkerschaften in andern Welttheilen zum Spotte haben, wenn sie noch in diesem Jahrhunderte, jedes Eiland, das sie betreten, in Namen seiner Großbrittanischen Majestät in Besiz nehmen, sind sie dannoch in Augen der Menschheit die achtungswürdige Nation, bei der sich die Begriffe von Freiheit und Recht beinahe nur allein erhalten zu haben scheinen? Und kann man die **Holländer** unter dem Drucke des Herzogs



von Alka und der Inquisition bemitleiden; wenn man die empörenden Grausamkeiten vor Augen hat, durch welche sie sich ihre ostindischen Besitzungen und den Alleinhandel mit Gewürz zu verschern, kein Bedenken trugen? Aber so viele Vortheile auch aus den Kolonien gezogen werden; ihr Besitz wird nur so lange bestehen, als die Kolonisten in der Unwissenheit erhalten werden, woraus sie die Zeit, das Bestreben wetteifernder Nationen, und der Zusammenfluß günstiger Umstände früher, oder später, aber einst immer gewiß reissen, und ihrer Abhängigkeit ein Ende machen wird a.

a Dieses war im Jahre 1763. geschrieben; der Ausgang des Krieges mit Amerika macht es zu einer Drohhagung.



## V.

## Von der Landfracht.

229.

Die Fracht *a* ist in der Handlung eines Staates von drei Seiten wichtig: die Wasserfracht, und Landfracht vermehren erstens die Summe der allgemeinen Beschäftigung. Die Wasserfracht giebt durch den Schiffbau Zimmerleuten, Schmieden, Seilern, Segelwebern, u. a. m. Erwerbung, deren Verzehrung der Landwirthschaft und dem Manufakturwesen abermal vortheilhaft ist. Auch der Dienst des Schiffvolks vermehret die Mittel, Unterhalt zu gewinnen; und seine Verzehrung ist ein neuer, ein fruchtbarer Zweig des Anwerths für die übrigen arbeitenden Klassen. Bei Seemächten ist die Handlungsschiffarth und Fiskhercy, auch die Schule der Kriegsmä-



marine. Die Landfracht hat einen nicht weniger verbreiteten Nutzen, die Vermehrung der Viehzucht, die Beschäftigung der Wagner, Riemer, Schmiede u. d. den Absatz der Landwirthschaft an Hafer, Heu, den Umlauf der erworbenen Summen, wozu noch die Straßengelder und Verzehrung des Fuhrvolkes zu rechnen sind. Die Fracht macht zweitens einen manchmal sehr wichtigen und immer den sichersten Theil des Waarenpreises aus, welcher auch bei einer unüberdachten, selbst bei einer nachtheiligen Handlungsunternehmung bezahlt wird b, der also ein zuverlässiger Theil der Nationalbeschäftigung, und in Ansehen des Staates, bei einer vortheilhaften Handlung, Vergrößerung des Gewinnes, bei einer nachtheiligen, wenigstens Verminderung des Verlustes ist. Die Fracht giebt drittens den Waaren gleichsam einen Werth; und macht den Ueberfluß einer Nation wahrhaft geltend. c.

a.





§ 1 --- 10-

b Ein Handelsmann, dem es an Kenntniß und Correspondenz fehlt, sendet z. B. Korn nach einem Lande, wo daran Ueberfluß ist: die Frachtingung wäre ihm 10 zu stehen kommen: das Korn thut ihm 100 gekostet. Er muß das Korn ganz liegen lassen, weil er keinen Käufer findet; aber die 10 Fracht muß er immer zahlen: die Nationalfrachter haben also immer 10 verdient, wenn er sich derselben bedient hat.

c Die Nation führe eine Waare aus, deren Werth 100, ist: die Fracht kömmt 10 zu stehen, der fremde Staat zahlt 110, welche ganz Nationalgewinn sind, wenn man sich seiner eigenen Fracht bedient hat: aber war es fremde Fracht; so sind die 10. Fracht aus dem Staate gegangen, das ist: das Staatsvermögen ist um 10 vermindert: und wenn der fremde Verzehrer diese Fracht bei dem Ankäufe zahlt: so gewinnt man nur die 100 des Waarens preises die 10. der Fracht sind Ertrag, nicht Gewinn. Eben so bei Einfuhr fremder Waare. Ist der Preis der Waare 100, die Fracht fremd und 10; so gehen die 110 ganz aus dem Staate. Ist die Fracht national: so zahlen die Käufer War dem Handelsmanne auch 110: aber davon muß er 10 der Nationalfracht wiedergeben; geben also nur 100 hinaus.

230. Die Aufmerksamkeit der Handlungsleitung muß also dahin gerichtet seyn, sich diese Vortheile zu versichern, und wenn es die Umstände erlauben, bei dem Einfuhr und Ausfuhrhandel, auch wofern es thunlich ist, bei dem Durchzüge fremder Waaren sich die Fracht

zu



zuzueignen; zugleich aber, da jede einzelne Verminderung der Bestandtheile des Preises, den ganzen Waarenpreis mindert, diese Verminderung aber in dem Wettstreit der Handlung den Vorzug giebt, so wohlfeil, als möglich zu frachten.

231. Die berühmte englische Schiffsakte, welche unter Oliver Cromwelln errichtet, und im Jahre 1660. bestätigt wurde; da alles, was der Usurpator sonst verordnet hatte, bei der Thronbesteigung Karls des II. für ungiltig erklärt worden; hatte hauptsächlich zum Endzwecke, allen fremden Schiffen, und vorzüglich den Holländern, die Frachten mit englischen Waaren, und nach den englischen Häven zu entreißen, und dieselbe den englischen Schiffen zuzuwenden d. Nach diesem Beispiele könnten Staaten, wohin zu Land gefrachtet wird, die Fracht zu ihrem Vortheile zu leiten suchen, wozu ihnen die Strassengelder als Mittel dienen können. Wenn sie nämlich bei dem, Eingange fremder, und dem



dem Ausgange der eianen Erzeugnisse, dasjenige mit höheren Ein- und Ausgangsrechten belegten, was mit fremder Fracht gebracht wird; so wird es der Handelsleute eigener Vortheil seyn, sich der Nationalfracht zu bedienen. Auf die nämliche Art, könnte man durchziehende Waaren, nicht sowohl, wenn sie mit fremder Fracht kämen, höher belegen; weil eine solche Erhöhung den Weg der durchgehenden Waaren verändern dürfte; als vielmehr, wenn sie sich der Nationalfracht gebrauchen, denselben eine Verminderung gegeben werden.

a Ich kenne nur den Verfasser der Handlungsgrundsätze zur wahren Aufnahme der Länder 2c. S. 13. welcher gegen wahren Vortheil dieser Art einen Zweifel zu erheben scheint.

232. Wenn alles Uebrige gleich ist, versichert die Wohlfeilheit der Fracht nicht nur dem Nationalhandel überhaupt auf fremden Handelsplätzen, vor den Mitwerbern den unstreitigen Vorzug; sie veranlaßt sogar, daß, indem fremde Handelsleute sich der Nationalfracht



fracht bedienen, man an den fremden Handelsvortheilen Antheil nimmt. Die Holländer, ehe England den grossen Nutzen der Schifffarth einsah, waren die Frachtleute von ganz Europa. Aber eben die Betrachtung, wie sehr die höheren Frachtkosten dem Absatze der Waaren hinderlich sind, kann es nothwendig machen, daß man sich fremder Fracht zur Ausfuhr seiner Waare bedienen muß; dazumal nämlich, wann die Nationalfrachtung nicht so wohlfeil, als die Frachtung der Mitwerber kann erhalten werden. Ein solcher Umstand wird bei der Seefracht in jedem Staate vorhanden seyn, der nur kleine Seehäfen, mithin keine ansehnliche Marine hat. Auf einer längern Schifffahrt, besonders, wo seine Flagge gegen die Anfälle der Seeräuber nicht in Sicherheit ist, würden die Affekuranzpreise zu hoch zu stehen kommen. Hier also muß man, wenn man z. B. nicht die ganzen 10 des Preises gewinnen kann, sich auch an 8 genügen lassen.

233. Die Wohlfeilheit der Landfracht muß durch gute Straßen, und ein wohl eingerichtetes Fuhrwesen erhalten werden. Die Straßen müssen gut angelegt, und unterhalten seyn. Ein wohl eingerichtetes Fuhrwesen kömmt auf den Zusammenfluß der Fuhrleute, und ein ordentliches Intelligenzgeschäft an. Es muß weiter für Gasthöfe und Wirthshäuser gesorgt werden, die für Menschen, das Zugvieh und zur Unterbringung der Waaren, die nothwendige Gemächlichkeit anbieten.

234. Die Anlegung der Straßen muß hauptsächlich nach den Ortschaften geschehen, wohin, oder über welche ein beträchtlicher Handel getrieben wird: also nach Häven, Hauptstädten, Handelsstädten, nach Flüssen, welche zur ferneren Frachtung dienen. Vorzüglich müssen diese Straßen von denjenigen Ländern, wo ein Ueberfluß der Waaren gewonnen wird, ausgehen, und immer durch die kürzeste Linie geleitet werden. Die Auszeichnung der Kommerzialstraßen

II. Thl. 3 sept



setzt ein richtiges Kenntniß von dem Gange der Handlung voraus. Wo die Straßen durch Bäche, oder Flüsse unterbrochen werden, müssen sie mit Brücken, oder wenigstens durch Fahren, an welchen die zur Uebersezung dienenden Fahrzeuge immer bereit gehalten werden, und das Fährgehd festgesetzt ist, vereinigt seyn. Wo der Straßenlinie Berge begegnen, müssen die jähen Erhöhungen, die augenblicklichen Krümmungen, welche, grossen Frachtwägen, besonders, sehr beschwerlich fallen, vermieden werden. Durch kleine Ausbeugungen von der geraden Linie werden Unbequemlichkeiten dieser Art oft leicht vermieden. In diesen Ausbeugungen muß manchmal ein Stück Privatgrund mitgenommen werden. Der Privatbesitzer hat nicht Ursache, den Staat in Durchführung der Straße zu hindern, wenn er über seinen Verlust wahrhaft schadlos gehalten wird. Die Besezung der Straßen mit Bäumen macht, neben dem Vortheile der Holzergielung, die Straßen angenehm, und  
 der



Der Schatten der Bäume mindert die Hitze. Die Meilensäulen, und Zeiger, besonders auf den Scheidewegen, sind für Reisende eine grosse Bequemlichkeit.

235. Die beste Art des Strassenbaus zu untersuchen, ist hier meine Absicht nicht e. Man weiß es, wie die sogenannten *Chaussees* anzulegen sind. Die einmal wohl angelegte Strasse muß dann beständig in gutem, fahrrechten Stande erhalten werden f. Die Nebenwege, welche die Frachtwagen an der Strasse suchen, entziehen der Landwirthschaft beträchtliche Strecken Erdreichs, welches zum Feldbau, Wieswachs, oder wenigstens in etwas zur Viehweide genutzt werden könnte. Aber eben, daß die Fuhrleute Nebenwege suchen, muß als ein Beweis gelten, daß die Strassen nicht gut erhalten sind. Besonders werden Reisende die viereckicht zerschlagenen Steine, womit die Strassen an vielen Plätzen ausgeschüttet werden, und welche Wagen und Vieh sehr zu Grund richten, immer scheuen. Alles,



was sonst die Grasse verderben kann, die Einfürzung der Seitengräben, die Ausreißung der Bäume, der Wegpfäle, Meilenzeiger u. s. w. muß durch strenge Verbote untersagt werden.

2

§ Das Werk vom Bergier *Histoire des grands chemins d'Empire* ist allen unentbehrlich, die diesen Theil der Verwaltung zu besorgen haben. Gauthier von Anlage und Baue der Wege und Stadtstrassen: aus dem Franz. ist eine kleine Schrift von vieler Brauchbarkeit.

236. Sowohl die Anlegung, als die Unterhaltung der Strassen kann an Unternehmer überlassen, Stückweise den Ortschaften aufgetragen, oder dem Staate selbst, entweder durch Frohnen, oder gegen Bezahlung der Arbeiter besorgt werden. Die Ueberlassung an Unternehmer kann von Seite des Staates keinen andern Grund haben, als die grössere Wohlfeilheit des Strassenbaues. Bei der Einrichtung desselben, sind dem an beiden Seiten vorausgesetzten Willen, und der Geschicklichkeit ders-



Derjenigen, denen das Geschäft aufgetragen ist, hat der Privatunternehmer über den Staat keinen Vortheil. Aber jeder Unternehmer will gewinnen; und hier kann und wird er den Gewinn nur in der schlechteren Anlegung, und nachlässigeren Unterhaltung der Strasse suchen. Dieses nun ist ganz wider die Absicht des Staates, der übrigens, wenn es ihm um Ersparung zu thun seyn könnte, nur den Strassenbau gerade zu aufgeben darf. Der nothwendige Zusammenhang eines solchen Geschäftes macht auch die Uebertragung an Ortschaften verwerflich. Es würde zugleich für die Ortschaften eine zu grosse Last seyn, welche ihren übrigen Nahrungswegen zum Nachtheile gereichte. Man kommt beständig darauf zurück, daß nur der Staat selbst, den Strassenbau nützlich besorgen kann. Aber er muß zu demselben nicht etwa Landfrohne zu Hilfe nehmen, die den Landmann von entfernten Gegenden aufbietet, und die drückendste Art von Entrichtung ist g. Der Staat



der den Verlust der Arbeit gehörig in die Schätzung zu bringen weiß, wird sich zum Straßenbau der Truppen bedienen.

g Sur les Corvées ist bereits in der Sammlung von Mirabeau aus Schriften unter dem Namen: Ami des hommes, eine schöne Abhandlung eingeschaltet.

237. Die Kosten des Straßenbaus werden entweder durch abgefoderte Straßengelder von den Fuhren eingehoben, oder auf die Unterthanen durch eine Anlage untergetheilt, ohne daß den Fuhren etwas abgefodert wird. Man zieht in einigen Ländern das Letztere vor, aus dem Grunde, als würden das durch die Preise der Waare kleiner erhalten, und die Kosten der Einhebung erspart. Man läßt dabei aus den Augen, daß die Waare darum nicht in geringerem Preise zu stehen kommen kann, indem durch eine richtige Ansehung leicht erwiesen wird, daß die Anlagen immer mit auf die Waare eingerechnet, folglich vom dem Verzehrten getragen werden. Jeder nämlich, der die Anlage zu entrichten hat, wird, was er zur  
Waa.



Waare beiträgt, um so viel höher angeschlagen, als die Anlage nur erhöht ist. Also fällt die aus einzelnen Zahlen zusammengezogene Summe nicht kleiner aus, wenn zwar eine der Bestandzahlen abgezogen, aber zu den übrigen der Beitrag der abgezogenen geschlagen wird. Hingegen, wenn Straßengelder entrichtet werden, zieht man auch Fremde bei ihrem Durchzuge mit zur Anlage, welches dem Staate Vortheil schaffen muß, da er von ihnen beträchtliche Beiträge hebt, und dadurch überhaupt die Straßengelder herabsetzen, mithin von dieser Seite den wohlfeileren Preis der Waare erhalten kann. Die Kosten der Einhebung werden durch den Beitrag der Fremden sehr überwogen; und sind nicht eben besondere Einnnehmer an vielen Plätzen nothwendig, wenn die Einnahme den ordentlichen Mäuthnern überlassen wird. Uebrigens muß die Größe der Straßengelder zwar die Kosten des Straßenbaus bedecken, aber nicht so groß seyn; daß

3 4

da



dadurch der Vortheil *h*, den die Handlung verbreitet, zu nichts werde.

Der Vortheil gut angelegter Straßen besteht in Ersparung der Zeit und des Zugs. Ein Fuhrmann muß z. B. auf einem Wege 2 Tage hinführen, den er, wo die Straße gemacht ist, in 1½ zurückgelegt; er mußte 4 Pferde haben, nun kommt er mit 3 eben so leicht fort. Schlägt man das Tagwerk eines Pferdes auf 1½ Gulden an; so kostet die Frachtung bei dem ungemachten Wege 4 in 2 Tagen: 12. Gulden: nun 3 Pferde in 1½ Tagen 6 Gulden 45 Kreuzer.

238. Der Zusammenfluß der Fuhrleute *i*, als die Grundlage des gutbestellten Fuhrwesens, ist von selbst die Folge eines starken Waarenzugs, und einer sehr belebten Handlung. Eine verbreitete Viehzucht, mithin eine gute Bestellung der Landwirthschaft müssen ihn unterstützen. Es ist nicht zu zweifeln, daß besondere Begünstigungen *h* der Handlungsführen diesen Zusammenfluß noch mehr vergrößern, und den Preis der Frachtung herabsetzen werden. Wo Gebirge *l*, oder sonst die Beschwerlichkeit des Weges die leichtere



tere Ueberbringung der Waaren auf Handlungsführen die Vorspannung unentbehrlich machen, ist für eine zusagende Anzahl von stets bereit gehaltenem Zugvieh vorzusehen, und eine Taxe zu setzen, damit sie nicht durch eine Verabredung der Vorspanner zu sehr erhöht werde.

i 293.

k Eine solche Begünstigung war den 3. B. Fuhrleuten durch eine Verordnung vom 19. Febr. 1753 eingeräumt, vermög welcher die Foderung der Handelsfuhrten als Wechselfoderungen angesehen werden sollten. Das Patent vom 27. März 1747. welches wegen der Triester Stellsfuhr erlassen, und darin die Taxe der aufgegebenen Waaren festgesetzt worden, enthält gleichfalls dergleichen dem Fuhrwesen eingeräumte Begünstigungen.

l Der König von Sardinien hat den am Fusse der Alpen wohnenden Landleuten, zum Besten der Reisenden eine Taxe gesetzt, und sind dieselben gehalten, das Vieh zum Uebergange für diese Taxe herzugeben.

239. Das Intelligenzwesen kann die Verkauftung der Waaren auf folgende Art erleichtern, und wohlfeiler machen. Es muß bei dem Intelligenz-amte beständig ein Verzeichniß von  
3 5 allen.

allen eingetroffenen Fuhrn, wohin, und wenn sie abgehen, wie viel sie frachten können: zugleich auch ein Verzeichniß von allen Gütern, die man binnen einer gewissen Zeit zu versenden hat, wohin sie gehen, und von welcher Gattung sie sind, gehalten werden. Hiedurch wird ein grosser Theil von Waaren durch Rückladung versendet, welche immer um viel wohlfeiler ist, weil der Fuhrmann, wo er keiner Rückladung versichert seyn kann, die ganze Zeit, welche er mit seinem Zuge auf der Strasse hinbringt, mithin auch den Rückweg in Anschlag setzt. Bei einer solchen Veranstaltung aber wird die Sicherheit einer Rückladung, seine Förderung wenigstens um ein Drittheil bei der Einfuhr und Ausfuhr herabsetzen können; wo er immer noch ein Drittheil mehr, als sonst empfangt, jeder Handelsmann aber dens noch seine Güter um ein Drittheil leichter versendet.



239. Eines Ungenannten Anmerkung über den Gebrauch und Nutzen des Intelligenzwesens.

240. Die Gasthöfe und Wirthshäuser an den Strassen müssen für Menschen, Vieh und Waaren die erforderliche Bequemlichkeit haben: trockne und rein gehaltene Ställe, in denen kein ungesundes Vieh aufgenommen wird; geräumige Schoppen, wo die Güter gegen Witterung und Raub sicher sind; Ueberfluß an Lebensmitteln und Fütterung, und in Ansehung beider ein anständiger Preis. In einem Orte, der von andern weit entfernt ist, müssen mehrere Gasthöfe und Wirthshäuser angelegt seyn, wodurch Wohlfeilheit der Zehrung und gute Aufnahme der Reisenden erhalten wird. Auch ohne daß gerade ein Ort trifft, müssen Wirthshäuser an der Strasse so angelegt seyn, damit die Fuhrleute nicht gezwungen sind, bei einem gewissen Schilde zuzukehren. In manchen Orten sind die sogenannte Fuhrmannsmal.



malzeiten gewöhnlich, wodurch festgesetzt ist, wieviel der Fuhrknecht für ein mal zu bezahlen habe. Nichts muß in den Augen der Gesetzgebung zu gering seyn, was die Handlungspreise erleichtert, mithin die Handlung erweitern kann. Der gute Preis des Futters für das Zugvieh wird immer hauptsächlich von der Beschaffenheit des Landbaues abhängen. Aber, um den Gastwirthén die Schraubereyen zu erschweren, muß den an der Strasse wohnenden Landleuten unverbotten seyn, Hafer, Heu und Stroh an die Fuhrleute zu verkaufen.

234.

241. Endlich muß darauf gedacht werden, daß in den an der Strasse liegenden Ortschaften sich hauptsächlich auch solche Handwerker sesshaft machen, welche für das Fuhrwesen arbeiten: als Wagner, Schmiede, Sattler, Riemer, Seiler u. d. Bei einer  
lan-





langen Reise, bei der schweren Last der Frachtwägen ist es unmöglich, zu vermeiden, daß nicht Vieh, Zuggeschirr, oder Wägen Schaden nehmen. Also müssen Leute zur Hand seyn, welche hier Hilfe leisten, und die zu Schaden gekommene Zugehör wieder in guten Stand setzen.

---



## VII.

## Von der Wasserfracht.

242.

Die Lage der Länder längst, oder unferne des Meeres, die Menge und Sicherheit der Häfen und Rheden, der Lauf und die Beschaffenheit der Flüsse, bestimmen es, ob eine Nation zu Wasser eine beträchtliche Frachtung a machen kann. Wo die Natur durch diese Vortheile begünstiget, muß sich der Staat dieselben zu Nutz zu bringen wissen. Fleiß und Kunst können der Natur zu Hilfe kommen und die Vortheile der Seefahrt und Flußschiffahrt erweitern.

a 19.

258.



243. Eine große Seeschiffahrt kann nur der Antheil derjenigen Länder seyn, die mehrere und bequemere Häven haben, und mit der Benennung Seeprovinzen bezeichnet werden. Die große Entfernung von der See, an der man vielleicht nur eine geringe Anzahl, und nicht die wohlgelegensten Häven innehat, setzt der Aufnahme der Marine unübersteigliche Hindernisse entgegen. Wenn indessen ein Staat nicht unter den Seemächten einen ansehnlichen Platz behaupten kann: so ist es noch immer nützlich, sich diejenigen Vortheile-zuzueignen, die man, nach der Lage, sich zuzueignen fähig ist b. Der niedre Preis der Seefracht hängt, wie bereits gesagt worden, von einer wohleingerichteten, und unterstützten Schiffahrt ab.

b Es kann meine Absicht nicht seyn, von der Marine anders zu handeln, als nach der allgemeinen Verbindung derselben mit der politischen Handlung. Am wenigstens ist nur ein Begriff von derselben zu machen



mögen, wird La Science de la Marine par Villeneuve  
und das Dictionaire de la Marine zureichen.

244. Die Gründung der Marine  
c fodert einen Ueberfluß an Schiff-  
baumaterialien, taugliche Schiffzim-  
merplätze und Werften, gute Schiff-  
zimmerleute, geschickte Seeleute,  
und eine zureichende Zahl wohl  
engerichteter Häven. Die Schiff-  
baumaterialien sind Erzeugnisse der  
Landwirthschaft und der Manufak-  
turen: der Ueberfluß, mithin auch  
der wohlfeile Preis des Schiffbaus  
muß durch die gute Leitung dieser beiden  
Zweige erhalten werden. Schiffswerf-  
ten können einem Lande, das sonst Ge-  
legenheit zum Schiffbau und der Schif-  
fahrt hat, wohl nicht fehlen.

a 243.

245. Das Wort Seeleute d be-  
greift sowohl Seeoffiziere, als das  
gemeine Schiffsvolk. Die Bildung  
der



der Seeoffiziere geschieht in Seeschulen, worin alle zu dem Seewesen gehörige Wissenschaften von eignen Lehrern vorgetragen werden. Dieser theoretische Unterricht wird durch den Dienst zur See ausgebildet, wo diejenigen, die sich dem Seewesen widmen, auf gleiche Art, wie in dem Kriegsdienste zu Lande, als Kadeten dienen, alle Verrichtungen mit Augen sehen, und bei demjenigen, was sie einst andern gebieten werden, selbst Hand anlegen müssen. Die Schule des gemeinen Schiffsvolks ist die Fischeren, und die kleine Schifffahrt, welche die Anwohner der Seeküsten gemeinlich unternehmen, wo sie von Hafen zu Hafen, immer längst an der Küste mit leichten Fahrzeugen hinfahren. Durch diese kleine Fahrten lernen sie erst die See vertragen, werden mit ihr bekannt, und bekommen endlich die Kühnheit, welche bei dem Schiffsvolke eine wesentliche Eigenschaft ist. Diese Art von Schifffahrt wird Cabotage genannt,

II Thl.      A a



nannt, wozu die vielen an der Adria  
gelegenen kleinen Häfen der österrei-  
chischen Unterthanen, grosse Bequemlichkeit  
anbieten. Die Menge der gemeineren  
Seeleute zu vergrössern, muß man  
diese Beschäftigung für das gemeine  
Volk, durch einen zusagenden Sold,  
und andere eingeräumte Vortheile an-  
lockend machen, auch alles dasjenige  
entfernen, was von einem so gefährvol-  
len Stande abhalten kann. Es wird  
eine Ermunterung zum Seedienste ge-  
ben, wenn diejenigen, die sich densel-  
ben auch auf Privatschiffen widmen,  
von der Rekrutirung ausgenommen;  
wenn sie während ihrer Fracht von  
Abgaben befreit werden, wenn für  
alte, zum Dienste nicht mehr fähige  
Seeleute Versorgungshäuser ange-  
legt; wenn die Kinder der Seeleute,  
mit etnigem Vorzuge, in Waisenhäu-  
ser aufgenommen; und endlich den  
Wittwen der Seeleute, die etwa  
20 Jahre gedient, und im Dienste  
gestor-



gestorben sind, Enadengehalte versichert werden.

d 234.

246. Vorzüglich werden Häven e  
stark besucht werden, wo die einlau-  
fenden Schiffe den Absatz ihrer Waa-  
ren, und eine Rückladung zu erwar-  
ten haben. Ausser diesen Handlungs-  
vorthellen aber wird erfordert, daß  
Ströme, Klippen, oder Untiefen  
das Einlaufen nicht gefährlich machen,  
oder daß Lotsen bestellt sind, welche  
des Havens und der Küste kundig, die  
ankommenden Schiffe sicher einführen.  
Die eingelaufenen Schiffe müssen im  
Haven gegen Anfälle der Stürme,  
und Raubschiffe gesichert werden: da-  
her die Häven mit Mollen, und Ci-  
vateellen vertheidiget sind, oder auch  
von Kriegsschiffen verwahret werden.  
Der Handlung müssen daselbst unterschei-  
dende Befreyungen zugestanden seyn f;  
die Handelsleute für ihre Waaren bequeme



**Magazine und Niederlagen finden, endlich gegen die ansteckenden Krankheiten die nöthigen Anstalten getroffen seyn:**

• 230.

§ Bereits im Jahre 1717 sind Triest und Fiume zu Grenzhäfen erklärt worden. Die Befreyungen dieser Häfen sind: daß es jedermann ohne Unterschied der Nation und Religion, a la minuta, oder in Grosso zu handeln frey steht: daß die zur See ankommenden und abgehenden, auch von einem Schiffe auf das andere überladenen Waaren keine Mauth geben: daß die eingefährten Waaren mit keinem Urrechte, selbst von dem Fiskus belegt, daß ein handelnder Fremder, weder über ein Verbrechen, noch um eines Betrugs willen, so in fremden Staaten geschehen, angegangen werden kann, es betricfe denn einen östreichischen Unterschan.

g I. Band S. 221.

247. Die gegründete Marine, muß unterstüzet und den Handlungsschiffen gegen die Seeräuber, Armateurs, oder andere Anfälle Sicherheit geschafft werden. Ohne diese Unterstützung werden wetteifernde Mächte den Nationalhandel von allen Seiten einschränken, die Affekuranzen werden hoch stehen, und dem Zusammenfluß  
auf



auf fremden Handlungsplätzen nachthei-  
 lig seyn. Es ist lang angemerkt wor-  
 den, daß die Seeräuber an den afri-  
 kanischen Küsten, welche eigentlich die  
 Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere  
 unsicher machen, sich bloß dadurch behaup-  
 ten, weil größern Seemächten daran  
 liegt, die kleineren italienischen Seepro-  
 vinzen durch die Furcht der Privaten  
 von einem vortheilhaften Handel, ab-  
 zuhalten. Wie wenig sollte es sonst  
 Frankreich kosten, diese Raubnester von  
 Grund aus zu zerstören! Die Si-  
 cherheit der Schifffahrt kann auf  
 verschiedenen Wegen erhalten werden.  
 Man vertheidiget seine Handlungss-  
 schiffe durch Kriegsschiffe oder an-  
 dere Begleitungsschiffe gegen An-  
 fälle, und verschaffet dadurch seinen  
 Flaggen Ansehen. Dieses aber kann  
 nur eine große Seemacht erreichen;  
 obgleich gegen die Anfälle des Barba-  
 reske auch mittelmäßige Begleitungs-  
 schiffe nicht ohne Nutzen sind, und gegen  
 die gewöhnlichen Angriffe der Raub-  
 schif-



schiffe bewaffnete Rauffartenschiffe zureichen. Wo eigne Vertheidigung keine Sicherheit geben kann, sucht man sie durch Traktaten, entweder, daß man von einer angesehenen Seemacht die Erlaubniß bedingt, sich ihrer Flaggen zu bedienen, oder sich von einer solchen Convoyschiffe, erbauet: man errichtet mit den Seeräubern selbst Traktaten *h*; oder endlich man erkaufte diese Sicherheit von denselben mit Geld. Das Recht, sich fremder Flaggen zu bedienen, oder Convoyschiffe, werden von Seemächten immer sehr schwer zu erhalten seyn: die Umstände, worin eine andere Nation eines solchen Beistandes bedarf, sind ihnen viel zu günstig, die eigene Schifffahrt zu erweitern. Der letzte Weg ist meistens derjenige, den Staaten einschlagen, denen ihre Stellung eine größere Marine zu unterhalten, unmöglich macht.

243. Bei dem Seewesen ist es nicht möglich, daß sich nicht verschiedene Irrungen, und Streitigkeiten ereignen sollten, welche wegen Verschiedenheit der Gegenstände, nach den gemeinen Rechten nicht wohl zu entscheiden sind. Daher das Seewesen eigne Rechte hat, und in ansehnlichen Seeprovinzen solche Streitigkeiten meistens vor eignen Admiralitätsgerichten entschieden werden. Die Quellen dieser Seerechte sind des Harmenopolus Sammlung der legum Rhodiarum; die spanische Sammlung von 1057, welche unter dem Namen *consolato del Mare* bekannt ist, das wissbnsche Wasser- und Seerechtsbuch, die oleronischen und hanseatischen Seerechte, die lübeckischen Seerechte, von denen Stein eine Abhandlung entworfen hat; die englische Akte; die *ordonnance de la marine* von Ludwig dem XIV. Hierzu sind die Verträge, und das Seerherkommen zu rechnen: von welchen in dem für die innerösterrei-



chische Schifffahrt entworfenem Edicto marino einige Anwendung gemacht ist,

I Surland Grundsätze des europäischen Seerechts.

249. Die Schifffahrt auf Flüssen trägt zur Erleichterung der Frachtung an Fremde, aber hauptsächlich zur Belebung des inneren Umlaufs bei. Da die Anstalten, die Flußschifffahrt zu erheben, leichter, und mehr in der Gewalt eines jeden Satats sind, so ist darauf die Aufmerksamkeit mit Vorzug zu wenden. Es ist nöthig zu wiederholen, daß ein Staat einen grossen Theil derjenigen Anstalten, welche die Flußfrachtung auswärts befördern würden, nicht innerhalb seiner Gränzen ausführen kann, sobald er nicht zugleich von den Mündungen der Flüsse Meister ist: die Uebereinstimmung auswärtiger Mächte aber ist aus politischen Absichten, oder entgegen gesetztem Handlungsinteresse selten zu erhalten; wenigstens selten in der Folge der ungestörte Genuß seiner Vortheile zu erwarten.



ten. Aus diesem Grunde tragen Vorschläge und Entwürfe von einer grossen Ausbreitung fast immer den Grund der Verwerfung mit sich. So war der Entwurf von Lotharia Bogemonte beschaffen, der nichts kleineres, als die Schifffahrt aus der Ostsee in die Schwarze, und dadurch in das mittelländische Meer, durch Vereinigung vieler ansehnlichen Flüsse Deutschlands zum Gegenstande hatte. In diesem weitläufigen Entwürfe sind gleichwohl eine Menge einzelner Theile, die in Erwägung gezogen zu werden, verdienen. Auch sind alle späteren Vorschläge, welche in Ansehen der Schifffahrt auf den Flüssen gemacht worden, entweder auch aus ihm entlehnet, oder doch durch seinen Vorschlag veranlaßt. Die Flüsse sind entweder bereits schiffbar, oder sie können schiffbar gemacht werden; sie haben unter sich eine Gemeinschaft, oder können durch Hilfe der Kunst unter sich vereinigt werden.



250. Bereits schiffbare Flüsse I, müssen in schiffbarem Stande erhalten, daher über ihre Ufer, Dämme, das Bett, die Inseln, über alles, was dem Wasser seine Tiefe benehmen könnte, sorgfältige Aufsicht geführt werden. Nicht selten erschweret der unschädliche Brückenbau die Schifffahrt, da er den Durchzug gefährlich macht. Auch die Ableitung des Wassers zu Privatgebrauche auf Mühlen, Gartenkanäle u. d. schwächt den Hauptstrom. Es kann daher nicht erlaubt seyn, nach Willkühr, Wasserableitungen zu machen; und, wo dergleichen bereits angelegt sind, wird die Wachsamkeit darauf gerichtet werden müssen, daß durch Erhöhung der Wehrbäume nicht eine grössere Menge Wasser abgeleitet, und dem schiffbaren Strome entzogen wird.

251. Die Menge Felsen, die Wehren, die jähen Fällen, oder die Untiefen hindern die Schiffbarkeit eines Flusses m. Wo Felsen dem Gange der Schiffe im Wege stehen, muß das Bett, wo möglich, gereinigt werden. Manchmal läßt auch der Bau der Schiffe eine Verbesserung zu, welche die Fracht auf solchen Flüssen erleichtert. Die Wehren können ausgerissen, und dadurch dem Strome sein ungehinderter Lauf wieder gegeben werden. Der grössere und allgemeine Nutzen fodert oft solche Privatopfer, welche aber der Staat durch geleisteten Ersatz, so wenig kostbar zu machen, als immer möglich, bedacht seyn muß. Die jähen Wasserfälle, auch sonst gefährliche Dertter des Flusses, wenn sie nicht umschifft, noch gereinigt werden können, lassen keine andre Hilfe zu, als daß denselben zu allen Seiten eine zureichende Menge Wägen bereit gehalten wird, da dann die Waaren ober dem Falle ausgeladen, und unter dem Falle wieder zu Schiff gebracht werden.

werden. Die sanfteren Fälle werden durch Schleussen gehemmt. Kommt das Schiff von oben; so wird die Schleusse, nach einem schon von ferne gegebenen Zeichen geschlossen, und das Wasser darin so lange gesammelt, bis es mit dem Strome gleich ist. Das Schiff kommt nun darauf zu stehen, und das Thor der Schleusse wird rückweise geöffnet, um dem Wasser einen sanften Abfluß zu schaffen, auf welchem das Schiff so lange sinkt, bis es endlich dem unteren Strome gleich steht, und darauf abfahren kann. Bei der Schiffsahrt gegen den Strom, tritt das Schiff in die Schleusse, und die Falle wird hinter demselben geschlossen. Das Schiff hebt sich mit dem in der Schleusse sich sammelnden Wasser bis an die Höhe des Stroms, wo es abfahren kann. Den Untiefen der Flüsse wird durch Sammlung kleinerer, sonst verlornen Wasserfäden abgeholfen, oder, wo sich Wasserbehälter anlegen lassen, das Wild- und Stürzwasser von Bergströmen gesamt.





sammelt, und der Flussaden, wenigstens bei grösserer Seichte des Wassers, dergleichen sich sehr oft im Sommer ereignet, durch Oeffnung dieser Wasserbehälter vermehrt.

m 249.

252. Die Vereinigung der Flüsse geschieht durch Kanäle, wozu die kleineren, nicht weit entfernten Flüsse benützt werden, die sonst an sich unschiffbar sind, und in die grösseren ausfliessen, welche vereinigt werden sollen. Die Ausführung solcher Kanäle fodert eine genaue Wasserkarte des Landes, und die sichere Nivelle der Flüsse, und des Erdreichs. Die Geschichte der Bemühungen verschiedener Zeiten und Reiche o ist ein Beweis, daß man den grossen Nutzen von der Vereinigung der Flüsse nie verkannt hat. Beinahe ist dem menschlichen Unternehmungsgeist nichts auszuführen unmöglich. Der grosse Kanal von Languedoc, welcher zwischen  
Bour-



Bordeaux und Marseille, das ist, zwischen dem mittelländischen Meere, und dem Ocean die Gemeinschaft unterhält, und Frankreich die Umfahrung von Europa erspart, zeigt, wie Kunst und Fleiß, der Natur zu Hilfe kommen können. Holland überführt durch seinen Reichthum von dem Nutzen der Kanäle, wodurch die innere Mittheilung so sehr erleichtert wird. Der Staat muß durch Belohnungen die Geschicklichkeit der fähigsten Leute aufbieten, um von ihnen Entwürfe über die Anlegung von Kanälen und Vereinigung der Flüsse p zu erhalten. Aber, auch wo die unmittelbare Vereinigung der Flüsse sich nicht ausführen läßt, ist immer viel gewonnen, wenn man die Flüsse, so sehr als thunlich ist, einander nahe führt, und dann von einem Flusse zum andern gute Straßen anlegt.

a 249.

o. p. Diese Geschichte hat H. Oberlin in 3 lateinischen Werken gesammelt und bis auf unsere Zeiten fortgesetzt.



Seht -- I. Prisca -- II. medii aevi. III. Jugenddormum  
marium fluminumque omnis aevi molimina. Die  
Österreich. Staaten sind von vielen Flüssen durch-  
strömt, deren Vereinigung möglich ist, und woraus  
der viele Entwürfe gemacht worden. Besonders  
müssen irgend in den Archiven, oder Registraturen  
die Entwürfe vom Philippert Luchese, über einige  
Flüsse der Monarchie aufbehalten seyn. Vielleicht  
sind die Entwürfe, welche H. Maitre über die Verein-  
igung der Flüsse, in den kaiserlichen Stgaten des  
Hauses Österreich heraus gegeben, und in einem  
sogenannten Memoire raisonne sur la Circulation  
interieure du commerce &c. erklärt hat, nicht durch-  
aus ausführbar: aber daß es ein grosser Theil ders-  
elben ist; kann nicht gezeifelt werden, und die  
Entwürfe zeigen; wie vorthellhaft die Handlung  
aller erbländischen Provinzen unter sich verbunden  
werden könnte,

253. Die Schifffahrt auf den Flüssen  
hat jedoch nur ihren halben Nutzen d,  
wenn man darauf nicht eben sowohl ge-  
gen den Strom, als nach demselben  
fahren kann. Die Fracht gegen den  
Strom, wird durch die vielen Pferde,  
welche dazu erfordert werden, und die  
Länge der Zeit, welche darüber hingehet,  
sehr kostbar gemacht. Wenn man zur  
Flussfahrt sich der Segel bedienen kann;  
so wird man an Pferden und der Zeit  
gewinnen können. Bei Flüssen aber, de-  
ren Lauf schnell und sehr gewunden ist,  
wird



wird der Gebrauch der Segel die größten Schwierigkeiten finden: die Richtung der Segel müßte darauf zu oft und zu plötzlich abgeändert werden. In dessen wird der Bau der Schiffe vielleicht von dieser Seite einige Verbesserung zulassen; und wenigstens soll man auf denjenigen Flüssen von Segeln zur Gegenfahrt Gebrauch zu machen suchen; wo die Beschaffenheit des Stroms und seiner Gestade es zuläßt.

q Wenn die Vereinigung der Donau und Sau, und Kulpa einst zu Stand kömmt, so ist der Nutzen zu Ueberbringung der ungarischen Waaren nur insoweit beträchtlich, als man sie flüß hinauffahren kann.

254. Sind alle diese Anstalten zur Erleichterung und Erweiterung der Flußfahrt getroffen, so hat man nur die Freyheit der Schifffahrt auf den Flüssen zu begünstigen, so wird der Zusammenfluß der Schiffer, den Preis der Frachtung herabsetzen. Die Kollir, oder Einschreibungen, welche hic und da bei den Schiffen, wie bei den Fuhrleu-



Leuten üblich sind, müssen, nicht die Ausschüttung, der nicht auf dem Rollo stehenden Schiffeleute zum Endzwecke haben, sonderu die Sicherheit bei der Waarensendung. In dieser Absicht wird auf den Schifferrollo nur derjenige eingezeichnet, von dem man die Ueberzeugung hat, daß er den Fluß in seinem ganzen Laufe, die Art der Schiffe, die darauf die schlechtesten, die Last, welche sie zu tragen fähig sind, u. s. w. genau kennet. Zwar ist niemanden untersagt, seine Waare auch von nicht eingezeichneten Schiffen frachten zu lassen; aber, er setzt sich dabei einer Gefahr aus, gegen die der Staat ihn gewissermassen sicher stellt, da er ihm auf dem Rollo geschickte, und zuverlässige Leute zur Frachtung anzeigt.

- 2 Solche Röll, wie auch eine Schiffgesellschaft und Schiffordnung sind in Ansehen der Puhrlgute zu Triest, und unter den Schiffen besonders auf dem Sauströme eingeführt.



255. Wenn die Menge der Schiffe zur Frachtung der Waare zureicht, wird sich der Preis von selbst niedrig erhalten, ohne daß eine Taxe gesetzt werden darf: und wo diese Menge nicht vorhanden ist, würde eine zu kleine Taxe die Anzahl der Schiffe noch vermindern: ist sie aber dem Schiffer anständig; so hätte er dafür auch ohne Taxe gefrachtet. Endlich ist der Bau der Schiffe auf den Flüssen noch ein wichtiger Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Ohne Zweifel läßt derselbe sehr viele vortheilhafte Verbesserungen zu, welche die Beweglichkeit der Schiffe, ihre Stärke und Sicherheit vergrößern, und sie fähig machen, eine grössere Menge Waaren zu laden. In Ansehen der Flußböhlen auf Rändern, oder Schleusen, und andern Durchzügen, deren Unterhaltung dem Staate hoch zu stehen kommt, ist demjenigen, was von den Strassengeldern gesagt worden, hier nichts zuzusetzen.



---

## VII

### Von Affekuranzen.

256.

Jedes Unternehmen der Handlung setzt den Unternehmenden einiger Gefahr aus. Also ist nicht sowohl die Gefahr überhaupt, als die Grösse derselben, welche gescheuet werden kann. Das einfachste Mittel, so sich anbietet, diese Gefahr zu mindern, ist, sie zu theilen. Man hat beobachten können, daß nicht jede Waarenversendung verunglückt. Aber man hat zu gleicher Zeit auch beobachtet, daß von einer gewissen Anzahl, in einer gewissen Zeit, immer ein Schiff verunglückt: und jeder Handelsmann hat zu fürchten, daß das verunglückte Schiff das Seinige seyn werde. Wenn er sich nun einzeln betrachtet, so ist die Gefahr, der er sich ausgesetzt sieht, gleich dem

B b 2

Wer.



Werthe seiner Ladung und des Schiffs; mithin übersteigt sie um Vieles die Hoffnung des Gewinns. Betrachtet aber der Handelsmann seine Versendung als einen Theil der ganzen Handlung, welche in einer gewissen Zeit geschehen, und wovon nur ein Schiff verunglücken würde; so ist die Gefahr unter alle getheilt, mithin nach dem Verhältnisse vermindert, als mehrere Schiffe zu diesem Ganzen gerechnet werden. Sollten nun alle Handelsleute eines gewissen Ortes, welche in einer gewissen Zeitfrist Waaren zu versenden haben, sich vereinigen, das Ungewisse der Gefahr dergestalt wechselseitig auf sich zu nehmen, daß sie unter sich demjenigen, der verunglückt, durch einen Antheilmäßigen Zuschuß den Schaden ersetzen; so würde diese Vereinigung eine Art von Versicherung ausmachen.

Man kann dieses Verhältnis durch Zahlen folgendermaßen ausdrücken, und vielleicht deutlicher machen. Wegen der Leichtigkeit der Berechnung indessen angenommen, daß von 100 Schiffen in einem Jahr





- Jahre 2 zu Grund gehen; so ist, die ganze Gefahr, auf die 100 Schiffe eingetheilt, das Verhältniß derselben wie 2 zu 100, oder der häufigste Theil

257. Das ist, wie die einfachste, also auch wahrscheinlicher Weise die erste Gestalt, unter welcher die Waarenversicherung entstanden ist; in einem Seeplaze, zwischen Handelsleuten eines Handelsplatzes, oder einer Küste, wo die jährlichen Unglücksfälle allgemeiner bekannt, leichter einem Ueberschlage unterworfen werden. Wo die Zahl der Schiffe, die in einer gewissen Zeit abgesendet werden, ungewiß war, kam eine solche Art von Versicherung nicht zu Stande. Aber statt derselben fanden sich Spekulirer, welche die nämliche Berechnung auf Schiffe von verschiedenen Häfen und Handelsplätzen anwendeten, und auf diesem Wege immer einen Handelszweig fanden, der dem Handelsmanne, so etwas zu versenden hatte, vortheilhaft war, da er ihm die Gefahr auf ein geringes herabsetzte, demjenigen aber, der die Verminderung der Gefahr

B. 5 3

über



über sich nahm, einen anständigen Gewinn gab. Die Spekulation mußte ungefähr auf folgende Art geschehen. Wenn z. B. von hundert Schiffen zwei verunglückten, so können diese verunglückten Schiffe ersetzt werden, wosfern jedes versendete Schiff den fünfzigsten Theil des Werthes als Ersas beiträgt. Also kann man gegen die Entrichtung des fünfzigsten Theils den Besitzern ihre ganzen Schiffe versichern. Aber, weil zu dieser Versicherung ein Fond erfordert wird, welcher auch, ohne hieher verwendet zu werden, Zinse abgeworfen hätte; so müssen noch die antheilmässigen Zinse dazu geschlagen werden. Endlich ist auch möglich, daß mehr als die berechnete Anzahl Schiffe verunglücket: und selbst ohne diese Betrachtung, wenn der Versichernde sonst keinen Vortheil als die gewöhnlichen Zinse erwarten soll, wird er keinen Beweggrund haben, dieses Geschäft zu übernehmen. Daher muß über die berechnete Gefahr und die Zinse, noch ein



ein Gewinn zugeschlagen werden, welcher zur Uebernehmung der Versicherung bewegen kann.

258. Hieraus läßt sich von dem Versicherungsgeschäft eine richtige Erklärung geben. Es ist nämlich ein Vertrag, durch welchen die Gefahr einer Handlung gegen einen gewissen Preis übernommen wird. Der Versicherungsvertrag selbst wird die Affekuranzpolizzen, der Preis die Affekuranzprämie (Prime) der, so die Versicherung übernimmt, Affekurant, der sie empfängt, Affekurat genennet. Man weiß, daß der Ursprung der Affekuranzen auf das Ende des zwölften Jahrhunderts zurück zuführen ist, zu welcher Zeit die Juden aus Frankreich vertrieben wurden. Die Engländer gaben diesem Geschäft am ersten eine regelmässige Gestalt, da sie davon in ihrer Handlung Gebrauch machten.

259. Das Affekuranzgeschäft läßt sich unter einem zweifachen Gesichtspunkte betrachten: als Hilfsmittel der



Handlung, und selbst als Handlungs-  
zweig. Als Hilfsmittel der Hand-  
lung macht es einen Theil des Wa-  
renpreises aus, welcher nach dem Ver-  
hältnisse grösser, oder kleiner seyn wird,  
als die Affekuranzprimen grösser, oder  
kleiner sind. Bei dem auswärtigen Han-  
del also wird, alles übrige gleich genom-  
men, diejenige Nation den Vorzug im  
Preise behaupten, welche am niedrigsten  
versichert. Als Handlungs-  
zweig, da die Primen der Nationalhandlung  
in dem Lande gezahlt werden, erhält  
er den relativen Reichthum des Staats  
und vermehret ihn, weil die fremde  
Handlung sie dem Staate entrichtet. Die  
Grösse der Affekuranzprime hängt  
ab von der Gefahr der Frachtung,  
von den hohen oder niedern Zinsen,  
und von dem Gewinne, den die Affe-  
kuranten dabei erwarten können.

260. Was immer die Gefahr der  
Frachtung vermindert, gereicht der  
Affekuranz zum Vortheile. Hieraus wird  
deut-

deutlich, daß die Länge einer Reise, die Beschaffenheit der Gewässer, welche beschifft werden, die Beschaffenheit der Häven, wo man einläuft, die Jahreszeit, die Sicherheit der Flagen, der Friede zur See, die Bauart der Schiffe, die Geschicklichkeit der Schiffer, und ihre Redlichkeit, bei den Affekuranzverträgen sehr in Betrachtung kommen, und wie viel die größern Seemächte gegen die kleineren in Ansehen der Affekuranz voraus haben. Die Betrachtung, ist bereits gemacht worden: daß die Staaten, welche zur See mächtig sind, sich hüten werden, das mittelländische Meer, wie sie leicht könnten, von der Seeräuberey zu reinigen. Ihre Schiffe bleiben von den Korsaren unangegriffen; die Handlung der kleineren Staaten aber kann nie empor kommen, weil die Schiffe derselben vor den Raubschiffen in Gefahr sind, mithin immer hoch affekuriren müssen.



261. Da die Gefahr der Frachtung der eigentliche Gegenstand der Affekuranz ist, so haben verschiedene Schriftsteller behauptet: daß nur der wirkliche Werth der Waaren, nicht auch der Gewinn versichert werden könne. Ebenso wird das Leben der Menschen in Frankreich für keinen Gegenstand der Affekuranz gehalten. In England (sagt der Verfasser der Anfangsgründe der Handlung u) versichert man auch das Leben der Menschen: in Frankreich hat man die Freyheit zu versichern, weislich auf die Freyheit und wirklichen Güter eingeschränkt. Das menschliche Leben muß kein Gegenstand der Handlung seyn: es ist der Gesellschaft zu kostbar, und kann durch keinen Entgelt ersetzt werden.

u Elem. du comm. Ch. VII.

262. Wenn hier nach dem Worte zu entscheiden wäre; so könnte in der That der

Q 20



Gewinn nicht versichert werden, weil, im eigentlichsten Verstande, dabei keine Gefahr ist. Indessen ist in England erlaubt, auch den Gewinn versichern zu lassen, wenn man es nur erklärt, und ihn benennet. In einem gewissen Verstande kann man sagen, daß der Kaufmann immer Gefahr läuft, von seinem Gelde, welches ihm auf eine andre Art Vortheil würde gebracht haben, keinen zu ziehen, mithin die Zinse des Fonds zu verlieren, und sein Kapital, besonders auf weiten Reisen so lange zu entbehren: und diese Gefahr läßt sich nach dem Werthe der Waaren schätzen. Uebrigens, sobald sich der Asssekurat erklärt hat, wird auch der Asssekurant seinen Vertrag darnach eingerichtet haben. Also ist von keiner Seite eine Verletzung oder Uebervortheilung vorhanden: und eigentlich wird die Gewinnversicherung als eine Art von Gesellschaft auf den Antheil des Gewinns zu betrachten seyn. Der Asssekurat begnügt sich an einem kleineren, aber bestimm-



stimmten Gewinn, und überläßt dem Asskuranten dafür, daß dieser ihm den kleineren Gewinn gewiß macht, den ungewissen größeren. Der allgemeinen Handlungsleitung aber liegt wesentlich daran, die Gewinnversicherung zu erlauben, weil nach dem eigenen Zwecke des Asskuranzgeschäfts, die Entschlossenheit zu Handlungsunternehmungen dadurch vergrößert wird.

263. Aus dem nämlichen Grunde; daß der Asskurant seinen Vertrag darnach einrichten wird, sehe ich nicht ein, warum, wie Fortbonais nach den meisten Asskuranzordnungen, dafür hält, nur der wirkliche Werth der Waare und Schiffe versichert, und dieser nicht nach Willkür, auch höher angesetzt werden sollte. Läßt es sich dann bestimmen, was der wirkliche Werth einer Waare ist? Der Ankaufspreis kann zum Maassstabe nicht angenommen werden. Denn der Erzieler, wenn er selbst versendet, hat nicht angekauft. Nach Verschiedenheit der Umstände und des  
 Kennt-





Kenntnißes wird die nämliche Waare ,  
bald höher bald weniger bezahlt: die  
nämliche Waare aber kann nicht mehrere  
wirkliche Werthe haben. Eben so ver-  
hält es sich mit dem wahrscheinlichen  
Verkaufspreise: der Zusammenfluß ,  
das Bedürfniß, das Glück, das Kennt-  
niß des Käufers und Verkäufers verän-  
dern den Verkaufspreis, wie den Ein-  
kaufspreis. Was für eine Quelle von Un-  
gewißheit und Streitigkeiten! welche am  
sichersten vermindert werden, wenn es den  
Vertragenden überlassen ist, über die  
Schätzung des Werthes unter sich übereins  
zu kommen. In der Affekuranzpolizen  
muß der Werth ausgedrückt werden!  
und nach dem Werthe wird auch die Pri-  
me erhöht. Also geht von Seite des  
Affekuranten, falls er den Werth über-  
setzt, kein Betrug vor, weil er dagegen auch  
mehr giebt, als er sonst zu geben hätte.  
Sollte er, um die grössere Vergütung  
zu erhalten, seine Sendung vorsätzlich  
verunglücken lassen; in diesem Falle ist  
der Affekurant zum Ersatze nicht ver-  
bun-



bunden. In der That aber ist es dem Affekuranten einerlei, ob er mehrere Schiffe, oder eine wirklich kostbare Ladung versichert hätte. Auch darin sehe ich keinen Betrug, ein Schiff von mehreren affekuriren zu lassen, obgleich eine Sache nur einen Werth hat. Der Affekurat macht abermal die Bedingungen gleich, da er sich mehreren Primen unterzieht. Wäre also hier Betrug mit unter; so müßte er sich in dem Fall der Verunglückung zeigen, da der Affekurat seine Waare von mehreren zugleich vergütet bekommt. Doch diesen Betrug kann kein einzelner Affekurant in Anschlag bringen. Hätte er allein affekuriret; so hätte er nicht weniger zu zahlen gehabt, als da mehrere zugleich das Schiff versichert haben. Alles, was bei diesem Umstande einigermassen zu bedenken kommt, ist der Verdacht: daß vorsichtige und redliche Handelsleute sich nicht leicht zu grossen oder vielfachen Primen entschliessen; daß also diejenigen, welche sich dar-  
auf

rauf einlassen wohl irgend eine vor-  
sehlliche Verunglückung im Schilde füh-  
ren dürften.

264. Der Gedanke ist ganz eigen :  
weil das Leben unschätzbar v ist, soll  
man nichts dafür geben. Nach diesem  
Grundsatz würde eine Waare inder Desto  
weniger ein Gegenstand der Affekuranz  
seyn, je kostbarer sie ist. Das Gegentheil  
ist natürlicher : je kostbarer das Leben der  
Menschen ist, desto mehr muß man sei-  
ne Gefahr zu vermindern suchen. Ei-  
gentlich kommt auch nicht das Leben des  
Menschen in die Schätzung, sondern das-  
jenige was der Lebende zu erwer-  
ben fähig wäre. Die Lebensaffekuranz  
wäre also selbst von dem Staate zu lei-  
sten, wenn sich Privataffekuranten nicht  
dazu verstehen sollten. Sie vermehrt die  
Entschlossenheit zum Seedienste, und die  
Ehen der Seeleute. Entweder würde sich  
ein Verellichter schwer auf die See wa-  
gen, weil er mit seinem Tode Weib und  
Kinder hilflos ließe : oder der Matrose  
würde aus eben dieser Betrachtung keine



Familie haben wollen. Die Lebensaffekturanz giebt der zurückbleibenden Familie einen Ersatz, und das Bedenken ist gehoben: sie vertritt gewissermassen die Stelle einer Wittwen- oder Weisensasse für das Schiffsvolk. Diese Niedlichkeit des französischen Schriftstellers ist desto sonderbarer, da man sich in Frankreich kein Bedenken macht, die Schiffe, worauf die Neger von den afrikanischen Küsten nach Amerika übergesetzt werden, versichern zu lassen: Sind die Neger keine Menschen?

v 261.

265. Die Gefahr der Schifffahrt ist zweifach der gänzliche Verlust des Schiffes, oder die Haveren. Unter dieser letzteren versteht man den Schaden, den ein Schiff durch die Länge der Reise, durch Sturm oder sonst bei außerordentlichen Zufällen an einem Theile, entweder der Schiffzuehör, oder der Ladung leidet: z. B. den Verlust der



Der Anker und Tauen, des Mastes, den der Schiffer abzukappen, oder den Verlust einiger Güter, welche er zur Rettung des Ganzen über Bord zu werfen, gezwungen war, die Kalfaterung oder Ausbesserung, wenn das Schiff in seinem Laufe leet geworden u. d. In einigen Affekuranz und Haverenordnungen wird die Haveren in die kleinere oder gewöhnliche, die besondere, und grosse oder außerordentliche unterschieden. Die Haverenen werden, wenn ein Schiff nicht versichert ist, durch eine Untertheilung von allen Befrachtern getragen; von den Affekuranten aber werden sie überhaupt für beschwerlicher angesehen, als die Versicherung des Ganzen. Fortbonais merket an, daß von 180 Schiffen, laut eines Auszugs der Seeregister, jährlich ein Schiff verloren gehe; daß aber der gewöhnliche Haverenverlust von eben dieser Zeit und Zahl, auf zweien Schiffen berechnet werde. Auch sind diese Vergütungen ein Gegenstand beständiger,

II. Thl.      6      und



und sehr verwickelter Streitigkeiten. Da nun dadurch die Affekuranzprimen sehr erhöht werden; so müssen sowohl die Affekuranzordnungen, als die Affekuranten in ihren Verträgen, alles, so sehr es möglich ist, in das Deutliche bringen, und die Art, wie die Erklärung und der Beweis des Havereyverlustes geschehen soll, festsetzen.

266. Auch die Flußschiffarth, und selbst die Landfracht kann gewissen Gefahren ausgesetzt seyn, mithin ein Gegenstand der Affekuranzverträge werden. Das Maaß der Gefahr wird bei beiden ungefähr nach obigem Verhältnisse zu bestimmen seyn: auf der Flußarth, nach der Beschaffenheit des Flusses, der Länge der Fahrt, der Witterung, der Beschaffenheit der Fahrzeuge, der Geschicklichkeit der Schiffleute, und den öffentlichen Anstalten, die Ufer und den Fluß selbst vom Raubgesinde zu reinigen: bei der Landfracht, nach der Länge der Reise, der Beschaf-



schaftenheit der Waare, und ihrer Sicherheit. Bei längern Reisen, als bey jenigen, welche aus Rußland nach China gehen, und wo man mit den Waaren Wüsteneyen, so von Räuberhorden berufen sind, durchzuziehen hat, ist es gewöhnlich, daß sich ganze Reisekaravanen zur wechselseitigen Vertheidigung vereinigen, und einen eignen Führer der Karavane erwählen. Manchmal miethet man sich auch eine Horde von eben diesen herumschweifenden Räubern, welche die andern vom Angriffe abhält.

267. Der zweyte Theil der Affekuranzprime sind die Zinse  $x$  desjenigen Fonds, welcher zu der Versicherungs-Kassa gewidmet werden muß. Die Versicherung geschieht entweder durch einen eignen, niedergelegten Fond, welches man Affekuranz en Commendite nennt; oder eine Gesellschaft übernimmt die Versicherung, ohne eigene Summen niederzulegen, gegen wechselseitige Verpflichtung ihres ganzen Vermögens. Die



erste Art ist die kostbarste und beschränkteste: das erlegte Geld muß immer bereit seyn, mithin das ganze Interesse in die Prime eingerechnet werden. Auch kann sie für keinen größeren Werth Versicherung übernehmen, als nach der Grösse des bestimmten Fonds. Die zweyte Art der Affekuranz ist von Seite der Zinse vortheilhafter, von weiterem Umfange, und in grossen Handelsstädten üblich. Aber es ist auch nicht zu läugnen, daß sie für die Affekuranten gefährlicher ist, weil oft ein Handelsmann für gut angesehen wird, der, wenn der Umstand sich ereignet, daß sein Vermögenstand entdeckt werden muß, unzahlhaft ist. Wenn eine Bank affekurirt, oder auch das en Commendite niedergelegte Geld sonst auf irgend eine Art genützt wird; so muß dennoch für das Affekuranzgeschäft immer ein Theil Geldes in der Kasse behalten, und der Zins davon der Prime zugeschlagen werden. Durch eine dritte Art von Affekuranzvereinigung läßt sich sowohl der ganze



ganze Theil von Zinse in der Prime aufheben, als die Sicherheit der Affekuranztheilnehmer erhalten: nämlich, wenn von den Theilnehmern der Affekuranz nicht Geld, sondern eine sichere Hypothek nach der Summe der Theilnehmung angezeigt wird *γ*. Jeder Affekuranztheilhaber zieht hier von seinem Fond ohnehin Vortheil, und die Affekuranzkammer ist wegen des Beisusses hinlänglich bedeckt.

z 258.

*γ* Das war die Verfassung der Triester Affekuranzgesellschaft, bei welcher Verschreibungen auf unterwegsliche Güter, Bankopapiere u. d. eingelegt werden konnten. Der Einlegende zog davon beständig den Nutzen; die Gesellschaft hielt sich nur daran, wenn etwas beizutragen war, und jemand den Beisatz verweigerte.

268. Alles übrige, bei zwei Nationen gleich genommen, wird diejenige wohlfeiler affekuriren können, wo die Zinse niedriger sind. Nach den Zinsen mißt sich auch der Gewinn ab, welchen die Affekuranten bei ihrem Geschäfte zu

C c 3

ma



machen verlangen, welches der dritte Theil der Prime z ist. Ordentlicher Weise ist der Asssekurant hier als ein Handelsmann zu betrachten, der sein Geld auf das Beste geltend machen will. Gewöhnlich sucht der Handelsmann von seinem Gelde zweyfache Zinse zu ziehen: einmal arbeitet nämlich das Geld für sich; das ist: ohne seine Mühe, würde es sicher angelegt, die gewöhnlichen Zinse abgeworfen haben; das zweite ist der Lohn seiner Anwendung und Fleißigkeit. Wenn also in einem Lande die Interessen zu  $3\frac{1}{2}$  sind, so wird sich der Handelsmann an 6 Gewinn bei seinem Geschäfte genügen lassen, da er, wo sie 4 hoch sind, 8 fodert.

z 258. Diese Berechnung könnte nur in einem Lande eine Ausnahme leiden, wo die Kapitalien so häufig sind, daß dieselben bei dem Feldbau und in Manufakturen unerschöpflich, keine Gelegenheit wäre, wo also der Besizer, lieber an einfachen Zinsen von der Asssekuranz sich befriediget, als daß er sein Geld ganz unbenüht läßt.

269. Da die Asssekuranzprime einen Theil des Waarenpreises ausmachet; so  
ist

ist der Vortheil der Affekuranz für die Nation, daß man in dem, was man von andern empfängt, weniger an sie zahlt, entgegen in dem, was man am Fremde abgibt, mehr von ihnen bezahlt erhält, wenn man seine Sendung selbst versichert. Kann man es dahin bringen, auch fremde Schiffe zu versichern; so eignet man sich einen Theil ihres Gewinnes zu, und vermehrt den relativen Reichthum *a* des Staates durch die empfangenen Affekuranzpreise. Dieser letzte Vortheil hat sogar Nationen, die in der Handlung Nebenbuhler sind, bewogen, sich wechselweise ihre Schiffe zu versichern. Die Engländer versicherten insgemein sehr viele französische Handelsschiffe. Aber bei Gelegenheit des vorletzten Krieges huben sie durch ein Verbot die Freyheit auf, französische Schiffe zu versichern. Dieses gab Gelegenheit zur Untersuchung der Frage: Ob es nützlich sey, auch feindliche Schiffe zu versichern? Die Engländer hatten es vor diesem Verbote beständig gethan: durch die Französischen Versi-



cherungsordnungen aber ist überhaupt,  
 die sogenannte geheime Affekuranz, mithin  
 auch die Affekuranz feindlicher Schiffe  
 untersagt. Bei Entscheidung dieser Fra-  
 ge kommt es auf die Stellung der wechs-  
 selfeitigen Macht, und auf die Absicht  
 der Kriegernden an. Wenn man erwägt,  
 daß zur Kriegszeit, damals besonders,  
 wenn die feindliche Marine den Meister  
 spielt, die Primen hoch stehen müssen;  
 so ist gewiß, daß die affekurirende  
 Nation, durch die Vergütung einen gros-  
 sen Theil von dem Werthe ihrer Prisen  
 wieder verliert. Indessen ist nicht we-  
 niger gewiß, daß ohne Affekuranz ganz  
 kein gegenseitiges Schiff in der See seyn,  
 mithin die Nation weder Prise, noch  
 Prime haben würde: welche letztere in  
 beiden Fällen ein Nationalgewinn ist,  
 wenn das Schiff nicht weggenommen wird,  
 und wenn es wirklich weggenommen wird:  
 denn die affekurirende Nation hat immer  
 den Werth des Schiffs für das, was sie  
 zahlen muß. Das einzige verdient je-  
 doch betrachtet zu werden: daß die Affe-  
 ku-

Paranten, welche Privatleute sind, die aus der Priße nicht den Vortheil ziehen, die affekurirten Schiffe wegen der Stellung der dießseitigen Flotte und Armateurs wahrscheinlich warnen werden. Eigentlich also würde in einer solchen Lage das Affekuriren nur ein Geschäft für den Staat seyn. Die Engländer aber scheinen, nach der Anmerkung Kortbournais, bei diesem Verbot einen höheren Endzweck gehabt zu haben: nämlich die Handlung Frankreichs zu Grund zu richten, und diesem Staate alle Gemeinschaft mit den Kolonien abzuschneiden.

c 258.

270. Wie überhaupt der Zusammenschuß bei allen Handlungsgeschäften die Preise herabsetzt; so wird seine Wirkung sich auch bei den Affekuranzen zeigen. Es wäre also nachtheilig, irgend einer Gesellschaft ein ausschließendes Recht der Affekuration zu ertheilen. Nicht nur die Affekuranzkammern müssen vermehrt,

C c 5

mehrt,

mehrt, sondern auch einzelnen Handelsleuten muß das Recht zu asssekuriren, nicht benommen seyn, wenn sie sich nur nach der Vorschrift der Asssekurationsordnung verhalten. Und ungeachtet es der Nation vortheilhafter ist, wenn sie bei ihrer Handlung auch die Asssekurationsprimen selbst gewinnt; so soll dennoch dem Nationalhandelsmanne unverwehrt seyn, seine Waare auswärts asssekuriren zu lassen, wenn ihm die fremde Asssekurationsprime geringer zu stehen kommt. Diese Freyheit kann zugleich den etwa zu hoch gespannten Forderungen der inländischen Asssekurateurs Einhalt thun.

271. Die Menge Streitigkeiten, die bei dem Asssekurationsgeschäfte an beiden Seiten der Vertragenden vorkommen, machen Asssekuranz und Haverenordnungen, und Asssekurationsgerichte notwendig. Die Seemächte, und ansehnlichsten Seehandlungsgesetze haben ihre eignen Asssekurationsordnungen, unter denen die hamburgische sich durch die

die Vollständigkeit und genaue Bestimmung über die wichtigsten Vorfälle auszeichnet. Das gute Vertrauen ist die Seele dieses Geschäfts. Die Gerichte müssen darüber auf das strengste halten, und die Affekuranzordnungen auf jeden Betrug den Verlust der Prime festsetzen. Der Affekurant muß vorzüglich durch beide beschützt werden, weil er beständig den Uebervorthellungen der Affekuraten bloß gegeben ist; diese hingegen von ihm nie hinterführt werden können.

---

## IX.

## Vom Gelde.

272.

Die Metalle sind zu Ausgleichung des Empfangenen und Gegebenen, zwischen einzelnen Handelnden und zwischen Nationen angenommen, und werden als der allgemeine Entgelt in dem Tausche betrachtet. Aber sie sind eigentlich nur der Stoff des Geldes. Um wirklich Geld, oder richtiger gesprochen, Münze zu werden; mußten die Zweifel gehoben seyn, welche bei dem Empfang eines Stücks Metalls aufsteigen konnten. Diese Zweifel rühren von zwei Ursachen her: die Metalle sind einer Vermischung fähig; und das Gewicht des Stückes ist nicht bestimmt.

I 6. &amp; 21.

273.





273. Die Metalle können mit andern Metallen versetzt werden. Diese Zusätze vermindern bei Metallen die Feine, welches man Korn c zu nennen pflegt. Der Empfänger ist also beständig der Gefahr unterworfen, unter einem gewissen Umfange von sogenanntem Gold und Silber so viel weniger zu empfangen, als der Zusatz des fremden Metalls beträgt. Zwar kann man diese Vermischung durch verschiedene Mittel entdecken. Aber einige derselben sind, ohne besonderes Kenntniß, welches nicht jedermann sich eigen machen kann, unzuverlässig; einige sind zu langsam, zu kostbar, folglich dem behenden Gange der Vertauschung hinderlich. Um die Vermischung nach ihren Graden auszudrücken, mußte man erst Zahlbenennungen festsetzen, die höchste Feine anzuzeigen, von welcher dann die Abweichungen durch Zahlenstufen bezeichnet werden. Man nahm ein gewisses Gewicht an, d das man willkürlich in Theile zerstückte. Wenn die Theile des Gewichts alle genannt wer-



werden, bedeutet es, daß das Metall feinen Zusatz hat: z. B. 16 Sechszentheit sind ein Ganzes. Die folgenden Benennungen zeigen an, wie viele Theile des edeln Metalls nach der Scheidprobe vorhanden seyn würden. Das Gewicht, oder Schrot, müßte erst durch die Waage bestimmt werden; wobei dennoch die Zweifel, von der Richtigkeit der Waage und der Gewichttheile, dann die Beschwermlichkeit der Stückelung nicht gehoben wird, um, besonders bei einem kleineren Kaufe, von dem Metallklumpen gerade so viel abzustossen, als nöthig ist.

e Weil das Metall, je nachdem es feiner ist, im Anbruche ein feineres und dichteres Korn zeigt.

d Die Mark, welche in Deutschland die kölnische genennet wird. Die Untertheilung der Silber sind: 1 Mark in 16 Loth: 1 Loth in 12 Gran. Die Franzosen theilen es in 12 Deniers, deren jeder 24 Gran hält. Die Mark Gold in 24 Carat: 1 Carat in 4 Gran, jedes Gran in 3 Grän: die Gräne also sind bei Gold und Silber gleich 288. Im Münzprobegewicht hat man eine ganz außerordentlich kleine Untertheilung, da 1 Loth in 2096 Theile zerstückt wird, die man den Richtigpfenning nennet. Diese kleinen Abtheilungen sind, damit die Proben im Kleinen, mithin mit weniger Kosten gemacht werden. Die Eintheilungen, welche andre Völker bei ihren Metallen angenommen haben, sind in jedem Landlungswörterbuche zu finden.



- 15-Förbig heißt also: fünfzehn Forb Feln, ein Forb Zufas; die Mark mit Zufas wird die rauhe Mark genennet.

274. Dieses wechselweise Mißtrauen zwischen Käufer und Verkäufer zu heben, muß ein Mittelsmann dazwischen treten, in welchen beide Theile hauptsächlich darum gleiches Zutrauen setzen, weil er mit keinem derselben in besondrer Verbindung steht, mithin keine Ursache hat, einen oder den andern der Kaufverträger vorzüglich zu begünstigen. Zwischen Gliedern der nämlichen Gesellschaft kann niemand dieses wechselweise Zutrauen besigen, als der Regent, der aus keinem Grunde den Geber mehr, als den Empfänger, aber aus unendlichen Gründen und übernommener Pflicht, beide gleich zu schützen hat. Der Gesetzgeber übernimmt es also, Korn und Schrot der Metallstücke zu bestimmen, und durch sein aufgedrucktes Gepräg die Bürgschaft des Werths zu leisten. Das Gepräg macht nun das Metall zu Münze,



ze, oder wie der Sprachgebrauch die Bedeutung allgemein bestimmt, zu Geld.

275. Die Wirkung und der Vortheil der Ausprägung ist das Zutrauen, mit welchem das Stück Metall auf einem solchen Fuß angenommen wird, auf welchem man versichert ist, es zu seiner Zeit wieder hindanzugeben. Die Grösse oder Kleinheit, die Feinheit oder Vermischung des Metalls an sich selbst trägt zu diesem Zutrauen nichts bei; so lange die Münze nur unter denen herumgegeben wird, welche gegen denjenigen, dessen Gepräge darauf geschlagen ist, einen gleichen Grund des Zutrauens haben. Nähme man also einen Staat von allen andern abgesondert, so würden die Bürger desselben, bei einer geringeren Münze nicht ärmer, und bei einem grösseren Stücke Metalls unter einer geringeren Benennung, sich nicht reicher finden. Aber alle Staaten haben einen Zusammenhang mit andern Nationen, von denen sie Bedürfnisse empfangen,



gen, und an die sie wieder abgeben. Dieser Zusammenhang macht, daß selbst die Unterthanen bei dem Gepräge ihres Regenten den Gehalt mit in Betrachtung ziehen müssen. Denn da die Handlung sie in die Nothwendigkeit versetzt, mit ihrem Gelde an Fremde Zahlungen zu leisten; die Fremden aber gegen den Regenten einer andern Nation, keinen Grund des Vertrauens haben, und daher sein Gepräge bei ihnen nicht anders in Betrachtung kommt, als in soferne es mit dem innern Gehalte übereinstimmt; so ist der Regent in Ausprägung seiner Münze bemüßiget, immer auf diejenigen Nationen mitzusehen, mit welchen seine Unterthanen in Verkehr stehen können.

Einiger Grund des Vertrauens ist dennoch auch bei Fremden vorhanden, weil nämlich die Münze vorherhin unter den Bürgern des Staates gang und gäbe gewesen, zwischen welchen der Prägende da Gleichgewicht des Vortheils zu beobachten hatte.

276. Der innere Gehalt einer Münze ist das Produkt des Gewichts,  
ll. Thl. D d und



und der Feine, welche bei allen Völkern ungefähr gleich betrachtet werden, und daher den wahren Werth ausmachen. Die äussere Gestalt und Benennung der Münze, giebt ihr den äussern, und weil es eigentlch Zahlwörter seyn sollen, den davon sogenannten zählenden Werth. So lange diese beiden Werthe dergestalt übereinstimmen, daß der zählende Werth den wahren wirklich ausdrückte, konnte das Münzwesen keinen Verwirrungen unterworfen seyn. Aber es kam von dieser einfachen Art des Ausprägens gar bald ab. Die Staaten, welche die Ausgleichung ihres Waarenempfangs in Geld zu machen hatten, suchten sich in der Bezahlung zu überortheilen: die Unfähigkeit, oder der Betrug derjenigen, welchen das Münzwesen anvertraut ward, und welche die Metalle ungleich ausstückelten, oder vorsätzlich zu gering machten; Die Kosten der Ausprägung, welche in die Münze eingerechnet wurden, zu welchen unwissende Finanzverständige noch

den

den Präggegewinn schlugen, den sie als eine ergiebige Quelle von Einkünften anpriesen; endlich Nothfälle, gegen welche man in der Veränderung der Münze seine Zuflucht suchte, diese Ursachen veranlaßten, daß die Münzen unter den ersten Benennungen an Korn und Schrot weniger enthielten, mithin der zählende Werth bloß eingebildet war, da er nicht mehr den Gehalt anzeigte h. Aus dieser Abweichung, die in verschiedenen Ländern mehr, oder weniger sich ereignete, entstunden diejenigen Münzverwirrungen, welche den Staaten Münzgesetze unentbehrlich machen, wodurch der innere und äußere Werth der Geldstücke festgesetzt wird.

g 2724

h Die ersten Benennungen der Münzen mußten nach der Absicht des Geprägs bei allen Nationen Gewichtsnamen seyn. Dieses zeigen die auf uns gelangten, theils noch beibehaltenen Wörter: Talent, Mine, Drachma, Uq, Pfund, Mark, Pesos, Livre, Grot u. s. w. Gewinnsucht und Betrug gebrauchten sich wahrscheinlich zuerst der Eitelkeit, um es von der ursprünglichen Einfachheit abzubringen die ihren Absichten sehr im Weg stand. Sie schmeichelten Regenten, daß sie den

D d 2

Münz:



Münzen Namen derselben beilegte; daher die Dagobert, Philipper, wie heute die Louisdor, Carlin. Nachdem diese Namen bei einigen Münzen Gangbarkeit erhalten hatten, war es leicht bei andern die Namen von dem Gepräge z. B. Bigaten, Ecus, Crusaden, und mehr solche Benennungen einzuführen, die auf den Gehalt keine Beziehung hatten, die also aufhörrer Ausdruck des nennenden Werthes zu seyn. Endlich verschwanden die bedeutenden Namen ganz, und traten willkürliche an ihre Stelle: was sagt: z. B. Thaler, Gulden, Dukaten, u. s. w. Und da, wo man Gewichtswörter bei behalten hat, ist es wahre Persiflage, eine Messung der Rationen. Eine Livre, die zu Karl des Großen Zeiten 10 Unzen Markgewichte an Silber betrug, ist heute die Benennung einer Münze, die nicht ganz den 66. Theil derselben enthält. Wenn also schreibt der Verfasser der Recherches sur le commerce T. I, in Frankreich zu Karl des Großen Zeiten eine Stadt der andern 120 Livres Zinsen schuldig war, mußte sie 120 Unzen bezahlen: und heute wurde sie mit einem Sechsilivret halter nach dem zählenden Werthe bezahlt.

277. Die Münzgesetze, nach welchen ein Staat seine Münze ausprägt, werden der Münzfuß genannt z. Bei Entwerfung desselben würde außer dem Gehalte der Metallstücke nichts zu beobachten gewesen seyn, wofern man zum Stoffe des allgemeinen Entgelts der Münze nur ein Metall gewählt hätte. Aber, da man hinzu zwei Metalle, Gold nämlich und Silber wählte, welche





Die in einer der hauptsächlichsten Eigenschaften des Vorstellungszeichen, in der Seltenheit  $k$  unterschieden sind; so ist es bei dem Münzgeschäfte nicht genug, auf Feine und Gewicht des einen Metalls zu sehen; es ist nothwendig dieses bei beiden  $l$ , und zugleich das Verhältniß zu beobachten, welches beide gegeneinander in Ansehung der Seltenheit haben. Natürlich mußte dasjenige Metall, welches feiner ist, einem nach Verhältnisse dieser Seltenheit viel größeren Stücke des häufiger vorhandenen Metalls gleich geachtet werden: und, wenn die physikalische Anwesenheit des Metalls allein den Ueberfluß oder die Seltenheit der Metalle bestimmte; so würde der Satz: Das Gold steht zu dem Silber, wie 1 zu 14, so viel sagen: Es ist 14mal mehr Silber, als Gold vorhanden. Aber die Seltenheit wird wechselseitig auch noch durch andre Umstände, besonders aber in Ansehen Europens durch den ostindischen Handel und die



amerikanischen Bergwerke. veranlaßt. Manchmal sind sogar augenblickliche Veranlassungen, welche das Verhältniß beider Metalle auf eine, obgleich nur kurze Zeit stören. Die Münzgesetze können zwar dieser täglichen Abänderung des Golds und Silbers gegeneinander nicht folgen, die sind, wie jede mehr, oder weniger gesuchte Waare gegeneinander verhalten, deren Preis durch die Marktverabredungen bestimmt wird. Aber, es giebt immer ein gewisses allgemeines Verhältniß der Metalle gegeneinander, auf welches bei der Münze nothwendig gesehen werden muß.

- i Die Ursache von der Verschiedenheit in der Menge, des Goldes und Silbers kömmt daher, weil überhaupt immer nur mehr Silber, als Gold aus Bergwerken erbeutet wird: dann machte die Entdeckung von Amerika eine neue Veränderung, weil man aus den reichen Bergwerken von Peru und Potosi mehr Silber als Gold gezogen. Von derselben Zeit an war das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 1 zu 16 in Spanien; und die andern Nationen folgten diesem Verhältnisse nahe bey. Portugal brachte nachher aus Brasilien eine große Menge Goldes in die europäische Handlung. Auch macht der ostindische Handel die Menge des Goldes größer, da jährlich viel Silber aus Europa nach Indien geführt, und dagegen Gold von da zurückgebracht wird, weil die Japaner, und Chineser das Silber



Der zu geringe Schätzen, folglich die Ertröcker ist dem Umlahe des Goldes gegen Silber gemessen. In den europäischen Münden ist das Verhältniß des Goldes zum Silber 1 zu 14 ein Bruchtheil.

Es ist nothwendig, Gold und Silber in der höchsten Feine gegeneinander abzumessen. Wenn die Benennungen der Feine verschieden, und in den Zahlen ungleich sind, so muß erst diese Ungleichheit berechnet, und ausgeglichen werden, ehe man ihre Verhältnisse bestimmt.

Jeder Staat von einigem Ansehen hat seinen Münzfuß. Der französische hat vom Jahre 1768 bis 1785 sechs und zwanzig Veränderungen gelitten. Der englische ist seit der Regierung Elisabeths immer derselbe geblieben. In Deutschland sind 4 Münzfüße oder Hauptänderungen: Der Reichsfuß zu Esslingen 1524: Der sächsische zwischen Sachsen, Brandenburg, Braunschweig 1667. Der leipziger im Jahre 1690 und der Conventionsfuß 1753 zwischen Oesterreich und Böhmen, dem 1753 mehrere Kreise beigetreten sind: Im Jahre 1761 ward der Münzabscheid erreicht, wo die Mark feinst Silber zu 20 Gulden, Gold 253 Gulden 9 kr. 4 1/2 Pf. bestimmt wurde. Aber der 24. Guldenfuß kam bald in vielen Gegenden zurück. Goldasth Catholicon rei nummarie und Hirschenmünzarchiv enthalten die Geschichte der Münzänderungen. Von Beust in seinem Entwurfe der Münzengerechtheit bar umständlich die bei dem Münzwesen in Deutschland vorgefallenen Begebenheiten aufgezichnet.

278. Der Endzweck der Münzgesetze ist also, zu verhindern, daß die Nation, sowohl bei Zahlungen, welche sie zu machen hat, als bei denen,



welche an sie gemacht werden, keinen Verlust leide. Zween Münzgrundsätze sind zureichend, diesen Endzweck auf das vollkommenste zu erreichen: in der eine über die Bestimmung des Gehalts, der andre über die Bestimmung des Verhältnisses: I Der innere Werth der Münze in allen Untertheilungen, soll mit dem Aeußeren oder der Benennung übereinstimmen: II Bei den Gold- und Silbermünzen gegeneinander ist das Verhältniß anzunehmen, welches andre handelnde Staaten, besonders die, mit welchen man in starkem Verkehr steht, beobachten. Dem ersten Grundsatz zufolge wird jedes Stück Münze nach allen Untertheilungen an seinem Metalle so viel enthalten, als der Name andeutet. Man würde also die Münze in der größten Feine ausprägen können, und nach Hrn. v. Justis Vorschlage o in den Benennungen der Münzabtheilungen, nur den Untertheilungen des Gewichts nachgehen. Vielleicht, daß  
bei

Bei der kleineren Ausstückelung ein Zusatz (Legierung) nöthig ist, um der Münze mehr Körper, oder dem zu weichen Metalle mehr Härte und Bestand zu geben. Nach dem 11. Grundsatz muß das Verhältniß zwischen beiden Metallen so bestimmt seyn: daß es Fremden gleichgiltig ist, in welchem Metalle sie zahlen, oder gezahlt werden. Auch ist das im Allgemeinen der Prüfstein des richtig bestimmten Verhältnisses, wenn, bis auf die Ungleichheit, welche das grössere Gewicht der Silbermünze nothwendig macht, der Handelsmann keiner Münze einen Vorzug giebt o.

■ Die Schriftsteller, welche von den Grundsätzen der Münzprägung handeln, haben über diesen Gegenstand so viele Dunkelheit verbreitet, daß sie Anfänger ganz kleinmüthig machen. Diese Dunkelheit rührt daher, weil sie den Grundsätzen eine Menge angewandter Rechnungsbeispiele mit untermengen, die nicht zu den Grundsätzen, sondern zum praktischen Theile des Münzwesens gehören.

■ So lange nämlich, als man beide Metalle als Münzen zu betrachten, nicht aufhört, woraus eigentlich die größte Schwierigkeit des Münzwesens entspringt, da man zum Maßstabe zwei verschiedene, überhaupt und beziehungsweise wandelbare Größen annimmt. Der Endzweck der in den mensch-



lichen Geschäften eingeführten Münze forderte nun ein Maßstab, welcher für Europa, und wie Grauman in seinen gesammelten Briefen von dem Gelde, Wechsel etc. bewiesen, für Deutschland, besonders, am zuträglichsten das Silber seyn würde.

- Ursachen des verderbten Münzwesens in Deutschland und Mittel dagegen. Dieser Vorschlag ist eigentlich nur eine Zurückführung der Münzenbenennungen zu ihrem Ursprunge.

279. Die Vortheile eines Münzfußes nach diesen einfachen Grundsätzen werden deutlicher, wenn man die Nachtheile aufsucht, welche die Abweichung davon begleiten. Die Abweichungen sind folgende: I. Die Münze wird ihrem inneren Werthe nach höher ausgedrückt, als ihr Name anzeigt: II. Die Münze ist ringhaltiger, als es ihre Benennung anzeigt: III. Die Gold und Silbermünzen haben nicht das gehörige Verhältniß gegeneinander: das eine Metall ist zu hoch, das andre zu niedrig geschätzt. Unter diesen Dreyen sind alle von den Schriftstellern so sehr vervielfältigten Münzfälle begriffen.

280.



280. Wenn die Münze im Werthe höher als in der Benennung ist; so bezahlen die Nationalhandelsleute den fremden Gläubigern, die den Ueberwerth nicht zu gut sehen, in allen Zahlungen um so viel mehr, als der Ueberfluß des innern Werthes gegen das Gepräg ist. S. B. der Werth des Thalers sey um vier Groschen höher; so kauft die Nation um ein Zehnthheil theurer ein, zahlt an seiner Bilanz um ein Zehnthheil mehr, als sie schuldig war, verliert eben soviel an ihrem Wechsel, und veranlaßt den Auszug ihres Geldes. Ist dieser zu hohe Werth nicht bei allen kleineren Untertheilungen der Münze gleich beobachtet; so werden die Ausländer sich alle Zahlungen in den zu hohen Münzgattungen thun lassen, hingegen diejenigen, die sie zu leisten haben, in niederen Münzsorten leisten. Wenn aber auch das Verhältniß bei der Ausstückelung durchaus beobachtet wird, und man annimmt, daß in Zahlungen, welche der Nation geleistet werden, eben

nur



nur die zu gute Münze angenommen wird; mithin daß das, was die Nation zu viel gab, durch die Rückzahlungen wieder hereingebracht wird; so ist erstens diese Vergütung nur damals ausgleichend, wann die Bilanz der Handlung sich auf keine Seite neigt; zweitens, wird dadurch höchstens nur der Verlust der Nation ersetzt: der Privatmann aber, der nicht immer zugleich einkauft, und verkauft, erhält seinen Verlust nicht vergütet. Dieser Fall einer Münzirrung ist jedoch der seltenste.

281. Der Fall ist weniger selten, daß die Münze gegen ihre Benennung zu ringhaltig ist. Damals also werden die fremden Schuldner die Zahlung in der ringhaltigen Münze abtragen, da man diese, als Landsgepräge nicht zurückweisen kann, weil der Nationalmünzfuß für die Glieder der Nation Gesetz ist, und sobald der Münzfuß von der Nation selbst für verdächtig erklärt würde, allgemeines Mißtrauen erfolgte, wel.





welches die ganze Handlung in Verwirrung stürzte. Aber die ringhaltige Münze werden sie nicht etwa von der Nation an sich zu ziehen suchen: sie werden, weil bei dem Ausprägen ringhaltiger Münze Vortheil ist, das Gepräge der Nation nachahmen, und sich also den in diesem Falle sehr starken Prägagewinn zu eignen. In Zahlungen, so die Nation an Fremde zu leisten hat, werden diese die Schuldner zwingen, andere Münzsorten aufzuwechseln, und darin zu zahlen; oder wofern sie die Nationalmünze annehmen: so werden sie den Werth berechnen und solche nicht höher als nach dem wahren Gehalte ansetzen. Auf diese Art wird Handlung und Wechsel, wo die Handlungsbilanz der Nation zum Vortheile steht, weniger einträglich seyn; da aber, wo sie gegen die Nation ist, wird der Verlust durch die nothwendig gemachte Geldaufwechslung vergrößert. Das Uebel erstreckt seine Wirkung noch weiter. Sobald der Handelsmann seine Münze in der Zahlung an  
Aus-



Ausländer, nicht eben auf dem Fusse anwenden kann, auf welchem er sie empfangen hat, so hat das Gepräg, auf welchem sein Vertrauen gegründet war, die Wirkung verloren; er achtet in der Folge nicht darauf, und sucht dasjenige, was er daran zu verlieren fürchtet, durch Steigerung seiner Preise hereinzubringen. In der inneren Handlung folgen seinem Beispiele bald alle übrigen Klassen: es entsteht also eine allgemeine Waarensteigerung, welche, da die Masse des Geldes nicht vermehret wird, den Privatunterhalt erschwert, die öffentlichen Ausgaben vergrößert, und dadurch den Staat zwingt, die Abgaben zu erhöhen. Dieses muß die Bestandtheile des Waarenpreises noch mehr erhöhen: eine doppelte Waarensteigerung aber die auswärtige Handlung nothwendig verhindern. Die Fremden werden von der vertheuerten Waare weniger verbrauchen; die Bilanz wird also für die Nation nachtheiliger, und folglich der Verlust bei der Geldirung empfindlicher seyn.

282. Wird das Verhältniß zwischen Gold und Silber nicht gleich andern handelnden Nationen beobachtet  $p$ ; so werden sich Fremde diese Ungleichheit in Kauf und Verkauf zu Nutz machen. Im Verfaufe ihrer Waaren werden sie sich die Münze in demjenigen Metalle bedingen, welches man nicht gehörig zu schätzen weiß, und daher in Verhältniß gegen das andere Metall zu niedrig gesetzt hat. In der That also wird ihnen alles, nach diesem nicht beobachteten Verhältnisse theurer bezahlt. Bei dem Einkaufe hingegen werden sie das zu hoch geschätzte Metall geben; folglich an sich Weniger bezahlen, als bedungen ward. Auf diese Art werden sie in allen Bezahlungen und Gegenbezahlungen verfahren; endlich auch noch durch Auswechslung das zu gering geschätzte Metall an sich reißen. In einem Rechnungsbeispiele wird dieser Verlust sichtbarer werden. Bei den Chinesern ist das Verhältniß des Goldes zu dem Silber, wie 1 zu 10, da es in Europa all-  
ge-



gemein wie 1 zu 14, und ein Bruch gehalten wird. Der Europäer behandelt Chinesische Waare nach Gold, zahlt dem Chineser Silber, und zahlt ihm 10 für eine Waarenpost, für welche er in Europa 14 zu zahlen gehabt hätte. Was der Chineser hingegen von dem Europäer an sich bringen will, wird dieser sich nach Silbermünze behandeln, und in Gold bezahlen lassen. Wenn nun seine Rechnung 14 beträgt, so würde er in Europa 1 in Gold empfangen haben, da der Chineser zu Bezahlung eben dieser Summe 1 und  $\frac{4}{2}$  entrichten muß. In der Auswechslung giebt der Europäer Silber 10, und empfängt dafür von dem Chineser 1 Gold, wofür er, wenn er es in Europa umsetzt, 14 in Silber bekommt, mithin  $\frac{4}{2}$  daran gewonnen hat; oder, welches auf das nämliche hinausgeht, mit 1 Gold, so ihm nur 10 am Silber zu stehen kam, auf europäischen Handelsplätzen für 14 einkauft.



283. Diese nachtheiligen Folgen sind bei Ausmünzung nach der größten Feinheit *g* vollkommen vermieden. Der Nationalhandelsmann giebt die Münze auf eben den Fuß hin, nach welchem er sie empfängt; er zahlt an Fremde nicht mehr, als er sich nach seiner Verabredung anheischig gemacht, und er empfängt, wenn er mit Nationalmünze gezahlt wird, nicht weniger, als er zu empfangen hatte. Das Nachprägen ist durch einen solchen Münzfuß von sich selbst gehindert; denn, achthaltige Münze nachprägen, bringt nicht nur keinen Vortheil, sondern Schaden, da die Prägekosten verloren sind, unter einem achten Stempel aber ringhaltige Münze einschieben, heißt nicht nachprägen, sondern münzverfälschen, wogegen die Münzämter durch ämsige und wiederholte Probirung der kursirenden Münzsorten zu wachen haben. Um nun diese Münzgrundsätze zu befolgen, ist nothwendig, daß der Staat die Kosten der Ausprägung nicht auf die Münze ein-  
H Thl      G r      rech



rechne; daß die sogenannten Münzmedia nicht geduldet, sondern die Ausstückelungen auf das genaue beobachtet, daher, wenn einige Stücke zu gering, oder auch zu schwer ausfallen, beide zur Umschmelzung ausgeschossen, und nur achtwichtige Münzen in Gang gebracht werden. Durch diese letzte Behutsamkeit wird verhindert, daß die zu schweren Stücke von Gewinnſüchtigen nicht ausgekippt werden, und der Handel am Ende sich mit einer Menge geringer Münzen überladen finde.

P 279.

- r. Ripper und Wipper ist der Name derjenigen, welche die schweren Münzen ausschöpfen, und an dem Uebergewichte gewinnen. Auch heißt man diejenigen so, welche die Münzen beschneiden u. s. w.
- iv. Der Gewinnsucht dieser Art sucht man aller Orten durch Criminalstrafen Einhalt zu thun.

284. Der Grundsatz: Der nennende Werth soll mit dem innern und wahren übereinstimmen, ist nur auf Gold und Silber, oder die sogenannten harten Münzsorten allein anzuwenden.

Den: die Scheidemünzen sind nach ihrer Bestimmung demselben nicht unterworfen. Unter Scheidemünzen werden diejenigen kleinen Münzsorten verstanden, welche eigentlich nur zur letzten Aufg'reichung des Handels dienen, und nach Verschiedenheit der Länder, bald von Kupfer, bald von sehr reinhaltigem Silber sind. Eigentlich also besteht ihr Gebrauch bloß darin, um den Ankauf in kleinen Theilen zu erleichtern, keineswegs aber, um darin große Zahlungen zu leisten. Sie sind daher nur bestimmt, in dem Inneren, mithin zwischen Bürgern des Staates umzuläufen u: zu Bezahlungen ausser den Gränzen werden sie nicht angewendet, weil diese mit harten Münzsorten geschehen können, und die Versendung einer ansehnlichen Summe in Scheidemünze zu kostbar wäre. Da der Regent zwischen seinen Bürgern als Gesetzgeber sprechen kann, auch ihn hier keine Rücksicht auf Fremde beschränket, so mag er den nennenden Werth der Scheidemünze nach



Willkühr, ohne auf den wahren zu sehen; festsetzen: niemand wird dadurch verletzt, weil diejenigen, unter welchen diese Münze herumgegeben wird, sie auf dem Fusse, nach welchem sie empfangen worden, wieder ausgeben können, folglich sie in ihren Händen ein sicheres Pfand fernerer Vertauschung ist. Wenn also der Grundsatz in einem Staate herrscht; daß die Prägekosten durch die Ausmünzung hereinzubringen, und nicht vielmehr als eine nothwendige Staatsauslage, von den Staatseinkünften zu bestreiten sind; so kann durch den bei Ausmünzung der Scheidemünze fallenden Gewinn, der Prägesatz zum Theile übertragen werden.

§ 279.

Die Scheidemünze ist in vielen Ländern so willkürlich, daß man Mays, Caco, kleine Muscheln, getrocknete Fische u. d. gl. statt derselben braucht.

Ungeachtet schon von den Kopfstücken an, abwärts die Münzsorten in ringhaltigem Metalle ausgemünzt werden, da z. B. eine rauhe Mark Zwanziger nur 9 Loth 5 gr. Großen aber nur 8 Loth 7 gr. fein enthalten; so konnten diese  
gleich





gleichwohl nicht eigentlich unter die Scheidemünzen gezählt werden, weil die Ausklopfung so geschieht, daß die feine Mark immer für 20, 24 fl. ausgemünzt wird: 480 Groschen nämlich geben auf eine feine Wienermark. Dagegen ward in halben Groschen, Kreuzern, Gröscheln, oder Drepfennigern und Halbkreuzern die feine Wienermark zu 30, die ungarisch, deren 3 auf 1 Groschen gehen, und Pfennige aber zu 36 fl. ausgemünzt.

285. Aber es wäre möglich, daß die Scheidemünze nachtheilige Folgen veranlaßte, woselbst bei derselben die nothwendige Vorsichtigkeit zu gebrauchen, außer acht gelassen würde. Diese Folgen würden seyn, die Auswechslung und die Verschwindung der harten Münzsorten. Die Auswechslung der harten Gold- und Silbermünzen würde durch Fremde geschehen, welche entweder ihre eigne Scheidemünze dafür gäben, oder die Scheidemünze der Nation, deren harte Münze sie an sich ziehen wollen, nachprägten. In beiden Fällen wäre der Verlust der Nation offenbar, weil Scheidemünze keinen wahren Werth hat, mithin in der That weniger darin gegeben würde, als

E c 3

man



man empfing. Die Verschwindung der harten Münzen würde eine Folge der zu häufigen Scheidemünze seyn; sie mag von Fremden hereingebracht oder auch im Lande selbst zu übermäßig geschlagen werden.

286. Dem Auszuge der Gold- und Silbersorten gegen fremde Scheidemünze v. vorzubeugen, muß alle fremde Scheidemünze verrufen, und ungangbar erklärt werden. Damit man aber auch, die nach dem Stempel der Nation auswärts geprägte Scheidemünze, weder zur Aufwechslung noch zum Waarenankaufe, oder einer andern grösseren Bezahlung hereinbringen könne, wird erstens die Hereinbringung starker Posten an den Gränzstationen durch Kontrebandenverordnungen erschweret, zweitens durch ein Gesetz untersagt, in was für Zahlungen immer, mehr Scheidemünze zu geben, und anzunehmen, als zur Ausgleichung der zahlbaren Summe nothwendig ist. Dadurch wird selbst dem geheimen Aufwechseln  
vor.



Vorgebanet  $x$ , welches nothwendig aufhören muß, sobald von der eingewechselten Scheidemünze gewissermassen kein Gebrauch gemacht werden kann. Die kleinen und auf den Münzen unvermeidlichen Münzumfahrungen sind bei solchen Vorkehrungen von keiner Wichtigkeit.

v 279.

$x$  Sogar wenn, wie in England; bloß niemand verpflichtet ist, über eine kleine Summe Scheidemünze anzunehmen.

287. Wenn die harten Münzen, wegen überhäufeter Scheidemünze, verschwinden  $y$ , wird in der Folge der Preis der Gold- und Silbermünze zum Nachtheile der arbeitenden Klassen über den wahren Werth erhöht, weil sie der Seltenheit wegen gesucht, und dafür Aufgeld gegeben wird. Auch die Abtragung der Landesabgaben wird dadurch den Steuernden, oder die Einhebung der Kammer erschwert, und loßbar gemacht: dem Steuernden, wenn vielleicht seine Abgabe nur



in harter Münze angenommen wird; der Kammer, welcher die Einbringung grosser Posten in Scheidemünze den Aufwand der Fracht erhöhet, und die Einhebungs-kosten vergrößert. Nicht, nur also, daß nachgeprägte Scheidemünze durch die empfohlene Vorsehung abgehalten werden muß; auch die Münzkammern selbst müssen der Prägung der Scheidemünze Gränzen zu setzen, und sie in einem Verhältnisse gegen die allgemeine freislaufende Masse zu erhalten wissen. Es ist schwer, dieses Verhältniß eigentlich anzugeben. Gemeiniglich wird von der Geldmasse eines Staates der zwanzigste Theil, oder 5 % angenommen, welches zu unbestimmt scheint, da hier nicht vorzüglich das Verhältniß zu der allgemeinen Geldmasse, sondern das Bedürfniß der Ausgleichung, das ist, der kleinen Ausgaben in Anschlag kommen muß. Es ist wenigstens eine der Wahrscheinlichkeit am nächsten kommende Muthmassung: daß die Menge der Scheidemünze, auf das  
höch-



Höchste angeschlagen, gleich seyn müsse, der Summe, wodurch die tägliche Verzehrung der arbeitenden Klasse bedeckt ist: da diese Klasse von dem täglichen Handlohne zu leben, mithin auch in Scheidemünze einzukaufen, gewohnt ist. z

7 279:

z In den vorigen Auflagen war das Beispiel dieser Berechnung auf folgende Art angegeben. Wenn bei einer Bevölkerung von 15. Millionen die arbeitende Klasse 7 Millionen wären, und die tägliche Verzehrung eines Kopfes zu 4 Kreuzer angeschlagen wird, sollte die umlaufende Scheidemünze 166 / 669 Gulden, ungefähr eine halbe Million betragen. Eine genauere Verfolgung der tatsächlichen Auslage hat mich überführt, daß diese Summe um viel zu klein seyn würde. Es muß nämlich auf den Vorrath, den gleichwohl jede Familie, die wochenweise ihren Lohn erhält, durch einige Tagen liegen haben muß, auch auf die Zeit gedacht werden, durch welche die Scheidemünze umzulaufen hat, um wieder in die Hände der arbeitenden Klasse zu kehren: und nach diesem Ansatze scheint die Masse der Scheidemünze nicht zu stark angeschlagen: daß sie seyn müsse gleich dem ganzen Wochenlohne der arbeitenden Volksklasse: das wäre bei 7 Millionen, die tägliche Erwerbung eines Kopfes in den andern zu 10 Kreuzer berechnet 7 Millionen.

288. Die bisher erklärten Grundsätze werden in Ansehn der Nationalmün-



ze zureichen. Allein, da bei dem Zusam-  
 menhange der Handlungsgeschäfte frem-  
 de Münzen aus einem Lande nicht aus-  
 geschlossen werden können; da es zu-  
 gleich vortheilhaft ist, durch dieselben den  
 Kreislauf lebhafter zu erhalten; so muß  
 die Sorgfalt des Regenten dahin gehen,  
 damit seine Bürger auch bei dem  
 Empfange fremder Münze nicht  
 übervorthailt, und zugleich unter sich  
 über den eigentlichen Werth derselben  
 sicher gestellt werden. Zu diesem Ende  
 läßt er alle fremden Münzen durch das  
 Münzamt probiren, und nach dem Lan-  
 desmünzfusse berechnen, oder wie das  
 Münzkunstwort lautet, valvieren. Der  
 herausgebrachte Werth, welcher eigent-  
 lich der wahre Werth der Münze ist,  
 wird dann durch Münzedikte bekannt ge-  
 macht. Bei dieser Behutsamkeit ist es  
 nun gleichgiltig, wenn fremden Münz-  
 sorten der Kurs im Lande gestattet wird;  
 und ist dieses in grossen Handelsplätzen  
 sogar vortheilhaft. In der That ver-  
 schwindet hier die Eigenschaft einer Mün-  
 ze.



ze ganz, sie wird nur, als ein so, oder so vielhaltiges, von dem Regenten garantirtes Metallstück angesehen.

289. Zwar suchen verschiedene Staaten einen besondern Vortheil darin, daß fremde Münzen ganz aus dem Kurse gesetzt werden. Auf diese Art erwarten sie, daß das Nationale geprägte den gewissen Vorzug haben, und insbesondere der Wechselpreis sich für die Nationalhandlung vortheilhaft erhalten werde. Aber diese Folgen sind nicht entschieden. Wo die Handelsbilanz für die Nation ist, steht der Wechselpreis ohnehin zu ihrem Vortheile: wo die Bilanz wider sie ist, wird der Münzzwang den Wechsel gewiß nicht gleich setzen. Ist die umlaufende Masse einer Nation groß, so verliert fremde Münze, da sie in Zahlungen nicht nothwendig ist, ohnehin ihren Kurs: wäre die Masse der Nationalmünze zu klein, so ist es vielmehr möglich, sie durch die Kursirung fremder Münze zu vergrößern. Wenn man  
im



im Handel, ohne den größten Nachtheil die Ausgleichung mit Waare nicht verbieten kann, warum soll man die Galdirung mit fremden Münzen untersagen, die bei richtiger Valoirung eigentlich nur Waare sind; daß man die Münze der Nation zum Maßstabe erhebt, nach welchem der Werth fremder Münzen bestimmt wird, ist den bessern Grundsätzen allerdings gemäß. Aber um dem inländischen Gepräge den Vorzug zu versichern, ist genug, daß alle Zahlungen an die öffentlichen Cassen nur in Landesmünze geleistet werden können: aller andre Zwang ist überflüssig, nach Umständen auch wohl schädlich, weil er die Handlung der Fremden dennoch einigermaßen erschweret.

290. Woferne man nach Berichtigung der fremden Münze, noch der Furcht Gehör geben kann, daß bei Ausmünzung nach der höchsten Feine, die Nationalmünze aufgewechselt, und außer Landes geführt werde, und aus

etc





einem solchen Grunde diesen Münzfuß entweder ganz zu verwerfen, oder die Ausfuhr der Landesmünze zu verbieten, für nothwendig gehalten hat, damit wenigstens die Prägekosten nicht zu sehr vermehrt werden, so hat man die Betrachtung nicht weit genug erstreckt. Es wird in folgender Abtheilung der Ort seyn, zu zeigen, daß überhaupt das Verbot der Münzausfuhr ohne Wirkung seyn muß: die Aufwechslung aber kann gar nicht geschehen. Derjenige, der die Landesmünze aufwechseln will, wird nothwendig andre, und zwar nach dem Zusammenhange der Münzanstalten, da die Aufgabe der Scheidemünze verhindert ist Gold oder Silbermünze dafür geben, die zwar gegen die Benennung ringhaltig ist. Da jedoch diese ringhaltige Münze nicht nach dem nennenden, sondern nach dem durch die Valvirung bestimmten wahren Werthe angenommen wird, so muß er z. B. gegen einen feinen Thaler zweien zahlen, wenn der Gehalt der fremden gegen die inländischen die Hälfte steht: Mark gegen Mark.



Mark werden also zwei ringhaltige Markte  
 Münze gegen eine feine gegeben: der inne-  
 re Gehalt dieser zwei ringhaltigen Markte  
 ist eine feine, und eine Mark an Legie-  
 rung, oder Kupfer: an Silber ist nun  
 eben so viel gegeben, als empfangen wor-  
 den, die Legierung aber bei einer Mark  
 nur zu 6 Kreuzer berechnet, ist für den  
 Aufwechselnden wahrer Verlust, und  
 Gewinn für die Nation, deren Münze  
 eingewechselt würde. Zwar könnte der  
 Verlust der Prägekosten, den man bei  
 der ausgeführten Münze leidet, angeführt  
 werden: aber auch dieser ist für den Auf-  
 wechselnden, der gegen eine zwei Markten  
 gegeben hat, doppelt. Ist es also nur ei-  
 nigermaßen wahrscheinlich, daß jemand  
 Münze aufwechseln wird, wobei er er-  
 wiesenermaßen nicht gewinnt? Ist ferner  
 zu vermuthen, daß die Inländer zu ei-  
 ner solchen Aufwechslung sich ohne al-  
 les Aufgeld verstehen werden? Beträgt  
 nun dieses Aufgeld nur 6 % so übersteigt  
 es die Prägekosten, die gewöhnlich  
 $1\frac{1}{2}$  gerechnet werden, um ein Drittel,  
 und

und vermehrt noch den Verlust, der bereits bei der Legirung gemacht wird.

291. Ungeachtet der Vorzug eines Münzfusses, wo der zählende Werth, mit dem nennenden übereinstimmt, nicht im geringsten zweifelhaft scheint; so sind die Fälle gleichwohl nicht selten, da Nationen denselben verkennen, und ihre Münze zu gering ausprägen. Man hat hauptsächlich in Erhöhung der Münze, oder in einer geringhaltigen Ausprägung ein Hilfsmittel gesucht; manchmal gegen die Bedürfnisse des Staats, manchmal zur Rettung der Privatbürger. Schriftsteller von Ansehen haben die Vertheidigung solcher Münzerhöhungen über sich genommen, und die Nothwendigkeit anferlegt; zu untersuchen: ob wenigstens in dringenden Umständen des Staates eine geringhaltige Münzausprägung anzurathen ist? Melon war der Meinung, daß ein solches Unternehmen, wenn es mit einer Nation auf das Äußerste gekommen wäre, ein Mittel seyn könne, den Staat als Schuldner,

ner,



ner, wie auch das unter der Last der Abgaben erliegende Volk zu unterstützen. Dutot hat ein eigenes Werk geschrieben, b um die Meinung Melons zu bekämpfen: aber die politischen Betrachtungen über die Finanz und Handlung sind mit so vielen und beschwerlichen Berechnungen überladen, sind in einem so verwirrten Zusammenhange geschrieben, daß sie ermüden, ehe man die Wahrheiten herausgeholt hat, welche darinn eingestreuet sind. Fortbonais in seinen Anfangsgründen der Handlung hat diese schwer scheinende Frage klärer auseinander zu setzen gesucht. Ich werde mich bemühen, so viele Deutlichkeit darüber zu verbreiten, als mir nur möglich ist. Es wird hiezu das meiste beitragen, wenn man sowohl die Umstände, als die Frage nach ihren verschiedenen Beziehungen genau festsetzt.

↳ *Refluxes politiques sur les Finances et le commerce: der ganze I Band.*

↳ II. Tom. Chap. IX. De la Circulation.

292. Ein Volk ist durch Kriege, oder auf eine andre Art vergestalt mit Abgaben überhäuft worden, daß es in der Folge die ordentlichen Landessteuern nicht erschwingen kann, folglich größte Rückstände verbleiben. Wird durch eine Münzerhöhung dem Volke Erleichterung verschafft, seine Rückstände zu tilgen, und in der Folge die Abgaben zu bestreiten? Der Regent ist schuldig: kann die Münzerhöhung ihm ein Mittel an die Hand geben, die Staatsschulden zu tilgen? Beide, der Regent und die Bürger sind für sich, ohne Zusammenhang mit andern Staaten, zu betrachten, oder wie sie mit andern Staaten durch die Handlung, als Schuldner und Gläubiger, zusammenhängen. Die Münzerhöhung geschieht entweder, daß die Münzen unter dem vorigen Gepräge nur der Benennung nach erhöht werden: oder es werden die alten verur-

II Thl.

§ f

fen,

ner, wie auch die  
Abgaben erlie-  
stzen. Dür

bepräge,  
gabe ge-

geschrieben, den Staat  
zu bekämpfe Staaten. Die  
trachtur in mitbegriffen, sind  
Handel Käufer und Verkäu-  
schwer Schuldner und Gläu-  
sind Beziehung der gemeinen Klas-

ge Käufer und Verkäufer ist die  
di Erhöhung eine unnütze Verrichtung.

Das Geld das Vorstellungszeichen der  
Waaren ist, und daher mit denselben in  
Verhältniß steht; so ist ganz natür-  
lich, daß auch nur eine numeräre Ver-  
mehrung des Geldes den Preis der Waa-  
ren steigern, und nothwendig nach eben  
dem Verhältnisse steigern muß, nach wel-  
chem durch die Münzerhöhung gleichsam die  
Geldmasse vermehrt worden. Diese Be-  
richtigung des Verhältnisses geschieht  
durch keine Rechnungsoperation, aber sie  
k kommt darum nicht weniger durch die  
Foderung der Verkaufenden zu  
Stande. Die Besitzer der Waaren, die

bis-



Te Menge Waare et-  
des zu empfangen,  
ald sie die Er-  
wahr werden, um  
angen, ihren Preis  
wird sie auch die Begier-  
den Besitzern des Geldes  
Vorthail einseitig einzuräumen,  
.. sich mit ihnen darcin zu theilen.  
vold eine Klasse derjenigen, wel-  
che Bedürfnisse verkaufen, den Preis  
steigert, müssen alle übrigen Klassen  
nachfolgen, und durch Erhöhung ihrer  
Zeitschaften sich das Mittel verschaffen,  
die gesteigerte Bedürfniswaare an sich zu  
bringen. Es erfolgt daher eine allge-  
meine Steigerung, welche das Gleichge-  
wicht zwischen Geld und Waaren her-  
stellt: ist also durch die Münzerhöhung  
nichts weiter geschehen, als daß z. B.  
nun gesprochen wird: ich gebe 15.  
da man vor der um ein Drittheil  
geschehenen Münzerhöhung sprach:  
ich gebe 10. Aber diese Waarenstei-  
gerung ist nicht eben so gleichgiltig  
§ f s für



für den Regenten, d in so fern er gleichfalls vieles zu kaufen hat: denn da er seine Auslagen von den Anlagen bestreiten muß, diese Anlagen aber nach der alten Münzbenennung entrichtet werden; so empfängt er, wenn z. B. die Münze um ein Dritttheil erhöht ist; zwar 3 Millionen dem Namen nach, in der That aber, nach dem alten Werthe nur 2, das ist: er kann mit diesen 3 Millionen mehr nicht ankaufen, als er ehemals mit 2 konnte; er ist also in die Nothwendigkeit versetzt, die Anlagen zu erhöhen, wodurch der ganze Nutzen, den die Steuernden aus der Erhöhung der Münze erwarten sollten, abermal vereitelt ist.

§ Noch für die sämmtlichen Klassen der Besoldeten die ihren Gehalt nicht nach Willkür höher treiben können.

294. Ich nehme nun die Beziehung als Schuldner und Gläubiger vor. Wenn das Volk als Schuldner des Staats betrachtet wird, glaubt man ihm da-





darum eine Erleichterung zu schaffen, weil bei einer solchen Münzerhöhung diejenigen, welche Geld besitzen, eilen werden, dasselbe auf einen hohen Fuß wegzubringen, mithin die Schuldner eine Leichtigkeit finden müssen, zu borgen, und die Schuldenlast zu bezahlen. Wenn dieses sich auch wirklich ereignet; so betrachte man, was der Staat eigentlich empfängt? Um so viel an wahren Werthe weniger, als die Münze erhöht ist. Wäre es nicht das Nämliche, dem Volke aber besser berathen gewesen, wenn er demselben von den Rückständen und Abgaben das Drittheil nachgesehen hätte? Aber ist denn dem Volke wirklich in etwas berathen? Es hat seine Schuldenlast nicht vermindert, sondern nur den Gläubiger verwechselt, der in einer sehr kurzen Zeit ihm die Bürde durch die schärfsten Eintreibungsmittel empfindlicher machen wird. Eben dieß wird sich überhaupt in Ansehn derjenigen ereignen, welche ihren Mitbürgern schuldig sind. Wenn die Münzveränderungen ihnen eine Leichte-



Zeit, Geld zu borgen, verschafft; so bleiben sie darum nicht weniger Schuldner, und anstatt daß die Erhöhung den Schuld-  
 nern zu statten käme, ist der Vortheil bloß für die neuen Gläubiger, deren Begünstigung der Staat gewiß nicht zum Zwecke hatte. Es ist weiter nicht erwiesen, daß die Klasse der Schuldner vor der Klasse der Gläubiger eine Begünstigung verdiene. Man irrt sehr, wofern man unter der Klasse der Gläubiger nur die Besitzer des Geldes betrachtet: Die Bemerkung Fortbonais: Daß bei den meisten grossen Häusern in Frankreich es als eine Familienmaxime angesehen wird, beständig schuldig zu seyn, um von den Münzänderungen Nutzen zu ziehen: ist wenigstens ein Beweis, daß nicht immer die dürftigere Klasse unter den Schuldnern zu verstehen ist. Die Klasse der Gläubiger ist meistens die arbeitende Klasse, und die Schuldner sind oft von der unnützeften Klasse der Bürger. Man erwäge also, ob es billig ist, diese zum Nachtheile jener zu begün-

**begünstigen?** Wenn endlich dem Gesetzgeber an der Aufrechthaltung des gemeinschaftlichen Credits gelegen seyn muß; so kann ein Unternehmen unmöglich angereisen werden, welches diesen Kredit unmittelbar, und auf lange Zeit zerstöhret, da es den Gläubiger mit Furcht erfüllet, er werde weniger bekommen, als er gegeben hat.

- Man kann nicht sagen: daß der Gläubiger eben soviel empfängt, weil die Münzbenennung in Wechseln der Bürger als ein Gesetz geltend, mithin der empfangende versichert ist, daß er seine Münze auf eben den Fuß wieder ausbeingen wird. Die Münze hat nur soferne ihren Werth, als sie dafür Waaren eintauschen kann. Es ist erwiesen, daß der Münzerhöhung beständig eine Waarenketerung nachfolge: es heißt also nicht mehr, daß Geld auf eben den Fuß hinausgeben, wenn ich für einen Gulden, den man mir nach der alten Benennung gab, z. B. meinen täglichen Unterhalt emfing, für den Gulden nach der neuen Benennung aber nur zwei Drittheile dieser Nothwendigkeiten empfangen, mithin, um diese zu decken, noch ein Drittheil zusehen muß. Die Rechtsgelehrten würden zur Entscheidung der berühmten Streitfrage: Ob das Streichen und Fallen der Münze dem Gläubiger, oder Schuldner zu gunsten komme? in dieser Betrachtung weit sicherere Gründe finden, als in dem Texte des Kodex und der Pandekten.



295. Will der Regent, als Schatz-  
 ner seiner Bürger  $f$ , von der Münz-  
 erhöhung Nutzen ziehen; so verweist er die  
 alte Münze, befehlt solche in die Münz-  
 bank zu bringen, und dafür die Summe  
 in neuer und erhöhter Münze zu empfangen.  
 Auf diesem Weg gewinnt er an dem alten  
 Gelde denjenigen Antheil von Silber, oder  
 Gold, um welchen die Münze gestiegen ist;  
 und da er auch diesen Theil nach dem neuen  
 Münzfuß an seine Gläubiger ausbringt,  
 so ist sein Vortheil hier ebenfalls beträch-  
 tlich. Eine Bemerkung ist nothwendig,  
 nicht bei Seite zu lassen: daß der Vor-  
 theil des Regenten auf den Verlast von  
 zwei Gattungen Menschen gegründet ist;  
 derjenigen nämlich, welche die alte  
 Münze abliefen, und wenn, z. B. die Erhö-  
 hung um ein Drittheil geschehen ist,  
 aus der Münzbank um dieses Drittheil in  
 der That weniger empfangen sollen; und  
 derjenigen, die seine Gläubiger sind, de-  
 ren er ebenfalls um ein Drittheil weniger  
 giebt, als sie empfangen hätten. Diese  
 Bemerkung führt auf eine zweyte. Nur sehr  
 we-

wenige Menschen werden sich dazu verstehen, ihre alte Münze in das Münzamt zu liefern; sie werden vielmehr dieselbe anfangs verschleifen, und dadurch eine schädliche Störung des Umlaufs veranlassen. In der Folge werden sie ihre Münze aus dem Lande schaffen, und in fremden Münzstätten nach dem neuen Münzfusse umprägen, um sich selbst den Vortheil anzueignen, den der Staat gehofft hat. Also wird der Staat in dieser Erhöhung für sich eine unbeträchtliche Aushilfe gefunden, aber immer eine Münzoperation gemacht haben, die den Kreislauf hemmt, den allgemeinen Kredit unterbricht, das Nachprägen erleichtert, und im Grunde von den Gläubigern, die zu wenig empfangen, nichts anders, als für einen verkleideten Abschlag, eine Art von Bankrutte betrachtet wird, wogegen sie sich in Zukunft dadurch vorsehen werden, entweder, daß sie dem Staate ganz keinen Kredit geben, oder ihm solche Bedingungen vorschreiben, die sie wieder einen Verlust auf allen Fall sicher stellen, und vor-



hinein entschädigen. Man täuscht heute durch solche Kunstgriffe niemanden. Was ferne sich also der Staat auf keine andere Art von seiner Schuldenlast zu befreien, Wege fände: so würde es beinahe rathsamer seyn, seinen Gläubigern einen Vertrag anzubieten, nach welchem sie die Bezahlung mit Abschlag annehmen. Der Kredit litte darunter nicht so viel, und es wären wenigstens die Verwirrungen erspart, welche die Münzänderungen immer nach sich ziehen.

f 292.

296. Wo man endlich den Staat in denselben Zusammenhänge mit andern Staaten betrachtet, worin alle Länder sich wirklich befinden; den Bürger als Schuldner und Gläubiger fremder Nationen, und auf eben diesem Fuß den Regenten; so ist der Nachtheil solcher Münzerhöhungen noch deutlicher. Es ereignen sich nämlich alle die übeln Folgen, die sich bei Ausprägung einer  
ring-



ringhaltigen Münze überhaupt ereignen müssen. Die Fremden nehmen die Münze nicht anders, als nach dem wahren Werthe an; in Ansehen ihrer also kommt weder Regent, noch Privatschuldner leichter durch: die fremden Schuldner hingegen werden sich diese Erhöhung zu Nutze machen, werden mit der erhöhten Münze ihre Schulden abtragen; und, damit ich die Wiederholung vermeide: alles das ist vollkommen hieher anwendbar, was ich bei dem 27 I. Sage umständlich auseinander gesetzt habe.



## IX.

## Von dem Umlaufe des Geldes.

297.

Die Verrichtung des Geldes ist, daß es den Unternehmungen der Aemsigkeit zum Mittel diene. Wenn das Geld einmal angewendet wird, ist die Unternehmung, wozu es dienet, gleich der Summe des Geldes, einmal betrachtet. Legt es derjenige, dem es in die Hände kam, beiseite, so schafft es in seinem Schranke keinen mehreren Vortheil: aber giebt er dasselbe weiter, das ist, kauft er dafür etwas, so empfängt der Verkäufer dadurch ein Mittel zu einer ferneren gleich grossen Unternehmung. Je öfter das Geld von Hand zu Hand geht, desto Mehreren wird dadurch das Mittel verschaffet, etwas zu unternehmen. Hieraus läßt sich das Wesen des Umlaufs erklären, und



und seine Wirkung auf die Belebung der Thätigkeit darthun. Der Umlauf ist die Wiederholung des Umsatzes von Waare gegen Geld, und von Geld gegen Waare. Der Leinwandhändler empfängt Geld für Wolle, und giebt dieses Geld für Leinwand. Der Tuchfabrikant giebt Geld für Wolle macht Tuch daraus, und empfängt für dieses Tuch Geld. Die Wirkung des Umlaufs ist die Vermehrung der Beschäftigung, wo immer das Geld durchzieht. Die Größe des Vortheils hängt davon ab, je schneller, oder langsamer die Wiederholung des Tausches geschieht. Der Vortheil des Umlaufs ist also das Produkt, wenn die umlaufende Summe des Geldes durch die Zahl des Umlaufs vermehrt wird  $k$ . Eine Million also, die ihre Berrichtung in einer bestimmten Zeit nur einmal macht, ist nicht mehr als 100,000, welche in der nämlichen Zeit zehnmal verkehrt werden. Hieraus ist offenbar, daß alles, was den Umlauf des Geldes hemmt, die Beschäftigungen einschränkt,



schränkt, mithin auch der Bevölkerung nachtheilig ist, und im Gegentheil.

## h 23. Kreislauf, Circulation.

i Der bloße Durchzug des Geldes macht eine **Umlaufung**, die denjenigen in Erkennen setzen wird, welcher bei diesen an sich einfachen Betrachtungen stehen zu bleiben, verabläumt. Ein Bürger kaufe für 4 Gulden einen Hut: der Hutmacher kaufe für eben diese 4 Gulden seidne Strümpfe, der Strümpfwirker eine Trefse, der Trefsenmacher, einen Degen, der Schwerfeger Leinwand, der Leinwandhändler Schnallen. Dieser Umlauf kann noch auf hundert Umsätze ausgedehnt werden; er kann in der Zeit von einem Monate geschehen; der Hut, die seidnen Strümpfe, die Trefse, der Degen, die Leinwand, die Schnallen, Waaren, die zusammen 24 Gulden betragen, sind vorhanden, und auf jeder einen Seite sind nur 4 Gulden, wovon diese Waaren im Bereiche 24 Gulden sind, angekauft worden.

h Kreislaufende Summa --- 10 Millionen  
 Käufe in einer gewissen Zeit um 6 mal  
 Vortheil des Umlaufs --- 60 --- oder 10 Millionen,  
 die sechsmal umlaufen, veranlassen einen  
 Umsatz von 60 Millionen.

298. Bei dem Umlaufe ist also erforderlich: daß beständig eine zusagende Menge Geldes gegenwärtig verbleibe: und das Geld seinen Gang in der erforderlichen Geschwindigkeit verrichte. Wie groß überhaupt die

die kreislaufende Summe des Geldes in einem Staate seyn müsse? ist darum zu bestimmen unmöglich, weil bei dem Umfange der Waaren, der Kredit mit in die Rechnung kommt; weil der Stand der Besitzer des Geldes, ihre Art zu leben, ihre grössere, oder kleinere Neigung Aufwand zu machen, der Zustand der Handlung, der Zustand des öffentlichen Kredits, und selbst die politischen Verhältnisse des Staates, alles sehr wandelbare Umstände, dabei ihren Einfluß haben. Indessen ist gewiß, daß zwischen dem in einem Staate vorhandenem Gelde überhaupt, zu demjenigen, was gegen dieses Geld umgesetzt werden kann, ein Verhältniß ist, so zwar, daß die ganze Masse der verkäuflichen Sachen auf der einen, und die ganze Summe des Geldes auf der andern Seite genommen, einem bestimmten Theile von Waaren ein bestimmter Theil an Gelde zusagt, welche sich untereinander eben so, wie die ganzen Massen gegeneinander, verhalten 1. Nach diesem all-

ges



gemeinen Verhältnisse wird man die ganze Waarensumme mit 100. und mit 100 gleichfalls die ganze Geldsumme ausdrücken können, wo immer dem 1 von Waaren, auch 1 von Geld zusetzt. Der eine gewisse Zeit hindurch gewöhnliche Preis bestimmt dieses Ungewisse zu einer gewissen Zahl, und man kann daher sagen: daß in dem Verhältnisse der kreislaufenden Summe eine Aenderung getroffen worden, sobald die gewisse Preiszahl eine merkliche Veränderung leidet. Durch diesen Satz des Verhältnisses der Waaren und der Geldmasse läßt sich ohne alle Schwierigkeit erklären, warum in einem Lande, wo das Geld feltner ist, für die Waare weniger gegeben wird, als in einem Lande, wo mehr Geld ist, oder, wie man sagen möchte: warum das Geld theurer ist. Eben so sieht man daraus, daß eine Geldvermehrung, in einem Lande nothwendig eine Steigerung des Waarenpreises nach sich ziehen muß. Die Unmöglichkeit einer zusagenden Menge Geld  
des



des heißt also: daß die Anbieter der Waare auf einer Seite, auf der andern Seite immer Geldanbieter, das ist, Käufer finden, und daher durch den Empfang des Geldes zu Fortsetzung ihrer Beschäftigung neue Mittel erhalten. So lange dieses ist, kann man zuversichtlich schließen, daß sich eine *zusagende Menge* Geldes im Kreislaufe erhält.

† Montesq. *Esprit des Loix*, Liv. 22 Ch. 8.  
Principes sur le commerce §. 27, Hume *Essay of the Balance of trade*.

299. Das Geld kann entweder auf immer, wenigstens auf sehr lange aus dem Umlaufe kommen, oder nur auf einige Zeit. Jenes unterbricht den Kreislauf ganz, dieses hemmet nur seine Geschwindigkeit. Auf immer, oder lange Zeit kommt das Geld aus dem Umlaufe: wenn es aus dem Lande gesendet wird, um Schulden zu bezahlen; bei Auswanderung der Bürger; wenn fremde Unterthanen Güter, oder Staatspachtungen besitzen

II Thl.

G 9

sitzen



lassen und sich die Einkünfte nach-  
senden lassen; durch Anlegung in  
fremde Banken, durch Bezahlung  
starker Subsidien; durch Bezahlung  
der der Paterie zu Rom zugestan-  
denen, oder von ihr angemakten  
Rechte; durch Beilegung eines  
Schatzes für den Regenten; durch  
die Sammlung unsterblicher Ge-  
sellschaften; durch Anschaffung vie-  
ler Gold- und Silbergefäße; durch  
Sammlung von Kapitalien; und  
durch Münzirrungen. Seine Ge-  
schwindigkeit heüßen hauptsächlich gro-  
ße Zahlungstermine, und die un-  
gleiche Lokaleinleitung des Vermö-  
gens. Uebrigens schlägt auch alles ein,  
was die Abwesenheit des Geldes  
selbst veranlasset. Die Verminderung der  
Masse zieht die Langsamkeit des Umlaufs  
immer nach sich.

300. Der Versendung des Geldes  
in hat man durch das Verbot der Geld-  
ausfuhr vorzukommen geglaubt n. Ein  
solches Verbot ist entweder unnoth-  
wen-

wendig oder fruchtlos. Es ist unnothwendig, so immer die Bilanz der Handlung für eine Nation ist. Denn in solchen Umständen werden diejenigen, welche auswärts Zahlungen zu leisten haben, dieselben vortheilhafter durch Wechselbriefe leisten. Es wird also niemanden einfallen, wirkliche Geldversendungen zu machen. Ist aber die Handelsbilanz wider die Nation; so ist das Verbot fruchtlos: ein solches Verbot hieß eben soviel, als den Nationalschuld-  
 nern untersagen wollen, ihre auswärtigen Gläubiger zu bezahlen, welches wohl nie einem Gesetzgeber beifallen wird, weil dadurch aller Nationalfreiheit, aller Zusammenhang mit andern Staaten nothwendig aufgehoben würde. Wenn eine Nation von der andern so viel zu fordern hat, daß ihre Rechnung durch Wechsel nicht gegeneinander aufgehoben werden kann; so ist kein anders Mittel übrig, zu saldiren, als daß der Ueberschrest in Baarem abgetragen werde. Man wird in der Abtheilung von dem



Wechsel sogar die Nothwendigkeit anmerken, manchmal, um nicht den Kurs so sehr wider sich zu haben, die Schulden mit Geld zu tilgen. Wollte man durch Verbot der Geldausfuhr die fremden Handelsteute gleichsam zwingen, ihren Verkaufshandel in einen Barathandel zu verändern, so überlegte man nicht, daß der Kaufmann, wo er bei dem Barath seine Rechnung findet, ohne Zwang dazu geneigt ist: und wo er seine Rechnung nicht findet, dadurch nur gezwungen wird, sein Geschäft ganz aufzuheben. Wenn endlich das Verbot der Geldausfuhr vielleicht den Auswanderungen Einhalt thun soll, so verfehlt man die Heilung, da man die Quelle des Uebels verkennet. Weder Verbot der Geldausfuhr, noch starke Abzugsgelder, noch sonst gewaltsame Mittel können Menschen zurückhalten, bei denen, eben der Willen auszuwandern, ein Beweis ist, daß sie dazu Beweggründe haben. Man mache, daß niemand auszuwandern wünscht, weil er in andern Staaten



Staaten nicht eben diese Wohlthat zu finden hoffen kann, und man kann allen Zwang entbehren! Uebrigens werden diejenigen, welche auswandern wollen, ihr Vermögen durch Wechselbriefe zu versenden, beständig Gelegenheit haben, wodurch dann eine Summe außer Landes erhalten wird, welche entweder eingegangen wäre, oder eine andre, die man nun schuldig verbleibt, saldirt hätte.

m 299.

a In Rußland ist die Ausfuhr des Geldes verboten. Der russische Handelsmann steht sich dadurch zu seinem großen Nachtheile gezwungen, mit auswärtigen Korrespondenzen durch holländische Briefe zu saldiren.

301. Der Staat ist nicht in allen Umständen fähig, zu verhindern, daß entweder fremde Unterthanen innerhalb seiner Gränzen Güter ankaufen, oder daß seine Unterthanen sich anderwärtig sesshaft machen. In beiden Fällen aber sind die Einkünfte der Güter unwiederbringlich für ihn verloren. Wenigstens so viel geschehen kann, soll

§ 43

man



man einem Nachtheile entgegen gehen, der, wenn die Fälle häufig sind, groß, beträchtlich seyn kann. Ueberhaupt sollte Fremden der Ankauf von Gütern entweder gar nicht, oder nur unter dem Bedingnisse, auf eine gewisse Zeit in dem Lande zu leben, erlaubt, auch Güterbesitzern die Niederlassung auswärts durch vergrößerte Abfahrtgelder von ihren Einkünften erschweret werden. Appanagirten Kindern grosser Familien, muß es gleichfalls nicht frey stehen, ihre Appanagen nach Wohlgefallen außer Landes zu verzehren. Und da die Staatspachtungen an sich selbst schädlich sind, um wie viel mehr ist darauf zu sehen, daß solche nicht an Ausländer überlassen werden, wo, zu vielen andern Nachtheilen, auch dieser hinzukommt, daß sie ansehnliche Gewinnsummen dem Staate auf ewig entziehen.

302. In welchen Umständen wird Geld in fremde Banken  $\alpha$  angelegt? Es können vortheilhafte, es können nachtheilige seyn. Wenn die Zinse in einem

nein



nein Lande zu niedrig sind; sucht man sich bei fremden Nationen höhere zu verschaffen. Die niederen Zinse aber sind hauptsächlich eine Folge von einem durch die Handlung veranlaßten Ueberflusse des Geldes: und in einem solchen Falle kann es sogar nützlich seyn, durch Versendung an fremde Nationen die überhäufte Geldmasse zu vermindern, und dadurch zwischen dem Gelde und den Waaren dasjenige Gleichgewicht zu erhalten, so dem Zusammenflusse mit Handlungsnebenbuhlern beförderlich ist. Die Versendung unter diesen Umständen entladet den Kreislauf eines schädlichen Ueberflusses auf einige Zeit, in dessen die davon eingehenden Zinse immer Gewinn sind, den die Nation mit Kapitalien macht, die zu einer Zeit, wo vielleicht die umlaufende Masse einer Belebung bedarf, zurückgezogen werden. Die verschiedenen Staafen angebotenen hohen Leibrenten locken gleichfalls Geld aus dem Lande, und ich muß gestehen, daß es schwer fällt, solche Ver-



sendungen zu verhindern Ein Fiskal-  
gesetz kann hier zwar von einigem Nu-  
zen seyn, und Polizeyanstalten könn-  
en dasselbe unterstützen. Indessen wer-  
de ich mich nie überreden, daß die An-  
zahl derer, welche ihr Geld auf Leib-  
renten anlegen, beträchtlich seyn kann,  
weil dieses nur ein Geschäft für Men-  
schen, die an nichts in der Welt, an  
keiner Familie, an keiner Verwandschaft  
hängen, hauptsächlich also ein Geschäft für  
Ehlose ist. Wenn nun ihre Zahl in ei-  
nem Staate groß ist, wenn der Gesetz-  
geber den Ehstand, und das Anbau-  
en einer Familie nicht zu einem wün-  
schenswerthen Stande zu machen, nicht  
die Ehelosigkeit zu beschränken weiß;  
so ist die Anlegung des Geldes auf Leib-  
renten ausser Landes nicht das größte Ue-  
bel auf dessen Behebung gedacht werden  
muß. Auch Münzirrungen und gewalt-  
same Interessenerabsetzungen können  
die Versendung des Geldes an fremde  
Banken herbeiführen. Das erste war  
daher auch unter den Gründen mit, wel-  
che



die die Münzänderungen vermehrt machen. Von der Herabsetzung der Zinse soll bald gehandelt werden.

o 299.

303. Die Bezahlung starker Subsidien kann überhaupt nicht als ein Nachtheil betrachtet werden, weil von der Klugheit derjenigen, die den Geschäften des Staates vorstehen, vermuthet werden muß, sie werden sich dazu nicht ohne richtige Vortheile verstehen. Die Bezahlung der Pateriegebühren, welche anfänglich durch Uebersehen oder unter dem Zusammenflusse ungünstiger Umstände zugestanden, und niemals eine Art von rechtmäßigen Ansprüche gegründet haben, ist desto empfindlicher, da dieser Ausfluß des Geldes so oft wieder kommt, und, ohne einen besonders günstigen Zusammenfluß von entgegengesetzten Umständen, kaum eine Befreyung davon zu erwarten ist. Alle katholische Staaten werden sich mehr,

§ 8 5

oder



oder mit ~~er~~ in folgender Stelle Urtari-  
 kes 7 erkennen: Eine von den Ur-  
 sachen, welche zu dieser Seltenheit  
 des Goldes und Silbers in der  
 Monarchie beitragen; ob diese  
 Metalle gleich ein eigenes Produkt  
 derselben sind; ist die Menge von  
 Millionen, die jährlich nach Rom  
 versendet werden, größtentheils  
 für Gewöhnheiten, welche durch  
 die Datarie eingeführet worden, und  
 welche schon überhaupt als Miß-  
 bräuche angesehen werden. Ich  
 werde mich weder über die Nach-  
 theile dieser Datariegebühren, noch  
 über die Mittel ausbreiten, wel-  
 che andre katholische Staaten an-  
 wenden, um denselben entgegen zu  
 gehen: das Unternehmen über-  
 steigt meine Kräfte. - Ausser dem  
 kann ich mir, davon zu schweigen, er-  
 lauben, weil zu den gedruckten Vor-  
 stellungen nichts hinzu zu setzen ist,  
 welche im Jahre 1633. in Namen  
 und auf Befehl Philipps IV. durch  
 seine

seine Botschafter, den Bischof von Cordova, und Don Juan Chamauro gemacht worden. Diese Vorstellungen enthalten zugleich die Schrift, welche die Stände von Castilien dem Könige über die verschiedenen Gebühren überreicht haben, die man zu Rom abfordert: alle Punkte dieser Schrift sind auf Dekrete der Kirchenversammlungen und die heiligen Canonen gestützt, deren Vollstreckung man verlangt. Was kann katholische Fürsten abhalten, ihre Staaten von einer Zinsbarkeit zu befreien, die ihnen nicht mehr schädlich, als schimpflich ist.

P 299.

q Theorie & pratique du Commerce. Cap. III. am Ende.

304. Die Belleguna eines Schusses, kann nur aus dem Grunde geschehen, damit die Staaten in unvor-

seh-



sehbaren Bedürfnissen die nöthige Bedeutung haben. Unter beiden eines muß die Steilung seyn, worin sich der Staat befindet; entweder der Umlauf ist belebt, und reicht den Unternehmungen der Bürger zu, oder es ist Mangel an Geld. Im ersten Falle ist es überflüssig sich durch Beilegung von baarem Gelde vorzusehen, weil bei so glücklichen Umständen der Bürger; der Kredit des Staats groß seyn muß, und der Regent dadurch augenblicklich grosse Summen zu heben, fähig ist s. Bei einem herrschenden Geldmangel hingegen wird natürlich durch die Beilage ansehnlicher Summen das Uebel noch vergrößert, und der Kreislauf desto mehr geschwächt. Nur in einem einzigen Falle also, dessen am Ende dieser Abtheilung Erwähnung geschehen wird, ist die Beilegung eines Schazes dem Regenten zu empfehlen. Ich verstehe jedoch unter dem Worte Schatz nicht, die in Verhältniß des ganzen unbeträchtlichen Summen, wodurch in jedem Staate

gegen





gegen Zufälle in Finanzoperationen eine  
Vorsicht geschehen muß.

2 299.

*« Cujus est quicquid est omnium, tantum ipso,  
quantum omnes habet, Plinius. paneg. Traj.*

305. Ich verweise bei den Erwerbun-  
gen unsterblicher Gemeinden, auf das,  
was im ersten Theile dieser Grundsätze ge-  
sagt worden. Die Römer haben oft in ver-  
zweifelten Umständen des gemeinen Wesens  
durch Verordnungen festgesetzt, wie viel  
Gold eine Frau an Geschmeide besitzen dür-  
fe: das Uebrige mußte den Staatseinneh-  
mern überliefert werden, damit es nicht an  
Geld zur Fortführung der Kriege gebre-  
chen möge. Eben solche Umstände ha-  
ben auch in unserm Jahrhunderte diese  
Zuflucht nothwendig gemacht. Aber nicht  
nur in bedrängten Umständen, sondern zu  
allen Zeiten wird durch die überhand neh-  
mende Pracht an Gold und Silber-  
gefäßen, & dem Umlaufe unendlich viel  
ent-



entzogen. Die Erfindung des Porzelains hat einigermaßen das Uebel gemindert: eine neue Art von Pracht hat jene schädlichere beschränket. Auch können die vielen Vergoldungen, welche von den öffentlichen Gebäuden und den königlichen Pallästen in die Häuser der gemeinsten Bürger gedrungen, und daselbst, meistens ohne Geschmack, an Wände und Geräthe verschwendet sind, ein Gegenstand werden, der unter gewissen Umständen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist immer Gold und Silber, das dem Kreislause gleichsam auf ewig entgeht. Wenn diese einreißende Pracht, wenn der Gebrauch der Gold- und Silbergefäße eine Folge des Reichtums ist, dann ist er auch nicht schädlich. Wo aber die umlaufende Geldmasse dadurch zum Nachtheile der Handlung geschwächt würde, könnte dem Uebel einigermaßen vorgekommen werden, daß man Aufwandgesetze der Ueberhandnehmung desselben entgegen stellte. Die Pracht, welche die Beschäftigung vermehret, ist  
eine

eine Wohlthäterinn der Gesellschaft: aber hier artet sie in Verschwendung aus. Auch ist es möglich, das Einschmelzen des Geldes zu untersagen, und wenigstens dadurch zu hindern, daß wirkliche Münze nicht in Gefäße, oder andern Hausrath und Verzierungen verändert werde.

t 299.

306. Die Verachtung des Handelsstandes, die Geringschätzung, die Bedrückung der Landwirthschaft und anderer arbeitsamen Klassen des Volkes, die Anlegung verschiedener Klassen, besonders solcher, wo das Geld ungenützt bleibt, vorzüglich aber die hohen Zinse veranlassen die Sammlung von Kapitalien u, wodurch das Geld auf lange Zeit aus dem Umlaufe gebracht wird, und dann in denselben nur auf sehr beschwerliche Bedingungen wieder zurück kommt. Die hohen Zinse und der gehemmte Umlauf haben eine wechselseitige Ein-  
wir-



**Wirkung:** der gehemmte Umlauf verursacht die Erhöhung der Zinse, die hohen Zinse hemmen den Umlauf. Man darf also keinen Augenblick anstehen, solche Creditoperationen für unüberdacht zu erklären, welche, um den außerordentlichen Staatsnothwendigkeiten zu Hilfe zu kommen, hohe Zinse, besonders aber Leihrenten festsetzen. Wäre dieser Credit auch nicht schon an sich unendlich kostbar; so ist seine Schädlichkeit dargehen genug, da dadurch die Begierde, Kapitalien zu sammeln, die Hoffnung, ohne Arbeit von Geldrenten leben zu können, und der Hang zur Ehelosigkeit vergrößert werden. Von dem Einflusse der Münzirrungen v auf den Umlauf ist dem, was in der vorhergehenden Abtheilung gesagt worden, nichts beizusetzen.

u 299:

- v Ich muß eine leopoldinische Verordnung vom 27 Decemb. 1791 zum Beweise anführen, daß einsichtsvolle Regierungen den nachtheiligen Einfluß von Münzänderungen immer eingesehen und gefürchtet haben. Es hatte sich damals ein Ruf verbreitet,

als



bis sollte in den Märgen eine Erhöhung vorge-  
nommen werden. Man hielt sich verpflichtet, durch  
eine öffentliche Verordnung diesen Auf zu bereiteln,  
und das Volk gegen seine Furcht zu versichern:  
kamte, wie die ausdrücklichen Worte lauten, „im  
Handel und Wandel nicht eine Confusion entstehe,  
noch die Circulation des Geldes sich stocken, oder  
auch die Zufuhr an Viktualien, und andern Nöthi-  
gungsmitteln durch ein ungezeitiges Gesehrey erman-  
geln dürfte.“

307. Die grossen Zahlungstermine;  
es sey nun bei den Abgaben an den  
Staat, oder von dem Staate an die-  
jenigen, welche von ihm Zahlungen zu  
erwarten haben: setzen immer die Zurück-  
haltung bestimmter und beträchtlicher  
Geldsummen voraus, die nur erst nach  
dem Verlaufe einiger Zeit in den Umlauf  
wieder kommen. Die Zurückhaltung eretignet  
sich zweyfach: bei dem Eingange in die  
Kasse; und bei denen, so Geld von  
der Kasse empfangen. Die Berech-  
nung darüber ist leicht zu machen. Um  
z. B. in einem vierteljährigen Termine  
eine Million einzubringen, muß die  
Beilegung; sey es in Haupt- oder  
Filialkassen; oder auch bei den Ent-  
richtenden lange Zeit vorher ihren An-  
fang



sang nehmen. Es wird zur Erörterung  
zureichen, wenn man nur 5 Zeitpunk-  
te setzt. 6. Wochen vor dem Zahlungs-  
termine werden also zmal hundert tau-  
send in die Kasse gebracht, in einer  
Woche darauf abermal so viel, und so  
oft, bis in der fünften Woche die ganze  
Million eingebracht ist, die in der sech-  
sten Woche ganz in die Kasse geliefert  
wird. Es bleiben also zweymal hundert  
tausend durch 5, abermal so viel durch  
4, durch 3, durch 2, und 1 Woche liegen,  
welches im Durchschnitte, auf die ganze  
Summe 3 volle Wochen beträgt. Dieses  
Geld wird nun an Besoldungen aus-  
gegeben. Da die Besoldeten davon ein  
Vierteljahr durch leben müssen; so  
kommt Tag für Tag nur etwas in den  
Kreislauf, und erst am letzten Tage ist  
das Ganze wieder in den Umlauf ge-  
kommen: welche Zurückhaltung in Anse-  
hen der ganze Summe abermal auf die  
Halbscheid angeschlagen werden kann.  
Wenn man aber auch nur 3 Wochen  
annimmt; so ist deutlich, daß diese Mil-  
lion



von ein halbes, zum mindgen durch ein Vierteljahr aus dem Umlaufe bleib. Die Anwendung auf die ganzen Staats-einkünfte gemacht, fällt der Nutzen, oder vielmehr die Nothwendigkeit, die Einnahme sowohl, als die Ausgabeterminen abzukürzen, sichtbar in die Augen; besonders in Staaten, oder unter Umständen, wo die umlaufende Masse nicht groß ist. Das einzige Mittel, den Abgang der Menge zu ersetzen, ist, ihre Geschwindigkeit durch die Untertheilung zu befördern. Derjenige, so zu seinem täglichen Bedürfnisse einen Gulden bedarf, muß, wenn er nur einen Gulden empfängt, ihn so gleich wieder ausgeben: zieht er eine große Summe; so bleibt davon ein Theil auf lange Zeit bei ihm liegen. Hieraus läßt sich die Ursache angeben, warum überhaupt zehn Bürger, deren jeder ein Zehnthheil an Vermögen besitzt, dem Staats weit mehr nützen, als einer, der allein so viel Vermögen hat, als die zehn zusammen. Der Umlauf nämlich muß



bei jenen unendlich lebhafter seyn. Es ist natürlich, daß man diese Betrachtung nicht dahin ziehen muß, als sollte die Einnahme und Ausgabe der Staatskassen auf einzelne Tage zurückgeführt werden. Die Verwaltung grosser Kassen fodert ihre bestimmte Zeit. Immer aber ist der Vortheil erweislich, wo die Zahlungsstermine auf die kürzeste Zeit, die sie, ohne andren Nachtheil nach sich zu ziehen, zuläßt, zurückgebracht werden. Es ist sogar zu empfehlen, daß in dem Privathandel, so viel es ohne Störung desselben geschehen kann, kurze Zahlungsstermine bedungen werden.

308. Die Ungleichheit der Lokalertheilung des Geldes entspringt aus einem Hauptfehler der ganzen Staatsökonomie, aus ungleicher Vertheilung der Bevölkerung, besonders aus Überladung der Hauptstädte, wohin das Geld, bei weitläufigen, und aus mehreren Provinzen zusammengeflochten Staaten, ohnehin durch die Anlagen eilen



neu starken Zug hat. Wenn hierzu noch  
 kommt, daß eine solche Hauptstadt der  
 ordentliche Aufenthalt des vermögenden  
 Adels, und anderer wohlhabenden Bür-  
 ger ist, welche ihre Einkünfte von den  
 Gränzen der Provinzen dahin kommen  
 lassen; so folgt Theurung in der Ka-  
 pitäl, die von dem Ueberflusse des Gel-  
 des herrührt, und in den Provinzen ein  
 Unwerth aller Erzeugnisse, daran nur  
 der Mangel an Geld Schuld trägt.  
 Ich habe diesen wichtigen Gegenstand an-  
 derswo *u* umständlicher behandelt. Ich  
 habe hier nur zuzusetzen; daß zu gleicher  
 Einteilung des Geldes in einem Staate  
 eine genaue Bilanz zwischen den ver-  
 schiedenen Provinzen desselben zu halten ist.  
 Wenn das Geld von den äussersten Thei-  
 len durch die Landesanlagen und den  
 Aufenthalt der vermögenden Bürger  
 der Hauptstadt zufließt; so müssen die  
 in die Provinzen verlegten Manufaktur-  
 ren dasselbe aus der Hauptstadt wieder  
 in die äussersten Theile zurückbringen.



§ 8. X. Band meiner gesammelten Schriften: Abhandlung von der Ursache der Theuerung in großen Städten und dem Mittel, ihr abzuhehlen.

309. Nunmehr sind die Folgen aufzusuchen, welche der durch so viele Ursachen gehemmte Kreislauf haben muß; dieses wird gleichsam die Geschichte von dem Verfall der Handlung seyn. Wenn ein ansehnlicher Theil des Geldes, durch was immer für einen Weg, dem Umlauf entzogen wird; so ist zwischen dem Gelde und den Waaren das Verhältniß  $x$  gestört: das ist: es fehlet einem gewissen Theile von Waare an dem vorstehenden Zeichen. Könnte die Untertheilung der Geldmasse augenblicklich geschehen, und sich das Gleichgewicht zwischen Geld und Waare herstellen, so würde die Folge dieser Störung allgemeine Wohlfeilheit der Waaren seyn. Denn, wenn von den 100, welche die Geldmasse gegen 100 der Waarenmasse vorstellen, 20 hinwegkommen; so ist das Verhältniß, das vormals wie 1 zu 1, oder 5 zu 5



zu 5 stand, in 1 zu 1 weniger  $\frac{1}{2}$ , oder 5 zu 4 abgedindert. Die Waare würde also um ein Fünftheil wohlfeiler zu stehen kommen, welches in Ansehen der auswärtigen Handlung sogar nutzbar seyn könnte. Aber eine solche augenblickliche Berichtigung zwischen dem Gelde und den Waaren kann nicht geschehen; und da die ganze Geldsumme ungleich vertheilt ist, einige Ueberfluß, andre nur genau so viel haben, oder empfangen, als zu ihrem Bedürfnisse zureicht; so ist die Verminderung der Geldsumme auch ungleich empfindlich. Diejenigen, die nur soviel empfangen, als ihnen zu Fortsetzung ihrer Beschäftigung zureichte, empfangen nun nicht so viel, als sie zu empfangen gewohnt waren. Sie müssen also entweder ihre Beschäftigung beschränken, wodurch es ihnen an ihrem Unterhalte gebrechen wird; oder sie müssen ihre Zuflucht zu denjenigen nehmen, die Geld beiseite gelegt, und daran Ueberfluß haben. Ohne Bedingnisse werden diese sich nicht verstehen, ihr Geld



aus den Händen zu geben: die Abwesenheit desselben, der Nutzen, den sie sich mit Ankauf fruchtbringender Sachen verschaffen konnten, die Gefahr des Verlustes, werden von ihnen in Berechnung gebracht. Der Borger muß sich also nothwendig zu Zinsen als einem Ersatze verstehen, ohne den der Besitzer sein Geld lieber behalten wird. Die Zinse haben eine dreysache Wirkung: sie vertheuren die Waare, sie vermindern den Gewinn der Aemstigkeit, und lassen den Besitzer des Geldes, ohne eigne Arbeit, an diesem Gewinne Theil nehmen

7 Die Interessen machen einen Theil des Waarenspreises aus, welchen der Fabrikant, wann er mit seinem Gelde arbeitet, zum Gewinne mit einrechnet, den er aber, wo das Geld erborgt ist, unter die Ausgaben zählt. Eine Waare, die z. B. um 10 verkauft wird, kostet 5, das Kapital so dazu erfordert wird, muß 3 Interessen zahlen: ist der Gewinn des Fabrikanten nur 2, die Waare ist 3 theurer, und diese 3 hat sich der Gläubiger zugeeignet.

Die Wörter Leihen, Lehen, Vorgen, Gläubiger, Borger, hat der Sprachgebrauch, wenigstens im gemeinen Leben, gleichsam zu gleichbedeutenden gemacht. Da diese Wörter öfters vorkommen, so muß ich, um Verwirrung und Zweideutigkeit zu vermeiden, ihre Bedeutung; wie ich sie gebrauchen werde, festsetzen. Leihen, Lehen heiße



Heiße mit also immer prætor, mutuum dare; Borgen emprunter, mutuum accipere. Borgen wird also immer dem Gläubiger, wie Borgen dem Leihen und Leihen entgegen gesetzt. Es würden sich Gründe von diesen Bedeutungen in der Vorforschung aufsuchen lassen, aber ich will niemanden Eingriff thun. Für diejenigen, die von einer Wissenschaft schreiben, ist es nöthwendig, daß die Wörter keine schwankenden Begriffe haben.

310. Die Wirkung dieses dreysfachen Nebels ist weit verbreitet. Eine Waare, deren Preis auf einer Seite steigt, da auf der andern die Mittel der Erwerbung abnehmen, findet in dem Innern des Staates weniger Absatz; in der äusseren Handlung wird durch den gesteigerten Waarenpreis der Vorzug bei dem Zusammenflusse verloren. Es kömmt also auch von daher derjenige Zufluß des Geldes nicht, den man sonst von der äusseren Handlung zu empfangen gewohnt war: dieses vermehrt die Zahl derjenigen, denen es an Geld zur Fortsetzung ihrer Beschäftigung gebricht, das ist, die Zahl der Bürger noch mehr. Je grösser aber die Zahl derjenigen ist, die borgen wollen, desto höher steigen

aus dem allgemeinen Grundsatz des Zusammenflusses  $y$  die Zinse. Unter solchen Umständen fängt der Zustand der Kapitalisten an, der reizendste zu werden, weil Geldrenten gewinnträgiger sind, als Einkünfte der Landgüter, und die Erwerbs- der Aemsigkeit. Diese Betrachtung bewegt eine grosse Zahl von Bürgern, Kapitalien zu sammeln, wodurch der Mangel des Geldes im Umlaufe immer grösser wird. Die Zahl der Borgenden erhält dadurch abermal einen Zusatz, und der Stand der Aemsigkeit wird um so viel beschwerlicher. Die liegenden Gründe, deren Anschlag nach den gewöhnlichen Zinsen gemacht wird, sind hier schon selbst im Werthe herabgesetzt. Aber da sich verhältnissweise die Einkünfte davon nicht, wie die Geldrenten, vergrössern lassen; so ist dieses ein neuer Grund, daß man eine Menge Grundstücke feilbietet, und ihr Werth noch mehr erniedriget wird. Der herabgesetzte Werth der Landgüter und Grundstücke hat noch von  
einer

einer andern Seite den Nachtheil, daß die Gründe als Hypothek verringert sind, mithin der zuverlässigste Zweig des Credits verodnet ist. Die Landwirthschaft ist also bloß der ärmsten Klasse des Volkes überlassen, die keine Verbesserungen, keine Unternehmungen wagen kann, die mit Noth und Mühe ihre Anlagen bespreitet, und ihr Leben kümmerlich durchbringt. Die Hemsigkeit wird von der Last der Zinse unterdrückt, und nicht für einen Stand, sondern für ein Mittel, für einen Uebergang zu einem glücklicheren Stande angesehen. Dieser ist die Klasse der Kapitalisten, das ist, derjenigen, die nicht arbeiten, und sich von dem Schweiße der arbeitenden Klassen bereichern. Die wahren Bedürfnisse der Kapitalisten werden bei ihrem vermehrten Vermögen nicht grösser; und, ob sie zwar dieselben sich um etwas theurer erkaufen müssen; so reicht diese Steigerung bei weitem nicht zu, das Gleichgewicht unter den arbeitssamen Klassen herzustellen. Die glücklicheren Umstände,  
die



die Eitelkeit, und der Hang, zu genießen, vermehren nur die eingebildeten Bedürfnisse. Die Preise werden also ungleich ausgetheilt: die Nothwendigkeiten haben einen mittleren, die Künste der Pracht aber den höchsten Lohn. Diese Störung in dem Gleichgewichte des Vortheils unter den Beschäftigungen veranlaßt, daß die nothwendigeren, aber weniger gewinnträgigen verlassen werden. Die Reichen verfallen darauf, ihre Pracht in Silber- und Goldgefäßen zu zeigen; welches das umlaufende Geld noch mehr vermindert; in einem großen Gefolge, welches die arbeitende Klasse schwächt, und Unwerthe im Staate hervorbringt. Bald läßt sich ihr Stolz nicht mehr an Waaren genügen, die ein Erzeugniß der Nationalität sind: Juwelen und andre fremde Prachtwaaren vermehren den Ausfluß des Geldes, die Unterscheidungsregierde reißt ein, jederman will es dem andern gleich thun, oder ihn übertreffen. Die Pracht ist ansteckend. Da man sieht, daß das Mittel





Mittel dazu, Geldsammeln ist, sammelt bald alles. Diejenigen welche nicht so viel sammeln können, um dem Aufwande einer Familie zuzureichen, bleiben unverehlicht. Es entsteht ein gewisser Aufwand des Standes, der den Staat verleitet, die Besoldungen zu erhöhen, und daher die Auflagen zu vergrößern. Die gemeine Klasse der Arbeiter, die sich schwer durchbringt, welcher aber hauptsächlich die Last der Abgaben aufgedrungen wird, kann gleichfalls keiner Familie Unterhalt geben. Also nimmt die Elendigkeit auch bei den gemeinen Klassen, wo sie hauptsächlich schädlich ist, über Hand. Es folgen Auswanderungen, das offene Land wird öde, der Staat ist seinem Untergange nahe gebracht.

- γ Die Kapitalien werden hier als Waare betrachtet, um welche die Vorges, Zinse als den Preis, anbieten: der Preis jeder Waare steigt nach dem Verhältnisse der Anfrage. S. die schon angeführte Abb. vom Zusammenflusse.

311. Diese unglücklichen Folgen sind durch eine Reihe trauriger Erfahrungen

so



so sehr erkannt worden, daß alle Staaten denselben entweder vorzukommen, oder doch Einhalt zu thun gesucht haben. Aber die wahren Mittel, solche abzuwenden, sind meistens verkennet worden. Aus der umständlichen Aneinanderreihung der Nachtheile konnte man sich überzeugen, daß das Uebel in dem gestörten Umlaufe, der die hohen Zinse veranlaßt, seinen Ursprung hat; aber man betrachtete, ohne auf die erste Quelle zurückzugehen, nur die hohen Zinse allein, und setzte sie durch Gesetze herab. Der Erfolg hat die Untauglichkeit des Mittels erwiesen. England besonders hat zu verschiedenen Zeiten versucht, die Interessen durch Verordnungen herabzusetzen. Unter der Minderjährigkeit EDWARDS waren die Interessen ganz untersagt &c. Hume benachrichtiget uns, daß sie gerade damals 14% waren. Nachher kamen sie zu verschiedenen Zeiten auf 6, 5, 4, 3 und  $\frac{1}{2}$  bis auf 1757, wo sie auf 3 erniedriget wurden. Auch in den österreichischen Staaten sind verschiedene Epochen, da die Interessen nach und nach herab-

ge-



gesetzt wurden. In den Jahren 1614, 1625, 1628 war mehr als 5, oder 6% Zinsen zu nehmen, untersagt. Eben dies wird auch durch die Wechselordnung von 1725 verboten, und durch eine Erklärung von 1727 nur bei trockenem Wechsel unter Handelsleuten eine Ausnahme gemacht. Man kann das im Jahre 1758 ergangene Interessesteuerpatent gleichfalls als eine Herabsetzung der Zinse von 6 auf 5% ansehen, weil das Verhältniß dieser Steuer dergestalt berechnet ist, daß diejenigen, welche ihr Geld zu 6% ausgeliehen haben, über das, was diejenigen erhalten, die nur 5% empfangen, gerade den Betrag des sechsten Prozents geben müssen: dadurch wollte man die Gläubiger vermögen, ihren Schuldnern das 1% nachzulassen, wovon sie keinen Nutzen hätten, wodurch aber dem Gläubiger die Bezahlung erschweret würde. Nach erfolgtem Frieden endlich ward den 6ten November des Jahres 1766 ein Interessereduktionspatent erlassen. Nachdem vorher im Jahre 1762 und 1764 die

Ban-



Bankobligationen von 6 auf 5 umge-  
schrieben, oder denjenigen, denen diese  
Herabsetzung nicht anstünde, ihr Geld  
angeboten; nachdem auch die Cou-  
pons im Jahre 1765 auf 4 $\frac{1}{2}$  ernie-  
drigt worden; so ward nunmehr durch  
dieses Patent allen Gläubigern, die trock-  
nen Wechsel der Handelsleute aus-  
genommen, mehr als 4 $\frac{1}{2}$  bei Strafe der  
Konfiskation, zu nehmen unterfagt. Ich  
werde über diese Herabsetzung einige Be-  
trachtungen anhängen, wenn ich zuvor  
die wichtige Frage über die gesetzmässi-  
ge Interessebestimmung werde un-  
tersucht haben. Können die Geldzins-  
en überhaupt durch Gesetze bestimmt wer-  
den? und wenn es geschieht, was sind  
die Folgen?

- 2 Die Meinung von der Unrechtmäßigkeit des Zin-  
ses ist nach Raynal in dem Mittelalter entsprun-  
gen. Diese Zeiten der Finsterniß, worin die Lehre  
über die Ausnahme der Kleriker von der Gerichtsbar-  
keit der Regenten von der Steuerpflicht, von den  
Asylen, von der Gerichtsbarkeit Roms über  
die Krönen zum Vorschein kamen, waren jeder  
abentheuerlichen Meinung günstig, zu deren Un-  
stützung man irgend einen Schrifttext anwenden  
zu können glaubte. Was sollten Theologen zu be-  
weisen verweiffeln, denen es gelungen hatte, auf  
evert



eben dem Buche, worin die Erklärung von Christus aufgeschrieben ist: daß sein Reich nicht von dieser Welt ist, einen Beweis zu holen, daß denjenigen, die sich seine Statthalter nennen, die Reiche aller Welt unterworfen sind; und daß, weil nach Christus Ausspruch: die Kinder der Könige keinen Zoll entrichten, die Könige von der Bürgerpflicht frey, und die Last der Abgaben auf die Schultern ihrer arbeitenden Mitbürger zu wälzen berechtiget sind. Mit dieser Hermeneutik war es Ihnen leicht, aus dem im Buch Moses enthaltenen Gesetze: Du sollst einem armen Bruder nicht auf Zins leihen: zu beweisen, daß Geld auf Zins zu verleihen, unerlaubt ist. Das Wortspiel der alten Rechtsgelehrsamkeit: Nummus non parit summum: kam dieser Meinung gleichsam zu Hilfe, und nach solchen unumstößlichen Beweisen, ward 6 $\frac{1}{2}$  Zinse von Geld nehmen, Wucher genannt, indessen mit diesem Geld in Waare umgekehrt 100 $\frac{1}{2}$  gewinnen, erlaubt der Handel hieß. Das Sonderbare ist, daß man einer so ungereimten Meinung, noch zu unsern Zeiten die Ehre erweist, sie einer Widerlegung würdig zu finden; das Condillat in dem Elementarwerke *Le commerce et le gouvernement considérés relativement l'un à l'autre*: mit Ernsthafteit, weiß erlaubt sey, für die Entfernung des Orts, (die Wechselverfendung) etwas zu nehmen, sey es auch erlaubt, sich die Entfernung der Zeit bezahlen zu lassen, und daß noch im Jahre 1789 eine Theorie de l'intérêt de l'argent tirée de principes du droit naturel, de la Théologie, et de la politique contre l'abus de l'imputation de l'usure zu schreiben, für nöthig gehalten worden.

312. Der Besitzer eines Kapitals kann sein Geld benutzen, und sich mit demselben einen Gewinn verschaffen: dieser ent-

I i

geht



geht ihm, wenn er das Geld aus den Händen giebt; und er sieht sich der Gefahr ausgesetzt, dasselbe entweder nicht zur bestimmten Zeit, oder gar nicht wieder zu erhalten. Diese Umstände werden auf beiden Seiten, wann Geld verliehen, wann eines entlehnt wird, in Ueberlegung gezogen, und die Bedingungen, das ist die Zinse, darnach festgesetzt. Der Geldzins hat also zweien Bestandtheile: der Gewinn, der entgeht, oder gemacht werden kann: und die Gefahr der Zeit oder des Geldes selbst.

313. Die Größe des entgehenden Gewinns *a* kann nicht bestimmt werden: der Stand *b* und das Geschäft des Leihers, seine Kenntnisse, sein Fleiß, die bald größere oder kleinere Leichtigkeit, Geld bei der Landwirthschaft, bei den Fabriken, in der Handlung unterzubringen, die Menge der angebotenen Kapitalien, machen hier eine sehr wechselnde Verschiedenheit: da von Einem, oder unter solchen Umständen der entgehende

de



de Gewinn nur auf 4% angeschlagen wird, kann solcher von dem Andern, oder unter andern Umständen auf 10% und höher berechnet werden.

2 312.

b Diesen hat Justinian, da er dem Bucer Ordnen setzen wollte, zum Maßstabe der Zinse genommen und bestimmt für die Adlichen 5, für Kaufleute 8, für Körper und Kollegien 10, für die übrigen 6% in dem Codex: 4 Buch 31 Tit: 26 Gesetze.

314. Die Größe des Gewinns, oder des Vortheils, den sich der Vorgesessene verschaffen kann, läßt sich eben so wenig bestimmen. Auch hier kommt Stand und Geschäft, und Fleiß und Kenntniß in Anschlag: auch hier ist die Menge der angebotenen Kapitalien, die Stellung der Landwirthschaft, der Handlung, von Einfluß. Das entlehnte Geld wird in den Händen des Mannes von Kopf und Betriebbarkeit ein Mittel, 20 und mehr zu erwerben: oder es verschafft Vortheile, die größer sind, als jeder augenblickliche Gewinn: es erhält einem Handelsmanne seinen bedrohten Kredit, reißt je-

3 i 2

mano



manden aus einer Verlegenheit, einer Schande, erhält Ehre, Glück und Stand.

315. Die Grösse der Gefahr bei dem entlehnten Gelde läßt keine Bestimmung zu. Sie ist verschieden, nach der Eigenschaft der Schuld, die entweder mit einer Hypothek, mit einem Pfande bedeckt, oder dafür nur eine Verschreibung ist gegeben worden. Selbst der hypothekarische Gläubiger läuft zwar nicht Gefahr, sein Geld zu verlieren, aber immer Gefahr der Zeit: und diese Gefahr ist grösser oder kleiner, nach Beschaffenheit des Unterpfandes, nach dessen Erhaltsbarkeit, Verkaufbarkeit, nach der Beschaffenheit der Gerechtigkeitspflege, nach dem schnelleren oder trägeren Gange der Eintreibung u. s. w.

c 312

Wie konnten die Gesetze diesen wichtigen Unterschied aus dem Gesichte lassen, und die Binde bei bloßen Verschreibungen, das ist: bei der zweyfachen Gefahr der Zeit und des Kapitals mit hypothekarschulden gleich sehen, wo eine Gattung von Gefahr, die Gefahr des Kapitals, ganz verschwindet?

315





316. Bei bloßen, durch kein Unterpand bedeckten Verschreibungen sind die Gefahren der Zeit, und des Kapitals vereinigt, und beide wechselnd, mannigfaltig, nach dem Unterschiede, der in dem Vermögen des Schuldners, in seinem Stande, in seinen Unternehmungen, die ihn je in mehrere oder weniger Zufälle verschleifen, die sich in der Geschicklichkeit, mit der er seine Geschäfte führt, in seiner Redlichkeit, kurz in allem ergeben kann, was auf das zahlen können und zahlen wollen einfließt.

f S. X. Abth. von dem Kredit.

317. Da also die Theile, aus welchen der Geldzins zusammengesetzt ist, sich nach der Natur und Wesenheit nicht bestimmen lassen, so schließt auch der Geldzins selbst, als das Ganze, nach der Natur und Wesenheit eine gesetzmäßige Bestimmung aus. Auch muß eine solche Bestimmung die Absicht noth-

I i 3

wens



wendig verfehlen, und wird nach der Lage der Umstände, entweder überflüssig, oder denjenigen, welche dadurch begünstiget werden sollen, schädlich. Ueberflüssig ist sie, wo immer Leihverleiher und Vorgesetzter, ihres zusammenfassenden Vortheils wegen, sich von selbst vereinigen: aber sie ist schädlich, so oft sie den Gläubiger nicht zur Rechnung schlägt. Denn die Gesetze können zwar den Geldbesitzern verbieten, mehr als die bestimmten Zinsen zu nehmen: sie können auf die Uebertretung des Verbots Fiskalstrafen verhängen; aber sie können den Geldbesitzern nicht befehlen, daß sie ihr Geld nicht lieber bei sich liegen lassen, als auf Bedingungen, die ihnen nicht anstehen, verleihen. Der geringste Nachtheil ist also dieser: daß ein Mann von Geschicklichkeit, dem es an Unternehmungsfond fehlt, diesen nicht findet, und zu gewinnen gehindert wird. Aber der Mann in Lebenssorgen und Verlegenheit, muß Geld haben, und um dieses zu erhalten, sich den Forderungen desjenigen unterwerfen.



werfen, von dem er es verlangt. Diese Forderungen sind nun unausweichlich härter, sobald ein Bestandtheil des Zinses, die Gefahr, durch die Fiskalstrafen vergrößert wird. Also wird das Gesetz, welches, wie Montesquieu sagt, sowohl Den, welchem es beispringt, als Den es verurtheilt, gegen sich hat, nicht beobachtet. Aber die Umstände aller Gelddürftigen sind dadurch verschlimmert.

§ 312

h Jemand könne ein Geschäft mit 12g machen; er fände Geld gegen 4g und gewönne 6g. Das Gesetz erlaube nur 4g: um ihm 2 zu ersparen, wird ihm ein Gewinn 6 entzogen: und dieses hieß Schutz der Gesetze!

318. Die Gesetzgebung hat also, nach richtigen Grundsätzen, zwischen Borger und Leiher als Vertragerrichtende, niemals zu treten: aber ihre Dazwischkunft ist nöthig, wenn Borger und Leiher als Kläger und Beklagte vor Gericht erscheinen, in dem Falle, daß die Zinse nicht in dem Vertrage bestimmt sind.

§ i 4

Hier



Hier muß dem Richterstuhle eine Richtschnur vorgeschrieben seyn, wornach auf die Zinse erkannt werden soll; und nur diese Zinse werden dann die gesetzmäßigen Zinse genannt werden können. Aber selbst bei Ausmessung derselben fodert die Billigkeit, den Unterschied  $\S$  nicht aus den Augen zu lassen, daß z. B. ein Handelsmann, der sein Geld durch 6 Monate entbehrt, viel mehr verliert, als ein Mann, der seine Kapitalien bloß in einer Bank beigelegt hatte, daß also jenem ein größeres sogenanntes *Quod Interest* zuerkannt werden muß.

2 Denn nichts ist unrichtiger, als die Ursache, aus welcher der Verfasser des Werks: Des corps politiques Tom. 2 L. 8 C. 7. die bei S. 312 angeführte Verordnung Justinians tadelt: *parceque les hommes en qualité des preteurs ou bien emprunteurs sont entierement egaux, et que la qualité d'argent est egale pour tous.*

319. Die gesetzmäßige Herabsetzung i der Zinse ereignet sich immer unter weniger günstigen Umständen: die nachtheiligen Wirkungen sind dabei also im Ganzen fühlbarer. Sie können in Ver-  
 319



ziehung auf den Staat, oder auf den Privatschuldner betrachtet werden. In Beziehung auf den Staat ist es hier zureichend, zu bemerken: daß, wenn man den Gläubigern nicht zugleich das Anerbieten macht, ihr Kapital zurückzunehmen, im Falle ihnen die Bedingungen nicht anstehen, eine solche Herabsetzung der Zinse immer von dem öffentlichen Kreditstand nachtheilige Wuthmassungen erwecket. Aber der eigentliche Ort, diese Betrachtung weiter zu verfolgen, ist in dem dritten Theile dieser Grundsätze, wo vom Staatskredit gehandelt wird. In Beziehung auf die Privatschuldner ist unvermeidlich, daß eine gesetzmäßige Herabsetzung der Zinse die Umstände der Schuldner nicht sehr beschwerlich machen sollte. Die Kapitalisten, die von ihrem Gelde eine gewisse Summe an Einkünften zu ziehen, die nach dieser Summe Aufwand zu machen gewohnt sind, entschließen sich nicht, weniger zu empfangen. Diejenigen also, welche Geld zu Haus haben, halten damit zurück,



andere kündigen den Schuldnern die aufstehenden Kapitalien auf. Diese sind bei solchen Umständen nicht im Stande, zu Bezahlung ihrer Gläubiger Geld aufzubringen: es folgen also Fallimente und Handlungsstürze, Abschätzungen, und Feilbietungen der Grundstücke und anderer liegenden Güter, welche, da keine Käufer zugegen sind, um ein Geringses weggegeben werden. Die Besitzer des Geldes sehen es nothwendig ein, daß eine längere Zurückhaltung der Kapitalien das Uebel vergrößern, und eine allgemeine Klage des leidenden Theiles erregen werde, dessen Geschrey bis zu den Ohren der Regierung dringen muß. Dadurch, hoffen sie, werde diese bewogen werden, ihr Gesetz zu widerrufen: die in die kläglichsten Umstände gesetzten Gläubiger hoffen und wünschen beständig dasselbe. Geschieht es, so hat man eine unnütze Operation gemacht, die darum auf eine Zeit nicht weniger schädlich war, und den Kapitalisten ihre Uebermacht nur desto offener zeigte. Ge-  
 schieht

Geschieht es nicht, so bleibt die Beschäftigung der arbeitenden Klasse noch weiter unterbrochen, wodurch sowohl die innere als äussere Handlung leidet. Die innere Handlung reicht dem Nationalverbrauche nicht mehr zu; also wird der stärker. des Geldes von einer Seite Ausfluß. Die äussere Handlung wird unterbrochen; also flüßt dasjenige Geld nicht mehr ein, welches sonst auf diesem Wege einkam. Und dieser doppelte Abgang macht die Seltenheit an Geld um so grösser. InAnsehung der äusseren Handlung ist nicht nur der gegenwärtige, sondern ein beständiger Verlust zu erwarten: Ein Zweig der Handlung, den man in einem Jahre verliert, sagt der französische Voredner zum englischen Handelsmann, wird oft Jahrhunderte durch nicht wieder zurückgebracht. Endlich wenn die gedrückte Klasse keine Erleichterung sieht, ist sie gezwungen, entweder auszuwandern, oder sich umzusehen, auf welche Art immer, sich Geld zu verschaffen. Hier also fangen  
die



die, weil sie gegen die Erlaubniß der Gesetze laufen, sogenannten wucherlichen Verträge auf hohe Zins an, denen, wie bereits dargethan worden, die Strenge der Fiskalgesetze stets fruchtlos Einhalt zu thun, gesucht hat.

1311.

Dieser Gegenstand ist vorzüglich von englischen Schriftstellern behandelt worden Child und Culpeper haben über die Vortheile der niedrigen Zinse geschrieben. In der Sammlung von politischen Abhandlungen, die in V. Bänden 1750 zu Amsterdam bei Scheuchzern erschien, sind die verschiedenen für und wider die Interesseherabsetzung in dem Parlamente gehaltenen Reden aufbehalten, am ausführlichsten sind Lockes Briefe, welche unter dem Titel: Betrachtung über die Münze, Geldzinse, Finanz und Handlung gesammelt sind. Auch die Vorrede, welche Fortbonais der Uebersetzung des britisch Merchant vorausgeschickt hat ist eine eigene und mit vieler Gründlichkeit geschriebene Abhandlung über die gesegmässige Zinsberabsetzung.

320. Die im Jahre 1766. in den Staaten von Oesterreich durch eine Verordnung





Ordnung gemachte Interesserniedrigung hatte keine so kläglichen Folgen, weil sie in Beziehung auf den Staat als Schuldner von einer gewaltsamen Erniedrigung nichts, als den Namen hatte. Das Finanzministerium hatte während des ganzen Kriegs, durch eine der weisesten Finanzoperationen die öffentlichen Papiere aufrecht erhalten. Nach geendigtem Kriege war die erste Absicht, den Kredit des Staates wieder frey zu machen. Dieses war um so eher zu erreichen, je kleinere Zinse man den Staatsgläubigern zu bezahlen, desto mehr man also zur Tilgung des Hauptstammes zu verwenden hatte. Seine Einsicht fand in den grossen Erholungsquellen der österreichischen Staaten bald Mittel, so viel Geld aufzubringen, daß man den Gläubigern der Bank die Wechselwahl anbieten konnte, entweder ihren Hauptstamm zurückzunehmen, oder sich an 4% genügen zu lassen. Es gab Menschen, die den Verfall der Bank furchtsam vorher sahen, und daher die  
Herr



Herabsetzung der Zinse bei den Privatverträgen auf Rechnung dieser Furcht schrieben, um dadurch zu verhindern, daß die Bankgläubiger nicht ihre Gelder zurücknehmen, und bei Privatleuten anlegen möchten. Die Furcht selbst war eitel. Wenn auch einige Wenige, durch die Leichtigkeit zu borgen, verleitet, neue Schulden gemacht hätten, so konnte dieses unmöglich ein Gegenstand werden, worauf zu sehen wäre. Die übrigen Schuldner fanden keine Ursache, ihre Gläubiger zu verwechseln, da sie diesen und jenen gleiche Zinse zu zahlen hatten. Von den Gläubigern war gleichfalls nicht zu sorgen, daß sie ihre Kapitalien aufkündigen würden, weil unter diesen Umständen ihnen es so leicht nicht war, ihr Geld anderswo auf eben den Fuß unterzubringen. Geld außer Landes zu schicken, war nur auf zweien Wegen möglich: in auswärtige Bänke, oder in das nächst angränzende Hungarn. In auswärtige Bänke konnte darum niemand versucht werden, sein Geld zu senden, weil diese nirgend ein höheres In-



**Interesse** geben, als die wiener Bank gab. Dieses dürfte auch zum Theil die Ursache gewesen seyn, warum man in derselben, wenn jemand ein Kapital anlegen wollte, noch zur Zeit es nicht abwies, damit die Kapitalisten nicht etwann darauf versallen sollten, ihr Geld in fremde Banken zu legen. In Hungarn wurden in der That alle Kapitalien aufgekündigt, welche zu 6% angelegt waren: allein die Eigenthümer derselben verstanden sich selbst zur Herabsetzung auf 5, mithin war auch hier kein Ausweg für diejenigen, welche ihr Geld aus der Bank zurücknehmen wollten.

321. Die Operation war also sicher, in so ferne sie eine Finanzoperation war. Aber die durch ein Gesetz auch auf Privatschuldverschreibungen erweiterte Erniedrigung der Zinse, hat die Ehre dieser entschlossenen Unternehmung in etwas gemindert, und konnte als ein Merkmal einer zu weit gehenden Besorglichkeit des Ministeriums nicht erkannt werden. Gleichwohl war sie nach dem Verhältnisse der  
Um-



Umstände überflüssig. Die Erniedrigung der Interessen unter Privatleuten würde von selbst gefolgt seyn, weil nicht der Mangel des Geldes, dessen Masse durch die umlaufenden Kreditspapiere vermehrt war, sie zu 5 hoch erhielt, sondern daß man in der Bank 5% empfing, und dabei den Vortheil hatte, von der Interessensteuer frey zu seyn, und sein Kapital jeden Augenblick zurücknehmen zu können. Aber sobald die Bankopapiere auf 4 herabgesetzt waren, hätte die Bank nur, entweder keine Einlage annehmen, oder wosern diese wegen des Ausflusses in fremde Banken für den Augenblick bedenklich schien, zwar Kapitalien annehmen, aber den Privatschuldnern gleichfalls Geld, oder Papiere gegen sicheres Unterpfand zu 4% anbieten, mithin ihnen einen Intermediärkredit eröffnen dürfen; so würde die Erniedrigung sich auch auf Privatschuldner nothwendig erstreckt haben. Das Gesetz hat also zwar eigentlich nur den Augenblick der Herabsetzung beschleuniget: dennoch  
ist



Ist nicht zu leugnen, daß, bis die Bank aufhörte, Gelder anzunehmen, der Privatkredit gelitten hat, und es denjenigen, welche Geld nöthig hatten, sehr schwer ward, welches zu finden. Nachher, da durch die Amortisirung grosser Summen der Kreditspapiere, viele Privatleute Kapitalien in die Hände bekamen, und die Bank kein Geld mehr annahm, zeigte sich der Nutzen der Herabsetzung deutlich, da die Landgüter im Preise stiegen, eine Menge neue Manufakturen angeleget, und überhaupt der Staatskredit sehr vergrößert wurde.

322. Verordnungen also sind, wie ich dargethan habe, zur Erniedrigung der Zinse unwirksam. Der Mangel des Geldes im Umlaufe hier allen Gesezen, wie die Hungersnoth allen Polizeystaten, Hohn. Das zuverlässige Mittel ist, das Uebel da zu heben, wo es seinen Ursprung hat: das ist: den gehemmten Umlauf wieder frey zu machen. So nämlich, wie der Ursprung des Uebels von der grossen

R f

Mens



Menge derjenigen kam, die den Zufluß an Geld vermißte, und in die Umstände, Geld auf beschwerliche Bedingnisse anzunehmen, versezt wurde; so muß es durch Belebung der Industrie dahin gebracht werden, daß die ganze Klasse der Arbeiter mit ihrem Antheile von Vorauslage dergestalt versehen sey, damit sie auf beschwerliche Bedingnisse zu borgen, nicht nöthig habe. Geschieht dieses, so bleibt den Kapitalisten ihr Geld ohne Anfrage. Da sie auf diese Weise davon keinen Nutzen ziehen; welches der eigentliche Endzweck ihrer Sammlung war; sind sie gezwungen, ihr Geld anzubieten, wo dann diejenigen, welche sich entschließen, dasselbe anzunehmen, die Bedingnisse vorschreiben, und die Interessen herabsetzen werden. Diese Herabsetzung wird in das Allgemeine einen vielfachen Einfluß zeigen. Die Landgüter werden im Werthe steigen, eines Theils, weil viele Leute für ihr Geld, das sie nicht anders zu nutzen wissen, sich Gründe anzukaufen suchen, im Gegentheil  
 nie



niemand sie wird verkaufen wollen. Die Besitzer der Landgüter werden, um ihr Geld besser zu benützen, genöthiget seyn, sich der Verbesserung der Landwirthschaft zu widmen. Kein Fußbreit Erdbreich wird ungebaut bleiben, Häiden werden aufgerissen, Moräste abgeleitet und getrocknet werden, wodurch der Grund der Erwerbung, die Landwirthschaft, eine vortheilhafte Aussicht erhält. Auf einer andern Seite werden diejenigen, welche keine liegenden Gründe an sich bringen konnten, ihr Geld in die Handlung anbieten. Der Zusammenfluß der Kapitalien trägt einen grossen Theil zur Wohlfeilheit der Waare, und diese zur Vergrößerung der Handlung bei. Hierzu werden noch diejenigen kommen, welche ihr Geld selbst zu Unternehmungen anzuwenden suchen, weil die Aemsigkeit nun allein das Mittel ist, von seinem Gelde den größten Vortheil zu ziehen. Obgleich dieser Zusammenfluß den Privatnutzen in etwas kleiner macht; so vermehrt er doch den all-

K f 2

ge-



gemeinen Vortheil der äusseren Handlung, und dieser vermehret abermal die freislaufende Summe durch neuen Zufluß. Die arbeitsame Klasse hat nun ihren Antheil von Gewinn, der sie in Stand setzt, nicht nur ihre Beschäftigung fortzuführen, sondern selbst nach und nach etwas bei Seite zu legen. Es ist also leicht, Familien zu bauen, die Ehen vermehren sich. Mit einem Worte: es ereignet sich zum Vortheile der Staates gerade das Gegentheil von allem demjenigen, was ich in der entgegengesetzten Lage zu seinem Nachtheile angeführt habe.

L. 295.

323. Der Anfang, diese glücklichen Folgen herbeizuführen, muß nun dadurch geschehen, daß man den Mangel an Geld ersetzt, dessen Abwesenheit den Umlauf hemmt. Hierzu bieten sich zween Wege an, entweder, daß der Staat von auswärts beträchtliche Summen hereinzubringen, oder Papiere



re auf gleiche Weise, wie Geld gangbar zu machen suche. Es ist schwer, von Ausländern grosse Geldsummen, ohne grosse Zinse zu erhalten. Es ist zu vermuthen, daß Handlungsseifersucht andre Staaten abhalten werde, einer Nation mit Gelde beizustehen, von deren gehemmter Handlung sie Vortheile ziehen können. Es ist endlich immer gewiß, daß die Ausländer ihr Geld nicht ohne zureichende Sicherheit zu geben, geneigt seyn werden. Kann nun ein Staat seinen Gläubigern Sicherheit anbieten; so muß es ihm eben so leicht seyn, Papieren, zu deren Bedeckung er diese Sicherheit anweist, ein solches Vertrauen zu verschaffen, daß sie, wie baares Geld, umlaufen, und ihm die von Ausländern immer kostbarer zu stehende kommende Hilfe entbehrlich machen. Wenigstens bleiben auf diese Art die Zinse im Lande, deren jährlicher Ausfluß an Ausländer für den Staat immer Verlust ist, und die Folgen selbst, die man



von dem aufgenommenen Gelde erwartet, sehr verzögert.

Die Ausführung dieses Gegenstandes gehört in die Finanz, wo von dem Staatskredite, davon diese Papiere ein Zweig sind, umständlich wird gehandelt werden.

324. Die bloße Vermehrung der Geldsumme allein aber, es sey nun wahrhaft, oder durch Papiere, hilft dem Uebel nicht ab: vielmehr wird jede plötzliche Vermehrung der Geldmasse eine Waarensteigerung veranlassen, deren Folgen selbst in dem innern Handel so lange schädlich sind, bis sich das Gleichgewicht zwischen Geld und Waaren allgemein hergestellt hat. Es hängt daher noch von dem Gebrauche ab, der von dem Zuwachse des Geldes, oder der vorstellenden Reichen gemacht wird, und von den Wegen, durch welche man solche unter die arbeitende Klasse zu bringen, und unterzuthellen weis. Wenn durch zweckmäßig eingerichtete Leihbanken oder andre Unterstützung der Fleißigkeit, und



und Handlung die Arbeitsamkeit belebt, die Gegenstände der innern Verzeehrung, und der Ausfuhrhandlung vermehrt worden, so vollendet dann eine vortheilhafte Handlungsbilanz diese Untertheilung von selbst. Denn, ungeachtet hauptsächlich der Großhändler die durch die Handlung eingehenden Summen einzieht, so ist derselbe nur als der Vertheiler der Nation anzusehen: seinen Gewinn abgerechnet, zahlt er die abgesetzte Waare den Manufakturanten, diese den untergeordneten Arbeitern den Handlohn, und der Landwirthschaft den Stoff, wodurch sich also der Verdienst in alle Theile verbreitet; und nur derjenige Staat ist glücklich, wo alle Klassen der Bürger an der Wohlfahrt gleichen Antheil nehmen.

- <sup>a</sup> Die Eroberung von Egypten vereinigte in einem Beispiele beide Folgen. Dio Cassius erzählt im 51. Buch 21 Kap. bei dem Triumph, den August über Egypten gehalten hat, sey so viel Geld nach Rom gebracht worden, daß der Preis der Güter außerordentlich stieg, hingegen die Geldzinse, die auf 12% standen, auf  $\frac{1}{3}$  herabgefallen sind.



b In der Fab. u. Manufaktur. ist von diesen Zei-  
 chen eine Erwähnung geschehen, wo man aber  
 denselben, bei zureichenden andern Unterstützungs-  
 mitteln, den Vorstand und Materialien Verleg vorz-  
 gezogen hat. Die Verfassung einer grossen Bank  
 kann ohne Erklärung des Staatscredits nicht deutlich  
 gemacht werden, wohn ich verweise, um diese  
 Materien nicht zu trennen.

325. Wie in allen Anstalten, nur bis  
 zu einem gewissen Punkte zu reichen, nützlich  
 ist, so ist auch hier nicht nur  
 möglich, sondern in einer gewissen Zeit  
 unausbleiblich, daß die zugrosse Men-  
 ge Geldes, welches durch die fremde  
 Handlung eingeht, wegen des nothwen-  
 digen Verhältnisses des Geldes zu Wa-  
 ren, die letzteren auf einen sehr hohen  
 Preis steigern wird; welches zwar, in Be-  
 ziehung auf den innern Handel, gleichgül-  
 tig seyn würde, weil das Vermögen der  
 Käufer dem Aufwande gleich ist; aber in  
 Beziehung auf die äussere Handlung nach-  
 theilige Folgen nach sich ziehen kann.  
 Denn, wie Hume d richtig angemerkt  
 hat: ist es im Allgemeinen nicht wohl  
 möglich, das Geld, so wenig als je-  
 de

de andre Flüssigkeit über den wahren Stand zu häufen. Was der Zuwachs der Geldmasse dem Preise zuseht, wird durch die Niedrigkeit der Zinse an demselben wieder vermindert; und beinahe ist die Lokalisierung eines Staates unmöglich, den der Ueberfluß des Geldes zu Grund richten sollte, weil bei häufig angebotenen Kapitalien die Geschwindigkeit des Umlaufs abnehmen muß, welche die Herstellung des Gleichgewichts eben so, wie die Minderung der Masse wirkt. Auf jeden Fall giebt es Mittel, der Ueberfüllung, wenigstens auf lange Zeit vorzukommen, und nach und nach einen Theil des zu häufigen Geldes aus dem Umlaufe zu bringen, wodurch das Gleichgewicht zwischen Geld und Waare beibehalten wird. Dies nämlich wird der Zeitpunkt seyn, wo der Staat seinen Bürgern Geld in fremde Banken anzulegen erlauben, wo er die Nationalpracht mit Gold und Silbergefäßen ermuntern kann.

¶ Essay of the balance of trade.

R 1 5

Don

## Vom Credit.

326.

**W**enn ein Kauf geschlossen wird, setzen die Handelnden unter sich erst den Preis fest. Der Käufer entrichtet ihn dann entweder auf der Stelle: er zahlt; oder, er verheißt, den Kaufschilling in einer gewissen Zeit abzutragen. Traut der Verkäufer dieser Verheißung zu, und läßt die Waare dem Käufer auf sein Wort, oder gegen eine Verschreibung abfolgen: so heißt es: er giebt ihm Credit. In einem solchen Falle hat das angenommene Wort, oder die Verschreibung, in Ansehen des Waarenabsatzes soviel gethan, als bares Geld; der Gläubiger ist in Stand gesetzt worden, zu unternehmen, sei-

ne

ne Beschäftigung fortzusetzen u. s. | w.  
 welches ohne dieses Hilfsmittel unter-  
 blieben seyn würde: er hat etwas gelie-  
 fert, entweder zum Stoffe der innern  
 Verzehrung, oder der Ausfuhr.  
 Gab der Kreditnehmer eine Verschrei-  
 bung, die ein so grosses Zutrauen  
 gewinnt, daß sie der Befizier weiter ge-  
 ben, und damit einen Umlauf machen  
 kann: so ist dieselbe bis auf die Zeit  
 ihrer Einlösung vollkommen dem Gel-  
 de gleich. Der Kredit also, ist das Zu-  
 trauen des Gläubigers, daß er  
 von dem Schuldner die Bezahlung  
 richtig erhalten werde. Die Wir-  
 kung dieses Zutrauens ist, die Abwe-  
 senheit des Geldes zu ersetzen, es sey  
 nun, um den Umlauf der Waaren zu be-  
 leben, oder einen andern dem Staate  
 nützlichen Gebrauch davon zu machen.

a 25.

327. Das Zutrauen des Gläubigers  
 kann sich auf zween Gründe stützen:  
 auf Sachen, die der Kreditnehmer  
 entweder wirklich zum Unterpfande sei-

ner



ner Schuld ausgehändiget, oder die er auf den Fall der Nichtbezahlung zum besondern Unterpfande verichreibet. Dieser Kredit wird der reelle genannt, weil dabei hauptsächlich und allein auf die Sache gesehen wird; oder er stützt sich auf die Geschicklichkeit, Redlichkeit und andere persönliche Eigenschaften des Kreditnehmers, welches der persönliche Kredit heißt; wobei immer zugleich auf das Vermögen stillschweigend zurückgesehen wird, woran der Gläubiger sich, wenn das persönliche Zutrauen getäuscht seyn sollte, halten, und davon bezahlt machen könne. Der reelle und persönliche Kredit sind sehr von einander unterschieden. Jeder hat seinen eigenen Vortheil und Nachtheil. Bei dem reellen Kredit wird das Unterpfand allein betrachtet, ohne alle Beziehung auf die Person: daher ist dieser Kredit leicht zu erhalten, für jeden, der nur ein Unterpfand geben kann: und da der Besitz des Unterpfandes die Gefahr entfernt, sind die Bedingnisse, auf die der

Kre



Kredit erhalten wird, günstiger. Hingegen sind die Grenzen des reellen Kredits nicht von weiterem Umfange, als der Werth der zu Pfand gegebenen oder verschriebenen Sache. Bei dem persönlichen Kredite werden die Hilfsmittel, von den persönlichen Eigenschaften gleichsam vergössert, und er ist daher von einem viel weiterem Umfange. Aber, weil auch die Gefahr dabei grösser ist, weil sich die Zweifel über die persönlichen Eigenschaften schwer beheben lassen, kommt es immer kostbarer zu stehen, und kann nicht so leicht erlangt werden. Der Kredit steigt am höchsten, wo sich bei einem Geschäfte beide der persönliche und reelle Kredit vereinbaren lassen. Je, nachdem von dem reellen, oder persönlichen Kredite, entweder einzelne Personen, oder Gesellschaften, oder der Staat Gebrauch machen, ist es entweder ein Privat-Kredit, ein Gesellschaftskredit, oder Staatskredit. Der letztere wird hier nur in der Beziehung betrachtet, in welcher

cher



der er auf den Privatkredit einen Einfluß hat.

328. Die Größe des realen Privatkredits *m* bezieht sich auf das wirkliche Vermögen des Kreditnehmers. Was also immer dem Vermögen der Bürger im Ganzen, oder zum Theile nachtheilig seyn kann, muß auch dem Kredit nachtheilig seyn, der sich darauf gründet. Das Vermögen im Ganzen läuft Gefahr, von Unsicherheit des Eigenthums: daher in despotischen Staaten, wo die Besitzer der Güter nur als zeitliche Nutzniesser angesehen werden, der Privatkredit immer unendlich erschwert, und die Unmäßigkeit der Zinse allgemein ist. Es wäre verlorne Mühe, hierüber ein Wort zu reden. Gewalt unterwirft sich keinen Grundsätzen. Die theilweise Unsicherheit des Privatvermögens hängt hauptsächlich davon ab, daß selbes unter den verschiedenen Beziehungen des Schuldners gegen Schwächerungen nicht sicher gestellt ist. Die erste Beziehung ist die Beziehung des Bürgers,

un.



unter welcher er zu Entrichtung verbunden ist, aber auch von dem Staate die Abwendung aller Angriffe zu erwarten hat, die auf sein Haab gemacht werden könnten: seine zweite Beziehung ist als Gläubiger, entweder des Staates, oder seines Mitbürgers.

23 326.

329. Wie die Grösse und Unstetigkeit der Entrichtungen die Verminderung des realen Privatkredits wirke, wird durch eine Berechnung mehr, als durch jede andere Erklärung deutlich. Jeder Kreditnehmer kann ordentlicher Weise zur Sicherheit seiner Schuld, nur dasjenige bestimmen, was nach Abzug seines Unterhalts und andrer nothwendigen Auslagen, ihm von dem Einkommen Ueberschuß bleibt. Sey also das jährliche Einkommen eines Bürgers 180, wovon ihm 80 zu seinem Unterhalte nothwendig sind! 60 sey die Auslage, um seine Beschäftigung fortzusetzen! 20 was



was er zu entrichten hat; bleiben ihm jährlich 20 zur Tilgung seiner Schuld übrig; und diese 20 sind eine vollkommene Bedeckung seiner Gläubiger. Gesezt, die Abgabe werde auf 30 erhöht. Da sein Unterhalt nothwendig ist, so bleiben ihm nunmehr entweder nur 10 zur Schuldentilgung übrig; oder, wenn er seinen Gläubiger befriedigen soll, müssen 10 von dem Fond der Unternehmung abgezogen werden. Dieser sechste Theil Abzug wird nach demselben Verhältnisse auch einen sechsten Theil an dem Einkommen vermindern, nach welcher Berechnung sein Jährliches auf 150 herabfällt. Nun kommen dieselben Auslagen wieder, 80 zum Unterhalte, 30 an Abgaben, 20 an den Gläubiger, und der ganze Fond seiner künftigen Unternehmung ist auf 10 herabgesezt, womit er, wenn 60, 180 gaben, nicht mehr, als 60 Einkünfte haben kann, mithin nicht nur außer Zahlungsstand, sondern selbst außer Stand, sich ferner zu nähren, gesezt ist. Dieses Beispiel, welches mehr, oder weniger nach der

Ver-



Verschiedenheit der vorkommenden Zahlgrößen eintrifft, kann für den Mann, dem die Finanzgeschäfte übertragen sind, eine nachdrückliche Belehrung seyn, wie sehr die Handlung und selbst die Zuverlässigkeit der öffentlichen Einkünfte von einer gemäßigten, und soferne als es ausserordentliche Statsbedürfnisse nicht unmöglich machen, unwandelbaren Steuer-  
erfassung abhängen.

n 327.

330. Der Staat ist dem Bürger gleichfalls zur möglichsten Sicherstellung seiner Güter verpflichtet, von welchem Theile der öffentlichen Vorsorge bereits an einem andern Orte p ist gehandelt worden; auch in der Beziehung auf das Handlungsgeschäft, in der Folge noch einmal zu handeln, sich Gelegenheit findet. Wird der Bürger als Gläubiger des Staates betrachtet, so ist ein Theil seines Vermögens, mithin ein Theil des Grundes, auf welchem der

II Thl.

2 I

Kre-



Kredit des Privatmanns gestüzt war. Es ist daher unmöglich, dem Staatskredite den geringsten Stoß zu geben, ohne daß nicht zugleich eine Menge Privatleute die traurige Wirkung davon empfänden, und, in so ferne die allgemeinen Nahrungsgeschäfte damit verflochten sind, auch die Handlung dadurch beschränket werden sollte. Ich stelle den Staatskredit hier nur unter einem Gesichtspunkte vor. Aber schon dieser Zusammenhang allein macht die Nothwendigkeit deutlich, durch keine unüberdachte Unternehmung, als durch Zurückhaltung der Interesse, durch gewaltsame Herabsetzung derselben die Staatsverschreibungen in Verdacht zu bringen.

o 317.

p I. Band die ganze Abtheilung von der Sicherheit der Güter.

q 337.

331. Der Bürger, auf einer Seite Gläubiger seiner Mitbürger, ist auf der andern oft Schuldner. In diesem

Zu

Zusammenhänge dient seine Forderung seiner Schuld zum Unterpfande; er wird, er kann Richtigkeit pflegen, wenn man ihm richtig zuhält. Die Anstalten zur Handhabung des persönlichen Privatcredits s. fließen hier mit denen zusammen, wodurch der reelle unterstützt wird. Die Geschicklichkeit des Kreditnehmers, und mehr noch seine Redlichkeit sind immer zweifelhaft, immer Veränderungen unterworfen. Die Gesetze müssen die Vorsehung treffen, daß alle für die Gläubiger nachtheiligen Abfertigungen fruchtlos gemacht werden, daß der Schuldner zahlen, mithin auch wider seinen Willen rechtschaffen handeln, und Richtigkeit pflegen muß. Daher ist eine strenge, und behende Gerechtigkeitsverwaltung nothwendig. Besonders Fremden wenigstens soll unpartheyischer Beistand geleistet werden. Da in Handlungsgeschäften die Zeit und Genauheit dem Gelde selbst gleich geschätzt werden, und oft davon die Aufrechthaltung, oder der Umsturz einer

❧ 2



Handlung abhängt; so muß in unwider-  
 sprprochenen Schuldsachen dem Handels-  
 manne gegen seine Schuldner bereiter  
 Gerichtszwang und kurze Eintreibung  
 zugestanden werden, damit auch er sei-  
 nes Orts zuhalten könne. Denn alle nach-  
 herige Vergütung des Schadens ist  
 unmöglich, wenn sein Kredit durch Nicht-  
 zuhaltung geschwächt worden. Wenigstens  
 also muß das Verfahren der Hand-  
 lungsgerichte von dem Verfahren  
 des gewöhnlichen Civilprozesses in den  
 Fristen unterschieden, und die Aburthei-  
 lung keinem längern Aufschube unterwor-  
 fen seyn, als der zum Beweise der Schuld  
 nöthig seyn kann. Der Beweis selbst  
 muß dem Handelsmann erleichtert wer-  
 den. Daher auch den ordentlich geführ-  
 ten Handelsbüchern bei Gericht vie-  
 les Zutrauen eingeräumt, und was in  
 dieselben eingetragen ist, für eine be-  
 stimmte Zeit als halb bewiesen angese-  
 hen wird. Diese vorzügliche Vermuthung  
 für die Handlungsbücher hat ihren  
 Grund in der Nothwendigkeit, welche  
 dem





dem Handelsmanne sein eigenes Vortheil auferlegt, keine Unrichtigkeit einschleichen zu lassen, bei Strafe, eine Verwirrung seines ganzen Geschäfts zu erwarten.

2 Man hat daher aller Orten ein eigenes, bei uns sogenanntes Wechsel- und Mercantilergericht, dessen Proceß länger als der gewöhnliche, und zum milden Theil, wie es die Rechtsgelehrten nennen, summarisch ist.

332. Vorzüglich aber müssen ernste Gesetze und schwere Strafen gegen die muthwilligen Bankerutte verhängt, und in einer Fallitenordnung allen Ausflüchten vorgebaut werden, welche die Sicherheit der Gläubiger vermindern, welche ihre Vorsichtigkeit vereiteln können. Bei dem Entwurfe einer Fallitenordnung ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Handlungen einen versicherten Handlungsfond haben; daß dieser Fond nicht durch heimliche, oder auch sonst nachtheilige Verträge geschwächt; daß die Art, wie die Handlungsbü-

§ 13

cher



cher zu führen sind, vorgeschrieben wer-  
 de, damit, bei einem sich ereignenden Fal-  
 le, Gläubiger und Gerichte sich darin er-  
 sehen mögen; daß die Fallimente, wel-  
 che durch Unglücksfälle veranlaßt,  
 von denen, wo eine Schuld des Han-  
 delsmanns mit unterläuft, und haupt-  
 sächlich von den boshaften und be-  
 trügl.ichen Fallimenten wohl unterschie-  
 den, die wirklichen Unglücksfälle ge-  
 nau bestimmt, und nachlässliche Stras-  
 fer gegen allen unterlaufenden Betrug  
 verhängt werden. Um die Handelsleute  
 zu früher Entdeckung ihrer schwän-  
 kenden Umstände zu vermögen, ist  
 nothwendig, diejenigen, welche darin  
 faulselig sind, ungeachtet sie sonst gel-  
 tende Unglücksfälle für sich anzuführen  
 hätten, als boshafte Falliten anzusehen.  
 Gegen zweifelhafte Handlungen soll  
 von dem Gerichte sogar von Amtswe-  
 gen untersucht; in den Fallitenordnun-  
 gen endlich die Art bestimmt werden,  
 wie die Gläubiger einer fallirten Hand-  
 lung



lung auseinander zu setzen, und hier noch gegen Betrug zu sichern sind.

333. Je nachdrücklicher dergleichen Gesetze gehandhabt werden, desto seltner werden die Betrügereyen, desto befestigter wird der persönliche Kredit zwischen Privatleuten seyn. Zur Belebung des Umlaufs der Waare ist es dann ohne Vergleich vortheilhafter, wenn der Kreditnehmer über seine Schuld eine Verschreibung ausstellt, die dem Kreditgeber abermal zu einer ferneren Unternehmung dienen kann. Diese Verschreibungen, wie sie im Handel üblich sind, heißen Wechsel, Handlungsbilliete, deren wesentliche Theile durch die Wechselordnungen vorgeschrieben werden, und hauptsächlich in dem Namen des Schuldners, dem Empfange des Darlehns, oder der sogenannten Valuta, und dem Zahlungsstermine bestehen. Die Valuta muß, nach der Vorschrift der meisten Wechselordnungen genannt, werden, worin sie bestanden hat; und laut die-



ser Wechselordnungen ist nicht erlaubt, eine unbestimmte (Baluta bin befriediget) oder eine Baluta für die andre zu setzen. Der Umlauf dieser Handlungsbillete wird besonders durch einen auf den Fall der Nichtzahlung bereiten Gerichtszwang befördert. Wo die öffentlichen Banken, die noch nicht verfallenen Billete unverdächtiger Kaufleute gegen einen kleinen Abzug bezahlen; welches escomptiren genenut wird; wie dieses z. B. die Bank von Kopenhagen zu thun pflegt; da empfangen solche Billete nicht nur mehrere Gangbarkeit, sondern es wirkt auch auf die Handlungsleute selbst, die sich bestreben werden, ihren Briefen durch strenge Redlichkeit und Vorsichtigkeit in Geschäften dieses nützliche Zutrauen zu erwerben.

§ 326.

334. Der Kredit der Handelsgesellschaften wird wegen seiner Verbreitung



zung gewissermaßen als ein Zweig des öffentlichen Credits betrachtet: er ist, wie der Privatkredit, entweder reell, oder persönlich. Zum wahren Grunde des reellen Credits der Gesellschaft kann eigentlich nichts gerechnet werden, als dasjenige Kapital, so die Glieder für den Fond zusammenschießen. Weil aber mit diesem Gelde nothwendig Unternehmungen gemacht werden müssen, so ist der Grund des Zutrauens beständig der Größe nach unbestimmt. Sind die Unternehmungen der Gesellschaft glücklich; so wächst der Grund des Zutrauens um soviel, als die Gesellschaft bei ihrer Unternehmung gewonnen hat; sind sie unglücklich, so wird der Grund des Zutrauens auch nach Verhältniß des Verlusts gemindert. Daher denn der reelle Kredit der Gesellschaften ganz mit dem persönlichen verflochten ist, welcher auf der Gedächtnlichkeit und Redlichkeit derjenigen beruht, denen die Führung der gesellschaftlichen Geschäfte anvertraut wird. Der Gesellschaftskredit kann auf die allge-



meine Handlung einen vortheilhaften Einfluß haben: aber der Mißbrauch desselben kann auch die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen. Ich sehe hier nicht auf Handlungsgesellschaften zurück, die in der That keine solchen sind, und von denen der Staat, wie Frankreich bei dem berufenen Handel von Mississippi, nur den Namen entlehnt, um einen Kredit zu finden, den er er ohne diese Nummeren zu erhalten verzweifelt: ich habe wirkliche Handlungsgesellschaften im Gesichte, deren Unternehmungen groß, und deren Papiere im Umlaufe sind. Aber der Einfluß des Gesellschaftskredites wird deutlicher durch die folgenden Betrachtungen über die Handlungsgesellschaften selbst.

---



## XI.

## Von Handelsgesellschaften.

335.

**U**nternehmungen, welche die Kräfte und Einsichten einzelner Handelsleute übersteigen, können durch Handelsgesellschaften bewagt, und zu Stand gebracht werden. Die Handelssprache und Schriftsteller haben hier eine Unterscheidung eingeführt, da sie eigentliche Handelsgesellschaften, oder Handelskompagnien nur diejenigen nennen, deren Gegenstand gemeiniglich ein Zweig der äusseren Handlung und fast meistens der Seehandlung ist: denjenigen Vereinigungen hingegen, welche die Errichtung einer Manufaktur, oder sonst die Erweiterung des inneren Handels zum Endzwecke haben, nur den Namen  
von



von Privatassociationen beilegen. Wenn diese letzteren unter einem Befreyungsbriefe des Staates geschehen, so ist die Unterscheidung in der That nur eingebildet: der Gegenstand ist verschieden; aber das ist er nicht weniger bei den eigentlich sogenannten Handlungsgesellschaften. Also wird sich nach Verhältniß ihrer Ausbreitung, was von diesen zu sagen ist, auf jene anwenden lassen. Dreyerlei Ursachen, entweder vereinbart, oder eine derselben, veranlassen die Errichtung einer Handlungsgesellschaft: das Unternehmen ist einer grossen Gefahr ausgesetzt, und läßt anfangs, oder für eine geraume Zeit keinen verhältnißmäßigen Gewinn erwarten, ob es gleich in der Folge bei einem glücklichen Ausfalle vielfältigen Vortheil geben kann: das Unternehmen ist von einer solchen Art, daß es ohne vereinbarte Einsichten nicht wohlgeführt werden kann: es fodert endlich Fonds, die einzelnes Privatvermögen übersteigen. Die wesentlichen Gegenstände, welche bei Hand-



Handlungsgesellschaften zu betrachten kommen, sind, die Befreyungsbriefe zu der Errichtung, die Leitung der gesellschaftlichen Angelegenheiten, die Aufbringung des Fonds, die Vertheilung des Gewinns, der Gesellschaftskredit, die Aufhebung der Gesellschaft.

24.

- i Die erste Handlungsgesellschaft war nach Mannet Hist. polie. et philos. &c. H. I. die ostindische Gesellschaft der Holländer. Man kann allerdings vermuthen, daß den Phöniziern und Karthaginensern bei ihrem verbreiteten Handel die Handlungsgesellschaften nicht unbekannt gewesen.

336. Entweder, um die Hoffnung eines ansehnlichen Gewinns zu erwecken, oder doch die Gefahr der Unternehmung so viel möglich zu vermindern, müssen einer Handlungsgesellschaft ansehnliche Befreyungen und Vorzüge ertheilt werden. Zuweilen ist nothwendig, daß der Staat derselben einigen Vorschuß ohne Zinse giebt, ohne an ihren künftigen Gewinn Anspruch



Handlung abhängt; so muß in unwider-  
 sprprochenen Schuldsachen dem Handels-  
 manne gegen seine Schuldner bereiter  
 Gerichtszwang und kurze Eintreibung  
 zugestanden werden, damit auch er sei-  
 nes Orts zuhalten könne. Denn alle nach-  
 herige Vergütung des Schadens ist  
 unmöglich, wenn sein Kredit durch Nicht-  
 zahlung geschwächt worden. Wenigstens  
 also muß das Verfahren der Hand-  
 lungsgerichte von dem Verfahren  
 des gewöhnlichen Civilprozesses in den  
 Fristen unterschieden, und die Aburthei-  
 lung keinem längern Aufschube unterwor-  
 fen seyn, als der zum Beweise der Schuld  
 nöthig seyn kann. Der Beweis selbst  
 muß dem Handelsmann erleichtert wer-  
 den. Daher auch den ordentlich geführ-  
 ten Handelsbüchern bei Gericht vie-  
 les Vertrauen eingeräumt, und was in  
 dieselben eingetragen ist, für eine be-  
 stimmte Zeit als halb bewiesen ange-  
 sehen wird. Diese vorzügliche Vermuthung  
 für die Handlungsbücher hat ihren  
 Grund in der Nothwendigkeit, welche  
 dem



dem Handelsmanne sein eigener Vortheil auferlegt, keine Unrichtigkeit einschleichen zu lassen, bei Strafe, eine Verwirrung seines ganzen Geschäfts zu erwarten.

Man hat daher aller Orten ein eternes, bei uns sogenanntes Wechsel- und Mercantilergericht, dessen Proceß länger als der gewöhnliche, und zum mindesten, wie es die Rechtsgelehrten nennen, summarisch ist.

332. Vorzüglich aber müssen ernste Gesetze und schwere Strafen gegen die muthwilligen Bankerutte verhängt, und in einer Fallitenordnung allen Ausflüchten vorgebauet werden, welche die Sicherheit der Gläubiger vermindern, welche ihre Vorsichtigkeit vereiteln können. Bei dem Entwurfe einer Fallitenordnung ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Handlungen einen versicherten Handlungsfond haben; daß dieser Fond nicht durch heimliche, oder auch sonst nachtheilige Verträge geschwächt; daß die Art, wie die Handlungsbücher



cher zu führen sind, vorgeschrieben werde, damit, bei einem sich ereignenden Falle, Gläubiger und Gerichte sich darin versehen mögen; daß die Fallimente, welche durch Unglücksfälle veranlaßt, von denen, wo eine Schuld des Handelsmanns mit unterläuft, und hauptsächlich von den boshaften und betrüglischen Fallimenten wohl unterschieden, die wirklichen Unglücksfälle genau bestimmt, und nachlässliche Strafer gegen allen unterlaufenden Betrug verhänget werden. Um die Handelsleute zu früher Entdeckung ihrer schwankenden Umstände zu vermögen, ist nothwendig, diejenigen, welche darin faumselig sind, ungeachtet sie sonst geltende Unglücksfälle für sich anzuführen hätten, als boshafte Falliten anzusehen. Gegen zweifelhafte Handlungen soll von dem Gerichte sogar von Amtswegen untersucht; in den Fallitenordnungen endlich die Art bestimmt werden, wie die Gläubiger einer fallirten Handlung



lung auseinander zu setzen, und hier noch gegen Betrug zu sichern sind.

333. Je nachdrücklicher dergleichen Gesetze gehandhabt werden, desto seltner werden die Betrügereyen, desto befestigter wird der persönliche Kredit zwischen Privatleuten seyn. Zur Belebung des Umlaufs der Waare ist es dann ohne Vergleich vortheilhafter, wenn der Kreditnehmer über seine Schuld eine Verschreibung ausstellt, die dem Kreditgeber abermal zu einer ferneren Unternehmung dienen kann. Diese Verschreibungen, wie sie im Handel üblich sind, heißen Wechsel, Handlungsbilliete, deren wesentliche Theile durch die Wechselordnungen vorgeschrieben werden, und hauptsächlich in dem Namen des Schuldners, dem Empfange des Darlehns, oder der sogenannten Valuta, und dem Zahlungsstermine bestehen. Die Valuta muß, nach der Vorschrift der meisten Wechselordnungen genannt, werden, worin sie bestanden hat; und laut die-



ser Wechselordnungen ist nicht erlaubt, eine unbestimmte (Baluta bin befriediget) oder eine Baluta für die andre zu setzen. Der Umlauf dieser Handlungsbilliete wird besonders durch einen auf den Fall der Nichtzahlung bereiten Gerichtszwang befördert. Wo die öffentlichen Bänke, die noch nicht verfallenen Billiete unverdächtiger Kaufleute gegen einen kleinen Abzug bezahlen; welches escomptiren genenut wird; wie dieses z. B. die Bank von Kopenhagen zu thun pflegt; da empfangen solche Billiete nicht nur mehrere Gangbarkeit, sondern es wirkt auch auf die Handlungsleute selbst, die sich bestreben werden, ihren Briefen durch strenge Redlichkeit und Vorsichtigkeit in Geschäften dieses nützliche Zutrauen zu erwerben.

§ 326.

334. Der Kredit der Handelsgesellschaften wird wegen seiner Verbreitung



tung gewissermassen als ein Zweig des öffentlichen Kredits betrachtet: er ist, wie der Privatkredit, entweder real, oder persönlich. Zum wahren Grunde des reellen Kredits der Gesellschaft kann eigentlich nichts gerechnet werden, als dasjenige Kapital, so die Glieder für den Fond zusammenschiesse. Weil aber mit diesem Gelde nothwendig Unternehmungen gemacht werden müssen, so ist der Grund des Zutrauens beständig der Grösse nach unbestimmt. Sind die Unternehmungen der Gesellschaft glücklich; so wächst der Grund des Zutrauens um soviel, als die Gesellschaft bei ihrer Unternehmung gewonnen hat; sind sie unglücklich, so wird der Grund des Zutrauens auch nach Verhältniß des Verlusts gemindert. Daher denn der reelle Kredit der Gesellschaften ganz mit dem persönlichen verflochten ist, welcher auf der Geheullichkeit und Redlichkeit derjenigen beruhet, denen die Führung der gesellschaftlichen Geschäfte anvertraut wird. Der Gesellschaftskredit kann auf die allge-



meine Handlung einen vortheilhaften Einfluß haben: aber der Mißbrauch desselben kann auch die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen. Ich sehe hier nicht auf Handlungsgesellschaften zurück, die in der That keine solchen sind, und von denen der Staat, wie Frankreich bei dem berufenen Handel von Mississippi, nur den Namen entlehnt, um einen Kredit zu finden, den er er ohne diese Nummern zu erhalten verzweifelt: ich habe wirkliche Handlungsgesellschaften im Gesichte, deren Unternehmungen groß, und deren Papiere im Umlaufe sind. Aber der Einfluß des Gesellschaftskredites wird deutlicher durch die folgenden Betrachtungen über die Handlungsgesellschaften selbst.

---





## XI.

## Von Handelsgesellschaften.

335.

**U**nternehmungen, welche die Kräfte und Einsichten einzelner Handelsleute übersteigen, können durch Handelsgesellschaften bewagt, und zu Stand gebracht werden. Die Handelssprache und Schriftsteller haben hier eine Unterscheidung eingeführt, da sie eigentliche Handelsgesellschaften, oder Handelskompagnien nur diejenigen nennen, deren Gegenstand gemeiniglich ein Zweig der äusseren Handlung und fast meistens der Seehandlung ist: denjenigen Vereinigungen hingegen, welche die Errichtung einer Manufaktur, oder sonst die Erweiterung des inneren Handels zum Endzwecke haben, nur den Namen von



von Privatassocationen beilegen. Wenn diese letzteren unter einem Befreyungsbrieffe des Staates geschehen, so ist die Unterscheidung in der That nur eingebildet: der Gegenstand ist verschieden; aber das ist er nicht weniger bei den eigentlich sogenannten Handlungsgesellschaften. Also wird sich nach Verhältniß ihrer Ausbreitung, was von diesen zu sagen ist, auf jene anwenden lassen. Dreyerlei Ursachen, entweder vereinbart, oder eine derselben, veranlassen die Errichtung einer Handlungsgesellschaft: das Unternehmen ist einer grossen Gefahr ausgesetzt, und läßt anfangs, oder für eine geraume Zeit keinen verhältnißmäßigen Gewinn erwarten, ob es gleich in der Folge bei einem glücklichen Ausschlage vielfältigen Vortheil geben kann: das Unternehmen ist von einer solchen Art, daß es ohne vereinbarte Einsichten nicht wohl geführt werden kann: es fodert endlich Fonds, die einzelnes Privatvermögen übersteigen. Die wesentlichen Gegenstände, welche bei

Hand-



Handlungsgesellschaften zu betrachten kommen, sind, die Befreyungsbriefe zu der Errichtung, die Leitung der gesellschaftlichen Angelegenheiten, die Aufbringung des Fonds, die Vertheilung des Gewinns, der Gesellschaftskredit, die Aufhebung der Gesellschaft.

24.

- i Die erste Handlungsgesellschaft war nach Kannal Hist. polie. et philos. &c. H. I. die ostindische Gesellschaft der Holländer. Man kann allerdings vermuthen, daß den Phänizlern und Karthaginensern bei ihrem verbreitetem Handel die Handlungsgesellschaften nicht unbekannt gewesen.

336. Entweder, um die Hoffnung eines ansehnlichen Gewinns zu erwecken, oder doch die Gefahr der Unternehmung so viel möglich zu vermindern, müssen einer Handlungsgesellschaft ansehnliche Befreyungen und Vorzüge ertheilt werden. Zuweilen ist nothwendig, daß der Staat derselben einigen Vorschuß ohne Zinse giebt, ohne an ihren künftigen Gewinn Anspruch



spruch zu machen. Die Befreyungen der Gesellschaft werden in dem Freyheitsbriefe (oétroy) eingeschaltet, welcher auf mehr denn eine Art eingerichtet seyn kann; entweder nur auf eine beschränkte Anzahl von Gesellschaftsinteressenten, oder für alle Theilnehmer unbestimmt, und mit der allen Bürgern vorbehaltenen Freyheit, der Gesellschaft beizutreten; auf beständig, oder widerrufbar mit Bestimmung der Zeit und der Bedingnisse, unter welchen die Wiederrufung geschehen soll, oder, ohne daß die Zeit der Wiederrufung benennet, noch etwas von den Bedingnissen erwähnt ist, die bei Zurücknehmung der Befreyung zu erfüllen sind.

337. Alle Arten von Ausschließung sind in der Folge schädlich, und nichts weniger als geschickt, den Fleiß zu sporren: daher Befreyungsbriefe auf eine beschränkte Anzahl von Theilnehmern nie zu ertheilen seyn werden, wenn der Staat seinen Endzweck auf andere Art erreichen kann: die Nothwendigkeit  
aber

aber läßt sich keinem Gesetze unterwerfen. Jedoch, um eine durch den Zusammenfluß der Umstände erzwungene Ausschüttung, so wenig als immer möglich ist, schädlich zu machen, muß die Dauer durch den Inhalt des Befreyungsbrieß abgekürzt werden. Also sind beständige Befreyungen nicht zu ertheilen, sondern die Zeit der Erlöschung, und die Bedingnisse, die der Staat etwan zu erfüllen haben wird, unständlich zu bestimmen. Diese Bestimmung der Zeit ist darum vorzuziehen, damit die Theilnehmer in ihren Unternehmungen gesichert sind: ohne welche Sicherheit sie kaum etwas wagen würden, wobei grosse Kosten erfordert werden, da die Befreyung ehe widerrufen werden könnte, ehe sie die Frucht ihrer Auslage und Mühe erwartet haben. Die Dauer der Befreyung muß daher, nach Beschaffenheit des Gegenstandes, bestimmt seyn, welches zwar die Theilnehmer ohnehin besorgen. Die Bedingnisse werden auf die Uibernahme und Vergütung des Fonds abzielen. Dadurch wird es bei-

bei-



beiden Theilen sehr erleichtert, damit die Gesellschaft ihre Forderung nicht übermäßig spanne, und durch diesen Weg entweder die Verlängerung erzwingen, oder den Staat zu einer gewaltsamen Rechtsausübung nöthigen, die immer Mißtrauen gegen ihn einflößet, und künftig zu ähnlichen Unternehmungen furchtsam macht.

338. Die Leitung der gesellschaftlichen Geschäfte geschieht durch gemeinschaftliche Berathschagungen und Entschlüsse, deren Ordnung durch den errichteten Gesellschaftsvertrag festgesetzt, zu mehrerer Sicherheit dem Befreyungsbrieфе eingeschaltet wird, und dadurch gleichsam ein gesetzmäßiges Ansehen empfängt. Jede Handlungs-gesellschaft muß nach der Wichtigkeit und dem Umfange des Gegenstandes einen, oder mehrere Vorsteher haben. Die Wahl dieser Vorsteher soll nicht einzig auf die Größe der Einlagssumme beschränkt seyn, weil hiet nicht der reichste, sondern der einsichtsvollste zu wählen ist: die Bestätigung aber muß von dem



dem Staate abhängen, weil, besonders bei grossen Gesellschaften, ein zu wichtiger Theil der gemeinschaftlichen Handlung damit verflochten ist, auch solchen Vorstehern viel anvertraut, manchmal eine so grosse Gewalt eingeräumt wird, daß dem Staate sehr daran liegen muß, dieselbe in unverdächtigen Händen zu wissen. An diese Vorsteher werden die Vorfälle, so die Gesellschaft betreffen, einberichtet, und muß ihnen die Macht eingeräumt seyn, in kleinen, oder keinen Verschub leidenden Angelegenheiten, mit Beziehung zweyer Gesellschaftsglieder, oder, wo diese nicht zugegen wären, auch allein, dasjenige vorzukehren, was sie nach Umständen für das Schicklichste halten. Die wichtigen Vorfälle werden der Versammlung der Gesellschaft vortragen, wozu, wenn die Anzahl der Glieder sehr groß ist, ein Ausschuss gewählt, oder schon vorher festgesetzt wird, mit wie viel Einlage jemanden eine entscheidende Stimme eingeräumt sey. Es ist anzurathen, daß wenigstens nur erst

II. Thl.

M m

zwey



zwey Drittheile von den Interessenten die Mehrheit der Stimmen ausmachen. Die abgefaßten Schlüsse in wichtigeren Angelegenheiten müssen, nach der Vorschrift einiger Befreyungsbriefe, vor ihrer Vollstreckung, der obersten Kommerzienleitung mitgetheilt werden, welche zwar keine Abänderung darin zu treffen, noch eine Stimme mit zu geben berecheiget, jedoch ihr die Macht vorbehalten ist, einem Entschlusse die Bestätigung zu verweigern. Durch diese Mäßigung hat man gesucht, sich stets die Gewalt vorzubehalten, Entschlüsse, die dem Staate, oder der allgemeinen Handlung von irgend einer Seite nachtheilig seyn könnten, zu verhindern, nicht die gesellschaftlichen Berathschlagungen zu etwas wider ihren Willen zu zwingen. Aber, wenn die Nothwendigkeit immer erst die Bestätigung einzuholen, gleich nicht auf die Freyheit der Berathschlagung einflüssen sollte; wie dennoch sehr besorgt werden muß; so legt sie wenigstens dem Gange der Angelegenheiten Hindernisse, und verzögert ihn. Es ist  
da-





daher vielmehr anzurathen, den gesellschaftlichen Berathschlagungen stets einen Kommissär von Staatswegen beizuwohnen zu lassen.

■ 334

338. Der Hauptstamm / der Handelsgesellschaften wird in kleinen Antheilen zusammengeschossen: der händigte Schein, welcher den Beischuß und dadurch erhaltenen Antheil an der Gesellschaft beweist, wird Aktie genennet. Manchmal erhält man eine Aktie auf bloße sogenannte Unterzeichnung oder etne Versicherung der Summe, ohne daß sogleich baar Geld erfordert wird, wie bei Affekuranzkompagnien: meistens muß die Erlegung des Geldes folgen. Je kleiner diese Antheile seyn können, desto leichter wird der erforderte Fond zusammengebracht; desto offener ist der Eintritt in eine solche Gesellschaft; offen auch demjenigen, welcher eine grössere Summe aufzubringen, ausser Stand

W m 2

wäre;



wäre; desto mehr entfernt sich eine solche Gesellschaft von der Ausschließung. Der Fond muß dem Unternehmen angemessen seyn. Findet sich die Gesellschaft bemüßiget, zur Unterstützung ihrer Unternehmung noch mehr Geld aufzunehmen, so geschieht dieses entweder abermal durch neue Aktien, oder die Gesellschaft fertigt eine andere Gattung von Papieren aus, welche gemeinlich Kompaniebilliete genennet werden. Der Unterschied zwischen Aktien und Kompaniebillieten ist beträchtlich. Die Aktie hat einen wandelbaren Werth, weil sie einen Theil des Handlungsfonds selbst vorstellt, mithin, wie jener, durch glücklichen Erfolg, oder mißlungene Versuche, entweder vergrößert, oder vermindert werden kann. Also stellt eine Aktie bald mehr vor, als die Einlage betrug, bald weniger. Das Kompaniebilliet hingegen hat, wie jeder andre Schuldbrief, einen bestimmten Werth, so viel nämlich die Zahl sagt: und, wie durch den größten Gewinn ihr Werth nicht

an=



anders steigt, als so weit das Unterpfand der Schuld sicherer ist, so vermindert sich derselbe auch durch einen Verlust der Gesellschaft nicht anders, als so weit jede Schuldverschreibung durch Verschlimmerung des Unterpfandes herabgesetzt wird. Bei zweifelhaften Umständen einer Gesellschaft ist der Besitzer des Kompagniebilliets besser, als der Inhaber der Aktie daran: denn dieser ist für seinen Antheil ein Schuldner von jenem, und empfängt, wenn die Gesellschaft getrennt würde, eher nichts, bis der erste vollkommen zufrieden gestellt worden. Es ist daher ganz wohl möglich, daß die Aktien der Kompagnie unter dem Werthe stehen, da die Billiete immer noch ihren ganzen Werth erhalten.

1834.

339. Ob es zuträglicher sey, wenn die Gesellschaft Geld aufzunehmen hat, neue Aktien auszubändigen? oder Billiete auszustellen? dieses hängt von den

R m 3

Um-



Umständen der Gesellschaft ab. Bei angehenden Gesellschaften, oder, wo die Hoffnung des Gewinnes noch sehr entfernt ist, scheint die Aushändigung neuer Aktien vorzuziehen, weil die Handlungskompagnie dadurch wenigstens nicht zur Schuldnerinn wird, auch ihre Aktien sich in einem besserem Werthe erhalten <sup>1</sup>. Ist hingegen die Gesellschaft gegründet, und ihr Gewinn sicher, so sind natürlich Billiete vorzuziehen, da man durch dieselben sich zu nicht mehr verpflichtet, als was man empfangen hatte; durch neue Aktien aber einen Gewinnssantheil einräumen, mithin die alten Aktien gegen ihren vorigen Werth herabsetzen würde.

<sup>1</sup> Diese Berechnung gründet sich auf dasjenige, was im vorhergehenden Satze gesagt worden: daß nämlich die Kompagniebilliete vor den Aktien bezahlet werden müssen. Die Einlage der Kompagnie sey 1000. und in 20. Aktien eingetheilt, mithin eine Aktie zu 50: die Kompagnie habe 200 verloren, welche sie mit 3. Billieten zu ergänzen sucht. Wenn in dieser Lage eine Saldrung geschieht, so nehmen die 4 Billiete 200: die übrigen 800 unter 20 Aktien eingetheilt, fällt jede Aktie von 50 auf 40. Hätte aber die Gesellschaft 4 Aktien statt der Billiete gemacht, so sind 1000. unter 24 gleich zu theilen, ist der Werth jeder Aktie  $41\frac{2}{3}$ .



340. Der Gewinn *m*, den die Gesellschaft mit ihrem Fond macht, ist gemeinschaftliches Gut der Aktienthaber, der Antheil des Gewinns, welcher auf eine Aktie kömmt, wird der Divident genant. In Frankreich hat man zur Bequemlichkeit der Theilnehmer eine Art von Roupous eingeführt, welche dem Besizern der Aktien auf 3 Jahr bedingt, und mit der halbjährig gewöhnlichen Vertheilung des Gewinnes nach und nach zurückgenommen wurden. Die Größe des Dividenten macht das Steigen der Aktien, die, wie es sich bei der ostindischen Kompagnie in Holland im Jahre 1718, ereignete, sechsfach, und im Jahre 1720. achtzehnfach über ihren ersten Werth gezahlt wurden. Eben so stiegen die Aktien in Frankreich im Jahre 1719 von 500 auf 9000. Eigentlich ist es nicht immer der wirkliche Gewinn, welcher den Werth der Aktien so hoch erhält: es ist beinahe meistens vielmehr die Geschicklichkeit, den Unternehmungen der Gesellschaft ein vortheilhaftes

*M m 4*

tes



tes Ansehen zu geben, und, um ihr Fallen zu hindern; die einlaufenden übeln Nachrichten geheim zu halten. Das Spiel mit den Aktien geschieht wie das Agiotiren mit dem Staatspapiere. Die Aktienhändler verstehen sich auf den Kunstgriff vortrefflich, wenn sie Aktien an sich bringen wollen, solche vorher durch einen untergeschobenen Unglücksfall, so der Kompagnie begegnet seyn soll, herabzusetzen, und wenn sie dieselben wieder anwerthen wollen, den Werth durch vorausgeschickte glückliche Nachrichten zu heben.

§ 341.

§ C. III. Band. Uebl. von dem Staatskredit.

341. Der Vortheil, den der Staat aus solchen Handlungsgesellschaften zieht, ist nicht allein die Erweiterung der Handlung, und, welches ihr hauptsächlichster Augenmerk seyn muß, die Ausfuhr des Nationalüberflusses. Wenn sie ges-  
schieht



~~Sicht~~ geleitet, und ohne Verdacht sind;  
So haben ihre Papiere auch ein so allgemeines  
Zutrauen, daß sie vollkommen, wie  
Capitalien umlaufen, mithin den Mangel  
derselben in etwas zu ersetzen, fähig sind  
o. Dieses Zutrauen kann der Staat dadurch  
noch mehr befestigen, wenn er solche  
Papiere bei seinen Kassen, gleich baarem  
Gelde anzunehmen, befiehlt: und  
sie werden sich so lange im Umlaufe erhalten,  
als ihre Anzahl mit dem Grunde,  
der ihnen zur Sicherheit, und gleichsam  
zum Unterpfande dient, in ebenmäßigen  
Verhältnisse zu bleiben, wenigstens scheint  
p. Aber sobald sie über dieses Maas vermehrt  
werden, folgt ein zweyfaches  
Uebel unmittelbar nach; daß sie anfangs,  
wie die überhäufte Geldmasse, den Preis  
der Waaren zum Nachtheile der auswärtigen  
Handlung steigern: daß sie dann  
bald darauf in einen Unwerth verfallen,  
der nicht nur die Handelsgeschäfte zu  
Grund richtet, sondern auch  
in dem Umlaufe eben die Störung  
verursacht, welche entzogene grosse Geld-



summen nach sich würden gezogen haben. Keine Aufmerksamkeit des Staates ist also so überflüssig, den Verfall einer solchen Gesellschaft, und den Mißredit ihrer Papiere zu verhindern.\* Vorzüglich ist darauf zu sehen, daß die Vorsteher der Gesellschaften die Papiere nicht nach Willkühr zu vermehren, oder ohne Zuziehung eines ansehnlichen Theiles der Gesellschaftsglieder dergleichen Papiere auszufertigen, Gelegenheit haben g.

o 309. Ein dritter Vortheil, den ich bei dem angeführten Sage berührt habe, ist: daß der Staat durch sie in Nothfällen einen nicht kostbaren Kredit zu Aufbringung großer Summen erhalten kann. S. den III. Theil dieser Grundsätze vom Kredit des Staats.

p Dieses war der Sturz der berühmten mississippischen Gesellschaft, in soferne sie auch als eine Handlungsgesellschaft angesehen werden sollte. Welches Veru-  
p äßte so ergiebig seyn können, um die Millionen Aktien zu bedecken, die immer zu Hunderten in Umlauf gebracht wurden.

q S. angef. III. Theil. die Mittel, durch welche die Nachahmung der Staatspapiere erschwert wird, sind auch bei diesen anwendbar.





342. Der Zeitpunkt Handlungsge-  
sellschaften aufzulösen, ist da-  
mals vorhanden, wenn ihr Endzweck  
erreicht, und die Handlung, welche ihr  
Gegenstand war, also eingeleitet ist, daß  
jeder Bürger daran Antheil nehmen kann.  
Eine vorsichtige Regierung wird sich, wie  
ich erinnert habe, die Aufhebung  
durch den Befreyungsbrief vorbehal-  
ten, und während der Zeit in keine An-  
stalt gewilliget haben, die diese Aufhebung  
nach der Hand erschwerte. Vorzüglich sind  
die sogenannten Besitzungen und Eta-  
blissements, welche auf fremden Rü-  
cken errichtet werden, nie in die Gewalt  
einer Handlungs-gesellschaft zu übergeben.  
Die Umstände müssen es zeigen, wann zu  
solchen kostbaren Unternehmungen eine  
Nothwendigkeit, und bequeme Gelegen-  
heit vorhanden ist, deren Vernichtung sehr  
oft die blühendste Handlung gestürzt hat.  
Die Gewalt wird zwar heute in einer groß-  
sen Entfernung wenig zum Schutze der  
Handlung beitragen. Die Zeit ist nicht  
mehr

mehr, da ein kitzgebranntes Feuergehe  
 ganze Heere von Wilden in die Flucht  
 trieb. Der Vortheil der Nation, mit der  
 man eine Handlung anlegt, muß der stärk-  
 ste Schuss seyn. Wenn man jedoch zur  
 Behauptung seiner Unternehmung irgend  
 an einer Küste Festungswerke anlegen, und  
 Mannschaft halten muß; so wird jeder  
 Staat am klügsten handeln, eine solche  
 Verteidigung seiner Bürger selbst auf sich  
 zu nehmen, um sich dadurch ihrer Unter-  
 würfigkeit zugleich versichert zu halten.  
 Die Aufhebung einer Handelsgesell-  
 schaft kann geschehen, daß auch ihr Na-  
 me aufhört, und jedermann ohne Zusam-  
 menhang den Handel treiben darf, den sie  
 vorhin trieb; oder man giebt der Aufhe-  
 bung den Namen einer Abänderung in  
 eine allgemeine Gesellschaft. Dieses letz-  
 tere scheint vorzuziehen, und es ist rathsam,  
 selbst eine Art von Direktion, die  
 der Staat bestellet, beizubehalten, so-  
 wohl, weil einige Handelsgeschäfte vor-  
 theilhafter in einem gewissen Zusam-  
 men-



menhange geführt werden, als, um sich  
das Zutrauen, die Freundschaft der  
Nachbarn, und die Vertragsvorthelle  
zu erhalten, welche oft gleichsam dem Na-  
men der Gesellschaft anhängig sind.

§ 334.

---

XII.



## XII.

## Vom Wechsel.

343.

Jeder Staat, der mit dem andern in einem Zusammenhange der Handlung steht, ist Schuldner und Gläubiger. Die wechselseitigen Forderungen müssen gegeneinander ausgeglichen werden, wozu sich anfänglich kein andres Mittel anbietet, als die Ueberbringung des Geldes, das ist, die wirkliche Zahlung. Dieses ist um so nöthiger, da Schulden und Forderungen nicht gerade auf die nämlichen Personen treffen: A. in Hamburg ist an B. in Wien schuldig; C. in Wien ist an D. in Hamburg schuldig. Es ist schon angemerkt worden a, daß die Ueberbringung des Geldes gefährlich, daß sie kostbar ist, und dem Handlungsgeschäfte ein

nen



nen Zeitverlust zuzieht, der als ein wirklicher Schaden angesehen werden kann; denn die Abwesenheit des Geldes läßt sich in Prozenten anschlagen. Es leg also dem Staate nicht weniger, als den Privathandelsleuten daran, eine Art von Zahlung auszufinden, wobei die angeführten Nachteile nicht vorhanden wären. Sie bietet sich von selbst an, wenn man Staat gegen Staat im Ganzen betrachtet. Wien ist Hamburg 100,000, Hamburg Wien eben so viel schuldig. Diese Plätze rechnen ihre Forderungen gegeneinander auf, so ist die Bezahlung beiderseits geleistet. Nur kommt es darauf an, die Privatschulden also zu verwechseln, daß die Nationalschuld dadurch aufgehoben wird. Die Sache geht auf folgende Art vor: A. in Wien ist B. in Hamburg 1000 schuldig: C. in Hamburg ist D. in Wien 1000 schuldig: Hamburg und Wien haben gegeneinander gleiche Forderungen, die sich aufheben, wenn A. von D. den Schuldbrief des Ham-



des Hamburgers C. kauft; hiedurch hat D. nun seine 1000 empfangen: A. sendet den Schuldbrief von C. ebenfalls an seinen Gläubiger B. in Hamburg, welcher darauf von C. sein Geld empfängt. Bei diesem Geschäfte sind Schuldner und Gläubiger an beiden Seiten verwechselt worden, und Platz gegen Platz hat seine Zahlung nur durch einen Brief geleistet.

a 25.

344. Das Geschäft des Wechsels kann von zwei Seiten angesehen werden: als ein politisches Geschäft in Ansehen des ganzen Staates, und als ein Geschäft des Privatmannes, der davon insbesondere Wechsler genannt wird. Der Wechsel von Seite des Staates betrachtet, ist die Aufhebung der gegenseitigen Forderungen; als Privatgeschäft ist es die Ueberlassung einer Forderung gegen einen zu bestimmenden Preis. Von diesem letz-

teren



terren kömmt hier nur in so fern zu reden, als es mit dem ersten verschlungen ist. Die Aufhebung der Nationalschulden geschieht entweder, daß die Nation nur so viel zahlt, als sie schuldig ist, und bei ihren Forderungen eben so viel empfängt; oder daß die Nation mehr zahlen muß, als sie schuldig ist, und weniger empfängt, als sie zu fordern hat; oder endlich, daß die Nation weniger zahlt, als sie schuldig ist, und mehr als ihre Forderung beträgt, empfängt. Im ersten Falle ist weder Vortheil noch Nachtheil: der zweite Umstand ist für die allgemeine Handlung eben so nachtheilig, als der Dritte derselben Vortheil bringt. Man wird Vortheil und Nachtheil deutlicher erkennen, wenn man zuvor die Ursache kenne, welche die Ungleichheit in der Aufhebung herbeiführt.

345. So lange die Schulden einer Nation gegen einander ungefähr gleich stehen, ist nichts einfacher, als das Wechsels-  
geschäft: A. in Wien wird D. dem B.

II. Thl.

N n

siger



für des Hamburger Briefs einen Vor-  
 theil anbieten, um ihn zur Ueberlassung  
 seiner Forderung zu Hamburg zu berede-  
 gen: der Vortheil darf nicht groß  
 gefodert werden, weil er sonst A. abschre-  
 cken würde; D. aber, wenn ihm das  
 Geld baar übermacht würde, keinen  
 Nutzen hätte: dieser begnügt sich da-  
 her an einem kleinen Ueberschusse: eben-  
 so verhält es sich mit den wiener Fode-  
 rungen zu Hamburg. Also ist der ham-  
 burger Brief nicht theurer, als der  
 wiener Brief: kein Handelsplatz hat ge-  
 gen den andern gewonnen. Sobald aber  
 die Schulden von zween Plätzen, von zwei  
 Nationen gegen einander ungleich sind:  
 z. B. Hamburg hat an Wien eine  
 ganze, Wien an Hamburg nur ei-  
 ne halbe Million zu fodern, so kann  
 durch die Kaufung der Hamburger Briefe  
 nur die Hälfte der wiener Schulden ge-  
 zahlt, die andere Hälfte nicht anders  
 als durch wirkliche Uebermachung  
 des Geldes getilgt werden. Weil es  
 dem Privathandelmann vortheilhaft ist,  
 die





die Uebermächtig der Baarschaft zu ersparen; so wird jeder Schuldner in Wien sich diesen Vortheil zuzueignen; und Hamburger Briefe an sich zu bringen suchen. In dieser Absicht werden die wiener Handelsleute die Briefe von Hamburg so lange steigern, als es ihnen vortheilhafter seyn wird, mit Briefen, als durch Geldversendung zu zahlen.

346. Das Steigen und Fallen der Briefe kann also am deutlichsten erklärt werden, wenn man die Forderungen nach einem Plaze, wie in dem angenommenen Beispiele die hamburger Briefe, als Waare betrachtet, diejenigen aber, welche diese Briefe suchen, als Käufer. Wie nun Waare, die gesucht wird, wenn sie nicht auch nach eben dem Verhältnisse angeboten wird, im Preise steigt und um desto mehr steigt, je nothwendiger sie dem Käufer ist, so wird es sich mit den Briefen verhalten, und kann daher der allgemeine Grundsatz angenommen werden: daß alles, was die

M n a

Schul-



Schulden einer Nation vergrößert, auch den Wechsel zu ihrem Nachtheile erhöht: und im Gegentheile, daß der Wechsel zum Vortheile der Nation niedrig wird, wenn ihre Forderungen vermehrt werden b.

a In der Handlungssprache sind die Wörter Hoch und Theuer, Niedrig und Wohlfeil gleichbedeutend: der Wechsel ist hoch, wenn ich mehr dafür geben muß, als er mir an dem Ort, wo er zahlbar ist, gilt: ich habe 100 zu Hamburg mit 106 kaufen müssen, bei Nieder, oder Wohlfeil ist das Gegentheil. Der Fall ist nicht unter die gewöhnlichen Umstände des Wechselgeschäftes zu zählen, aber er verdient bemerkt zu werden: auch die Münzirrungen erhöhen den Wechsel zum Nachtheile des Staates, weil ungewiß ist, wie viel da gezahlt wird.

347. Die hauptsächlichste Quelle der Nationalschulden ist die Handlung. Also ist es außer Zweifel, daß die Nation, welche die Handlungsbi. anz für sich hat, auch den Wechsel für sich haben wird. Da gleichwohl eine Nation der andern noch auf andere Weise schuldig werden kann; so müssen andere Arten von Schulden zu Erhöhung des Wechsel-

**Wechselpreises** gleichfalls **betragen**.  
 Alle Geldversendungen also, sie mögen  
 zu **Bezahlung** von **Interessen** an  
 auswärtige **Bänke**, zu **Subsidien**, oder  
 was immer für einem **Endzwecke** nöthig  
 seyn, sie mögen **jährlich** und **wie-**  
**derkehrend**, oder nur für die gegen-  
 wärtige **Zeit** seyn, erhöhen stets  
 den **Wechselpreis**, bei dessen **Erklä-**  
**rung Fortbonais** <sup>i</sup> daher mit **Vorbe-**  
**dacht** befestigt hat: die **augenblickliche**  
**Bergeltung** des **Geldes** zwischen **zwo** **Natio-**  
**nen** nach dem **Verhältnisse** ihrer **wechselsei-**  
**tigen** **Schulden**. Auch die **hohen**, so  
 der **niedern** **Interessen** eines **Land-**  
**es** werden den **Preis** der **Briefe** er-  
 höhen, oder erniedrigen: aber da diese  
 hohen, oder niedern **Interessen** selbst  
 eine **Folge** der **vortheilhaften**, oder  
**nachtheiligen** **Handlung** sind; so ist  
 davon nichts besonders zu **erinnern**.

<sup>i</sup> Klein, du Commerce. Ch. VIII.

348. Der **Wechselpreis** ist also der  
**Ueberschuß**, den der **Käufer** des  
 R u z Briefs



Brief über die Summe & bleibt,  
 welche ihm der Brief an den Ort  
 seiner Bestimmung gilt, und dieser  
 Ueberschuß ist Verlust für die Na-  
 tion, nicht für den Privathandelsmann.  
 Denn, der Privathandelsmann rechnet  
 zum Preise seiner Waare alle Ausla-  
 gen ein, die er bis zum Absatze und in  
 Ansehen derselben gemacht hat: sein  
 Verlust wird ihm daher von dem Käu-  
 fer wieder vergütet. Aber dadurch wird  
 der Preis aller derjenigen Waaren er-  
 höhet, in Ansehen derer eine Zahlung  
 auswärts zu machen war, aller Ma-  
 nufacturen, wozu der Stoff, oder sonst  
 Zubereitungswaaren nicht Nationaler-  
 zeugniß sind, und besonders aller Waa-  
 ren zum Wiederausfuhrhandel. Es  
 folgt hieraus, daß diese Waaren, wenn  
 sie Nationalverzehrung sind, der  
 Nation höher zu stehen kommen; daß  
 die Erhöhung ihren Absatz verhältniß-  
 mäßig beschränkt; und wenn es Aus-  
 fuhrwaaren sind, der Absatz aus frem-  
 den Handelsplätzen erschweret wird, weil  
 die

Die Mitwerber, alles Uebrige gleiches rechnet, ihre Waare um so viel wohlfeiler absetzen können, als ihr Wechsel niedriger steht. Ausser diesem Nachtheile, vergrößert der Wechselpreis auch die Bilanz derjenigen Nation, deren Briefe in hohem Werthe stehen. Denn dieser Wechselpreis wird nicht etwa an die Nationalgläubiger bezahlt, sondern die Fremden, die einen grossen Schuldenüberschuß haben, befehlen ihren Freunden unter der schuldigen Nation, auf sie zu ziehen, (traffiren) und eignen sich den Vortheil zu: wodurch also, da sonst die Bilanz z. B. mit 100,000. wäre salbirt worden, wenn die Briefe 15 hoch sind, 15 Tausend mehr gegeben werden müssen.

x Fordonals setzt den Wechselpreis aus zwei Größen zusammen, aus dem Pari, und Kurs: die vollkommene Ausgleichung der Münze einer Nation, um die Summe der andern zu bezahlen, heisse er das Pari: und die durch Umstände verursachte Entfernung heisse er den Kurs. Ich bin von dieser Bedeutung abgewichen, weil sie in eine Zweideutigkeit verwickelt, und auf eine Spitzfindigkeit hinauslaufen scheint. Die ausgeglichene Geldsumme nach dem Verhältnisse der Münzen, die man



immer voraussetzen muß, ist nicht der Preis des Wechsels, sondern dasjenige, um dessen Ueberlassung der Preis gegeben wird: mir also ist der Preis, was Gortbonnis den Kurs heißt: ich habe hier das Wesen nicht das Wort zu erklären.

349. Der Staat kann diesen Verlust, der eine Folge der nachtheiligen Bilanz ist, durch keine Gesetze / abhalten. Es ist nicht möglich zu befehlen: daß 8 und 4 sich gegeneinander, wie 4 zu 4 verhalten sollen. Aber er hat eine Ursache mehr, alle Kräfte daran zu bieten, um seine Handlung zu ermuntern. Dennoch sind zween Mittel, durch welche der Wechselverlust, wenigstens vermindert werden kann: die Spekulation der Wechsler und baare Geldversendungen. Die Spekulation der Wechsler, wenn ihnen der Kurs unmittelbar und gerade zu nach einem Orte zu kostbar ist, vergleicht die Wechselpreise verschiedener Plätze, und sucht ein Verhältniß von zween, oder mehrern Plätzen zu finden, welches vortheilhafter ist *or*: die *Trasfirung*

rung geschieht dann, wenn Zeit und  
 Umstände es zugeben, durch einen Um-  
 weg. Dieses ist das von Dufot so  
 genannte politische Pari, welches  
 er dem wesentlichen Pari, oder  
 der Vergleichung des wirklichen  
 Werths der Münzen zweyer Län-  
 der entgegen setzt: der Staat erspare  
 für gegenwärtig gerade so viel, als  
 der Wechsel in diesem Umwege ge-  
 gen die Geradesendung Vortheil hat.  
 Die baaren Geldrimessen sind über-  
 haupt vortheilhafter, so oft der Wech-  
 selpreis die Ueberbringungskosten  
 und Affekuranz übersteigen würde: ein  
 abermaliges Beispiel, wo das Verbot  
 der Geldausfuhr nachtheilig seyn muß.  
 Es ist daher dem Staate wenigstens an-  
 zurathen, die Summen, welche er  
 selbst, an Subsidien, Interessen u. d.  
 g. auswärts zu senden haben wird, vielmehr  
 baar übermachen zu lassen, als durch  
 Aufkaufung der Briefe, den Han-  
 delsleuten ihre Saldirung zu vertheuren.  
 Es wird manchmal sogar nützlich seyn,

N n 5

star:



starke Geldsummen, auf diejenigen Wechselplätze zu senden, deren Preise zu hoch stehen, und dann den Handelsleuten zu erlauben, auf diese Summen zu ziehen. Frankreich hat sich dieses Mittels einst durch den Chevalier Bernard mit gutem Erfolge bedient.

1 Die Schweden versuchten es, durch ein Edikt vom 26. März 1743, den Wechselkurs festzusetzen: daß dieß, in den Augen der Welt ein Gekränkniß ablegen, daß man es nicht einfah, wärdter Wechselkurs ist.

2 J. B. der Kurs von Wien nach Hamburg wäre 6: oder, um in Hamburg 100 zu bekommen, müßte man in Wien 106 geben: der Wechseler faßt in dem Kurszettel, welchen jeder Wechselr sich beständig von allen Plätzen übermachen läßt, den Kurs von Leipzig nach Hamburg 2, von Wien nach Leipzig 2: so sendet er seinen Brief über Leipzig nach Hamburg, und erspart 2.

n Reflex. polit. sur les An. & lo com. T. II. p. 4.  
3 Jeder Staat sollte in den Bänken der Nation, mit welchen er wichtige Handelsgeschäfte hat, eine verhältnißmäßige Summe anliegen haben. Wenn nun der Wechsel zu hoch stünde, so erlaube er seinen Handelsleuten auf seine Bankforderung zu ziehen: dadurch hätte er gewissermaßen den Wechselkurs in seiner Gewalt.

350. Das Wechselgeschäft als Gegenstand des Privathandelsmanns hat seinen eignen





eigenen Gang, der in der Gestalt der Beschreibung, der Verlängerung, Uebertragung, der Usanzen, der Bezahlung und Eintreibung vom dem gewöhnlichen unterschieden ist. Jeder Staat, selbst jeder ansehnliche Handelsplatz hat sein eignes Wechselrecht *p.* nach einer eignen Wechselordnung *q.* die zwar in dem wesentlichen Ganzen übereinkommen, aber in einzelnen Punkten von einander abweichen, und demjenigen nothwendig bekannt seyn müssen, der die Wechselhandlung treibt.

*p* Siegel Einsetzung zum Wechselrecht.

*q* Sie sind gesammelt von Siegel in dem Corpus juris cambialis, welches Herr Uffe fortgesetzt hat.

*r* Die Bedeutung dieses Wortes begreift hier nur den Handel mit Briefen, nicht die sogenannte Handelswechselhandlung mit Münzsorten, noch den Papierhandel.



## XIII.

## Von Handlungsstraktaten.

351.

Handlungsstraktate *a* sind Verträge zwischen zweien Staaten, zum Vortheile ihrer wechselseitigen Handlung. Die Gegenstände der Handlungsstraktate sind einerlei mit den Gegenständen der äusseren Handlung; die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr der Waare, mit allem, was auf diese drey Endzwecke eine Beziehung haben kann, der Schutz der Handelsleute, welche sich bei einer Nation niederlassen, die Bestellung der Consule, die Errichtung von Faktoreyen, Waarenniederlagen u. d. g. Die Grundsätze, nach welchen die Handlungsstraktate errichtet werden, sind vollkommen



men überein mit den Grundsätzen der  
Äusseren Handlung: die freye Ein-  
fuhr seiner Produkte mit Ausschliessung an-  
derer Nationen, mit geringen Eingangs-  
rechten, mit geringeren, als die Neben-  
händler in demselben Zweige von andern Na-  
tionen, oder wenigstens, auf eben dem  
Fuss, wie die begünstigten Nationen; die  
freye Ausfuhr der Waaren, deren man  
nöthig hat, das Vorkaufsrecht ge-  
wisser Waaren, deren man besonders zu  
Unterstützung seiner Manufakturen be-  
darf, ein unbeschränkter Durchzug  
seiner Waaren auf dritte Handels-  
plätze, geringe Strassengelder bei  
dem Durchzuge, allenfalls eine Er-  
schwerung des Durchzugs für Neben-  
händler der Nationalhandlung. Wenn Zeit  
und Umstände, von die geringe Einsicht der  
Nation, mit welcher der Vertrag er-  
richtet wird, die Gelegenheit hiezu an-  
bieten, macht sich ein geschickter Nego-  
ziateur den Augenblick zu Nuß, und be-  
wächtigt sich dieser Vortheile, deren  
sein



sein Stadt wenigsten auf eine Zeit  
genießen kann.

2 291

352. Die Handlungsverträge müssen  
zum wechselseitigen Vortheile errichtet  
seyn, oder doch das Ansehen wechsels-  
seitiger Vortheile haben *s.* Der bekann-  
te englische Kommerzientraktat mit Por-  
tugal, welcher vielleicht unter allen  
Handlungsverträgen, so jemals errichtet  
worden, der einseitigste ist, bietet den  
Portugiesen, wenigstens dem Scheine  
nach, den Vortheil der Weineinfuhr  
und einen Vorzug vor den französ-  
schen Weinen an *s.* Wenn eine Nation  
der andern Vortheile verwilligen  
soll; so ist es natürlich, daß sie dage-  
gen ein Gleiches erwartet. Die Hand-  
lungsverträge müssen sich also auf  
die wechselseitige Handelsbilanz  
gründen, wosern sie dauerhaft seyn sol-  
len. Diejenigen, welche die Uebermacht  
der Waffen zwingt, sind Geseze, die  
der



der Stärkere giebt, denen der Schwächere nur so lange gehorcht, als er sich damit der nicht empören kann. Ich kann meine Meinung von den Handlungsstrafsaakten nicht verleugnen: sie sind in den meisten Fällen überflüssiges Gepräng. Wenn beide Theile bei einem Vertrage ihre Rechnung finden; so ist der Eigenthum ein so starkes Band, daß es nicht erst nothwendig ist, Traktate zu errichten: ist aber dieses nicht; so sind keine geschriebenen Verträge so kräftig, welche verhindern sollten, daß die Nation, die bei einem Vertrage zu kurz gefallen ist, nicht suchen sollte, sich in die Freiheit zu setzen, und ihres Vortheils wieder zu bemächtigen. Man wende nicht ein, daß durch den Traktat für die Nation eine Verbindlichkeit entstanden ist. Wann fehlte es an Vorwand, sich von einer Verbindlichkeit frezusprechen, sobald eine Nation dazu Lust hat? und kann eine wahre, ewige Verbindlichkeit entstehen, wenn die Uebervortheilung



## lung zu dem Vertrage die Veranlassung gab?

b. A. die kleine Schrift *Los avantages, que le Portugal pourroit tirer de son malheur.*

c. B. Wenn zwischen den östereichischen Staaten und den preussischen über die wechselseitige Einfuhr ein Traktat zu errichten wäre; Oesterreich bedingte sich die Einfuhr der húngarischen Weine nach Schlesien; der König aus Preussen die freye Einfuhr der schlesischen Weinwand; so kommt es hier auf einen Ueberschlag an: ob diese beiden Zweige der Einfuhr einander nicht nur aufheben; sondern ob die Einfuhr auf beiden Seiten gleiche Folgen habe? ob durch die Einfuhr der schlesischen Weinwand nicht die böhmischen und östereichischen Fabriken, welche sehr wichtige Zweige sind, zu Grund gehen würden? ob aber auch der húngarische Wein andere Auswege habe? oder ob aus Mangel des Absatzes, der húngarische Weinbau stark beschränkt würde?  
u. d.

353. Wenn eine Nation den günstigen Augenblick, sich von andern Staaten Vortheile zu bedingen, nicht vorbeistreichen lassen soll; so verbindet hingegen die Klugheit, sich durch zu umständliche Artikel nicht die Hände zu binden, daß man einer Handlung in der Folge durch Vorkehrungen, die den Ereignungen und der Zeit angemessen sind, die nothwendige Unterstützung geben könne. Die Handlungsumstände sind grossen und plötzlichen Ver-



**Veränderungen** unterworfen: ein Beispiel wird statt aller zureichen. Es kann einer Nation heute nützlich gewesen seyn, die Einfuhr dieser oder jener Manufaktur zu erlauben, weil sie dergleichen selbst nicht hatte. Nach der Zeit werden Manufakturen angeleget, welche die fremde Waare entbehrlich machen: die fremde Waare hat nur noch einen kleinen Vorzug in dem Preise; dieser Vorzug könnte ihr durch ein geringes Eingangsrecht benommen, und der Nationalwaare vor der fremden Absatz verschafft werden. Aber man ist durch einen Handlungsstraktat gebunden, und nun ganz außer Stand gesetzt, den Nationalmanufakturanen diese Hilfe zu geben: man muß einen vielleicht wichtigen Zweig der Beschäftigung zu Grund gehen lassen. Es scheint daher vorsichtiger, wo die Vortheile nicht offenbar und unveränderlich sind, die Handlungsverträge vielmehr in unbestimmten Versicherungen bestehen zu lassen.

## XIV

## Von der Handlungsbilanz.

354.

Eines der wichtigsten Geschäfte für die Handlungspolitik, und woher ihre Maßregeln die hauptsächlichste Richtung empfangen müssen, ist: den Fortgang der Handlung und ihre Vortheile und Nachtheile zu berechnen. Es bieten sich zweien Wege an: der eine, auf welchem man zu einem umständlichen und näheren Kenntniße geleitet werden kann: der zweyte, wodurch man zwar nur ein allgemeines Urtheil von der Lage der Handlung zu fällen, in Stand gesetzt wird; aber dieses Urtheil ist in Absicht auf die ganze Handlung eben so zuverlässig, als dasjenige, welches man sich auf dem ersten Wege erlangt, und auf einzelne Kenntnisse gründet. Der erste



Der Weg ist die Vergleichung der Ausfuhr einer Nation mit demjenigen, was von andern Nationen bei ihr eingeführt worden: dieses Vergleichen heißt die Bilanz der Handlung ziehen d. Die Bilanz überhaupt genommen, ist eine numerische, und eine Bilanz des Vortheils. Die eingeführten Waaren werden im Einkaufspreis angeschlagen: übersteigt die Summe der Ausfuhr die Summe der eingeführten Waaren, so heißt die Bilanz vorthellhaft; ist das Gegentheil, so heißt sie nachtheilig. Die Bilanz zahlen, heißt daher: den Ueberschuß des Empfangs in Geld abtragen: diese Berechnung giebt die numerische Bilanz. Die Bilanz des Vortheils hingegen, ist die Berechnung auf welcher Seite eine größere Anzahl von Menschen beschäftigt worden. Es ist nöthig, von dem Unterschiede dieser Bilanzberechnung eine umständliche Erörterung zu geben.

355. Die Absicht der Handlung von Seite des Staates ist, die Beschäftigung der Bürger zu vermehren. Wenn daher das Bestreben der Nationen dahin-  
ausläuft, die Bilanz zu gewinnen; so geschieht es nur in soferne, als dieser Gewinn für das Gegenwärtige eine Folge und Anzeige von der vergrößerten Nationalbeschäftigung, für das Künftige eine Unterstützung für dieselbe ist. Der Einfluß des Geldes, wonach die numerische Bilanz berechnet wird, ist also wenigstens nur ein untergeordneter Endzweck, und die Bilanz des Vortheils ist dann erst auf Seite eines Staates, wann die ausgeführte Waare eine größere Menge Menschen in der Erzielung und in der Fracht beschäftigt hat, als die eingeführte, das ist: wann die öffentliche Verwaltung den eigentlichen Zweck der Handlung mehr erhalten hat. Nach dieser Erklärung kann die numerische Bilanz auf beiden Seiten gleich, und die Bilanz des Vortheils dennoch für einen Staat seyn; die erste kann sogar wider  
eine



eine Nation, und dennoch die letzte für sie seyn. Folgendes Beispiel wird bei den Fällen zur Erörterung dienen. Oesterreich empfing von Portugall für  $2\frac{1}{2}$  Millionen Diamanten, Portugal empfing hingegen nur für 2 Millionen Leinwand: die numerische Bilanz ist auf Seite von Portugal, aber die Bilanz des Vortheils für Oesterreich. Portugal hat mit seinen Diamanten einigen elenden Menschen, welche in den brasilianischen Diamantengruben arbeiten, etwan noch ein Paar Juweliere Gewinn gegeben: die Fracht hat nichts dabei gewonnen, weil die Waare keinen Umfang, kein Gewicht hat. Die Leinwand hingegen beschäftigte die Landwirthschaft, welche Flachs dazu abgab, sie beschäftigte die Spinneren, die Weberen, die Bleiche: der Manufakturant hatte seinen Vortheil dabei; auch die Fracht fand ihre Beschäftigung; und weil alle diese Antheile des Gewinnes klein sind; so werden sie bald in den Umlauf gebracht, wodurch nicht nur diejenige Unterthei-



lung bewirkt wird, welche eigentlich die Interessen niedrig erhält, sondern auch noch der Vortheil der Verzehrung aller Theile dieses Gewinns kommt, welcher, da der Vortheil des Umlaufs sich berechnen läßt, g auch numerisch ausgeschrieben werden kann,

61.

7 Laßt uns, sagt Hume (in dem Versuch über die Handlungsbilanz) sorgfältig den Vortheil der Bevölkerung und Beschäftigung erhalten, und wir dürfen den Verlust unsers Goldes nicht bedauern. Die Oekosten halten die Berechnung der Bilanz für überflüssig. Es ist bei ihnen angenommen Grundfab: daß eine Nation, deren Waare von andern Nationen mit Vorzug gesucht wird, bei ihrem Handel verliert. Soll dieses anerkannt werden, so muß im Gegentheil die Nation gewinnen, deren Waaren von Fremden nicht angenommen werden. Die Nation wird also am meisten gewinnen, die keinem auswärtigen Handel hat. Heiße das nicht alle Bezüge der Handlung über den Haufen werfen? Über werden diese Schriftsteller die Handlungsbilanz auch dann nicht für wichtig ansehen, wenn sie als Mittel, die Volksmenge zu erhalten, zu vergrößern, berechnet wird?

8 Nach diesem Satze werden die 2 Millionen in einem Jahre die Menge sein, gleich 12 belche haben, wenn man mit dem Vorredner der französischen Uebersetzung des British Merchant, annehmen will, daß das Gold sechsmal umläuft.

356. Die Berechnung der numerischen Bilanz  $x$  ist unrichtig, wenn der Preis der eingeführten und ausgeführten Waaren überhaupt angesetzt wird. Die Nationen gewinnen nicht alle Theile des Verkaufspreises an einer Waare; sie verlieren nicht alle bei dem Einkaufspreise. Wenn z. B. eine Waare aus fremden Stoffe verfertigt worden; so hat diejenige einen Theil des Preises, welche den Stoff liefert: wenn man eine Waare mit eigener Fracht eingeführt hat, so hat man diesen Theil des Waarenpreises erspart. Also ist zu beiden Theilen alles abzugiehen, was an Fracht, Kommission, Stoff, Zugehörwaaren, u. d. nicht von, oder an die bilanzziehenden Staaten bezahlt worden. Um daher eine zuverlässige Vergleichung zu machen, muß jeder Staat erst die besondere, und aus diesen die allgemeine Bilanz ziehen. Die besondere Bilanz vergleicht die Einfuhr und Ausfuhr beider Nation allein; Oesterreich mit Sachsen: die allgemeine



stellet die Vergleichung mit allen Nationen an, mit welchen man Handlungsge-  
 schäfte gehabt hat; Oesterreich mit Sach-  
 sen, Schlesien, Holland, Frank-  
 reich, u. a. m. Die allgemeine Bilanz  
 ist der Ausschlag, wann beide Seiten  
 aller besondern Handlungen aufgezogen  
 werden. Es scheint beinahe überflüssig,  
 zu erinnern, daß jedes einseitige  
 Urtheil, entweder aus einer besondern  
 Bilanz allein, oder aus der Verglei-  
 chung einer jährigen Einfuhr mit der  
 andern unrichtig seyn müsse. Man  
 kann gegen eine Nation verlieren, und  
 doch die Totalbilanz für sich haben.  
 Vielleicht hat eben dieser Verlust gegen eine  
 Nation den Gewinn bei der andern unter-  
 stützt. Wenn z. B. Spanien Wolle  
 gegeben, die mit Retourwaaren nicht  
 ganz sind saldirt worden, aber durch die-  
 se Wolle wäre die Tuchausfuhr ver-  
 größert, oder auch nur die fremde Tuch-  
 einfuhr vermindert; wenn mit den  
 eingeführten Waaren ein einträgli-  
 cher Wiederausfuhrhandel gemacht  
 wor-



worden: u. a. m. Auch kann im Gegentheile nicht gesagt werden, die Bilanz ist wider eine Nation, weil ihre Einfuhr vergrößert worden, wenn nur auch nach eben diesem Verhältnisse die Ausfuhr gewachsen ist. Eben so wenig aber ist die Bilanz für eine Nation; obgleich die Einfuhr vermindert worden, woferne nach demselben Masse auch ihre Ausfuhr abgenommen hätte. Der Schluß also kann nur aus dem Ganzen beider verglichenen Absichten gemacht werden.

357. Die besondere und allgemeyne Bilanz führet diejenigen, welche die Handlung leiten, auf die näheren und eigentlichen Mängel der Handlung; sie weist ihnen eben dadurch auch die nächsten und eigentlichsten Wege an, diesen Mängeln abzuhelfen; wo die Einfuhr zu vermindern u, welcher Zweig zu ermuntern, wodurch die Ausfuhr zu vergrößern, zu befördern ist, u. d. g. Die Sorgfalt, sich ein genaues zuverlässiges Kenntniß der Bilanz zu verschaffen,



fen, kann also nicht zu groß seyn. Allein bis ist hat man den Weg dazu nicht ausgefunden, und sich immer nur an einem beiläufigen Kenntniße müssen genügen lassen. Die Kommerzien und Manufakturtabellen, und Mauthregister waren die einzigen Quellen, aus welchen man sich darüber einigermaßen unterrichten konnte. Genau geführte Tabellen zeigen das Wachsthum der Beschäftigung in besondern Zweigen, mithin nähern sie sich der Absicht der politischen Handlung am meisten, und jeder Staat muß sich dieselben verschaffen. Man kann daraus nach der Verschiedenheit der vergrößerten Zweige, mit Entgegenhaltung des ungefähr berechneten Nationalverbrauchs einiges Kenntniß von der vergrößerten Ausfuhr erlangen. Wenn diejenigen Zweige zugenommen haben, in welchen vorher hauptsächlich die Einfuhr geschah, so läßt sich auch mit allem Grunde eine Verminderung der Einfuhr schließen. Aber dieses Kenntniß ist dessen ungeachtet immer unbestimmt, und kann  
auf





auf keine gewisse Grösse führen. Die Mauthregister, wenn sie mit gehöriger Sorgfalt versertiget, und alle sowohl eingehenden, als ausgehenden Waaren genau verzeichnet werden, geben der Handlungsleitung gleichfalls einiges Licht. Aber erstens macht sie der Schleichhandel unrichtig, weil die durch ihn eingehenden und ausgehenden Waaren nicht in die Mauthverzeichnisse eingetragen werden: zweitens, können die Mauthregister nicht den Vortheil, oder Verlust der Fracht, des Wechsels, der Affekurancen anzeigen, welche nicht weniger zur Handelsbilanz zu ziehen sind.

h 3. V. steht ein Staat, daß sich die Bilanz zu sehr auf die Seite einer Nation neigt, so sucht er unter den Zweigen der Handlung einen auf, den er auch von irgend einem andern Staate, obgleich nicht wohlfeiler, manchmal auch nur schwerer erhalten kann, und veranlaßt durch Erhöhung der Einfuhrgebühren auf die Waare der einen, und Herabsetzung bei der Waare der andern Nation; daß sich seine Handelsleute an die letztere wenden. Dieses ist nöthig, um nicht den Wechsel mit einem Staate so sehr wider sich zu haben: dann auch um das Gleichgewicht der Macht, welches gewissermaßen auf dem Gleichgewichte der Handlung beruht, zu erhalten. Es ist nicht Russland allein, welche die Staaten in Europa bewegt, lieber die Bilanz mit Indien, als den europäischen Staaten zu verlieren.



358. Ungeachtet solcher Unzuverlässigkeiten hat man sich dennoch an diese Mittel halten, zugleich aber diejenigen Thatsachen zu Hilfe rufen müssen, durch welche man zwar nur ein allgemeines, aber zuverlässiges Urtheil von dem Vortheile, oder Nachtheile der Handlung fällen kann: diese sind der Wechsel, die Geldzinse, die Vermehrung oder Verminderung der Fracht, und überhaupt der Zuwachs, oder die Abnahme der Bevölkerung. Von jedem dieser Thatsachen ist diejenige Behutsamkeit anzuempfehlen, ohne die man sehr leicht auf Irrwege geräth. Der Wechselkurs ist überhaupt vortheilhaft, oder nachtheilig, nach dem Zustande der Handlung *k*: also ist der Satz: Der Wechsel ist für einen Staat: an sich gleich folgendem: Der Staat hat mehr gegeben, als empfangen. Indessen sind auch noch andere Wege, wodurch eine Nation der andern schuldig werden kann; wenn man Interesse zu zahlen hat; wenn Fremde Güter in einem Lande



de besitzen, und die Einkünfte außer Landes kommen lassen; augenblickliche Zäsuren: man kann sogar gegen einen Staat im Wechsel verlieren, mit welchem man gar nicht in Handlung steht. Alle diese Umstände müssen also im Gesichte behalten werden, ehe man von dem Wechselkurse auf die Bilanz folgt. Ueberhaupt ist der Wechselkurs von einer längeren Zeit, wenigstens von einem Jahre, dabei zu Rath zu ziehen. Die Vergleichung der landesüblichen Zinse läßt unfehlbar schließen, daß die Handlung derjenigen Nation vortheilhafter ist, wo die Zinse niedriger sind. Aber der Schluß ist nicht immer dahin anwendbar, daß der Vortheil der Handlung unter beiden verglichenen Nationen nach dem Verhältnisse ihrer Zinse steht. Wenn die Nation nicht für Fremde frachtet, so sieht man, daß die Ausfuhr und Einfuhr in ihrem Steigen und Fallen darnach abgemessen werden kann. Frachtet man aber für Fremde; so läßt sich dieser

Schluß



Schluß nicht eben auf die Erweiterung der inländischen Manufakturen ziehen. Aber in Ansehen der Bilanz zu Geld gerechnet, ist er untrüglich. Am untrüglichsten aber zeigt die Vermehrung, oder Abnahme der Ehen und der Bevölkerung, auch die Vergrößerung, oder Abnahme der Handlung an: weil das Maß der Beschäftigung überhaupt auch das Maß der Bevölkerung ist.

1- 546-

1) Also kann ein Staat, der dem andern eine große Summe Geld leiht, und die Remessen in Wechsel überträgt, auf diese Zeit den Kurs wider sich haben.

2) Die wenigsten Staaten sind z. B. mit dem römischen Gebiete in Handlungsgeheimen: viele haben sogar dahin keinen Wechsel, und eben dadurch werden den meisten nach Rom die Wechselzahlungen theurer zu stehen kommen.

## XV.

### Von Handelskollegien.

359.

Die Anwendung aller bis hieher erklärten Grundsätze nach den Umständen eines jeden Landes ist der ausübende Theil der

Der Handlungspolitik. Die Menge und Verschiedenheit der Absichten, welche zu verbinden sind, die verschiedenen Gesichtspunkte, von welchen die Handlungsangelegenheiten betrachtet werden können, überzeugen von der Nothwendigkeit, die Leitung der Handlung nicht einem einzelnen Menschen, sondern einem ganzen Kollegium *m* zu übertragen, dessen Thätigkeit weit verbreitet genug seyn muß, um alle diejenigen Anstalten zu treffen, welche die Aufnahme der Handlung entweder überhaupt, oder auch oft nur in einem günstigen Augenblicke fodert. Der Name eines solchen Kollegiums, und wenn ich so sagen darf, seine äußere Einrichtung sind an sich gleichgültig: es kommt vorzüglich darauf an: Wie dasselbe von innen beschaffen? Aus welchen Männern es zusammengesetzt seyn? und was in den Umkreis seiner Thätigkeit gezogen werden soll?



360. Wenn ein Staat aus mehreren Provinzen, oder grossen Bezirken zusammengesetzt ist; so fodert jede solche Abtheilung ein kleines Kollegium, wo die besondern Handlungsangelegenheiten dieses Theils am ersten besorget werden. Diese Provinzialkollegien sind eigentlich nur als Manufakturkollegien anzusehen, welche die Aufnahme der Provinzialnahrungswege besorgen, in kleineren Sachen nach den ihnen mitgetheilten Verordnungen und Massregeln zu Werk gehen, die wichtigeren Angelegenheiten aber, oder Vorschläge, welche zur Aufnahme der Beschäftigung ihrer Bezirke dienen, der obersten Kommerzienstelle einsenden. Diese oberste Kommerzienstelle untersucht dieselben dann, nicht nur in der Beziehung auf die einzelne Provinz, sondern auch auf das Ganze des Staates. Hauptsächlich besteht die Verrichtung der obersten Kommerzienstelle darin, daß sie den Vortheil der Provinzen mit dem Vortheile des ganzen Staates

tes in Verbindung bringe, und unter den verschiedenen Theilen des Staates ein Gleichgewicht des Vortheils zu erhalten wisse. Wenn also das untergeordnete Kollegium für seinen Bezirk allen möglichen Vortheil zu bewirken sucht, unbesorgt, und meistens unwissend, daß dadurch eine andere Provinz des Staates entkräftet würde; wenn jede Provinz sich allein zureichen will; so wird die oberste Stelle, welche das Ganze, und die Beziehung der Theile übersieht, nur diejenigen Vorschläge zur Ausübung bringen lassen, die, indem sie den einzelnen Nutzen einer Provinz unmittelbar befördern, mittelbar zu dem grösseren Endzweck des Allgemeinen beitragen.

361. Zu den Provinzialkollegien würden Handelsleute mit Nutzen anzuwenden seyn: wenigstens solche, die die Handlung nicht mehr führen. Da in diesen untergeordneten Kollegien zwar nur das Kenntniß einzelner Theile, aber auch das genaue und sehr umständliche Kenntniß dieser Theile nöthig

II. Thl.

P p

ist,



ist, so sind hiezu vorzüglich Männer zu wählen, die ihre Lebenszeit, sich dieses Kenntniß zu erwerben, verwendet, die alle Vortheile und Nachtheile eines Zweiges einzusehen, Gelegenheit gehabt haben. Es ist sogar zu empfehlen, was Kolbert in mehr als einer Gelegenheit mit Nutzen gethan hat, über einzelne Zweige der Handlung den Rath angesehenener erfahrener wirklicher Handelsleute einzuholen. Ganz anders verhält es sich mit dem Beisize bei der obern Kommerzienleitung. Ob ich gleich nicht mit manchem Schriftsteller jemanden schon darum die Ausschließung gebe, weil er ehemals an der Spitze einer Handlung stand; so wäre es eben so voreilig gedacht, wenn vielleicht die Ähnlichkeit des Namens den Handelsmann zum Handlungsrathe befördern sollte. Die Grundsätze der Kaufmännischen Handlung sind von den Grundsätzen der politischen unendlich unterschieden: sie durchkreuzen sich sogar an vielen Orten



ten, und der Kaufmann hat nur die  
ersten sein Geschäft seyn zu lassen. Die  
Pflanzschule der Rätthe bei den obo-  
ren Kommerzienstellen muß der Auf-  
enthalt bei handelnden Nationen seyn, und  
wenn diejenigen, welche der Staat bei  
dem Handlungsgeschäfte anwenden will,  
zurückgekommen sind, der Beifitz bei Pro-  
vinzialkollegien, in welchen sie das  
besondere Kenntniß von allen Theilen  
des Staats und gleichsam die Lokalkennt-  
nisse ihrer künftigen Bestimmung erwer-  
ben sollen.

362. Die Thätigkeit endlich der  
Kommerziendirektion muß dem End-  
zwecke angemessen, das ist, verbreitet  
genug seyn, um in den nothwendigen  
Maassregeln zur Unterstützung der Hand-  
lung kein Hinderniß zu finden. Daß  
die Dekonomieaufsicht, die Hand-  
gewerbe, das Manufakturwesen,  
die Unterstützungsmittel, mithin auch  
der Handlungsfond, die Beloh-  
nungen, daß die Konsulate, die Kauf-  
fahr.



fahrtenschiff. Art, die Affekuranten, die Merkantilgerichte u. d. in den Thätigkeitskreis der Commerzienleitung gehören, davon ist jedermann überzeugt. Aber die Einrichtung beinahe aller Staaten beweist, daß man in Ansehen der Mäuthe, der Strassen, des Münzwesens nicht der nämlichen Meinung ist. Da ich glaube, den Zusammenhang dieser Theile mit dem Fortgange der Handlung deutlich erwiesen zu haben: so frage ich nunmehr: ob es nicht einen Widerspruch enthält, den Endzweck wollen, aber es an den Mitteln fehlen lassen, ohne welche man sich die Hoffnung nicht machen darf, diesen Endzweck überhaupt, oder doch auf die vollkommenste Art zu erreichen? Zum mindesten also werden die Mäuthe b; als der Leitriem der Handlung, und die Strassenaufsicht mit der obersten Kommerzienstelle zu vereinigen seyn.

S. X Band meiner gesammelten Schriften Abhand-  
von der Mäuth.

---

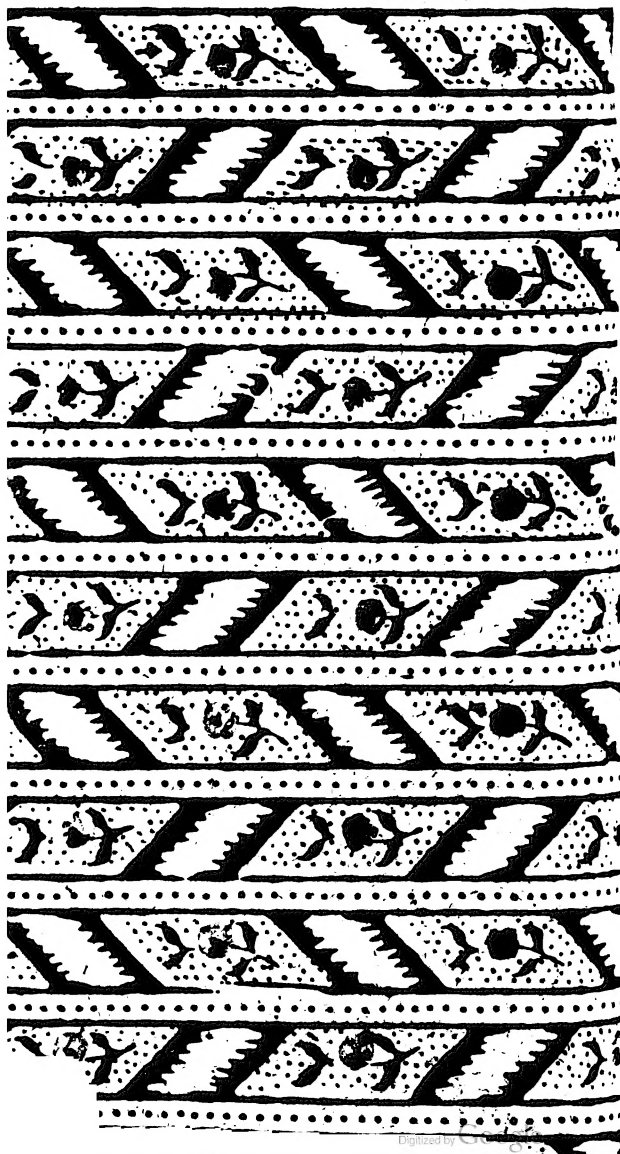
10













This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine is incurred by retaining it  
beyond the specified time

Please return promptly

